

Sarah Ioannidis

Der Ederhof im Kontext vernakulärer Architektur Analyse, Umbau und Nachnutzungspotenziale



Diplomarbeit

Der Ederhof im Kontext vernakulärer Architektur Analyse, Umbau und Nachnutzungspotenziale

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieurin

unter der Leitung von

Ao.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr.phil. Andrea Rieger-Jandl

E251-01 Forschungsbereich Baugeschichte und Bauforschung

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Sarah Ioannidis

11832422

Wien, am 24.05.2023



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN

Abstrakt

Deutsch

Die Kulturlandschaft Kärntens ist geprägt von bäuerlichen Wohn- und Wirtschaftsbauten, welche die Identität und das harmonische Zusammenspiel von Kultur und Natur zum Ausdruck bringen. Allerdings führt der Strukturwandel im ländlichen Raum dazu, dass viele dieser Bauten nicht mehr benötigt werden und ihr Bestand zurückgeht. Der Erhalt der wertvollen Bausubstanz ist jedoch von großer Bedeutung für das kulturelle Gedächtnis und stellt die ressourcenschonendste Art des Bauens dar.

Vor diesem Hintergrund befasst sich die vorliegende Arbeit mit der historischen und baukulturellen Einordnung der bäuerlichen Architektur sowie der Analyse eines Paarhofes im Oberen Mölltal. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der Bauhistorie des Objekts und der Entwicklung des Bautyps. Abschließend wird ein Entwurf vorgestellt, der eine rücksichtsvolle Sanierung und den Umbau des Hofes unter Berücksichtigung von Nachnutzungspotenzialen ermöglicht. Im Fokus steht dabei die Frage, wie die historisch gewachsene Bausubstanz bewahrt und zugleich zeitgemäß und funktional gestaltet werden kann, ohne den Charakter des Gebäudes und seine kulturhistorische Bedeutung zu beeinträchtigen.

Englisch

Rural residential and agricultural buildings have left a profound mark on the cultural landscape of Carinthia, embodying the interplay between culture and nature and expressing a unique identity. However with the structural changes taking place in rural areas many of these structures have become obsolete and are in decline. It is vital to preserve this valuable architectural heritage and cultural memory, making sustainable building practices the preferred choice.

In this context, the paper examines the historical and architectural classification of rural architecture, analyzing a pair farm in the Upper Möll Valley while focusing on the building history and the evolution of the building type. Additionally, the paper presents a design that facilitates a respectful renovation and conversion of the farm, while also exploring opportunities for reuse. The main focus lies on balancing the preservation of the historically significant building fabric with contemporary and functional design, while safeguarding the building's character and cultural significance.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung geschlechterspezifischer Bezeichnungen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mich bei der Erstellung dieser Diplomarbeit unterstützt und begleitet haben.

Ich bedanke mich bei meiner Diplombetreuerin Andrea Rieger-Jandl für ihre Unterstützung und unsere anregenden Gespräche.

Ebenfalls möchte ich mich bei Eva Kodžoman bedanken, die mir mit der Erstellung des Aufmasses geholfen hat meine Arbeit auf solider Grundlage aufzubauen.

Ein grosser Dank geht auch an Michael Prokosch, Schriftleiter der Kärntner Landsmannschaft, sowie an Nasfie Jonuzi vom Referat für Archiv und Wissensmanagement des Bundesdenkmalamtes und an das Archiv des Schlossmuseums in Döllach. Sie haben mir bei der Archivrecherche geholfen und hilfreiche Informationen zur Verfügung gestellt.

Des Weiteren möchte ich mich bei dem Landeskonservatorat für Kärnten des Bundesdenkmalamtes, namentlich bei Jürgen Moravi, für die Bereitstellung von wertvollen Material bedanken.

Ein besonderer Dank gilt dem Bauherren, Peter Breidenbach, der mir das Objekt nicht nur zur Verfügung gestellt, sondern auch darüber hinaus viele Dinge ermöglicht hat, um diese Arbeit zu realisieren.

Abschliessend möchte ich mich bei meiner Familie und meinen Freunden bedanken, welche mich stets unterstützt haben.

Inhaltsverzeichnis



I. Grundlagen bäuerlicher Architektur

Seite 10

I.I Einleitung

Seite 12

I.II Ruraler Kontext

Seite 14

I.III Österreichische Bauernhausformen und Hauslandschaften

Seite 24

I.IV Vernakuläre Architektur im Oberen Mölltal

Seite 32

I.V Geografische Einordnung

Seite 38

I.VI Geschichte des Ortes

II. Objektanalyse Ederhof

Seite 46

II.I Methodik und Bauaufnahme

Seite 74

II.II Baubeschreibung und bautypologische Einordnung



III. Entwurfsprozess

Seite 100

III.I Entwurfsziele und Grundlagen

Seite 108

III.II Architektonische Ausformulierung

Seite 148

Glossar

Seite 150

Abbildungsverzeichnis

Seite 162

Quellenverweise

Seite 166

Anhang

I.1 Einleitung

Das Bergbauertum ist eine durch die Natur bedingte einseitige Wirtschaftsform, wobei das Leben der Bergbauern stark an den Jahresverlauf und die Jahreszeiten gebunden ist. (ORF 1998) In Abhängigkeit der Naturgesetze bestreiten die Landwirte ihren Jahreszyklus. Die agrarische Bewirtschaftung der Berge erfordert einen erheblich höheren Aufwand an Kraft, Zeit und Material, allein bedingt durch die topografischen Gegebenheiten. Das bedeutet konkret einen geringeren Ertrag und eine ungünstigere Verkehrslage im direkten Vergleich mit Bauern im Flachland. Ursprünglich ist die Besiedlung der Berghänge eine Schutzfunktion. Erhöhte Lagen bieten Sicherheit bei Überschwemmungen, klimatische Vorteile und eine leichtere Verteidigungsmöglichkeit im Angriffsfall. (Hubatschek 1987)

Allgemein bedeutet das bergbäuerliche Leben eine Einheit von Wohnen und Arbeiten in einer fest gebundenen und wohlüberlieferten Ordnung. Es beschreibt ein arbeitsreiches Gemeinschaftsleben in Abgeschiedenheit und wirtschaftlicher Selbstständigkeit. Dabei ist der Hof gleichzeitig Wohnstätte für Mensch und Vieh und beinhaltet Arbeits- und Speicherräume. Jeder Wohn- und Wirtschaftsraum folgt seiner bestimmten Ordnung und Funktion. (Moser 1947)

Hoftypologie und Anordnung sind maßgeblich durch die Arbeitsweise der Bewohner bestimmt. Sowie auch die Äcker, Wiesen, Weiden und Wälder und Almen als Teil der bäuerlichen Arbeitsstätte. (Pöttler 1984)

Die Hoflandschaft bietet Stabilität und Identität bei generationenübergreifender Weiterentwicklung. (Hölz & Hauser 2012)

Diese Arbeit beschäftigt sich mit einem speziellen Objekt dieser Bautraditionen im Oberen Mölltal und seinem Nutzungspotential in der heutigen Zeit. Dabei wurde eine umfassende Methodik angewandt, um ein tiefgreifendes Verständnis für den untersuchten Hof zu erlangen. Hierbei wurden verschiedene Quellen durch Literatur und Archivrecherche herangezogen. Aufschlussreich waren dabei verschiedenste Werke aus der Bibliothek des Bundesdenkmalamtes, dem Schlossarchiv Döllach und der Kärntner Landsmannschaft. Darüber hinaus fanden Lokalausweise und Gespräche mit beteiligten Personen statt, um das Verständnis für das Objekt zu schärfen. Das Gespräch mit dem Bauherren wurde schriftlich erfasst und ist dieser Arbeit angefügt. Die erste bekannte urkundliche Erwähnung des Objektes im franziszeiischen Kataster ist ein wichtiges Dokument. Die wohl wichtigste Quelle dieser Arbeit ist der Bescheid zur unter Schutz Stellung vom Bundesdenkmalamt, welcher eine Baubeschreibung und eine zeitliche Einordnung enthält, sowie schematische Planarstellungen des Wohnhauses. Zur ausführlichen planlichen Darstellung des Bestandes war eine präzise Bauaufnahme unerlässlich. Im Rahmen der Analyse wurde außerdem eine Vermessung und eine dendrochronologische Untersuchung des Objektes vorgenommen. Diese Basis stellt den Ausgangspunkt dar und dient als Arbeitsgrundlage für den Entwurf.

Zunächst einmal soll einleitend ein Überblick in die Baukultur und Geschichte der Bergbauern gegeben werden.

Abbildung Rechts:
Fassade von Süden Ederhof
Aufnahme Julia Zaiser 31.12.2021



I.II Ruraler Kontext

Vernakuläre Architektur kann nur im Zusammenhang mit Landschaft gedacht werden. Bei der Begrifflichkeit *Landschaft* ist die Unterscheidung in Kultur und Natur wichtig. Die Kultur bietet Sicherheit und die Natur ist unberechenbar. So, wie die beiden im Gegensatz zueinander stehen, bedingen sie sich auch gegenseitig. Die Natur ist unberührt von Kultur, jedoch ist der Kulturprozess ein geschichtlicher Vorgang, bei dem Natur verdrängt und überformt wird. Die aus sich selbst heraus existierende Naturlandschaft wird also von Eingriffen der Menschen verdorben. (Sieferle 2003) Dies hat einen agrargesellschaftlichen Hintergrund, wobei zwischen dem *Innen*, also dem Hof, dem Garten, dem Feld und dem *Außen*, dem Forst, der Wüste und der Wildnis unterschieden wird.

Ursprünglich wird Kultur mit Arbeit und Zwang assoziiert, während sich Natur auf Freiheit und Spontanität bezieht. Die Agrikurlandschaft ist geprägt von menschlichen Eingriffen, wobei diese regional differenziert, an lokale Umstände angepasst und in langsamen Prozessen entsteht. (Sieferle 2003)

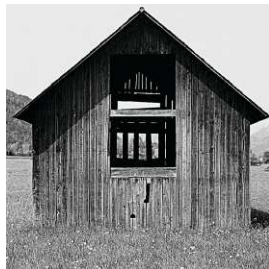
Dieser Umbau beschreibt zwangsläufig auch einen architektonischen Prozess. Die Gliederung einer Landschaft in Bereiche mit unterschiedlichen Funktionen dient nicht nur mechanischen, sondern auch semantischen Zwecken. (Dworsky 1986) Die Bergbauern gelten dabei als Gestalter der Landschaft. Sie befinden sich in einer symbiotischen Wechselbeziehung zueinander. (Hubatschek 1987) Rurale Architektur kann also auch als *Kunst des Naheliegenden* gesehen werden.

Insofern führt die evolutionäre Trägheit mit einer sensiblen, kleinräumlichen Adaption an Umweltbedingungen mit knapper Energieressource und einer relativen Beschränktheit des Informationsflusses zur stilistischen Einheit mit enormer Anpassungsfähigkeit. (Sieferle 2003)

Im ruralen Kontext repräsentieren der Bauernhof und das Bauernhaus eine permanente Wohn- und Wirtschaftsstätte im Verband. Sie bilden ein einheitliches Erscheinungsbild und eine bäuerliche Gesamtanlage, bei der die Zweckmäßigkeit des Arbeitsleben und der Wirtschaftsweise ablesbar sind. (Moser 1973b) Es handelt sich um ein kohärentes System aus permanenten Wohn- und Wirtschaftsstätten in ihrer Gesamtheit, welche stark geprägt sind durch spezifische agrarwirtschaftliche und soziokulturelle Faktoren. Sie bilden im Kontext ihrer Umgebung eine selbstständige und konzentrierte Produktions- und Betriebseinheit. Diese stilistische Einheit ist vor allem in der Präsenz der Siedlungen erkennbar. Das Bauernhaus ist dabei völlig eingebunden in das menschliche Arbeiten, wobei der Rhythmus der Arbeit durch den Jahres- und Lebenslauf bestimmt wird. (Moser 1974)

Abbildung Rechts:

Von Paul Ott dokumentierte Heustadel im Ennstal
Aufnahmen Paul Ott aus Zuschnitt 57 Nr.57 2015:25,
proHolz Austria



I.III Österreichische Bauernhausformen und Hauslandschaften

Die Entwicklung von Siedlungen ist immer stark geprägt von der Landnutzung und der sozialen Organisation. So wurden frühzeitliche Siedlungen, bestehend aus einfachen Behausungen, in der Nähe von Wasserquellen und landwirtschaftlich nutzbaren Flächen errichtet. Im Mittelalter waren die Dörfer maßgeblich von Siedlungsplänen der Adeligen oder der Geistlichen geprägt. Das ist auch die Zeit, in der die Bergbesiedelung stattfand. Durch die alpinen Begebenheiten ist das Landschaftsbild geprägt von kleinen, dicht beieinander liegenden Dörfern und Weilern, die sich entlang der Flüsse und Bäche im Talgrund befinden. Diese Besiedlungsformen sind auf die Landschaft ausgerichtet und bieten einfachen Zugang zu landwirtschaftlichen Flächen und Weiden.

Bei den Weilern der Hanglagen handelt es sich um einen in Haufendörfern in Schwemmkegellage organisierten Dauersiedlungsraum, der in mehreren Phasen erschlossen wurde. Für die flächenmäßig bedeutendste Einheit wurden unterschiedliche große Flächen für die Landwirtschaft gerodet, die entweder einzeln oder als Siedlungsband die Landschaft verändert haben.

Aufgrund der Enge der Täler sind Weiler in den Nebentälern selten und ausschließlich auf den südexponierten Sonnenseiten zu finden. (Albrecht 2008)

Siedlungskultur

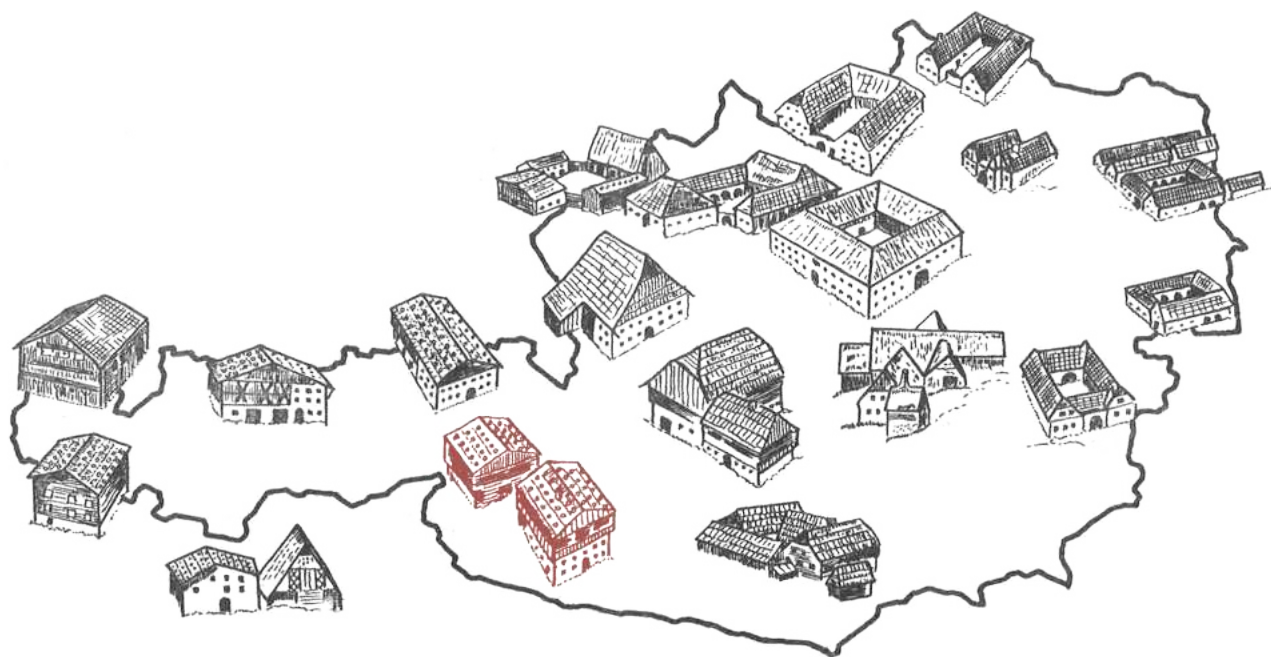
Bei der Betrachtung von Siedlungskultur sind die verschiedensten Flurformen ein wichtiger Punkt. Ältere Flureinteilungen basieren auf gleichwertiger Landteilung und natürlichen Grenzen von einzelnen Wirtschaftseinheiten. Unterschiede in Größen wurden durch Bodengütern ausgeglichen.

Die verbreitetste und gleichzeitig älteste Flurform ist die Blockflur. Sie ist durch unregelmäßige, eng gefügte Feldblöcke gekennzeichnet. Die Bergbauernhöfe sind meist mittig in der Flur angeordnet. Außerdem ist die Blockflur an das Gelände angepasst und man findet sie im alpinen Raum hauptsächlich an sonnenseitigen Hängen in einem planvoll zusammenhängenden Geflecht von der Talsohle bis hin zur Bannwaldzone. Begrenzt sind diese Fluren von strauchbewachsenen Riedgrenzen, wobei die Höfe in direkter Nachbarschaft in Rufweite lagen, da man öfters nachbarschaftliche Hilfe benötigte. Gelegentlich werden die Fluren durch einen Streifen getrennt, meistens wenn eine Teilung des ursprünglichen Anwesens vorgenommen wurde. Im Rahmen späterer Rodungstätigkeit entwickelte sich daraus auch die Blockstreifenflur.

In mittelalterlichen Streusiedlungen hat sich diese Blockflur zur Einödfur weiterentwickelt. Öde bedeutet hier der Besitz des Einzelnen. Diese Bergbauerneinödfur ist meist an mehrfach gestuften Hängen zu finden. Dort ist auf jeder Verflachung ein Hof situiert, der durch eine bewaldete Steilstufe vom nächsten Hof getrennt ist. So entstehen zwei bis drei Siedlungszeilen übereinander. (Frick 1987)
Im Gegensatz zu den Hängen, wo hauptsächlich Blockfluren

Abbildung Rechts:

Haus und Hofformen in Österreich, Inneralpiner Paarhof Rot
Eigene Darstellung auf Basis von Notring 1973:1



anzutreffen sind, ist im Tal die Einödstreifenflur die vorherrschende Flurform. Dort ist der Hof am Rand des länglich gestreckten Riedes situiert. (Werner 1979)

Hofformen

Prinzipiell lässt sich rurale Architektur anhand von Gehöftformen unterscheiden. Diese haben sich über Jahrhunderte entwickelt und unterlagen stetigem Wandel, bedingt durch Erfahrung und Überlieferung der Erbauer. (Dworsky & Leitner 2020) Hofformen mussten sich erst durch individuelle Aufnahme im Gesamten wie im Detail bewähren. Dabei folgte die Organisation stets funktionalen Gesichtspunkten. (Moser 1974)

Zu Beginn handelte es sich um eine Vielzahl von Hütten, die sich später zum Hofverband zusammenschlossen. Diese Ausformulierung resultiert aus Faktoren wie klimatische Begebenheiten, Bodenbeschaffenheit, naturgegebenen Baustoffen, Siedlungslandschaften oder auch politisch-rechtlichen Bindungen. (Werner 1979)

Alle Hofanlagen des Bergbauerntums werden auch als Streuhöfe bezeichnet. Das bedeutet alle Hoftypen betreiben extensive alpine Viehwirtschaft. Die Gebäude entsprechen der jahreszeitlichen Nutzung auf verschiedensten Höhenlagen. (Werner 1979) Dazu gehört die Nutzung der Almen unterhalb der Bannwaldzone und die Situierung der Höfe, also des permanenten Wohnsitzes, einige hundert Meter darunter. Innerhalb Kärntens gibt es vier Hofformen, die besonders verbreitet sind.



Abbildung Rechts:
Zusammensetzung verschiedener Hoftypologien
Eigene Darstellung nach Moser 1974:161

Haufenhof

Beim Haufenhof, einer regellosen Gruppierung der Wirtschaftsgebäude um das Wohngebäude, ist eine bauliche Trennung einzelner Funktionen des landwirtschaftlichen Betriebes ablesbar. Dies ist wohl die ertümlichste Form der Hofverbände. Durch die lockere Gruppierung der Einraumbauten ergeben sich weite Wege in den freien und unwirtschaftlich großen Außenflächen, welche zu einem hohen Verschleiß durch Witterung und einem schlechten Wärmehaushalt führen. (Werner 1979)

Streckhof

Beim Streckhof handelt es sich um eine Aneinanderreihung einzelner Gehöftteile hintereinander.

Paarhof

Beim Paarhof handelt es sich um die primäre Siedlungsform in den hochmittelalterlichen Rodungsgebieten. Bei dem besonders im alpinen Gebiet vorkommende Paarhof sind Wohn- und Wirtschaftsräume in zwei Hauptgebäude aufgeteilt. Wohnhaus (Feuerhaus) und Stallscheune (Futterhaus) sind in ihrer Größe annähernd gleich groß und befinden sich in einer regelhaften Beziehung zueinander. Die Bauten sind in die Hanglage leicht eingefügt und sind vor allem in höheren Siedlungslagen anzutreffen.

Einhof

Der Einhof vereint Wohnräume, Stall und Scheune unter einer Firstline zu einem Mehrzweckbau und teilt diese Bereiche durch eine giebelseitig erschlossene Mitteltenne. Er beschreibt die letzte Entwicklungsstufe des alpinen Bauernhofes im 17. - 18. Jahrhundert.

Innere Organisation

Ausschlaggebend für die Kategorisierung von Bauernhäusern ist sowohl die Hofform, als auch die Organisation im Inneren der Gebäude. Die verschiedenen Hofftypen sind durch eine bestimmte Grundrissorganisation gegliedert. Ausschlaggebend für die Entwicklung ist die Anordnung der *Labn*, des Hausflures, und die damit verbundene Systematik der Raumanordnung.

Der Verteilerraum kennzeichnet ein gemeinsames Merkmal der verschiedenen Hofftypologien. Er ist dabei nicht nur Erschließungsfläche, sondern dient vor allem als erweiterter Arbeitsraum. Die verschiedenen Hofformen haben sich nach und nach auseinander entwickelt. Jeder Typus ist angepasst an die Umweltbedingungen des spezifischen Standortes. In der ursprünglichsten Form handelt es sich um regellose Flurformen, welche meist durch eine unregelmäßige Grundrissaufteilung und unterschiedliche Niveauhöhen gekennzeichnet sind. Daraus entwickelt haben sich Seitenflurhäuser, bei denen die *Labn* auf der ganzen Gebäudelänge eine Hälfte einnimmt. In dieser Form sind die vorher beschriebenen Streckhöfe organisiert.

Ursprünglich entstand das Seitenflurhaus als Weiterentwicklung des älteren Einraumhauses im 16. und 17. Jahrhundert. Dabei wurde das Haus um 90 Grad gedreht, um Platz für einen Seitenflur für häusliche und landwirtschaftliche Zwecke zu schaffen. Später wurden weitere Kammern hinzugefügt und das Seitenflurhaus entwickelte sich schließlich zum Mittelflurhaus.

Im Osten und Südosten entstand das Mittelflurhaus durch die Notwendigkeit, Wohnraum zu vermehren und weitere Räume giebelseitig anzuschließen, was zu schmalen und lang gestreckten Höfen führte. In alpinen Gebieten gab es dafür jedoch keinen Platz, so dass einzelne Räume traufseitig aneinandergereiht und mit einem gemeinsamen Dach versehen wurden. Eine weitere Entwicklungsstufe stellt das Mittelflurhaus dar. Dieses ist bei Einhof und Paarhofanlagen vorzufinden. (Ilg 1973)

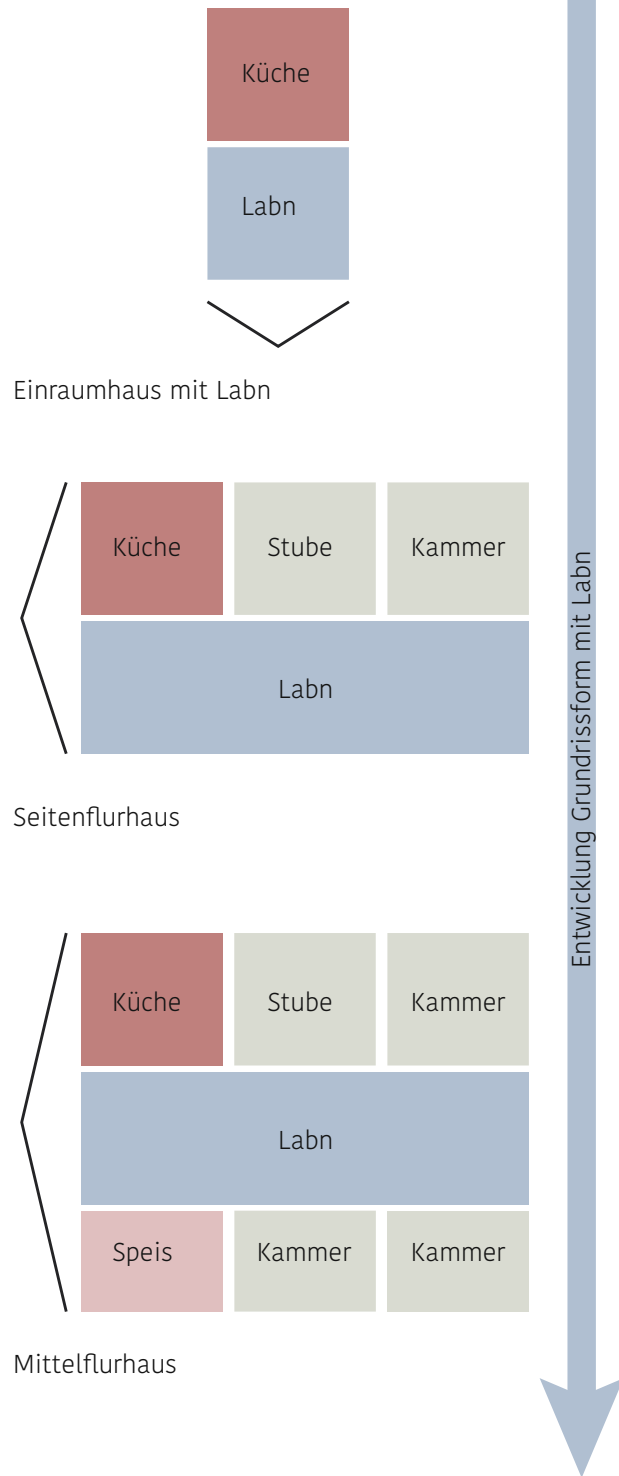


Abbildung Rechts:

Unterschiedliche Grundrissorganisation durch verschiedene Labnanordnung

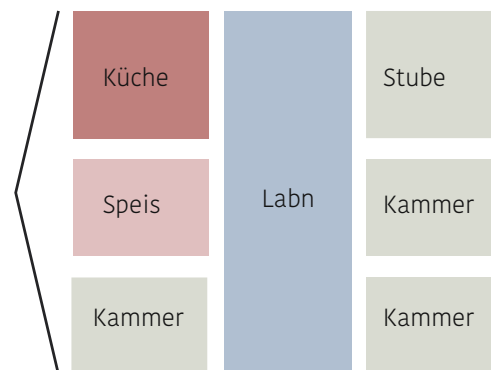
Eigene Darstellung nach Ilg 1973:52

Des Weiteren wird dort in unterschiedliche Labenorganisationen unterschieden. Zum einen ist die Form der Längslabn vorhanden, bei der die Labn in Firstachse angeordnet ist. Die Querlabn, die quer zur Firstachse angeordnet ist, ist durch ihre charakteristische Dreiteilung mit je zwei Räumen an beiden Seiten des Flurs gekennzeichnet. Beide beschreiben eine Form des Mittelflurhauses.

Eine Sonderform stellt die Ecklabn dar, bei der das Vorhaus in einer Ecke des Hauses situiert ist. (Ginhart et al. 2001)



Längslabn



Querlabn

Abbildung Rechts:
Längslabn und Querlabn
Eigene Darstellung

Hauslandschaften

Landwirtschaftliche, klimatische, materielle, kulturelle und vor allem geographische Eigenschaften bestimmen die Bauweise in einer Region. Durch die Kumulation dieser Faktoren entsteht ein ortstypisches Siedlungsbild. Sowie unter verschiedenen Landschaftstypen differenziert werden kann, können auch regionale Unterschiede von Haus- und Hofformen und deren Gesamtkonzeption zu regionalen Typen mit Leitmerkmalen zusammengefasst werden. Diese werden als Hauslandschaft bezeichnet. Sie zeigen uns verschiedene Kulturbereiche anhand der regional vorherrschenden Bautraditionen. Die Grenzen der Hauslandschaften decken sich folglich mit den Grenzen der Kulturlandschaften.

Allgemein werden die Siedlungsbilder entscheidend beeinflusst durch verschiedene Strukturmerkmale der Bauweise der Haus- und Hofformen. Dazu zählen vor allem die Grundform des Gebäudes, die Konstruktion des Daches, die Erschließung oder aber auch die innere Organisation der Gebäude. (Moser 1980)

Bedingt durch die oben genannten Faktoren können weiträumig gefasste Hauslandschaften aus mehreren kleineren bestehen. Im Falle der Bergtäler der Alpen kann es vorkommen, dass die naturräumlichen Gliederungen in einigen Tälern eigene Hauslandschaften hervorbringen. (Frick, 1987) In ganz Österreich sind die verschiedensten Hauslandschaften vorzufinden, je nach ihrer Lage im Brennpunkt verschiedenster Kulturbereiche. Der Fokus in dieser Arbeit liegt auf den Hauslandschaften in näherer Umgebung zum untersuchten Objekt.

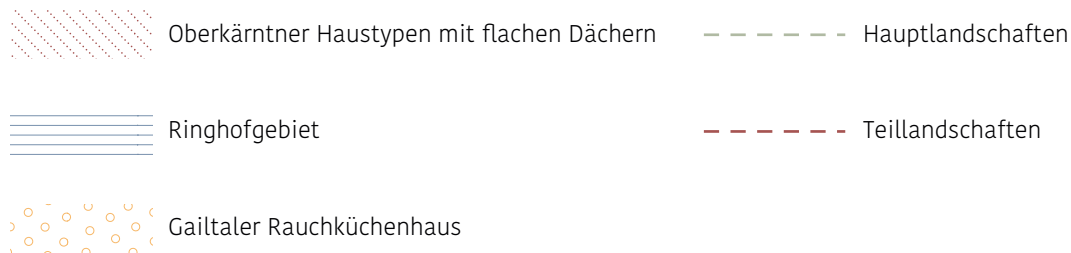
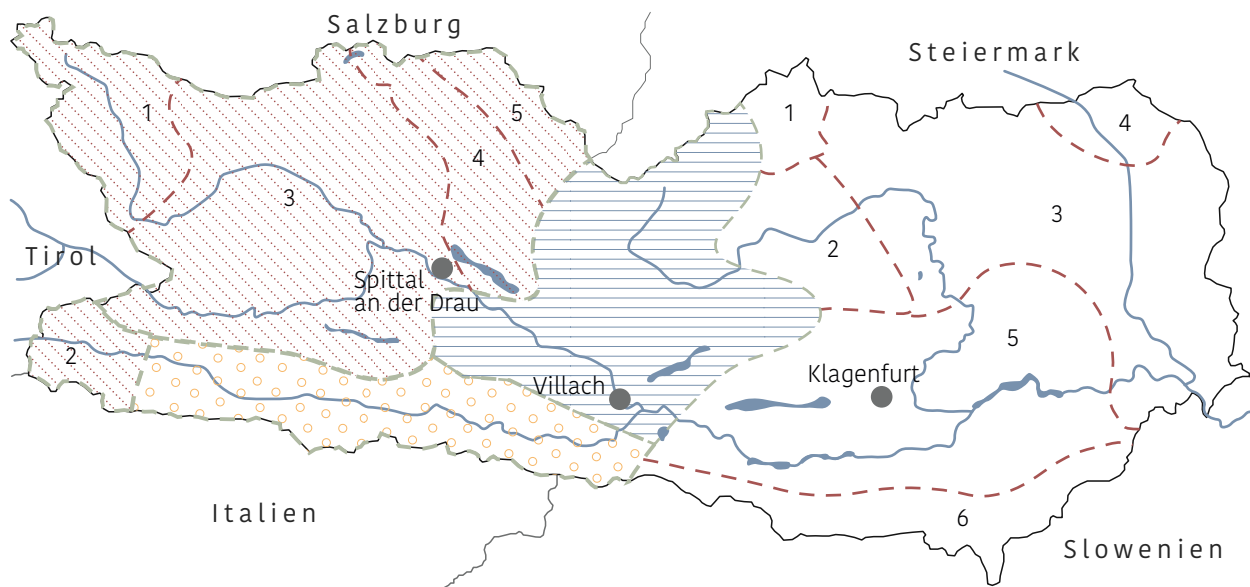
Innerhalb Kärntens gibt es große Unterschiede in den Hauslandschaften, bedingt durch die starke naturräumliche Gliederung. Dabei ist die Kulturlandschaft Kärntens von ruralen Wohn- und Wirtschaftsbauten geprägt. Eine Formenstaffelung erfolgt dabei entlang der Längstäler.

Das Bundesland lässt sich von Ost nach West in vier Haupt- und Großlandschaften profaner Architektur differenzieren. Dabei verläuft zwischen Ober- und Unterkärnten eine kulturgeographische Grenze. Diese erstreckt sich vom oberen steirischen Murtal zur Flattnitz über den Hoehrindlkamm zum Himmelberg, über Tiffen zu den Ossiacher Tauern, der Wernberger Drauschleife, vom Faaker See bis zum Mittagkogel. (Moser 1974)

Die Hauslandschaft Oberkärntens besteht aus den westlichen Hochtälern.

Im Lesachtal, im Oberen Mölltal, Tallandschaften der unteren Möll, an der Oberen Drau, das Gebiet um den Weißensee, das Lurnfelder Becken, am Millstätter See, im Liesertal, im Maltatal und im Kratschtal bestimmen alpine Elemente die Hauslandschaft. Es handelt sich um kubistische, mehrgeschossige Hauskörperformen, die stark giebelseitig orientiert sind. (Moser 1980) Der planmäßige Paarhof dominiert seit den hochmittelalterlichen Rodungen das Erscheinungsbild dieser Hauslandschaft. Diese Gehöftform kennzeichnet sich durch eine hohe Anpassungsfähigkeit an Gelände und Wirtschaftsweise alpiner Landschaften. (Pöttler 1984)

Die flachen Satteldächer sind als Pfettendächer mit großem Dachüberstand ausgeführt. Oftmals liegen die zweigeschossigen Wohn- und Wirtschaftsgebäude parallel zum Hang. Die Blockbauten haben an den Giebelwänden Kegelwände zur Queraussteifung. Die Vorköpfe dieser sind an den Außenwänden sichtbar. Bei dem Wohnhaus handelte es sich ursprünglich um ein Rauchstubenhaus. Es ist von einem querrrechteckigen Grundriss mit Längsflur geprägt. Bei den Wirtschaftsgebäuden handelt es sich um eine alpine Längsscheune mit Trockengang im Scheunengeschoss und Heulager im Dachraum. Zusätzlich gibt es kleine, schmucklose, würfelförmige und mit Kopfschrot gezimmerte Blockbauten, welche als Getreidespeicher genutzt wurden. Außerdem gehören noch weitere Kleinbauten



I. Oberkärntner Breitgiebelhäuser in folgenden Kleinlandschaften:

1. Oberes Mölltal, 2. Lesachtal, 3. Mölltal und Drautal, 4. Lieser- und Maltatal, 5. Katschtal

II. Ringhöfe und Nockengebiet

III. Gailtaler Rauchküchenhäuser

IV. Hauslandschaften Unterkärntens (Schmalgiebelhäuser) in folgenden Kleinlandschaften:

1. Metnitztal, Gurktaler Berge, 3. Norische Gehöfte im unteren Gurk-, Görtschitz- und Lavanttal,

4. Norische Gruppenhöfe im obersten Lavanttal und Oberdachland, 5. Innerkärnten, 6. Karawankengebiet

Abbildung Oben:

Übersichtskarte der Hauslandschaften in Kärnten

Eigene Darstellung nach Moser 1974:167

wie Badstuben, Feldharpfen, Mühlen oder Zäune zu Bestandteilen der Hofanlage. Typische Einfriedungen durch Zäune oder Trockenmauern wurden auch als dauerhafte Flurgrenzen genutzt. (Ginhart et al. 2001) Im Wesentlichen wird diese Hauslandschaft in Hinsicht auf Anlage und Form von benachbarten, ebenfalls alpin geprägten Gebieten in Salzburg oder Tirol beeinflusst. (Frick 1987) Dort sind Höfe mit breit gelagerten Fassaden zu finden. (Kräftner 1984)

In Salzburg war der Paarhof im Spätmittelalter schon die verbreitete Gehöftform. (Dworsky 1986)

Weiter Richtung Osten, in Tallandschaften der unteren Möll, der oberen Drau oder auch im Gebiet um den Weißensee lassen sich innerkärntnerische Hausmerkmale bei alpinem Charakter der Bauten erkennen. Die Erschließung erfolgt nicht mehr giebelseitig, sondern traufseitig, die Schindeln auf den Dächern sind nicht mehr gelegt, sondern genagelt und weisen eine eher mäßig steile Dachform auf. Außerdem sind die Hauskörper verschmälert. Neben der typischen Paarhofanlage findet man hier Einflüsse des nordalpinen Einhofes aus Salzburg, ein Blockbau mit einem breiten, steilen Sparrendach mit Stuhlzimmerung und Schopfwalm.

Die dritte Hauslandschaft Kärntens erstreckt sich über das Nockengebiet. Zugehörig dazu sind das Ostende des Weißensees, Quellen bei Gurk über Wollanig bei Villach bis zum Königsstuhl. Dort waren vorrangig Ringhöfe vorzufinden, welche eine eigene Kärntner Gehöftform bilden. Diese ist charakterisiert durch eine Teilung in Wohnhaus und um den Hof gruppierte Wirtschaftsbauten wie Stadeln, Getreidekasten und Scheunen. Die Obergeschosse der Scheune sind hangseitig durch die Hofeinfahrt erreichbar. (Frick 1987)

Kennzeichnend sind das abgeschöpfte Dach und der gemauerte Getreidekasten. (Kräftner 1984)

Das Wohnhaus beinhaltet eine talseitig gelegene Rauchstube und eine Ofenstube und hangseitig die Vorratsräume. Bei dem Wohnhaus handelt es sich um einen zweigeschossigen

Blockbau mit umlaufenden Laubengängen, der traufseitig erschlossen wird. (Frick 1987)

Die Hauslandschaft Unterkärntens beschreibt das Gebiet östlich vom Mittagskogel, das Bergland östlich vom Faakersee, Drauschlinge bei Wernberg, die Ossiacher Tauern bis hin zu den östlichen Erhebungen der Kärntner Nockenberge. Dieses Areal zeichnet sich durch eingeschossige Häuser mit Strohwalmdach aus. Den Hauptraum bildet eine große saalartige Rauchstube, an die mit der Zeit, je nach Bedarf, weitere Zimmer angegliedert wurden. Die Zwischenräume fungieren hier als Labn, wobei durch die Hanglage starke Niveauunterschiede durch Stufen und Gänge ausgeglichen werden. Es handelt sich um ein Längslaubenhaus, da Kammer, Rauchstube und Ofenstube hintereinander gereiht und nur über den Längsflur erreichbar sind. Im nördlichen Bereich Unterkärntens war diese Längsentwicklung allerdings durch natürliche Barrieren begrenzt, wodurch weitere Anbauten im rechten Winkel erfolgten. Es entstanden L-Förmige Bauten, die geschlossene Agraranlagen, auch Wohnstallhäuser genannt, bilden. (Frick 1987)

Eine Sonderform der Hauslandschaft bildet das Gailtal. Im Bereich südlich der Gailtaler-Alpen zwischen Köttschach-Mauthen und Faaker See findet man überwiegend Rauchküchenhäuser in Form von Streck- und Einhöfen. Im Gegensatz zu den Rauchstuben findet man hier eine Flurküche mit massiv gebautem Erdgeschoss, ein Obergeschoss in Ständerbauweise mit verschaltem Bundwerk und Laubengängen. Die Gebäude sind zweigeschossig und beinhalten eine große Freizügigkeit im Grundriss. Die Dächer sind steiler als im Lesachtal und weisen Schopfwalm und Nagelschindeldeckung auf. Es handelt sich um eine Übergangslandschaft, in der der Steinbau überwiegt. Einzig die Wirtschaftsgebäude sind eher aus Holz. (Frick 1987) Am Rande der Ortschaften dominieren Feldharpfen und Trockenscheunen das Landschaftsbild. (Kräftner 1984)

Die Kategorisierung dieser typologisierten Landschaften liegt der Betrachtung einzelner baulicher Elemente im Gehöftverbund und in Abhängigkeit ihrer geographischen Lage zu Grunde. Die Häuser sind Teil der geistigen Volkskultur und sind aus Zweckmäßigkeit, Umweltbedingungen, Wirtschaftsform und Kulturhöhe geschaffen worden. (Wolfram 1973)

Beim Betrachten von bäuerlicher Architektur wird immer ein Zustand im Wandel herangezogen. Es besteht hierbei die Gefahr der „idealtypischen Vereinfachung“ (Moser 1974:29). Vielmehr sind die Formengruppen als „Erscheinungen eines dauernd lebendigen Wesens“ zu begreifen (Schmidt 1973:7). Es werden also nur Momentaufnahmen untersucht, welche einen bestimmten Zeitpunkt der Entwicklung festhalten, der immer auch im Kontext der Errichtung zu betrachten ist.

Almwesen

Wie zuvor schon erwähnt handelt es sich bei der Bergbauernlandwirtschaft um extensive alpine Viehwirtschaft. Die Streuhöfe sind gegliedert in mehrere Gebäude auf verschiedenen Höhenlagen, die je nach Jahreszeit genutzt werden. (Werner 1979)

Almen bilden einen großen Teil der Wirtschaftlichkeit in Verknüpfung mit vielen Traditionen. Sie beginnen oberhalb der Dauersiedlungsgrenze, die maßgeblich vom Getreideanbau bestimmt ist. Über dieser Grenze befinden sich ausschließlich Waldgebiete, wobei durch die Rodungstätigkeiten des Menschen die Baumgrenze nach unten verschoben wurde, um die Almwirtschaft zu optimieren. Dabei liegen die Almen in großer räumlicher Entfernung zum Bauernhof und fungieren als selbstständige Wirtschaftskörper.

Die verschiedenen Almformen unterliegen dabei unterschiedlichen Besitz- und Rechtsverhältnisse und einer Gliederung in mehrere wirtschaftliche Betriebseinheiten. Es gibt neben den Alleineigentumsalmen auch Gemeinschaftsalmen in quasi genossenschaftlichen

Bewirtschaftungsformen. (Dworsky 2012) Bei diesen befindet sich das Land in gemeinschaftlichem Besitz. Während der ersten Zeit der Besetzung der Deutschen wurde diese Wirtschaftsweise optimiert. Das Wiesenland im Tal ging in Alleineigentum über, die Bewirtschaftung im Umland wurde extensiver betrieben und der Gemeinschaftsbesitz blieb erhalten. Oft haben die Bauern Anteile an mehreren Gemeinschaftsalmen. Damit haben sie das Recht einen gewissen Teil der Tiere auf Galt- und Schafsalmen zu treiben aber auch zusätzlich ein Auftriebsrecht für Sennalmen und Almhütten im Sennereibetrieb zu nutzen. Als Teil der Gemeinschaftsalmen besitzt der Bauer eine Almgerechtigkeit, also das Recht so viel Vieh im Sommer auf die Alm zu treiben, wie im Winter im Stall gefüttert werden kann. Es ist aber nicht nur der Auftrieb, sondern auch der Holzbezug geregelt. Damit einhergehend sind auch die Pflichten des Agrarbetriebes. So muss zum Beispiel Personal für den Almbetrieb vom Hof gestellt werden. Generell ist das Almrecht aber nicht personengebunden, sondern vielmehr an die Höfe gebunden. (Spreitzer 1926) Wie weitreichend das Almwesen greift wird an folgenden Zahlen sichtbar, so waren im Jahre 1890 im Oberen Mölltal 806 Personen auf 201 Almen beschäftigt. Hauptsächlich waren das Kinder, Verwandte, Mägde und Knechte der Bauernfamilie. (Jungmeier 1994) Dies waren bis zu 10 % der Gesamtbevölkerung. (Spreitzer 1926)

Beim Almbetrieb wird generell großen Wert auf Tradition gelegt. So sind die Tage des Almbetriebes kulturell bedeutende Heiligtage, beispielsweise der Beistag am 15. Juni, der Peterstag am 22. Juni, der Urbanitag am 25. Juni und der Jakobitag am 25. Juli. (Groth-Schmachtenberger 1991)

I.IV Vernakuläre Architektur im Oberen Mölltal

Das Obere Mölltal ist Teil der Hauslandschaft Oberkärntens und von alpinen Charakteristika geprägt.

Der Bauernhof ist ein Konglomerat aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäuden und der Umgebung. Dabei ist die Stallscheune als Hauptbau zu betrachten. Sie dient als Mehrzweckbau und ist strukturell deutlich durch die Geschosse gegliedert. In ihr sind die wesentlichen Funktionen der Bauernwirtschaft vereint. Für die Gesamtanlage und die Gehöftform ist die Stallscheune das bestimmende Element.

Grundsätzlich wird dabei in Längsscheunen und Querscheunen unterschieden. Bei Längsscheunen wird die Scheunentenne quer zum First befahren und der Stallgang im Geschoss darunter führt längs durch das Gebäude. Bei Querscheunen liegen die Haupttenne und Stalldurchfahrt quer zum First und der Stallgang führt längs durch das Gebäude. Dabei sind die Scheunen an landschaftliche, betriebs- und bautechnische Eigentümlichkeiten des Formgefüges der Hauslandschaften angepasst.

In Bezug auf Funktion und den baulichen Bestand sind die Wirtschaftsgebäude häufig wichtiger als die Wohngebäude. Ein großer Wandel in Produktionsweisen und Gerätschaften führte deshalb auch zu einem großen Wandel bei den Wirtschaftsgebäuden. Sie unterlagen einem gewissen Umstellungszwang und veränderten so den Siedlungscharakter der Hoflandschaften.

Generell besteht eine enge Verbindung zwischen Funktion und Verwendung und der daraus resultierenden Bauweise. Die Lage, die innere Gliederung, sowie die Einrichtung

und die Bauweise werden durch die Zweckwidmung bestimmt. Die Wirtschaftsgebäude erfüllen die Funktionen der Viehhaltung und damit verbunden die Bringung, die Lagerung, die Bearbeitung von Futter für die Tiere aber auch von Streu und Dünger. Zu diesen Gebäuden zählen Stallbauten, Scheunen, Futterplätze, Streulager, Tränken und ähnliches. Des Weiteren bedienen sie die Funktionen der Feldwirtschaft, also deren Bringung, Verarbeitung und Lagerung von Frucht und Gerät. Die bauliche Übersetzung dieser Funktionen findet man in Dreschenten, Vortennen, Wagenhütten, Kellern, Speicherbauten, Lager- und Vorratsräume, Schützböden und Geräteräumen. Zusätzlich beinhalten die Wirtschaftsgebäude die Versorgung des Hofes mit Rohstoffen wie Wasser, Holz oder Gemüse, verkörpert in Hausgärten, Krautgruben oder Holzhütten. Außerdem bildeten die Bauwerke Arbeitsstätten für die Bauernarbeit am Hof zu den verschiedenen Jahreszeiten. Genutzt wurden dafür die Dreschentenne, Vortenne, Futterplätze, Stallgang, Dungstätte, Mühle, Stampf, Presse oder auch Werkstättenräume. (Moser 1974)

Die ostalpine Stallscheune ist gekennzeichnet durch eine bauliche Trennung der Funktionen, die vertikal übereinander angeordnet sind. Während im Erdgeschoss die Scheunenanlage mit der Tenneneinfahrt liegt, die vom Hang aus zugänglich ist, befindet sich im Geschoss darunter die Stallhaltung. Vertikale Verbindungen der Geschosse spielen über Stiegen und Wurflöcher mit Futtertrögen eine entscheidende Rolle für den alltäglichen Ablauf.

Abbildung Rechts:
große Harpfe im Oberen Mölltal
Eigene Aufnahme vom 15.04.2023



Die Innengliederung ist außen klar erkennbar. Das Stallgeschoss ist organisiert wie das klassische Mittelflurhaus. Vom Mittelgang führen Zugangstüren zu den Stallzellen auf beiden Seiten. In der Regel waren 12 - 16 Tiere dort untergebracht. Meist handelt es sich um zwei bis drei Stallräume. Im Scheunengeschoss darüber befindet sich die Tenneneinfahrt in Falllinie des Berghanges.

Das Wohnhaus erfüllt die Sehnsucht nach einem warmen Rückzugsort. Die Rauchstube gilt als Zentrum des Hauses. Typisch für diese Gegend ist das Mittelflurhaus, welches von einem Längsflur über die ganze Gebäudetiefe gegliedert ist. Die Labn dient als Zugang und Vorraum zur Stube und nimmt Vorrichtungen für Rauchabzug und Beheizung auf. Die Kälte des Hausflurs sorgt für eine thermozirkuläre Luftströmung, wodurch der Rauch im oberen Teil der Rauchstube über Decke und Dach abgezogen wird. Zudem fungiert der Labn als wichtiger Arbeits- und Abstellplatz und kann im Sommer als kühler Essraum genutzt werden. (Moser 1980)

Nordseitig sind meist Lagerräume orientiert, zum Beispiel der Milchkeller mit einem *Milchdredel*, einer kreiselartigen Einrichtung zum Aufstellen der Milchsüsseln. Diese ist drehbar im Boden und in der Decke verankert. Außerdem ist die Nordseite im Erdgeschoss gemauert, um den Erd- und Erdfeuchtigkeit aufzunehmen. Im Obergeschoss sind Schlafkammern situiert, welche ursprünglich nach Geschlechtern getrennt genutzt wurden. (Pichler 1965)

Der größte Teil der Kärntner Bauernhäuser ist gekennzeichnet durch die Rauchstube als dominierenden Hauptraum, so auch im Oberen Mölltal. Sie stellt den zentralen Raum des bäuerlichen Wohnhauses dar. Als multifunktionaler Raum vereint sie Küche, Wohnbereich, Arbeitsraum und Unterkunft für Kleinvieh. Namensgebend für die Rauchstube ist die offene Feuerstelle. Der Rauch aus der Küche wurde über eine Rauchluke in der Stubentür und einem



hölzernen Rauchscht von die Labn bis hinauf über das Dach geführt. Er diente zusätzlich dazu, das Holz im Haus vor Schädlingen und Feuchtigkeit zu schützen.

Entwickelt hat sich die Rauchstube aus der Feuerstelle, die als Bedürfnis des Menschen nach Wärme entstand und in ihrer frühen Form als offener Herd von mehreren Seiten zugänglich war. Mit der Zeit entstanden jedoch unterschiedliche Entwicklungen der Feuerstätten, die sich in Form und Funktion stark unterscheiden.

So entstand aus dem offenen Herd der Sparherd, der eine feuerlose Kochstelle aufwies. Aus dem geschlossenen Feuerraum des Ofens entwickelten sich der *Vorder- und Hinterlader Ofen*. Der Vorderlader Ofen wurde auch als Rauchofen bezeichnet, während der Hinterlader als Stubenofen oder Kachelofen bekannt wurde. Die unterschiedlichen Feuerstätten sind ein Zeichen für eine lange und hohe Kulturentwicklung.

Abbildung Unten:

typische Paarhofanlage im Oberen Mölltal, Oberer Frezer
Eigene Aufnahme vom 15.04.2023

Die Rauchstube ist als häuslicher Wohn- und bäuerlicher Arbeitsraum der wichtigste Raum im Wohnhaus. In diesem Raum befand sich die Doppelfeuerstätte, die aus einem offenen Herd und einem Backofen bestand. Die Rauchstube wurde auch durch ihre äußere Gestaltung erkennbar gemacht, durch kleine, in zwei Reihen angeordnete, gestaffelte Fensteröffnungen mit innenliegenden Schiebebalken oder *Schuberfenstern*.

Der geschlossene Sparherd wurde ab dem 19. Jahrhundert eingeführt und die Rauchstube wandelte sich zu einer rauchfreien Wohnküche. Der frühere Koch- und Heizraum, die Rauchküche, wurde in der Regel nur mit einem offenen Feuerherd ausgestattet und besaß meist einen gemauerten Kamin, der tonnenüberwölbt war. Im 18. Jahrhundert verdrängte die Rauchküche die Rauchstube zunehmend. Insgesamt zeigt die Entwicklung der Feuerstätten und Wohnräume eine hohe kulturelle und architektonische Vielfalt. Die Rauchstube als multifunktionaler Raum steht dabei im Mittelpunkt und stellt einen bedeutenden Schritt in der Entwicklung der alpinen Wohnarchitektur dar. Die äußere Ablesbarkeit der Rauchstuben hat als erkennbares Merkmal einen wichtigen Beitrag zur kulturellen Identität der Regionen geleistet. (Moser 1962) (Ginhart et al. 2001)

Auch das Mobiliar entsprach der Kontinuität und Einfachheit des bäuerlichen Lebens. Im Bauernhaus gab es wenig lose Möblierung, die Einrichtung war fester Bestandteil der Architektur. So waren Truhen oder Bänke immer fest verbaut und nur Weniges war beweglich. Um den Ofen in der Rauchstube war eine Bankpritsche gebaut, darunter befanden sich meist Hühnersteige und entlang der freien Wände waren Bänke eingezimmert. (Moser 1947)

In der Hauslandschaft des Möll- und Drautales sind Feldscheunen oder Futterschupfen auch Schupfn genannt, archaische Blockbauten mit kleinen Abmessungen, auf den Bergwiesen und im Talgrund verstreut. Sie sind kennzeichnend für die dort vorherrschende Wirtschaftsform.



Abbildungen:

Begrenzung von Hag und Zaun

Oben Trockenmauer

Unten Schrankzaun

Eigene Aufnahmen vom 15.04.2023

Zusätzlich prägen Trockengerüste und Harpfen das Landschaftsbild. Dabei handelt es sich um leiterartige Stangen- gerüste aus Lärche oder Eiche, zur Trocknung von Spät- früchten, Getreide oder Heu. Diese sind durch Schrägstützen gegen Winddruck abgesichert und tragen manchmal ein kleines Satteldach.

Ergänzend gibt es an den Höfen separate Speicher- und Kellerbauten zur bäuerlichen Selbstversorgung. Diese Spei- cherbauten dienen der Bewahrung und Konservierung der Vorräte. Es handelt sich um einzeln stehende Blockbauten, die ähnliche Merkmale wie andere Bauten aus der Haus- landschaft aufweisen. Diese eingeschossigen Blockbauten haben Abmessungen von zwei bis vier Meter und sind in einfachem Schrotwandbau aus behauenen Hölzern mit Kopfschrot gebaut. Deren Pfettendächer stützen sich auf einfachen Firststützen. Der Raum wird begrenzt durch eine einfache Bohllendecke und ist vom Erdboden abgehoben. (Moser 1974)

Ein weiteres sehr bezeichnendes Merkmal dieser Hausland- schaft und Teil der regionalen Identität sind die Mühlen. Sie sind ein wichtiger Produktionsteil im Autarkiekomplex der Bauernwirtschaft. Sie sind an Wasserläufe gebundene Bauwerke, die unter Umständen in größerer Umgebung zum Hof situiert und vielfach in Gruppen organisiert sind. Die Hausmühlen sind nur für den Eigenbedarf gedacht. Betrachtet man die Organisationsform der Mühlen, so gibt diese Aussage über das sozialökonomische Gefüge der Gesellschaft der Bergbauern.

In Apriach bei Heiligenblut ist heute noch ein Ensemble denkmalgeschützter *Stockmühlen* zu begutachten. Dabei handelt es sich um Pfahlbauten oberhalb des Bachlaufes, wobei das Wasser unterhalb der Mühlen hindurchfließt. Das schaufelartige Wasserrad, Floder, rotiert horizontal und überträgt die Kraft in starrer Verbindung auf den vertikalen Achsstock. (Moser 1974)

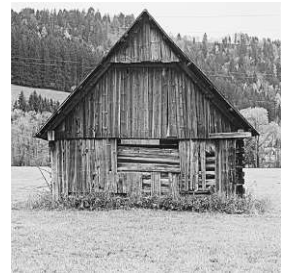
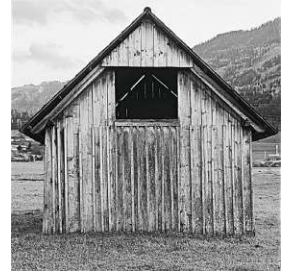


Abbildung Rechts:
 Von Paul Ott dokumentierte Heustadel im Ennstal
 Aufnahmen Paul Ott aus Zuschnitt 57 Nr. 57 2015:25,
 proHolz Austria

Die Erschließung der Bergbauernhöfe erfolgte oft ausschließlich zu Fuß. Das Wegenetz wurde gekennzeichnet von Hag und Zaun als Gliederung von Flur und Feld. Heute sind alle Höfe mit Straßen erschlossen. Sie müssen für große Holz- und Tiertransporte befahrbar sein. Das Wegenetz wird also bestimmt durch die Fahrzeugindustrie, „*losgelöst von topografisch-landschaftlichen Gestaltungsrücksichten*“ (Hölz & Hauser 2012:227).

Im Jahre 2019 wurde ein für diese Hauslandschaft typischer Paarhof bauhistorisch untersucht. Bei dem Hof *Oberer Freser* in Apriach handelt es sich um eine denkmalgeschützte Anlage bestehend aus einem Wohnhaus, einer Stallscheune, einer Badestube, einer Mühle und einer Kapelle. Das Wohnhaus weist die charakteristische Struktur in der Region auf. So ist der querrrechteckige Grundriss auf einem gemauerten Fundament errichtet.

Der Blockbau des Hauses wird durch Kopfschrot als Eckverzinkung stabilisiert und weist einen dreiteiligen Grundriss mit einem Mittelflur und jeweils zwei Räumen an den Seiten auf, mit Ausnahme des rückwärtigen Teils des Erdgeschosses. Den Abschluss bildet ein ca. 20° steiles Satteldach ruhend auf einem Pfettendachstuhl. Dieser wird gestützt von Kegelwänden, welche an den Giebelwänden von außen sichtbar sind. Im Obergeschoss ist talseitig eine Laube situiert, deren Brüstung eine einfache Bretterschalung bildet.

Die Stallscheune ist ein zweigeschossiger Baukörper mit einem beinahe quadratischen Grundriss. Das Stallgeschoss ist aus Mauerwerk gebaut, während das Obergeschoss mit Giebeln in Blockbauweise mit Kopfschrot errichtet wurde. Das Futterhaus wird von einem teilweise weit vorspringenden Pfettendachstuhl in Satteldachkonstruktion bedeckt. Im Obergeschoss befindet sich - mit Ausnahme der Nordfassade - ein umlaufender Trockengang. Die Objekte sind nahezu achsial zueinander angeordnet,



Abbildung Rechts:

Stockmühlen Ensemble in Apriach, Holzschnitt Rudolf Sodek 1983 über http://www.sodek-holzschritte.at/bilder/apriacher_stockmuehlen_1.jpg zuletzt aufgerufen am 14.04.2023

wobei das Wirtschaftsgebäude vor dem Wohnhaus platziert ist. (Fries et al. 2021)

Der Hof stellt ein nahezu unverändertes bäuerliches Ensemble in dieser Kulturlandschaft dar und weist mehrere Parallelen zu dem in dieser Arbeit untersuchten Ederhof auf. Die durch die abgebildeten Bualterpläne sichtbare Struktur des Grundrisses, sowohl im Wohnhaus, als auch in der Scheune, und die äußerliche Erscheinung verdeutlichen

die Zugehörigkeit der beiden Objekte *Oberer Freser* und der im folgenden untersuchte *Ederhof* zu der Kulturlandschaft des Oberen Mölltales und die damit einhergehenden Charakteristika der Baukultur in diesem speziellen Tal.

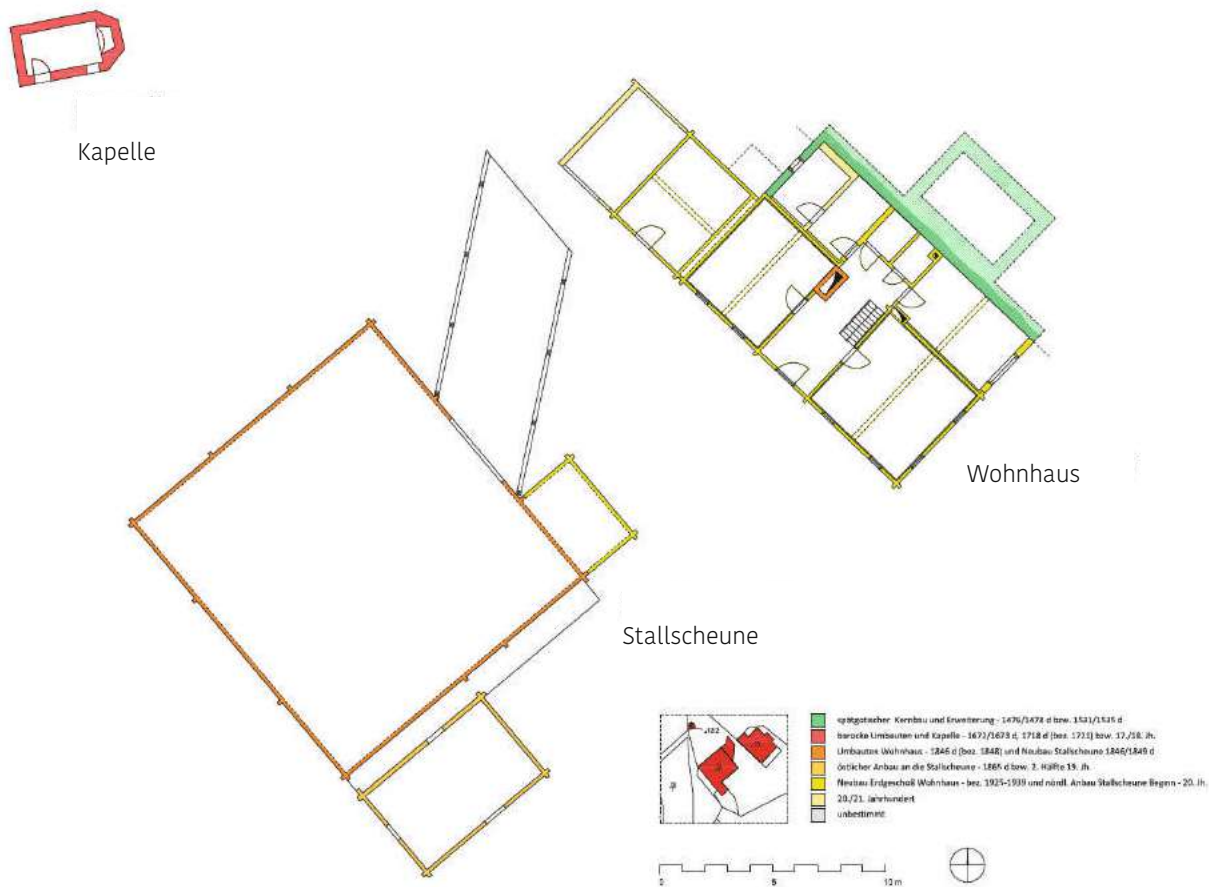
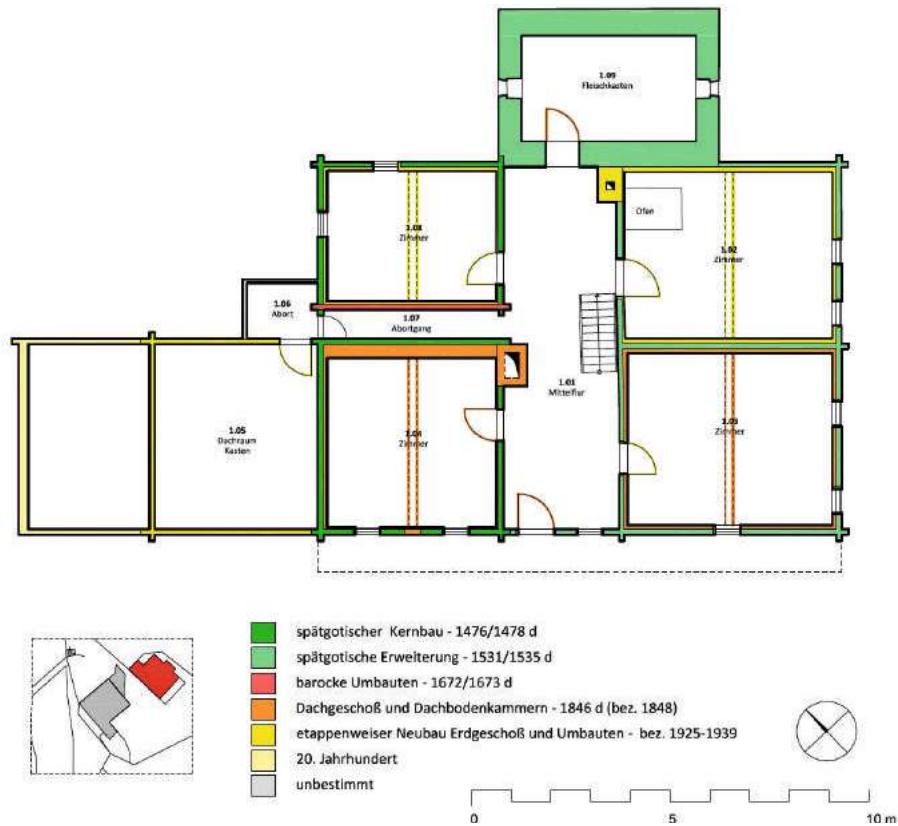


Abbildung Links und Rechts unten:
 Bualterplan Oberer Freser
 Grundlage Unterluggauer Holzbau GmbH, Lienz. Bearbeitung
 & Kartierung: Oliver Fries, 2020
 Fries et al. 2021:137

Abbildung Rechts oben:
 Oben Aufnahme Oberer Freser Ansicht von Süden
 Oliver Fries, 2018, Fries et al. 2021:139



Wohnhaus
 Obergeschoss



I.V Geografische Einordnung

Allgemein ist die alpine, naturräumliche Landschaft von Gletschern und Flüssen gegliedert. In Kärnten teilt sich diese Landschaft in Hochgebirgsgrate und Mittelgebirgskämme; namentlich die Hohen Tauern, die Norischen Alpen, die Karnische Hauptkette und die Karawanke. Sie alle bilden ausgeprägte natürliche Grenzen. Außerdem wird das fünftgrößte Österreichische Bundesland durch eine hydrographische Längsachse gegliedert. Der Flussverlauf der Drau sammelt von West nach Ost den größten Teil aller im Land entspringenden Flüsse. (Frick 1987) So auch die das Mölltal durchfließende Möll, die am Fuße des Großglockners entspringt und in die Drau im Drautal mündet.

Die ältesten Siedlungen befinden sich auf Schwemmschuttkegeln, welche die Bäche der Nebentäler auf den Böden der Haupttäler aufgeschüttet haben. So auch beim Oberen Mölltal.

Dort fallen die Bergflanken steil zum Talboden hin ab. In Seitentälern liegen hier die höchsten Bergbauernhöfe Kärntens auf bis zu 1750 m Höhe, obwohl die Obergrenze der Dauersiedlungen bei 1500 m liegt. (Hubatschek 1987) Dabei ist die Bodenbeschaffenheit bestimmend für die Dauersiedlungshöhe. Zu den ausschlaggebenden Faktoren zählen die geophysikalischen Einflüsse, also die mineralische Zusammensetzung des Bodens. So sind tonhaltige Gesteine, Urgestein genannt, geeigneter zum Anbau als reines Kalkgestein, da Kalk kein Wasser speichern kann. Folglich wurden Urgesteinsgebirge höher besiedelt als kalkhaltige Berge. Zum Beispiel liegt die Dauersiedlung der

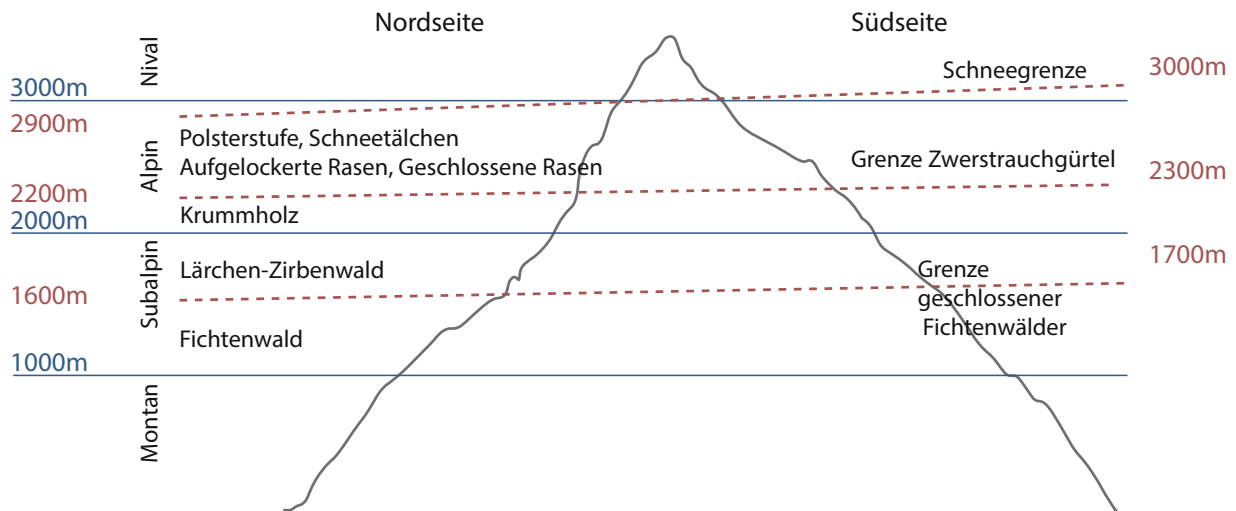
Urgestein-haltigen Öztaler Alpen auf 2000 m, die Siedlung der Kalkgestein-haltigen Zillertaler Alpen nordseitig auf circa 1300 m. (Werner 1979)

Auch die klimatischen Einflüsse bilden eine entscheidende Rolle bei den bergbäuerlichen Siedlungen. Zeitgeschichtlich kam es immer wieder zu klimatischen Schwankungen. Die Durchquerung der Alpen wurde durch die steigende Sommerwärme ermöglicht. Im 16. und 17. Jahrhundert herrschte eine kleine Eiszeit, die mit kalten Wintern und kühlen Sommern zu einem Vorrücken der Gletscher führte. Dadurch wurde die Schneegrenze verschoben und höher gelegene Höfe waren nicht mehr wirtschaftlich zu betreiben. Ab dem 18. Jahrhundert beginnt eine wärmere Periode, die bis heute anhält. Zu dieser Zeit wachsen die Gletscher nicht mehr und die Sommer werden wärmer und trockener. Bis dato befinden wir uns in dieser Wärmephase, die mittlerweile einen Rückgang der Gletscher hervorruft. Dies führt zu Witterungsextremen, die den Lebensraum der Alpen bedrohen.

Die klimatischen Faktoren beeinflussen maßgeblich den Lebensraum für Pflanzen, Tiere und Menschen. Die verschiedenen Höhenstufen und damit verbundene Vegetationsstufen ergeben ein Mosaik von unterschiedlichen Lebensräumen. Im Tal herrscht eine montane Vegetation, die sich zu einer subalpinen, alpinen und nivalen Stufe in höheren Lagen steigert. Die Montanstufe auf 700 - 1700 m beschreibt den Lebensraum der Bergbauern. In dieser Bergwaldstufe überwiegen die Laub-Mischwälder, welche in höheren Lagen zu Bergfichtenwäldern übergehen. Auch die bei der Subalpinstufe auf 1600 - 2300 m

Abbildung Rechts:
Eigene Darstellung auf Basis von Kartendaten aus
KAGIS MAPS





handelt es sich um eine vom Menschen stark geprägte Kulturlandschaft. Durch die Rodungen für Almweiden und Wiesen entstanden viele Freiflächen in den Lärchen-Zirben Wäldern. (hohetauern.at 2022)

Insgesamt bestimmen die Almen die Landschafts- und Waldgrenzen dieser Stufe. Die Nutzungsintensität hat dabei die natürliche Baumgrenze verschoben. (Albrecht 2008) Während sich in der Alpinstufe (2300 - 3000 m) die Vegetation schon lichtet, ist auf der Nivalstufe, der Gipfelregion ab 3000 m, nur wenig, auf die extremen Bedingungen spezialisierte Flora vorzufinden.

Generell wird zwischen Alpennord- und Alpensüdseite hinsichtlich klimatischer Bedingungen unterscheiden. Auf beiden Seiten ändert sich die Vegetation stufenweise vom Talboden bis hin zu den Berggipfeln. Durch stärkere Sonneneinstrahlung und geringere Niederschläge ist die Tauernsüdseite begünstigt und die Vegetationsstufen, sowie die Schneegrenze befinden sich in höheren Lagen als auf der Tauernnordseite. (hohetauern.at 2022)

Ein weiteres Wetterphänomen ist der Alpenföhn. Dabei handelt es sich um warmen, trockenen Wind, der die südliche Strömung auf der Alpensüdseite abregnen lässt. Die

Luft sinkt vor den Zentralalpen in den nördlichen Tälern im Frühling und Herbst ab und verlängert dadurch die Vegetationsperiode. Dadurch werden Anbau und Ernte gefördert. Auf der Alpensüdseite kommt es bei umgekehrter Windrichtung zu einem ähnlichen Effekt, allerdings ohne die vegetationsfördernde Wirkung. Für die landwirtschaftliche Nutzung waren die Hochdruckgebiete im Winter und in den Übergangsjahreszeiten, die für ein stabiles Gleichgewicht und eine beständige Witterung sorgen maßgebend. Die trocken-warme Höhenluft kam den Bergbauern zugute. Heute sind diese klimatischen Eigenheiten für die Bergbauernwirtschaft weniger bedeutsam. Die Wirtschaftszweige des Tourismus und des Wintersportes sind deutlich relevanter. (Werner 1979)

Der Schutz des alpinen Naturraumes wurde 1981 mit dem ersten Teil der Realisierung des Nationalpark Hohe Tauern initiiert. 1918 kaufte Albert Wirth den Großglockner und veranlasste anschließend die Widmung als Nationalschutzparks auf ewige Zeiten. (Albrecht 2008) Dieser erstreckt sich über die Bundesländer Salzburg, Kärnten und Osttirol und ist in eine Kernzone und eine Randzone gegliedert.

Abbildung Oben:

Unterschiedliche Vegetationsstufen je nach Alpenseite

Eigene Darstellung nach

<https://hohetauern.at/images/dateien/unterrichtsmaterialien/alpine-oekologie.pdf>

zuletzt geöffnet am 22.08.2022

Besonders im Kontext der Schutzzonen wird Baukultur und Naturlandschaft gemeinsam wahrgenommen und unterliegt auch gemeinsamen Schutz. Dabei leben die Ensembles vom Kontext ihrer Umwelt und Landschaft. Eine intakte alpine Kulturlandschaft beinhaltet die historische Kulturlandschaft mit Nähe zur Naturlandschaft. Umweltschutz bedeutet im konkreten Fall also auch Umgebungsschutz, Kulturschutz, Erhalt und (Weiter-) Entwicklung.

Das Gebiet des Oberen Mölltals ist Teil der hohen Tauern, eine der größten Teillandschaften der Ostalpen, welches im Süden durch die Drau und im Norden durch die Glocknergruppe begrenzt wird. Östlich wird das Tal von der Goldberggruppe umfasst und westlich von der Schobergruppe

gerahmt. Zudem liegt das Tal in einem Gebiet verschiedener Kulturräume. In einem Umkreis von 100 km sind andere Österreichische Bundesländer wie Steiermark, Salzburg, Tirol und Osttirol erreichbar. Zugleich befindet sich das Tal in unmittelbarer Nähe zu Italien und Slowenien.

Es handelt sich um eine von Gebirgen beherrschte Landschaft, in der die Talböden eine maximale Breite von 1 km aufweisen und die Gebirgsmassive bis zu 20 km breit sind. Mit einer Tallänge von 90 km handelt es sich um das längste der Tauerntäler. Postglazial füllten sich die Talböden mit Schotter, Sanen und Moränenmaterial auf, was zu einer unsymmetrischen Entwicklung der Schwemmfächer auf der Sonnenseite führt. Zu den heutigen Gemeinden



Abbildung Unten:
 Zonen des Nationalparks Hohe Tauern
 Eigene Darstellung nach
<https://hohetauern.at/images/dateien/unterrichtsmaterialien/schutzgebiete.pdf>

zuletzt geöffnet am 22.08.2022

zählen Heiligenblut, Großkirchheim, Mörttschach, Winklern, Rengersdorf und Stall. (Seger 2008)

All diese Siedlungen wurden, bis auf Winklern, auf Schwemmkegeln errichtet. Diese Situierung ermöglichte eine schnelle Niederlassung und erlaubte eine intensive agrarische Nutzung.

Im Gegensatz zu dem Haupttal sind die Seitentäler eher symmetrisch ausgebildet. Diese hängen über den Haupttälern und sind durch viele Wasserfälle von ersteren getrennt. Die Nutzung der Schwemmkegel ist wesentlich durch ihre Topografie, Exposition und Zugänglichkeit bestimmt. (Albrecht 2008)

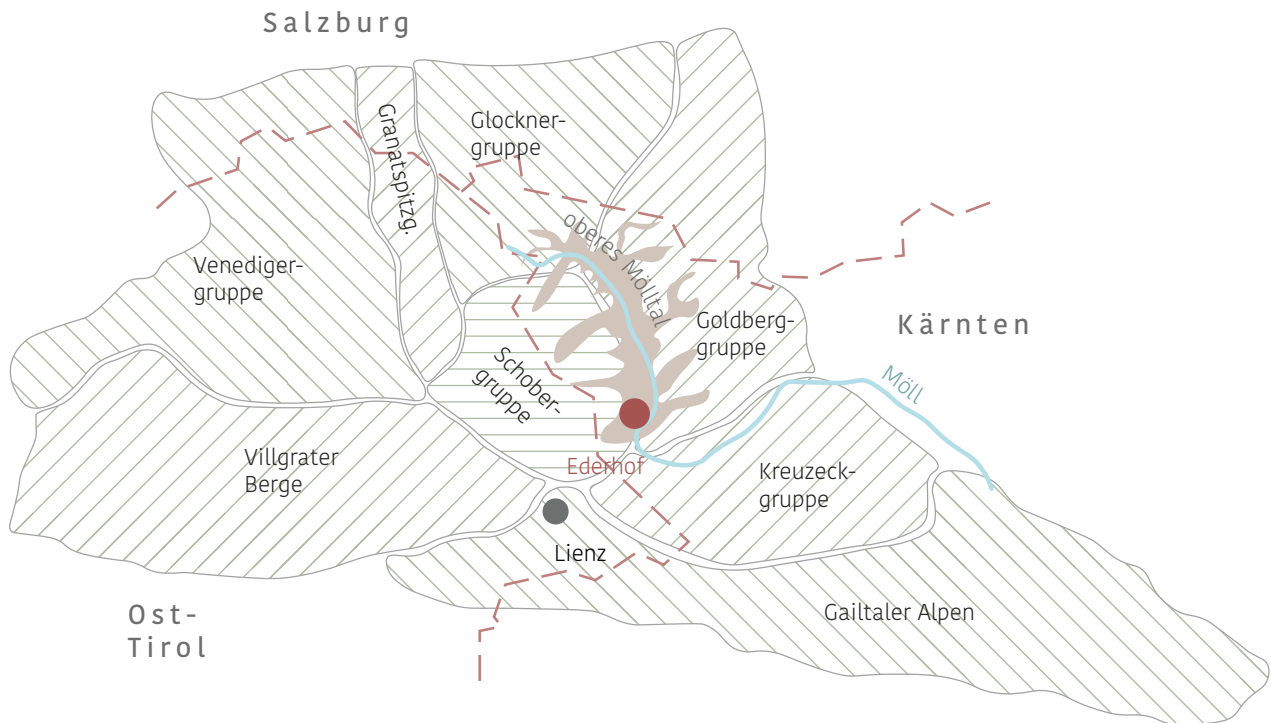
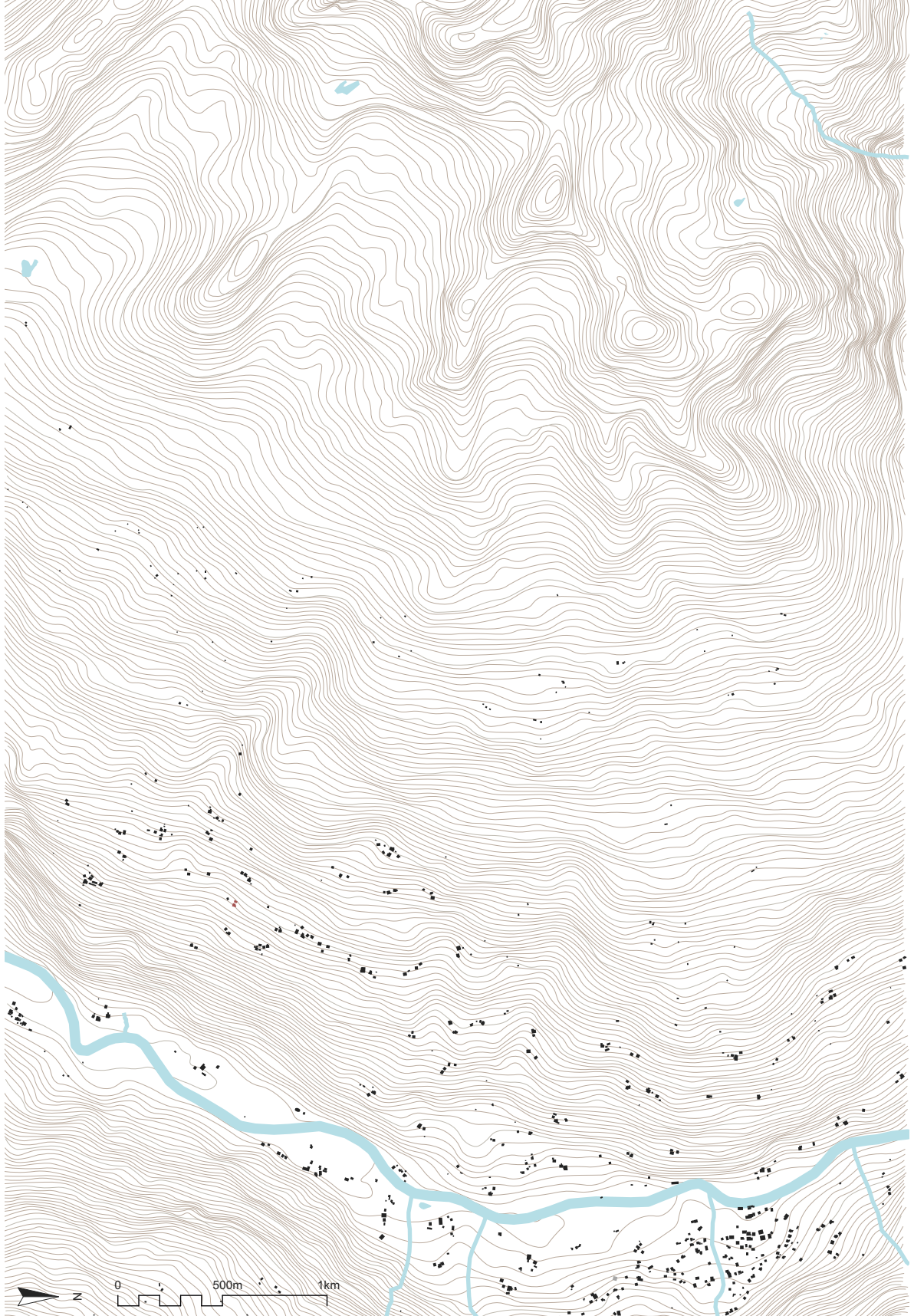


Abbildung Oben:
Oberes Mölltal und angrenzende Gebirgsgruppen
Eigene Darstellung auf Kartengrundlage von Google Maps

Abbildung Rechts:
Schwarzplan Mörttschach, Ederhof in Rot
Eigene Darstellung auf Kartengrundlage von KAGIS MAPS



I.VI Geschichte des Ortes

Das Obere Mölltal wird bestimmt durch eine Vielzahl von agrarhistorischen Objekten. Im Laufe der Jahrhunderte entwickelte sich eine Einheit aus Landschaft und Bebauung. Dabei ist die Landschaftsgeschichte des Tales geprägt durch eine wechselvolle Geschichte verschiedener Herrschaften, mittelalterlichen Wüstungen, der Blütezeit des Goldbergbaus und einer jahrhundertlangen Depression nach dessen Ende.

Die Landnahme der ersten Besiedlungswellen erfolgte auf den Gunstlagen der Schwemmkegel, bis im 12. Jahrhundert alle Schwemmkegel besiedelt waren. Danach wurden ungünstigere Flächen besiedelt.

Die Besiedlungswellen wurden vor allem nach slawischer Landnahme durch die Maßnahmen der Grundherren vorangetrieben. (Jungmeier 1994)

Bis die ersten Siedler mittels Rodungen das Landschaftsbild prägen, ist der Naturraum von Waldgebieten bestimmt. Obwohl der Wald für die ersten Siedler hinderlich war, übernimmt dieser doch wesentliche Aufgaben der Lebensraumgestaltung. Forste dienen als Wind- und Schneeschutz, festigen den Hang, sorgen für eine langsamere Schneeschmelze, für eine bessere Aufnahme von Wasser in den Böden, größere Boden- und Luftfeuchtigkeit, begünstigen das Bodenklima, bereichern den Boden mit Nährstoffen und bieten Schutz vor Bodenspülungen und Erdbeben, auch Muren genannt. (Hubatschek 1987)

Ein extensiver und weitschweifender Weidebetrieb gilt als erste Form der (slawischen) Landnutzung ab dem

9. Jahrhundert. Diese Rodung führte zu einer Ausweitung des Siedlungsraumes. Die feudalistischen Besitzstrukturen entwickelten und verfestigten sich dann ab dem 10. Jahrhundert. Konkret wurden intensive Viehbetriebe oberhalb der Ackerbaugrenzen, den *Schwaigen*, angesiedelt. Die Blütezeit der Alm- und Landwirtschaft und damit verbunden die Hochzeit der Kärntner Kulturlandschaft folgte im Mittelalter. (Albrecht 2008)

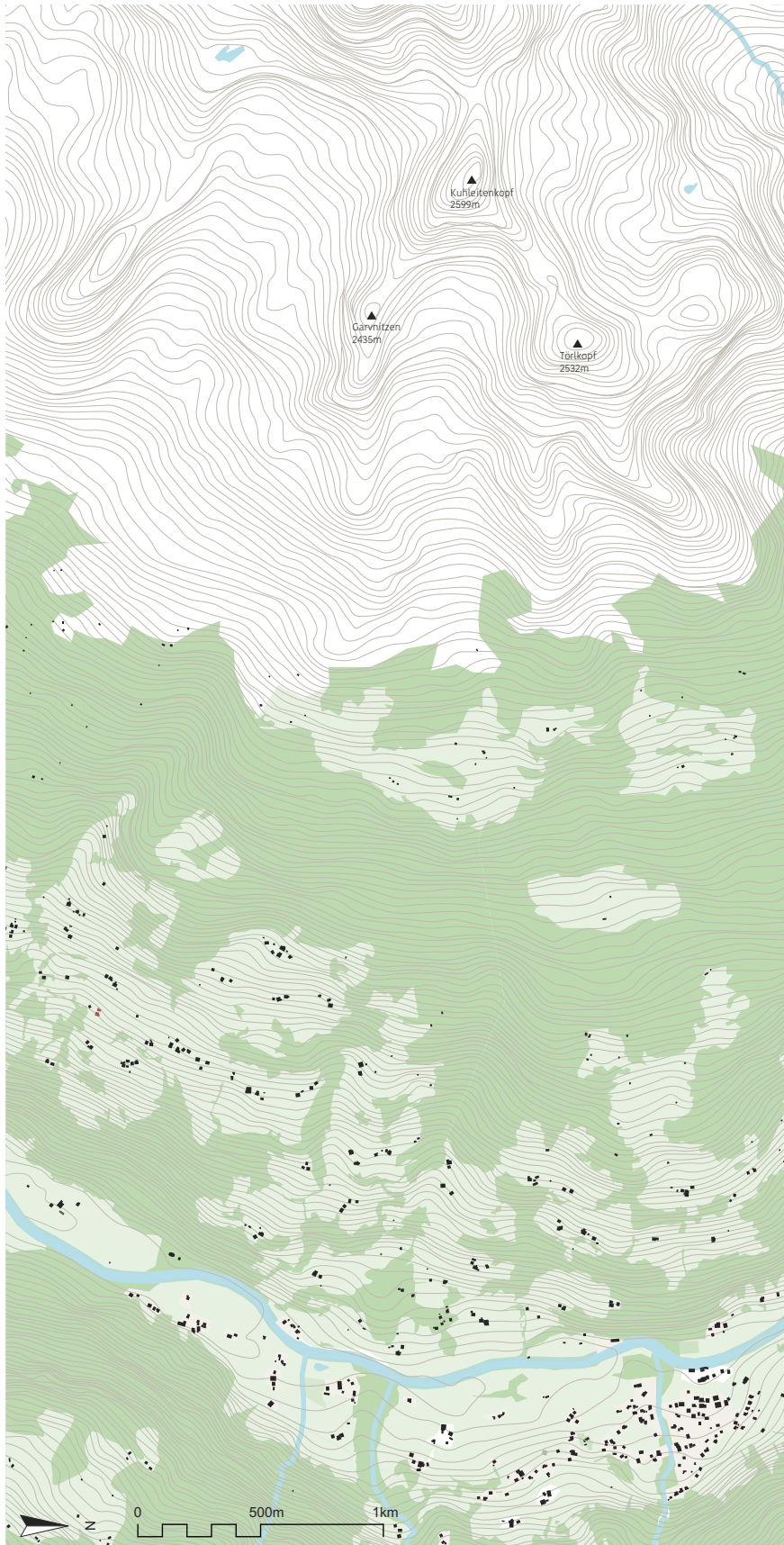
Darauffolgend bildeten sich aufgrund der völkischen Verhältnisse Streusiedlungen im weiteren Sinne. Vor allem der germanische Einfluss führte zu dieser Auflockerung der Gemeinschaft hin zum regellosen Haufendorf und der Abgrenzung des Individuums im Einzelinteresse. Das Wegenetz entspricht bei diesem Typus keinerlei städtebaulichen Orientierungsfaktor, sondern vielmehr einem landwirtschaftlich notwendigen Zugang, um die Ernte einzuholen. (Werner 1979)

Zur systematischen Besiedlung leisteten Klöster einen entscheidenden Beitrag. In den großen Siedlungsbewegungen im Mittelalter, zwischen dem 11. und dem 13. Jahrhundert, wurden versumpfte Überschwemmungsgebiete erschlossen und waldreiche Gelände nach einheitlichen Leitlinien kirchlicher Organisation abgeholzt. Die Grundherrschaften waren nur an idealer und konzentrierter Bodennutzung interessiert, um dabei die Expansion von geistlichen und weltlichen Gesellschaftsmodellen planmäßig voranzutreiben. Aus dieser Zeit der adeligen und geistlichen Grundherrschaft reichen die Besitzverhältnisse vor allem auf der Alpensüdseite partiell bis ins 19. Jahrhundert. (Werner 1979)

Abbildung Rechts:

Die Ortschaft Mörschach und die zeitlichen Entwicklungsstufen am Westhang, rot markiert der Ederhof

Eigene Darstellung basierend auf Dworsky und Leitner 2020 und Kartengrundlagen von KAGIS MAPS



Hochalpines Ödland

Vegetationsgrenze

.....
Bannwald

.....
Almzone

Extensives Grünland
in gemeinschaftlicher
Nutzung

.....
Wirtschaftswald

Hochmittelalterliche
Rodung ~1000-1300

.....
Grünland

Einöbblockfluren mit
Wald und Almanteil

Frühes Kulturland ~1000

.....
Flussbett,
Schotterterrassen
Hochwasserzone

.....
Frühes Kulturland, Altsied-
lungen, Kirchensiedlungen,
Kirchweiler,
Haufendörfer
in Blockflur

Die extremen Waldnutzung ist eng verbunden mit dem Bevölkerungswachstum infolge des (Gold-) Bergbaues und einschränkenden Waldrodungen im 15. Jahrhundert. (Jungmeier 1994)

Diese intensive Nutzung des Waldes führte zu einer Verschiebung der Baumgrenze weit unter ihre natürliche, klimatische Grenze. (Albrecht 2008)

Nach Ende des Goldbergbaus gab es eine lange Phase der Stagnation und Depression im Tal. Die Bauernbefreiung 1848 führte schließlich zum Übergang von der feudalen zur marktwirtschaftlichen Gesellschaftsordnung und verschiedensten Regulierungen in deren Konsequenz. (Jungmeier 1994) Doch trotz der Agrarrevolution verschlechterte sich die wirtschaftliche Situation der Landwirte beträchtlich. Sie mussten rund ein Drittel des Verlustes ihrer Herrschaft aus der Grundentlastung begleichen und zusätzlich mit der leistungsfähigeren Konkurrenz versuchen mitzuhalten. (Albrecht 2008)

Im 19. Jahrhundert ist die landwirtschaftliche Nutzung geprägt durch neu erschlossene Verkehrs- und Handelswege, wie zum Beispiel die Zugänglichkeit des Tals durch den Bau der Großglockner Hochalpenstraße im Jahre 1930. Dies bedeutet das Ende der Autarkie und eine zunehmende Technisierung und Spezialisierung der landwirtschaftlichen Praxis aber auch eine Verteuerung der Arbeitskraft und neue Erwerbsmöglichkeiten durch den Fremdenverkehr. (Jungmeier 1994) Doch trotz alledem begann ab 1850 der Niedergang der Landwirtschaft.

Speziell das Obere Mölltal konnte aufgrund von ungünstigen geographischen Bedingungen und schlechten Wegenetzen von den Veränderungen der Industrialisierung lange nicht profitieren. Trotz des Ausbaus dieses Wegenetzes, in etwa mit der Eröffnung der Eisenbahnstrecke von Villach nach Lienz im Jahre 1871 oder durch den Bau des Tauern-tunnels im Jahr 1909, hatte das Obere Mölltal einen relativ isolierten Standort. (Albrecht 2008)

Durch den Erstbestieg des Großglockners um 1800 entstand langsam ein Alpentourismus. Aufgrund dessen wurde die Verkehrsinfrastruktur schrittweise verbessert. Seit 1887 gab es eine Postkutsche vom Lienzener Bahnhof über den Iselsberg nach Heiligenblut. Heute wird diese Strecke vom Postbus abgedeckt.

Mit der Eröffnung der Hochalpenstraße blieb der gewünschte Aufschwung für das gesamte Tal aus, nur der Ort Heiligenblut konnte profitieren. (Seger 2008b)

Mit dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 kam es zu Planungen der wirtschaftlichen Förderung und geordneten Siedlungsentwicklung. So wurde 1943 Winklern zur Wohnsiedlungsgemeinde erklärt, jedoch konnten kaum Planungsabsichten bis zu Beginn des Krieges umgesetzt werden. Von direkten Kriegshandlungen blieb das Obere Mölltal in beiden Weltkriegen verschont. Allerdings hatten die Menschen mit den Nöten und Lasten der Kriegsfolgen zu leben. So musste die Land- und Forstwirtschaft kriegsbedingt Lebensmittel und Rohstoffe liefern. (Albrecht 2008)

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Bergbauerntum soziokulturell vom Markt bestimmt, es wurde also von außen umstrukturiert. Mit zunehmender Mobilität stieg die Zahl der Nebenerwerbsbauern, aber auch die Rate der aufgegebenen Betriebe. (Moser 1982)

Die Bauern verlieren ihre Lebensgrundlage durch die hohe Strukturschwäche des Tales, bedingt durch den Gesellschaftswandel und verbunden mit dem technischen Fortschritt. Vor dem Zweiten Weltkrieg arbeiteten drei Viertel der Menschen in der Landwirtschaft. Danach jedoch wurde sie von intensiver auf extensive Nutzung umgestellt. Die bäuerliche Prägung blieb durch die Nachteile der Randlage des Mölltales erhalten.

Nach der wirtschaftlichen Erholung im Zuge des Staatsvertrages nach 1955 begann der Ausbau der Infrastruktur. 1949 wurde mit dem Bau der Landstraße von Spittal nach Winklern gestartet. Folglich wurde eine Verbindung vom

Oberen Mölltal und dem Gebiet um den Millstätter See und die Orientierung zum Lienzer Becken fokussiert. In den 1960er und 1970er Jahren führte eine wirtschaftlich günstige Lage vermehrt zum Bau von Einfamilienhäusern. Gerade in Winklern wurden zwischen 1961 und 1980 mehr Häuser errichtet als in allen anderen Gemeinden des Tals. Dieser Bauboom führte zu einem ungehemmten Flächenverbrauch im privaten, aber auch im industriellen Sektor. Zusätzlich führte die dadurch entstandene Zersiedelung zu Konflikten zwischen den Nutzungen.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts vollzieht sich ein gesellschaftlicher Wandel. Er führt zum Zusammenbruch der tradierten bergbäuerlichen Existenzen. Zunehmend wird der bäuerliche Betrieb im Nebenerwerb vollzogen, es gibt viele Betriebsauflösungen und einen grundsätzlichen Wandel von der Selbstversorgung zur Teilnahme am Agrarmarkt. Eine neue räumliche Mobilität erwirkt eine Zunahme der Pendlertätigkeit auch aufgrund von mangelnden Arbeitsplätzen in der unmittelbaren Umgebung. So ist vor allem im ländlichen Bereich die Zahl der Langzeit-Pendler oder die der Abwanderung überdurchschnittlich hoch. Zusätzlich hat der demographische Wandel der Gesellschaft unterschiedliche und weit reichenden Folgen vor allem für den peripheren Raum. Anstelle der Landwirtschaft ist nun der Tourismus, aufbauend auf den regionalen Potentialen, ein treibender Industriezweig. Dieser wird auch begünstigt durch eine zunehmend ausgebaute Fremdenverkehrs-Infrastruktur. (Seger 2008a)

So steht die bestehende Kulturlandschaft vor großen Herausforderungen. Die Höhenlagen erfahren eine Entsiedelung und die Landschaft einen Wandel hin zu einer kulturellen Lebensform. (Frick 1987)

Allein in Kärnten ist in der Zeit von 1999 bis 2010 die Anzahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe um 14,3 % gesunken. Konkret in der Gemeinde Mörttschach um 3,3 %. (Statistik Austria 2023)

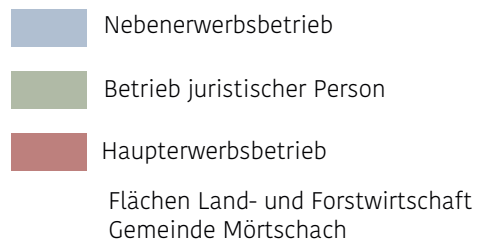
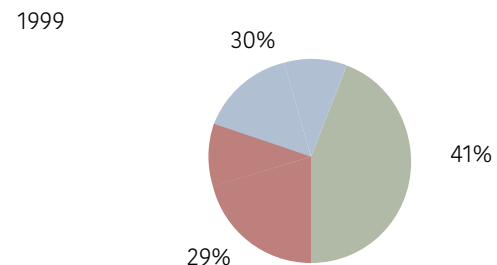
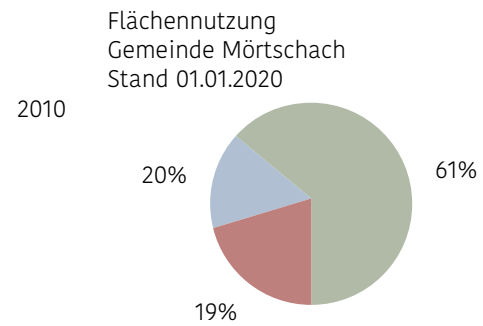
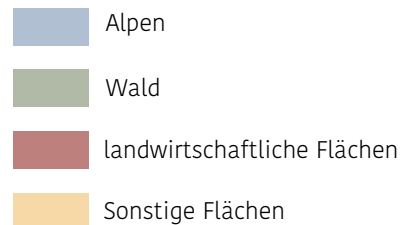
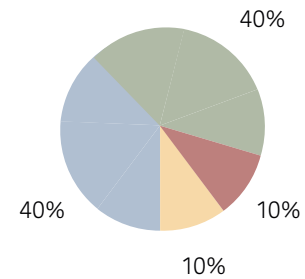


Abbildung Rechts:
Gesamte Flächennutzung der Gemeinde Mörttschach und
Flächennutzung der Land- und Forstwirtschaft
2010 und 1999

Eigene Darstellung auf Basis von Daten der
Statistik Austria
<https://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=20622>
zuletzt Aufgerufen am 13.04.2023

Im Zusammenhang mit der Reduktion der Betriebe lässt sich auch ein Leerstand der historischen Objekte beobachten.

Durch diese Zäsur wurde der Landschaftsentwicklung die Grundlage der regionalen Stilbildung entzogen. Dabei hat die Industrielandschaft die Kulturlandschaft überformt. Eine gewisse Standardisierung der Landschaft führte zunehmend zu Traditionsverlust. In der Folge befreien sich die Gebäude vom Ort und die Bauteile dieser Gebäude vom Gebäude. Eine totale Landschaft der systemverhafteten Industrialisierung entsteht. (Sieferle 2003)

Wobei auch dieser Wandel, also die Unterbrechung der Tradition, in vielen Fällen zur Erhaltung und sinnvollen Weiterführung der Betriebe führte. (Pöttler 1980)

Die technischen Erneuerungen führten zu einer Organisationsreform im ländlichen Bereich. Es gab einen erheblichen Wandel des Erscheinungsbildes agrarischer Architektur. Bäuerliche Bauten wurden zunehmend überflüssig, was in dem gesellschaftlichen Denken eine Geringschätzung verursachte. Dabei betrifft diese Last des Strukturwandels zusätzlich zu den Höfen in Hanglage, die Ortskerne im Tal, welche die Charakteristik der alpinen Haus und Dachlandschaften verloren haben.

Der ländliche Raum gerät zunehmend unter Druck. Durch die Verstädterung der Landschaft verlieren landwirtschaftlich genutzte Flächen an Funktion und periphere Lagen erfahren eine Bevölkerungsabwanderung. Dabei wird mit der Erhaltung von regionaltypischer Kulturlandschaft auch wertvolles Kulturgut geschützt.

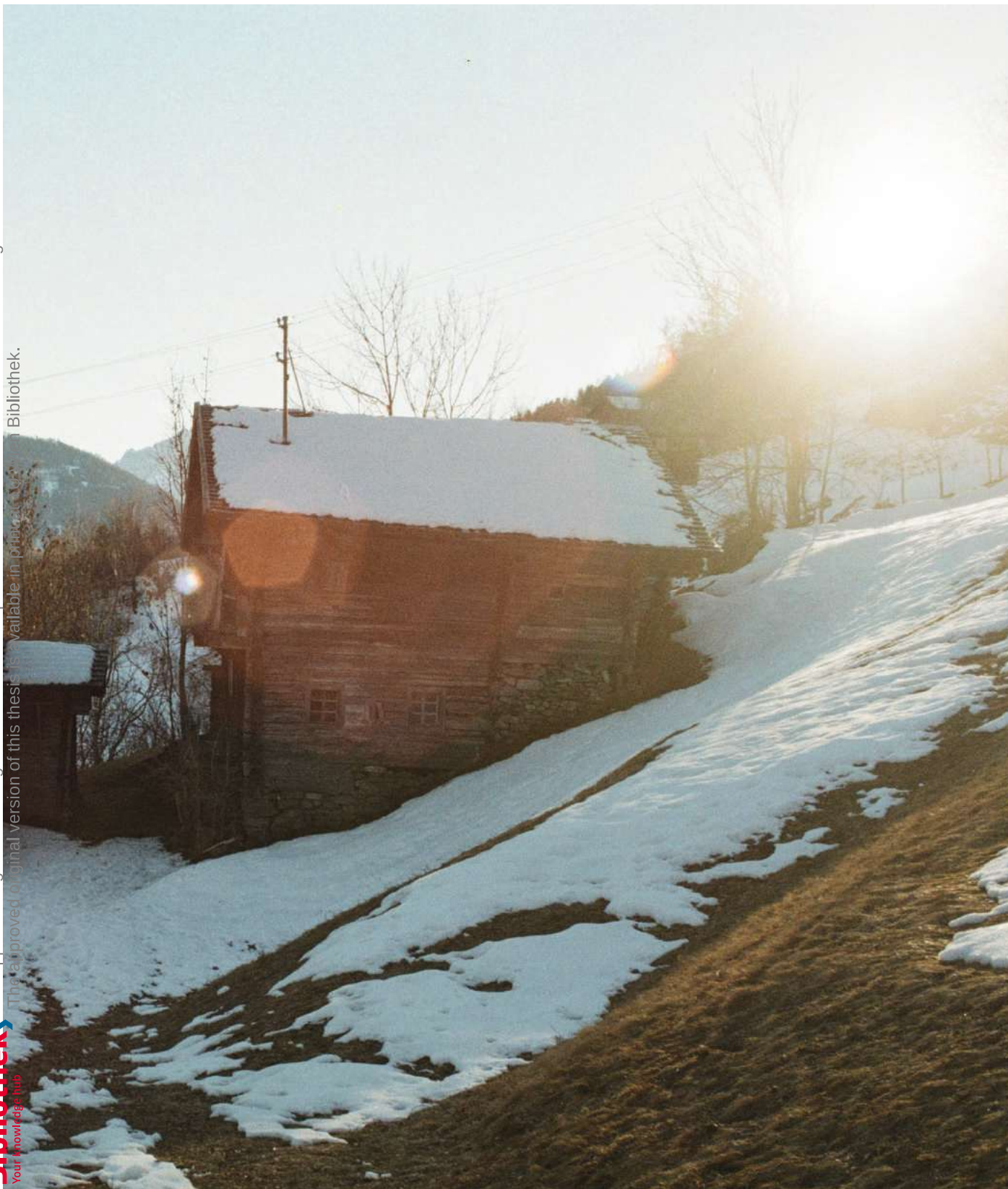
Die heute noch erhaltenen Beispiele bäuerlicher Beständigkeit dienen als großes kulturelles Erbe für die Baukultur. Sie sind selten gewordene bauliche Zeugnisse der Bau- und Handwerkstraditionen aber auch der historischen, landschaftlichen Kultur. Der Baustil hat zunehmend durch technischen Fortschritt, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandel mit Brauchtumsverlust zu kämpfen. Von neuen Betriebsformen getrieben durch die Industrialisierung

und der Traditionalität der Bergbauernhöfe entsteht eine „*Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen*“ (Moser 1982:87), eine Koexistenz von Alt und Neu. Rurale Architektur befindet sich seit jeher zwischen Entwicklung und Bewahrung, Nutzung und Belastung, dem Fortbestand des Individuums als auch der Gemeinschaft. (Hölz & Hauser 2012)

Mit dem Rückgang der bäuerlich adressierbaren Objekte stellt sich die Frage, ob die Hausräume noch ihrer Funktion gerecht werden. Die Bauforschung dient dabei als Kommunikationsgrundlage. Bauwerke, wie der hier untersuchte Ederhof in Kärnten sind als historische Tatbestände zu begreifen und bedürfen einer umfassenden und ganzheitlichen Bestandserfassung. (Moser 1982)



Ederhof Fassade von Osten
Aufnahme Julia Zaiser 31.12.2021



II.I Methodik und Bauaufnahme

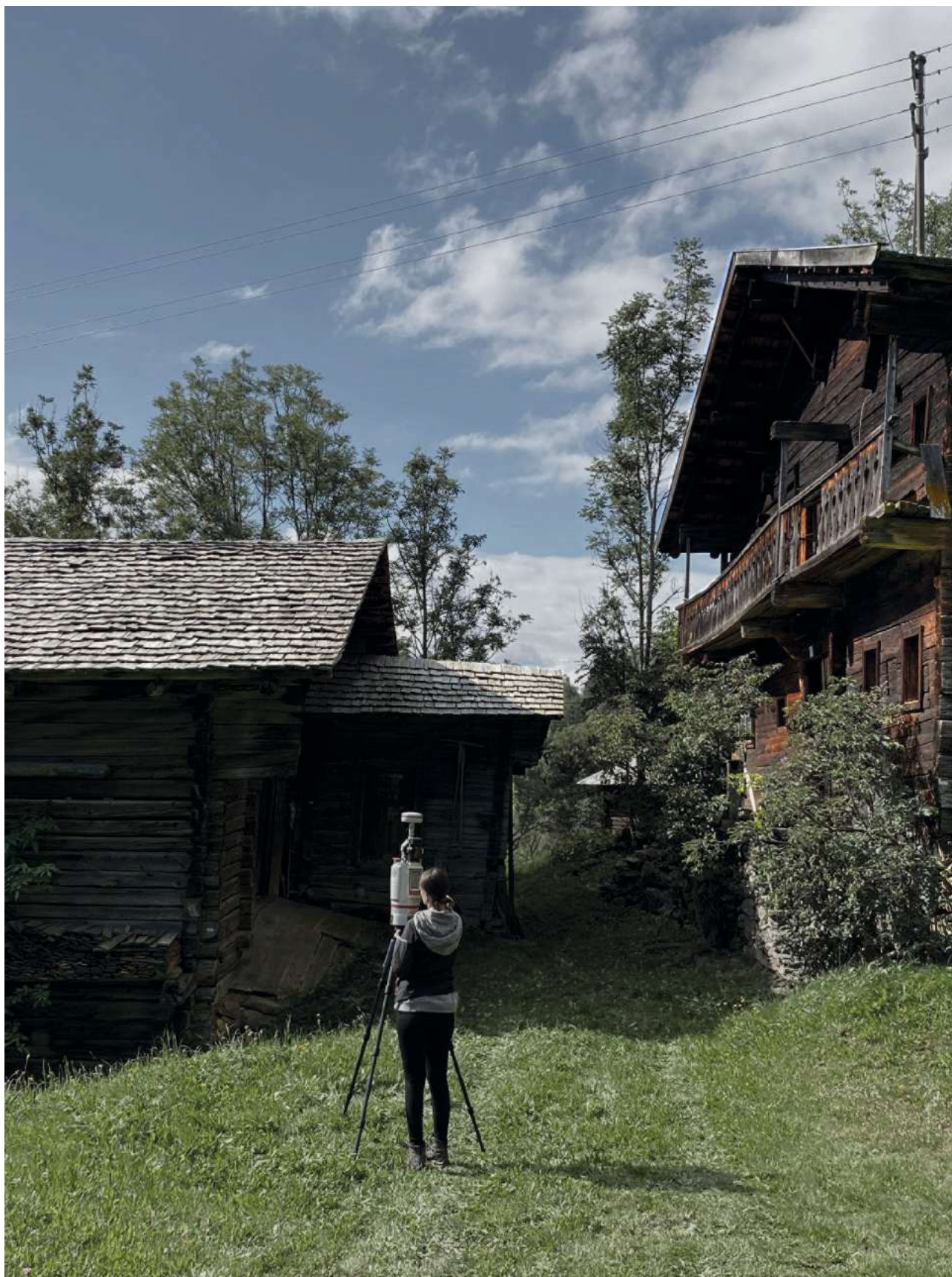
Die Grundlage dieser Arbeit bilden außerhalb von Literatur- und Archivrecherche, Gespräche und vorhandenes Bild- und Planmaterial. Im Falle der Hofanlage vulgo Eder lag der Bescheid vom Bundesdenkmalamt vom 25.03.2011 zu Beginn der Arbeit vor. Dort inbegriffen sind schematische Plandarstellungen des Wohnhauses. Für eine detaillierte Arbeitsgrundlage ist eine präzise Bauaufnahme mit gründlicher Vermessung des Gebäudes notwendig. Gemeinsam mit dem Institut für Bauforschung an der Technischen Universität Wien, namentlich Universitäts Assistentin Eva Kodžoman, wurde die Bauaufnahme durchgeführt. Die Vermessung des Geländes wurde von dem Vermessungsbüro Rohracher im Vorhinein durchgeführt. Die Ziele bestehen in diesem Zusammenhang in der grafischen und fotografischen Darstellung des Bestandes, der Ausarbeitung der Planunterlagen, einer textlichen Beschreibung des Gebäudes und seine Einordnung in den historischen Kontext. Im Allgemeinen geht es in der Bauforschung nicht nur um die Untersuchung von Gebäuden, sondern auch um die Bestimmung ihrer historischen Bedeutung. Dabei spielt die „*Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen*“ (Moser 1982:87) eine wichtige Rolle, also die Koexistenz von alten und neuen Elementen und deren Überlagerung in einem Bauwerk. Die Frage ist, ob die Hausräume immer noch die Funktionen haben, die sie in der Vergangenheit hatten, und wie sich dies auf die Anlage, Funktion und Innenausstattung auswirkt. Die Bauforschung dient als Grundlage für die Kommunikation zwischen Historikern und Architekten, um eine genaue Beurteilung der historischen Bedeutung von Gebäuden zu ermöglichen. Die Untersuchung von

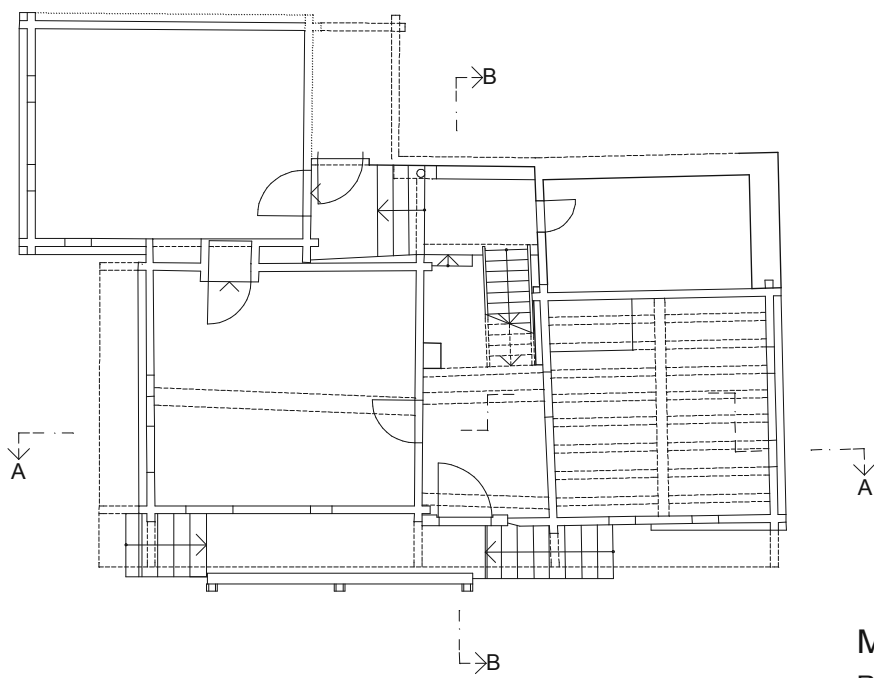
Bauwerken als historische Tatbestände führt zur Erhaltung und Restaurierung von Gebäuden, die wichtige historische Informationen bieten. Eine umfassende und gesamtheitliche Bestandserfassung ist dabei von großer Bedeutung, um eine geschichtsrichtige Bestandsfestlegung zu gewährleisten. Für die Grundlage der Bestandsuntersuchungen wurde ein elektronisches, verformungsgerechtes Aufmaß mithilfe eines 3D-Scans erstellt. Zum Einsatz kam das Gerät *Riegel VZ-440i*. Der Laserscanner misst mithilfe eines rotierenden Ausgabegerätes Punkte mit genauen Abständen und Winkeln zum Objekt und fügt diese zu einer Gesamtpunktwolke zusammen. Dabei nutzt das Gerät Sensoren, die die Reflexion des Lichts messen, um die Entfernung und Position zu Objekten im Raum zu berechnen. Dies wird durch Zeitmessungen und Triangulation ermöglicht und erzeugt Raster bis zu einer Dichte von 1 mm. Dabei ist die eingestellte Geschwindigkeit beim Scanner für die Anzahl der Messpunkte pro Sekunde bestimmend. (Busen et al. 2015)

Durch Kontakt zu Satelliten wird zeitgleich die genaue Position der Punkte durch *GNSS* (Global Navigation Satellite System) ermittelt. Jeder gemessene Punkt ist also durch Koordinaten definiert und liefert eine hohe Informationsdichte. Zusätzlich hatte der Laserscanner mehrere Verbindungen zu Referenzstationen, welche die Scans mit sogenannten Kontrolldaten (*Real Time Kinematic*) ergänzen, um die Genauigkeit der Positionierung auf bis zu 2 cm zu verbessern. Folglich wird durch das Aufmaß nicht nur das Objekt, sondern auch die genaue Lage des Objektes in einem globalen Koordinatensystem aufgenommen.

Abbildung Rechts:
Aufmaß Ederhof
Eigene Aufnahme 02.09.2022

Zur besseren Orientierung und Verortung der Befunde, wurde das 74° aus der Nord-Süd-Achse gegen Osten gedrehte Wohnhaus in Abbildungen sprachlich genordet, sodass aus der talseitigen Südostfassade die Südfassade wurde, usw.





Mörttschach, Kärnten

Rettenbach 20, Ederhof

Bestandsplan

Erdgeschoss **M 1:100**

BDA, Abteilung für Architektur & Bautechnik
September 2005 / EH

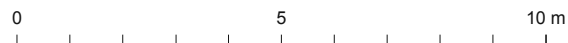
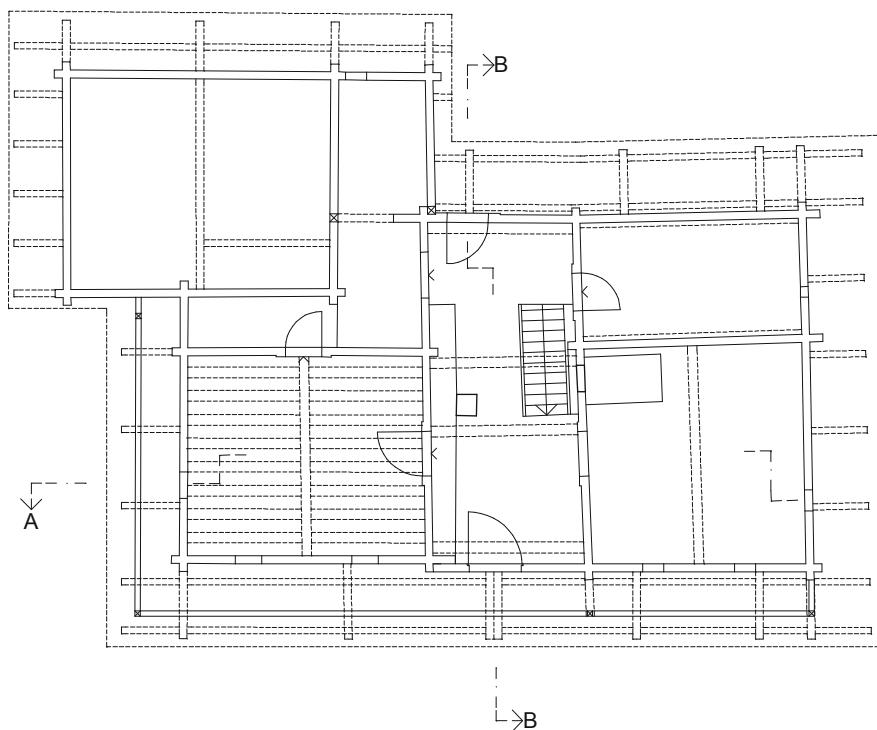


Abbildung Oben:
Grundriss Erdgeschoss, Aufnahme Ederhof
Bundesdenkmalamt 2005



Mörttschach, Kärnten

Rettenbach 20, Ederhof

Bestandsplan

Obergeschoss M 1:100

BDA, Abteilung für Architektur & Bautechnik
September 2005 / EH

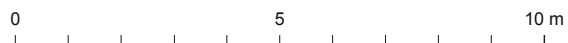


Abbildung Oben:
Grundriss Obergeschoss, Aufnahme Ederhof
Bundesdenkmalamt 2005



Mörtschach, Kärnten

Rettenbach 20, Ederhof

Bestandsplan

Schnitt A - A **M 1:100**

BDA, Abteilung für Architektur & Bautechnik
September 2005 / EH

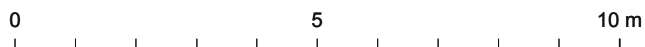
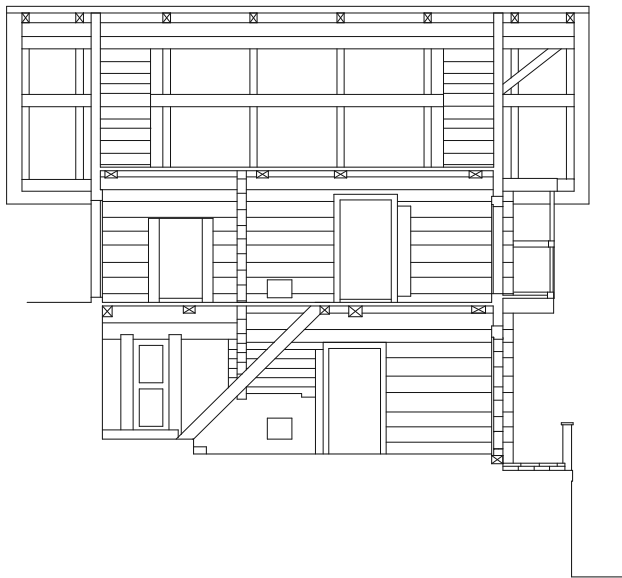


Abbildung Oben:
Schnitt A, Aufnahme Ederhof
Bundesdenkmalamt 2005



Mörtschach, Kärnten

Rettenbach 20, Ederhof

Bestandsplan

Schnitt B - B **M 1:100**

BDA, Abteilung für Architektur & Bautechnik
September 2005 / EH

0 5 10 m

A horizontal scale bar with three main segments. The first segment is labeled '0', the second '5', and the third '10 m'. There are smaller tick marks between the main segments, indicating a scale of 1 meter per segment.

Abbildung Oben:
Schnitt B, Aufnahme Ederhof
Bundesdenkmalamt 2005



0 5 10 m

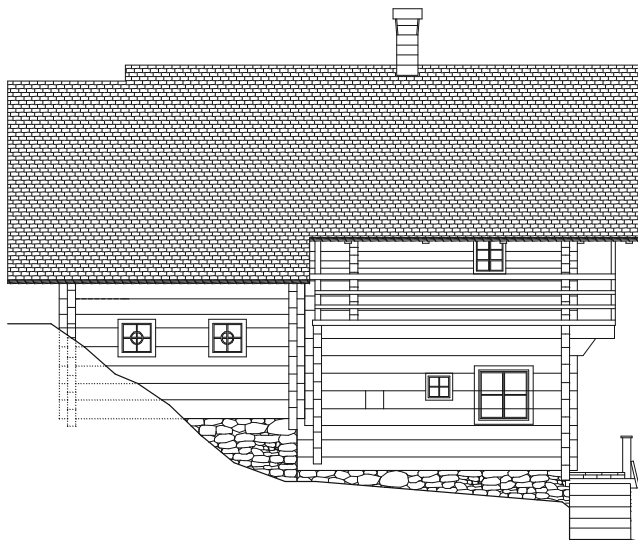
Mörtschach, Kärnten

Rettenbach 20, Ederhof

Bestandsplan

Ansicht von Süden M 1:100

BDA, Abteilung für Architektur & Bautechnik
September 2005 / EH



0 5 10 m

Mörtschach, Kärnten

Rettenbach 20, Ederhof

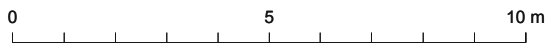
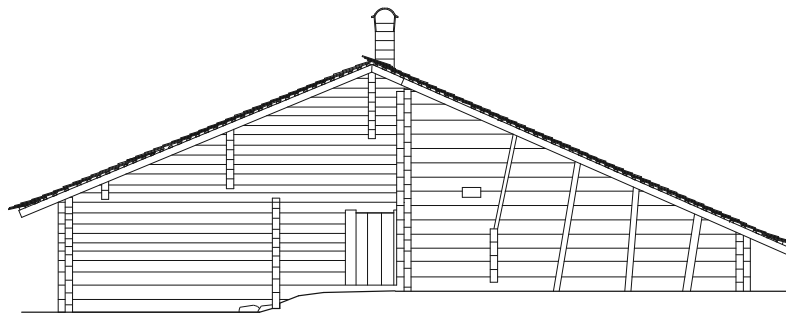
Bestandsplan

Ansicht von Westen M 1:100

BDA, Abteilung für Architektur & Bautechnik
September 2005 / EH

Abbildung Oben:
Ansicht von Süden, Aufnahme Ederhof
Bundesdenkmalamt 2005

Abbildung Unten:
Ansicht von Westen, Aufnahme Ederhof
Bundesdenkmalamt 2005



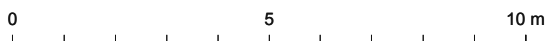
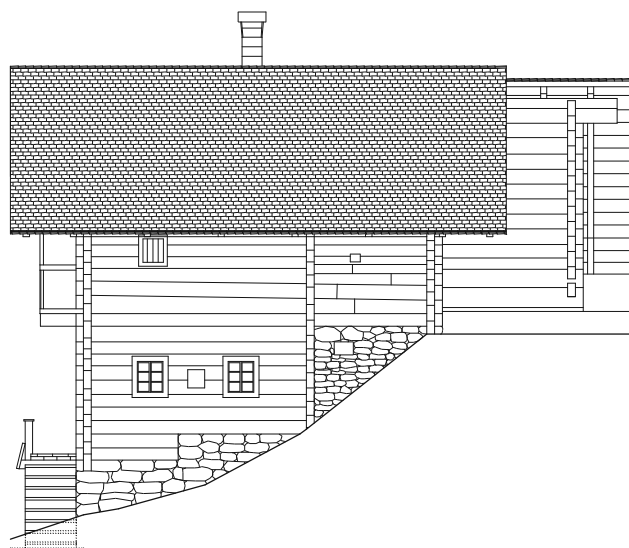
Mörtschach, Kärnten

Rettenbach 20, Ederhof

Bestandsplan

Ansicht von Norden M 1:100

BDA, Abteilung für Architektur & Bautechnik
September 2005 / EH



Mörtschach, Kärnten

Rettenbach 20, Ederhof

Bestandsplan

Ansicht von Osten M 1:100

BDA, Abteilung für Architektur & Bautechnik
September 2005 / EH

Abbildung Oben:

Ansicht von Norden, Aufnahme Ederhof
Bundesdenkmalamt 2005

Abbildung Unten:

Ansicht von Osten, Aufnahme Ederhof
Bundesdenkmalamt 2005

Außerdem wurde der Laser mit einer externen Vollformatkamera ausgestattet, die bei den einzelnen Rotationen Fotos machte, womit die vom Laser aufgenommenen Punkte mit fotorealistischen, farbigen Texturen ergänzt wurden. Ansonsten wäre die Darstellung der dreidimensionalen Punktwolke in Graustufen.

Ergänzend zum Laserscan wurde eine Photogrammetrie der Außenfassaden durchgeführt. Mithilfe einer Vollformatkamera, welche mit einer GPS-Antenne (*Image Vector*) ausgestattet war, wurden Fotos des Objektes von mehreren Standpunkten erstellt und georeferenziert. Dabei wurde die Positionierung, genauso wie beim Laserscanner, mittels RTK verbessert. Durch die in den Bildern hinterlegte digitale Information, insbesondere der Brennweite und die zusätzliche Georeferenzierung lassen sich die Kamerastandpunkte im Raum zum Zeitpunkt der Aufnahme zueinander berechnen. Durch die automatische Erkennung und Zuordnung von gemeinsamen Punkten wird die Geometrie des Objekts sehr präzise bestimmt und ein virtuelles Modell erstellt. Die Farb- und Helligkeitswerte in den Bildern können direkt auf das Objekt übertragen werden, um eine Texturierung

zu ermöglichen. Die Photogrammetrie ergänzt die strukturelle Punktwolke des Laserscans durch hochauflösendes Bildmaterial. (Busen et al. 2015)

In der Nachbearbeitung der Rohdaten wurden verschiedene Schnittebenen durch die Punktwolke gelegt, wodurch Grundrisse und Schnitte generiert werden konnten.

Dazu wurden die Programme *RiScan Pro* für die Registrierung und die Optimierung der Punktwolke und *Rhino 7* für die Konstruktion von Schnittebenen und die Erstellung von Planmaterial verwendet.

Zusätzlich zum Laserscann wurde das Objekt in seiner Lage und Höhenpunkten von einem Vermessungsbüro eingemessen. Mithilfe des eingemessenen Naturbestandes konnte im Nachgang die exakte Höhenlage in dem erstellten Planmaterial bestimmt werden.

Ergänzend wurden einige Holzproben am Objekt entnommen, welche anschließend dendrochronologisch untersucht worden sind. Dabei wurden die Jahresringe in einem Querschnitt der Holzprobe untersucht. Jeder Jahresring bildet sich durch das unterschiedliche Wachstum von Frühholz und Spätholz während eines Jahres. Durch Vergleich der Muster von Jahresringen in verschiedenen Holzproben



Abbildung Links:
Scanpositionen mit dem Laserscanner
Screenshot aus *RiScan Pro*



Abbildung Rechts:
Punktwolke
Screenshot aus *RiScan Pro*

können Dendrochronologen ein chronologisches System erstellen, das es ermöglicht, das Alter von Holzproben auf das Jahr genau zu bestimmen. Dabei wird das Fälldatum der Probe bestimmt. In vorindustrieller Zeit wurde Holz anlassbezogen beziehungsweise saftfrisch verarbeitet. Die Zeit von der Fällung des Baumes bis zur Verarbeitung betrug in der Regel ein bis drei Jahre. Mithilfe der Dendrochronologie können datenbasierte, chronologische Entwicklungslinien erstellt werden. Die Untersuchung am Ederhof wurde von dem Department für Materialwissenschaft und Prozesstechnik der Universität für Bodenkultur im Rahmen eines privaten Auftrages durchgeführt. Es wurden insgesamt 37 Proben an verschiedenen Stellen der Anlage entnommen, wovon 24 Proben datiert werden konnten. Im folgenden werden die datierbaren Proben aufgeführt. Dabei handelt es sich bei allen mit Waldkante datierten Proben um Winterfällungen. Die Schlägerung erfolgte in einem Zeitfenster zwischen Herbst und Mai, weshalb die Datierungen mit Doppeljahreszahl angeführt sind.

Durch die Kombination der unterschiedlichen Methoden konnten in der Nachbearbeitung die Basis für die Erstellung von verschiedensten Planmaterial geschaffen werden. Diese sind notwendig, um Aussagen zu technischen und baukünstlerischen Gegebenheiten des Objektes zu tätigen und dient als Basis für die weitere entwurfliche Auseinandersetzung. Dabei dient die Aufnahme des Gebäudes nicht nur zur Erfassung des Tatbestandes sondern vielmehr sorgt sie für Verständnis von Schadensbildern und minimiert Risiken im zukünftigen Bauablauf. Die aus dem erstellten Planmaterial gewonnenen Erkenntnisse bieten zusätzlich eine erleichternde Grundlage für Umbauplanungen und verleihen dem Betrachter Respekt vor der historischen Bausubstanz. Sie erleichtern einen denkmalgerechten Umgang mit dem Bestand und tragen zur Erhaltung des Quellenwertes bei. (Moravi 2018)

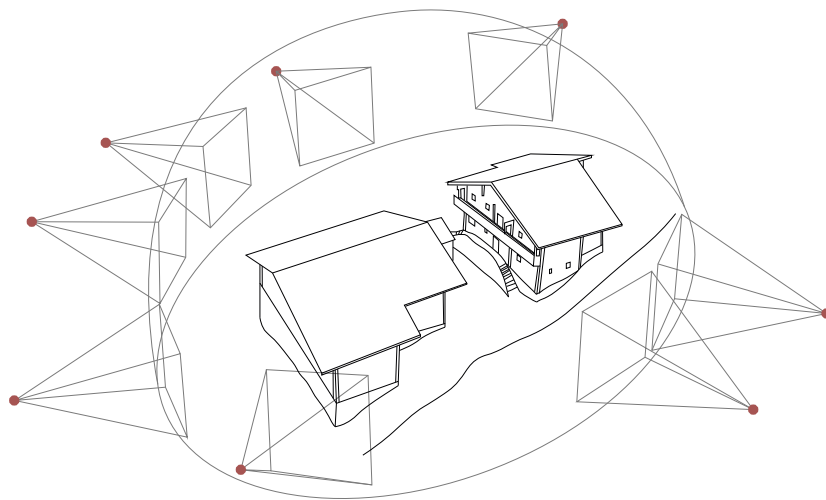
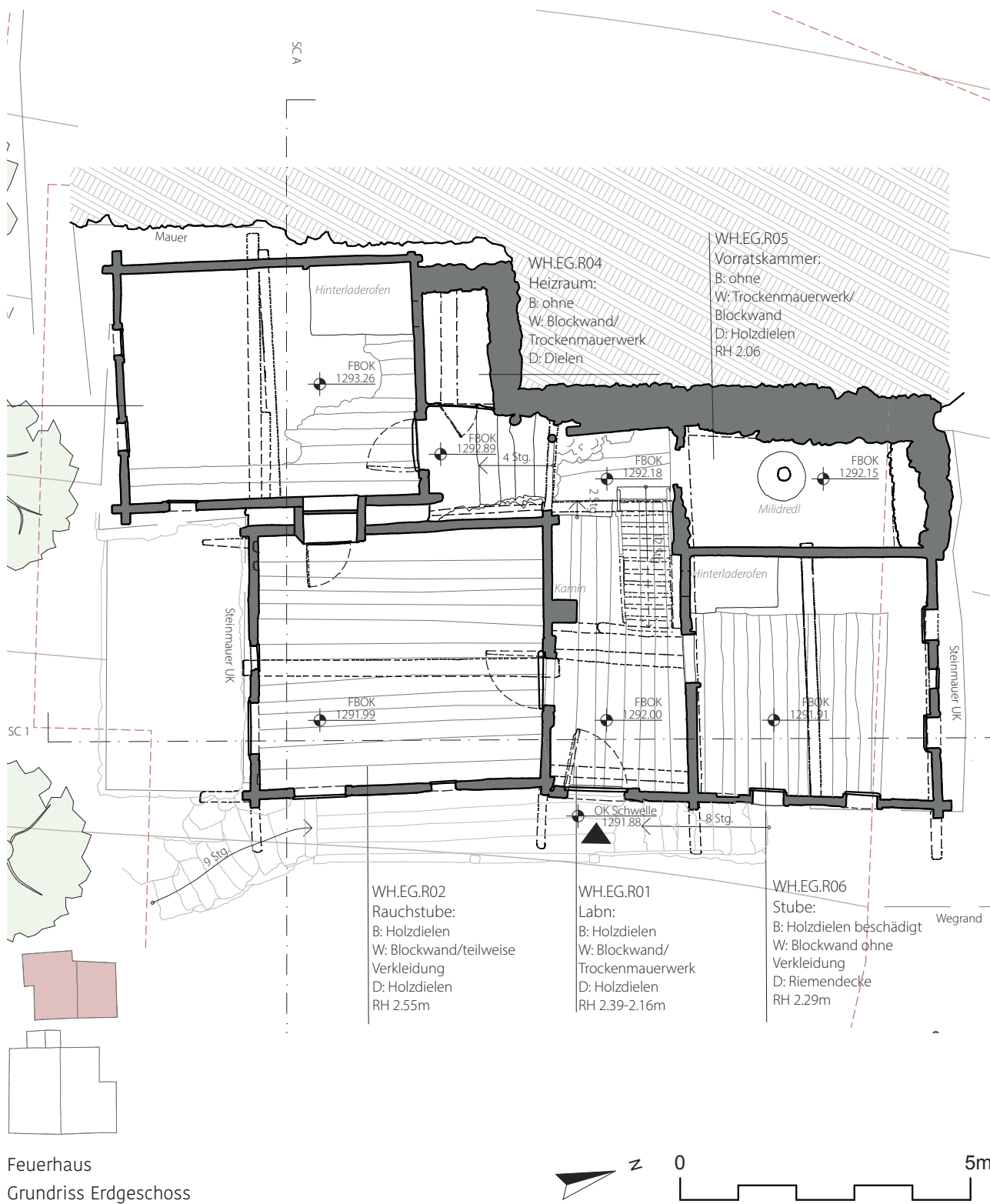


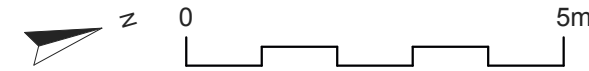
Abbildung Unten:

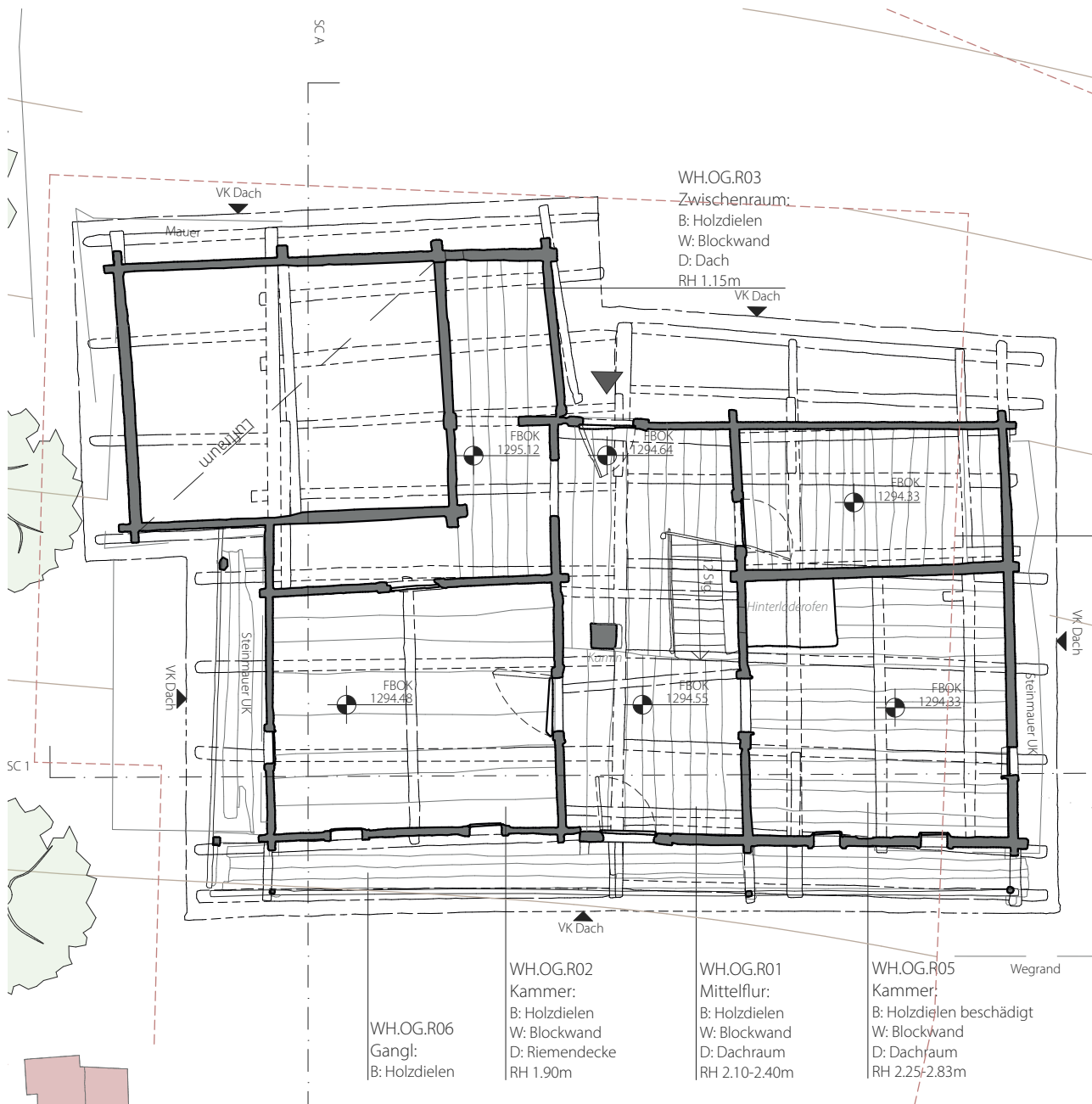
Schema Vermessung

Eigene Darstellung auf Basis von Busen et al 2015:78

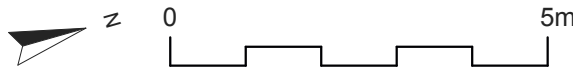


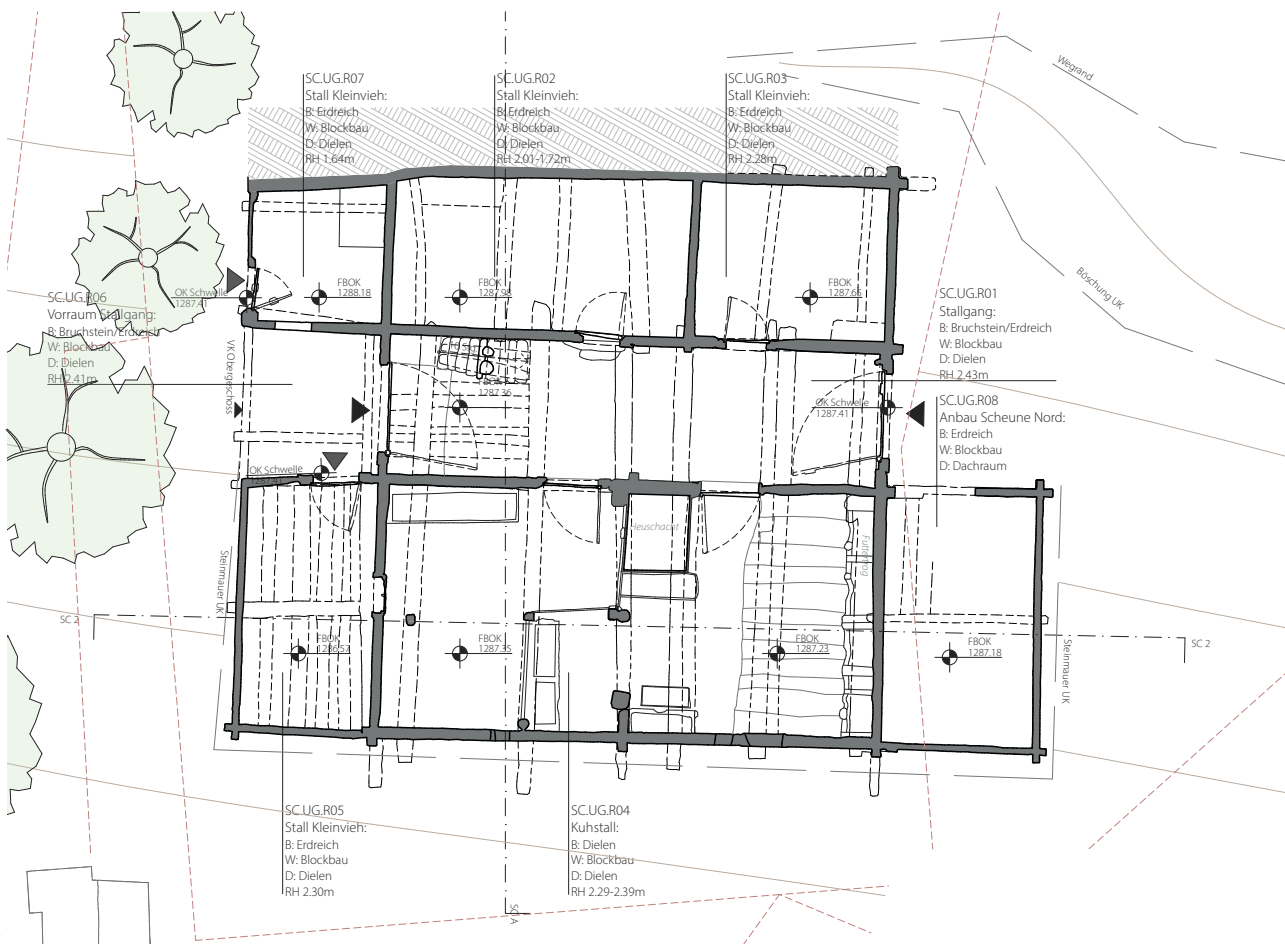
Feuerhaus
 Grundriss Erdgeschoss



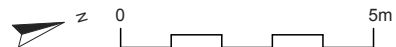


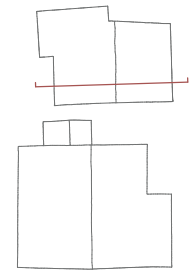
Feuerhaus
 Grundriss Obergeschoss





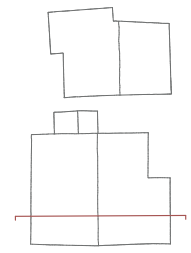
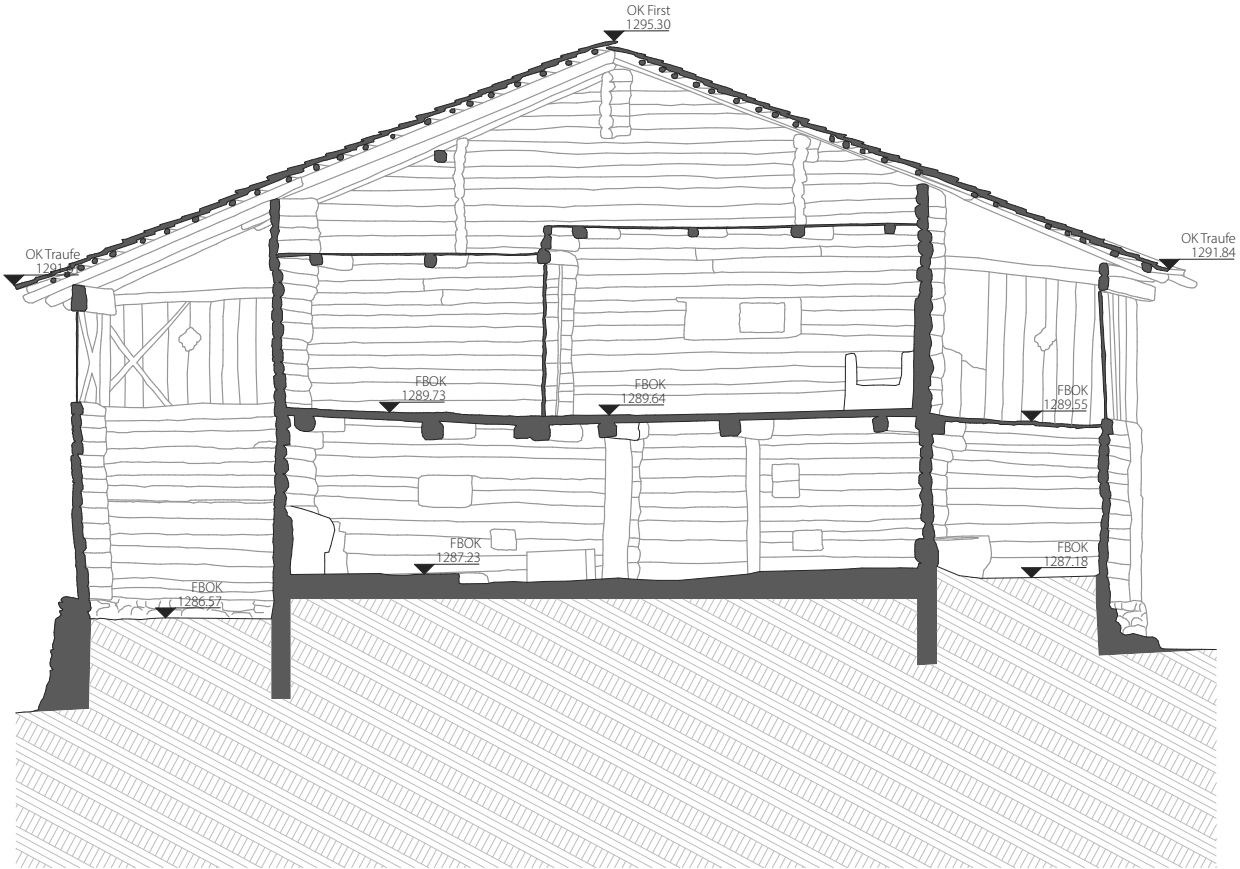
Futterhaus
 Grundriss Stallgeschoss



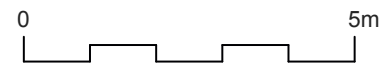


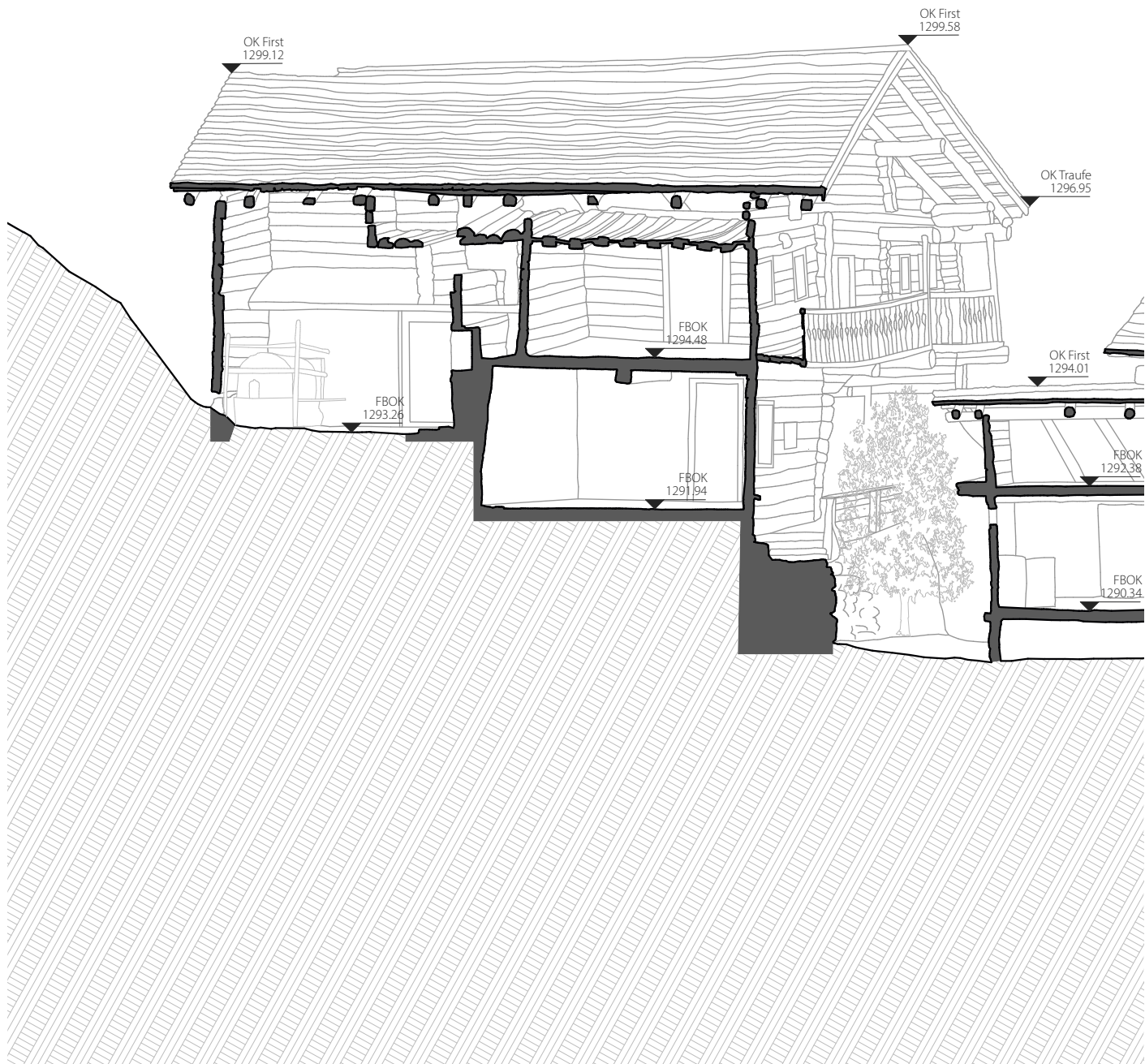
Schnitt 1
Querschnitt Feuerhaus

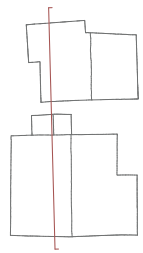
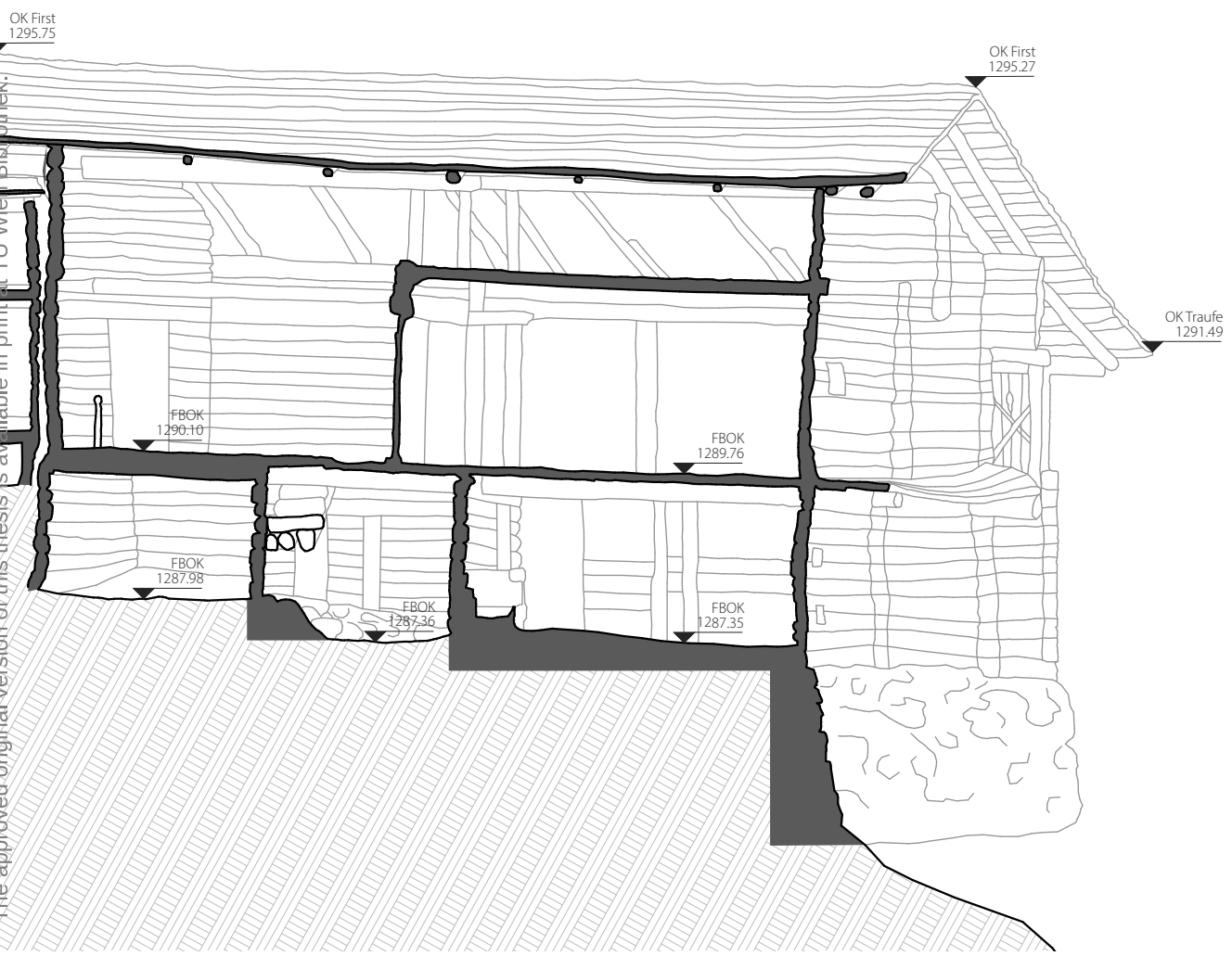




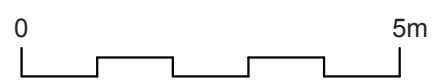
Schnitt 2
Querschnitt Futterhaus





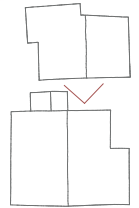


Schnitt A
Längsschnitt Feuerhaus und Futterhaus

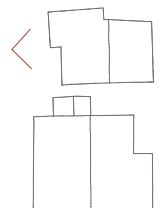


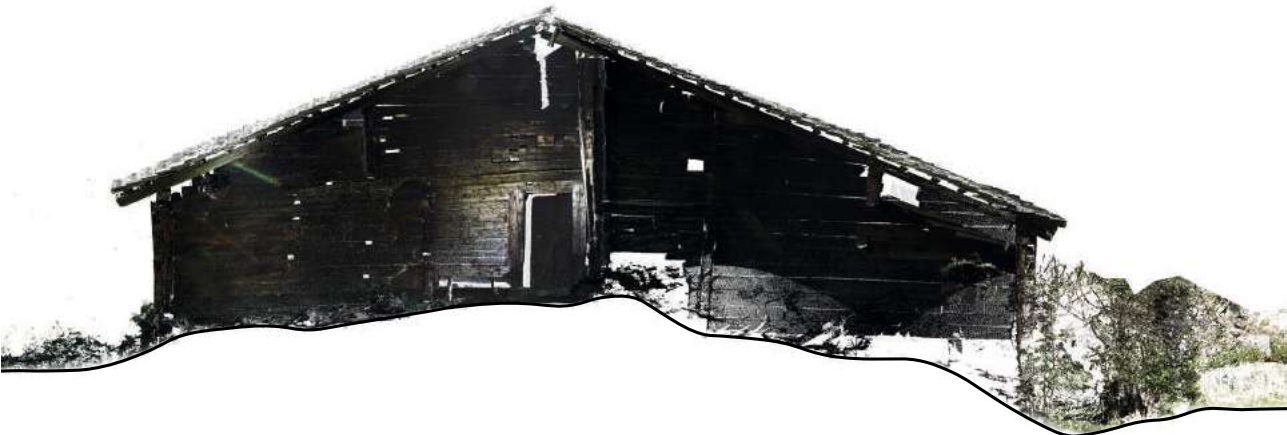


Feuerhaus Ansicht von Süden

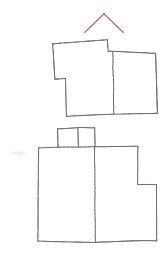


Feuerhaus Ansicht von Westen

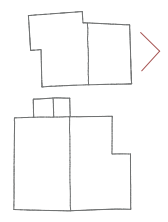




Feuerhaus Ansicht von Norden

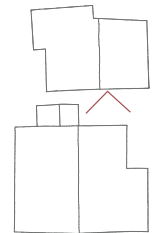


Feuerhaus Ansicht von Osten

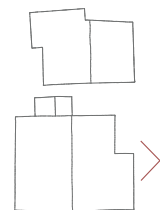




Futterhaus Ansicht von Norden

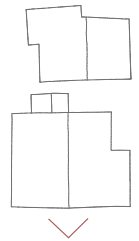


Futterhaus Ansicht von Osten

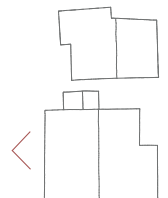




Futterhaus Ansicht von Süden



Futterhaus Ansicht von Westen





Legende

- undatierte Proben
- datierte Proben

Nr.	Holzart	letztes Jahr	WK	JR	datiert mit	Glk	TvBP	TvH	Bezeichnung
01a	Fichte	1714+min. 1JR	nein	109	NocPA	69	6,2	6,1	Feuerhaus Phase III, EG, Ostfassade, Mittelteil, 7. Balken von unten
02a	Fichte	1717	ja	85	NocPA	61	5,5	6,7	Feuerhaus Phase III, EG, Raum 1, Südwand, 9. Balken von unten
03a	Fichte	1697+min. 1JR	nein	112	NocPA	62	5,6	5,4	Feuerhaus Phase III, EG, Raum 6, Ostwand, 2. Balken von unten
04a	Fichte	1717	ja	90	NocPA	65	5,4	5,3	Feuerhaus Phase III, OG, Raum 5, 4. Bodenbalken von Osten (= Riemendecke EG)
05a	Fichte	1717	ja	100	NocPA	67	7,4	6,9	Feuerhaus Phase III, OG, Raum 5, 3. Bodenbalken von Osten (= Riemendecke EG)
06a	Fichte	1716	ja	61	intern				Feuerhaus Phase III, OG, Raum 5, 1. Bodenbalken von Osten (= Riemendecke EG)
07a	Fichte	1716	ja	91	SwsPA	68	5,5	6,7	Feuerhaus Phase III, OG, Raum 5, Ostwand, 4. Balken von unten
09a	Fichte	1549	ja	133	NocPA	73	4,7	7,0	Feuerhaus Phase III, OG, Raum 5, Südwand, 6. Balken von unten
16a	Fichte	1696	ja	83	intern				Feuerhaus Phase I, EG, Raum 1a, Ostwand, 7. Balken von unten
17a	Fichte	1696	ja	125	intern				Feuerhaus Phase I, EG, Raum 1a, Ostwand, 8. Balken von unten
18a	Fichte	1653	nein	72	intern				Feuerhaus Phase I, EG, Ostfassade, Ostwand, 7. Balken von unten
19a	Fichte	1696	ja	111	intern				Feuerhaus Phase I, EG, Raum 2, Südwand, 8. Balken von unten
20a	Fichte	1696	ja	96	SwsPA	74	7,2	7,9	Feuerhaus Phase I, EG, Raum 2, Ostwand, 9. Balken von unten
21a	Fichte	1696	ja	91	intern				Feuerhaus Phase I, EG, Raum 2, Ostwand, 10. Balken von unten

Abbildung Links Oben:

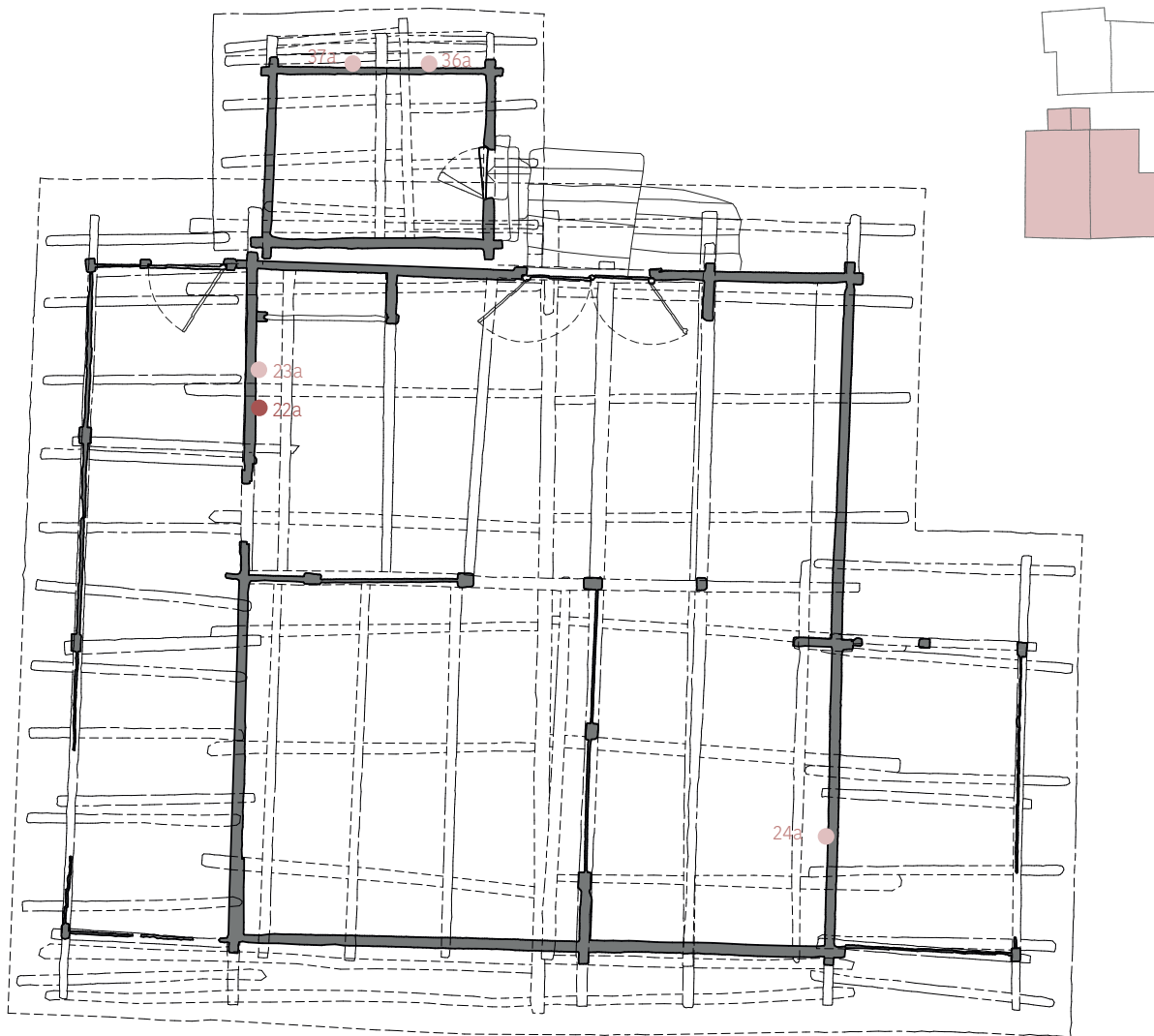
Proben Feuerhaus Erdgeschoss, eigene Darstellung o.M.

Abbildung Links Unten:

Proben Feuerhaus Obergeschoss, eigene Darstellung o.M.

Abbildung Rechts Oben:

Ergebnisse Dendrochronologische Untersuchung,
 Universität für Bodenkultur Wien 26.04.2023



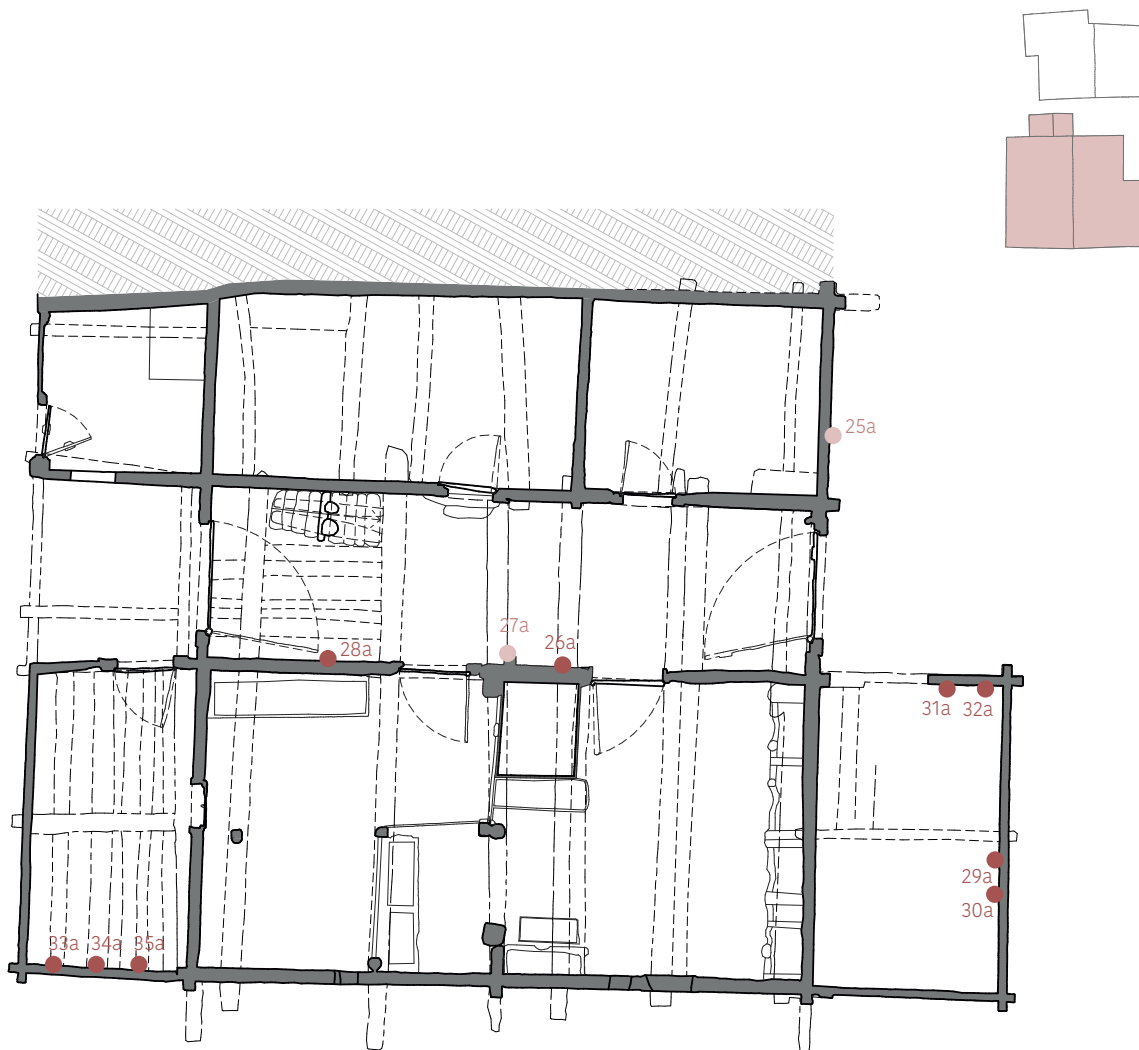
Nr.	Holzart	letztes Jahr	WK	JR	datiert mit	Glk	TvBP	TvH	Bezeichnung
22a	Fichte	1492	ja	94	NocPA	72	7,9	8,9	Futterhaus, EG, Raum 1, Südwand, 2. Balken von unten

Legende

- undatierte Proben
- datierte Proben

Abbildung Links Oben:
 Proben Futterhaus Scheunengeschoss, eigene Darstellung o.M.
 Abbildung Links Unten:
 Ergebnisse Dendrochronologische Untersuchung,
 Universität für Bodenkultur Wien 26.04.2023

Abbildung Rechts Oben:
 Proben Futterhaus Stallgeschoss, eigene Darstellung o.M.
 Abbildung Rechts Unten:
 Ergebnisse Dendrochronologische Untersuchung,
 Universität für Bodenkultur Wien 26.04.2023



Nr.	Holzart	letztes Jahr	WK	JR	datiert mit	Glk	TvBP	TvH	Bezeichnung
26a	Lärche	1709	ja	112	NocLD	68	6,1	6,3	Futterhaus, UG, Raum 1, Ostwand, 3. Balken von unten
28a	Lärche	1710	ja	87	AlpLD	62	5,1	5,2	Futterhaus, UG, Raum 1, Ostwand, 5. Balken von unten
29a	Lärche	1843	ja	86	NocLD	71	6,9	8,1	Futterhaus, Anbau Nord, UG, Raum 8, Nordwand, 2. Balken von unten
30a	Lärche	1843	ja	126	NocLD	69	9,7	12,0	Futterhaus, Anbau Nord, UG, Raum 8, Nordwand, 3. Balken von unten
31a	Lärche	1843	ja	102	NocLD	72	6,4	8,1	Futterhaus, Anbau Nord, UG, Raum 8, Westwand, 5. Balken von unten
32a	Lärche	1843	ja	72	AlpLD	70	4,3	5,5	Futterhaus, Anbau Nord, UG, Raum 8, Westwand, 6. Balken von unten
33a	Lärche	1828	nein	79	NocLD	74	6,6	7,5	Futterhaus, Anbau Süd, UG, Raum 5, Ostwand, 2. Balken von unten
34a	Lärche	1816+min. 14JR	nein	75	intern				Futterhaus, Anbau Süd, UG, Raum 5, Ostwand, 4. Balken von unten
35a	Lärche	1829+min. 7JR	nein	105	NocLD	84	10,9	14,7	Futterhaus, Anbau Süd, UG, Raum 5, Ostwand, 5. Balken von unten

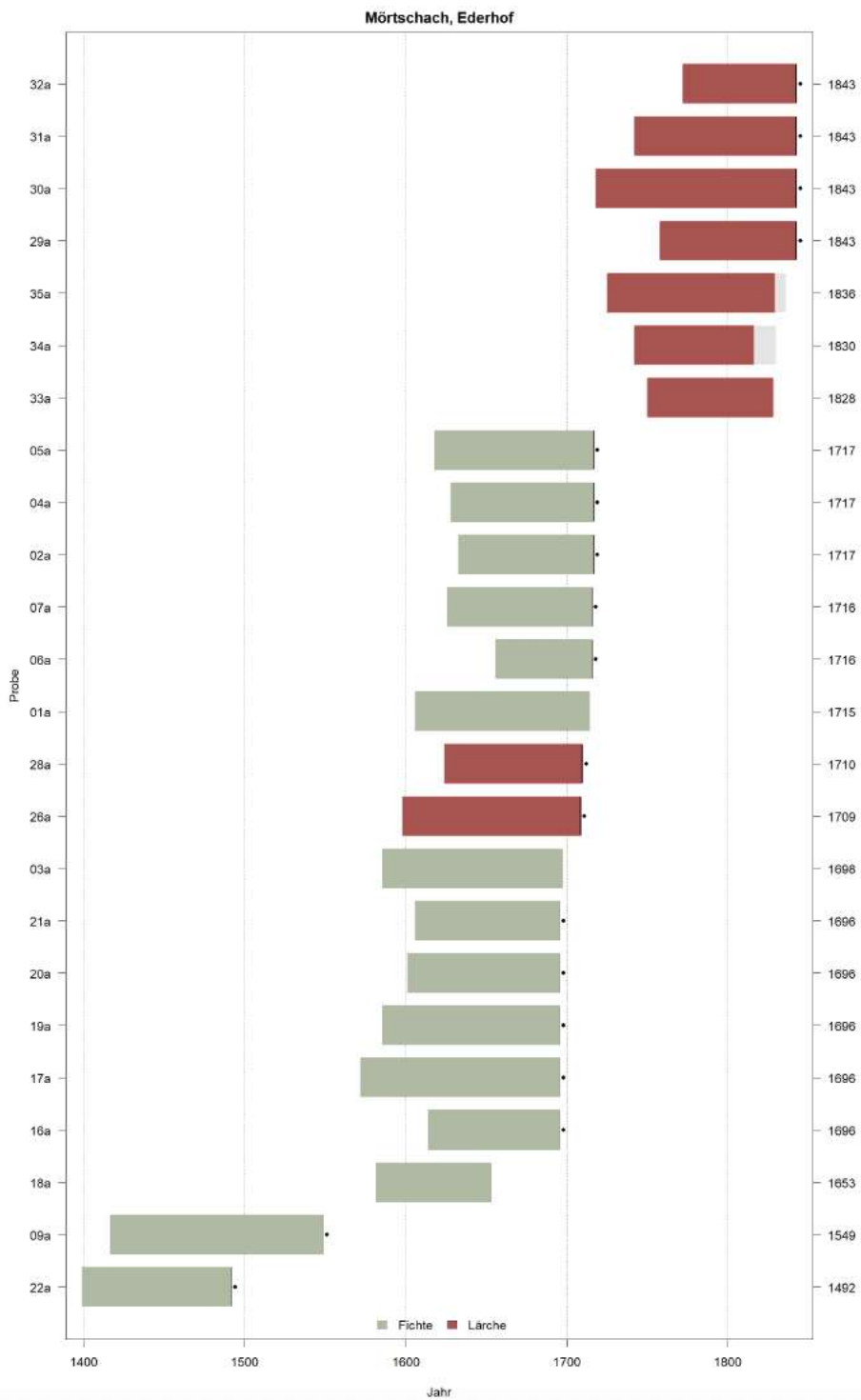


Abbildung Oben:
 Ergebnis Dendrochronologische Untersuchung,
 Universität für Bodenkultur Wien 26.04.2023

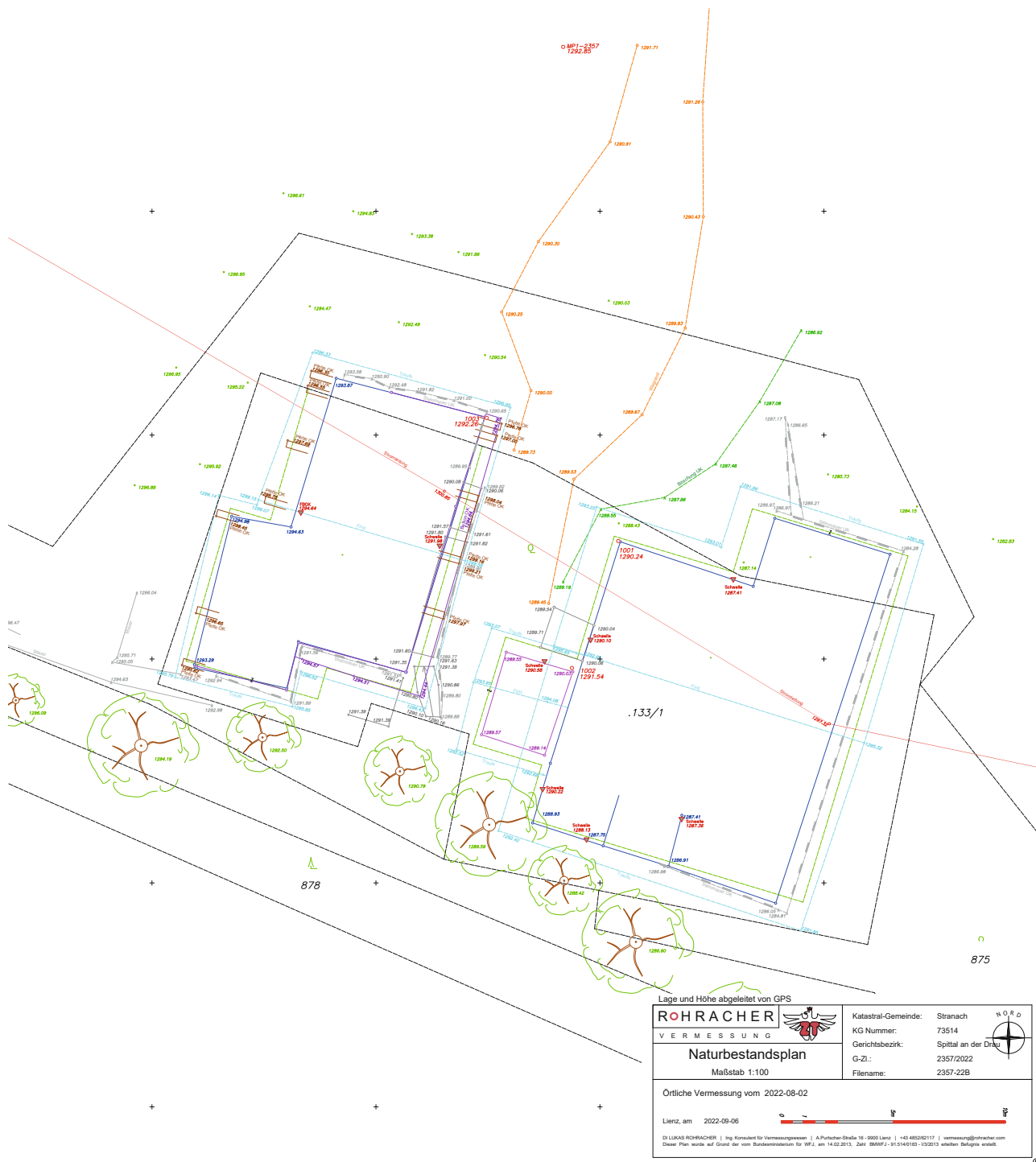


Abbildung Oben:
 Plangrundlage Naturbestand, Rohracher Vermessung
 06.09.2022

II.II Baubeschreibung und bautypologische Einordnung

Die Ortschaft Rettenbach ist eine Kastralgemeinde der Gemeinde Mörttschach im Oberen Mölltal und ist als Streusiedlung auf circa 1500 m Seehöhe gelegen. Bei dem untersuchten Objekt, das Gehöft vulgo Ederhof Rettenbach Nr. 20 in Mörttschach mit der Grundstücksnummer 133/1, handelt es sich um ein typisches Beispiel einer barocken, bäuerlichen Anlage in seiner Hauslandschaft. Die Anlage ist mit der Nummer 73514 gekennzeichnet. Der Paarhof besteht aus einem Feuerhaus und einem achsial talseitig davor liegenden Futterhaus an dem von West nach Ost abfallenden Hang. Der Hof wurde mit Bescheid GZ: 43.348/2/2011 vom 25.03.2011 ausgestellt vom Bundesdenkmalamt unter Schutz gestellt.

Die auf 1290 m gelegene Anlage wurde bereits im franzi-zeischen Kataster 1833 - 1834 gezeigt. Auf dem Mappenblatt ist die Lage der Gebäude nicht erkennbar, aufgrund der bauhistorischen Merkmale ist anzunehmen, dass es seit dieser urkundlichen Aufnahme am Hofgefüge keinerlei Änderungen gab.

Die Erschließung des Grundstückes erfolgte nach dem Kauf durch den heutigen Eigentümer von der Fahrstraße über den Nachbarhof und schließlich über einen platinerten Weg hinunter zu den Gebäuden. Zuvor war das Ensemble über den sogenannten *Bullensteig* erreichbar. Ein Weg von der Kirche Maria in den Auen in der Talsohle bis hin zum Almgebiet in Gipfelnähe. Dieser öffentliche Weg verläuft an der Südseite des Grundstückes und ist ein wesentlicher Teil des Kulturgutes in der Region. Das Vieh wurde über diesen Weg von den verschiedenen Höfen auf die Almen

und im Winter wieder zurück auf die Höfe getrieben.

Die an das Grundstück angrenzende Parzelle ist als *Verkehrsfläche - Allgemeine Fläche* gewidmet. Allerdings sind an das Flurstück angrenzende Liegenschaften umgewidmet worden, sodass der weitere Verlauf des ehemaligen Bullensteiges nicht mehr genau nachvollziehbar ist. (Kärntner Landesregierung 2011)

Auf dem rund 1.5 ha großen Grundstück sind die Gebäude mittig an der südseitigen Grenze in direkter Umgebung zum Bullensteig situiert. Auf dem Grundstück selbst sind noch verschiedene landwirtschaftliche Spuren, wie zum Beispiel Mauerreste, erkennbar. Diese wallartigen Stein-zäune wurden zur Flurgliederung genutzt. (Moser 1973a)

Generell ist das ländliche Bauen immer an die vorherrschenden lokalen Umweltbedingungen angepasst. Die Ortsbezogenheit spiegelt sich auch in den verwendeten Materialien wieder. Sie sind typologische Kennzeichen der autarken Lebensweise. Der Transport von ortsfremden Materialien war nicht nur unwirtschaftlich, sondern vor allem auch anderen Bauaufgaben, wie Sakralbauten vorbehalten. Außerdem konnte der Landwirt Holz aus eigenen Wäldern beziehen, hatte kurze Transportwege und konnte das Holz direkt weiterverarbeiten. Das natürliche Angebot von langschaftigen, geradwüchsigen Nadelholz bedingte zwangsläufig geradlinige Wände und rechteckige Grundrissgefüge und prägte die alpinen Hauslandschaften. (Werner 1979)

Abbildung Rechts:

Auszug aus dem franzi-zeischen Kataster von 1833-1834

Zur besseren Orientierung und Verortung der Befunde, wurde das 74° aus der Nord-Süd-Achse gegen Osten gedrehte Wohnhaus in Abbildungen sprachlich genordet, sodass aus der talseitigen Südostfassade die Südfassade wurde, usw.





Abbildungen Links:
Materialität am Ederhof,
Oben Westfassade Regengeschützt und besonnt: Färbung rotbraun, Mitte Ostfassade Wind und Regen ausgesetzt: Färbung silbergrau

Unten Trockenmauerwerk
Abbildung Rechts:
Zusammensetzung Blockwand
Eigene Darstellungen auf Grundlage eigener Aufnahmen vom 05.06.2022

Die lange Haltbarkeit des Materials zeugt von großem Fachwissen hinsichtlich Materialeigenschaften und hoher handwerklicher Präzision. So ist durch konstruktive Maßnahmen wie zum Beispiel weite Dachüberstände ein langfristiger Holzschutz gegeben. Die Gebäude orientieren sich an dem tatsächlichen Bedarf und sind dabei optimiert für die vorherrschenden Witterungsbedingungen. Das Holz verändert sich im Laufe der Zeit aufgrund von Verwitterung, was seine Erscheinung, aber nicht seine Substanz beeinträchtigt. Während das Lignin durch UV-Lichteinwirkung abgebaut wird, verursacht Regen Auswaschungen. Bei direkter Sonneneinstrahlung variiert die Holzfarbe zwischen rotbraun und schwarzbraun, während es bei Regen grau bis silbern wird, da angekohlte Partikel ausgewaschen werden. (Aicher & Kaufmann 2015)

Folglich ist das Erscheinungsbild geprägt von natürlichen, aus der näheren Umgebung nutzbaren Materialien. Vor allem erkennbar ist eine hohe Handwerkskunst und die seltene Verwendung von Ziermotiven. Der Blockbau verkörpert landschaftsgebundenes Bauen, wobei sich das Grundrissgefüge der strengen Konstruktion unterordnet. Die Größe des Hauses wird maßgeblich von der Größe des Langholzes vorgegeben. Auch die Organisation des Inneren ist außen ablesbar. Der Grundriss wird durch das Einbinden der Wände gegliedert und durch hervorstehende Schrotköpfe sichtbar. (Pöttler 1984)

Es wird vorwiegend Lärchen- und Fichtenholz verwendet, wobei bei Schwellhölzern meist andere Holzarten verwendet werden. (Ginhart et al. 2001) Bei dem untersuchten Objekt wurde für das Wohnhaus hauptsächlich Fichte verwendet und Lärche für das Futterhaus. Diese spezielle Zweckgebundenheit des Materials ist in der Literatur nicht vorzufinden. Beim zuvor erwähnten Hof *Oberer Freser* in Apriach hat die dendrochronologische Untersuchung für das Futterhaus ebenfalls nur Lärchenhölzer ergeben, beim Futterhaus wurden bei diesem Hof sowohl Lärche als auch Fichte datiert.

Für den Blockbau wurden die Stämme dazu mit der Axt allseitig kantig auf 15 cm x 20 cm behauen, also längs der Faser bearbeitet, sodass Wandstärken von 13 - 15 cm entstanden. Bei dieser werkstoffgerechten Methode bietet das Holz geringeren Widerstand als beim Sägen, wo quer zur Faser geteilt wird. Es ist widerstandsfähiger aufgrund des bestehenden Fasergefüges. (Werner 1979) Die Balken wurden beidseitig eingekerbt, sodass beim kreuzweise übereinanderlegen eine zweiseitige Verschränkung entsteht. Dabei wurden die Hölzer in gewissen Abständen zur Stabilisierung mit Holzdübeln verbunden. An den Ecken entsteht so eine Überkämmung von circa 15 - 20 cm, welche viele gestalterische Ausformulierungen ermöglicht. Im Mölltal war der Eckverband häufig im Kopfschrot ausgebildet, was die ursprünglichste und einfachste Form der Eckverbindung darstellt. (Ginhart et al. 2001) So entstand aus 10 - 13 geschichteten Hölzern eine geschosshohe Wand, (Werner 1979) welche meist auf Trockenmauerwerk auflagert, um aufsteigender Feuchte entgegenzuwirken, wie auch am Ederhof ersichtlich ist.

Feuerhaus

Das Feuerhaus ist als ein zweistöckiger Blockbau auf Trockensteinmauern konstruiert, welcher im hinteren Teil in den Hang gebaut ist. Es setzt sich zusammen aus einem rechteckigen Kernbau sowie einer nachträglichen Erweiterung, welche nach Süden und Westen vorragt.

Im hangabwärts verlaufenden Bereich von Westen nach Osten befindet sich ein Sockel, der aus Bruchsteinen zusammengefügt wurde. In der nordöstlichen Ecke des Sockels ist ein kleiner Kellerraum integriert. Der Kellerraum ist westseitig in den Hang gebaut, wobei die umlaufende Bruchsteinmauer eine Stärke von bis zu 1.50 m aufweist. An der Ostseite bildet die Fundamentmauer eine zweiläufige Treppe, die als Zugang zum Erdgeschoss in die Labn dient. Insgesamt ist es ein klassisches Mittelflurhaus wie es für die Umgebung typisch ist. Der Längsflur verläuft firstparallel und gliedert das Gebäude maßgeblich.

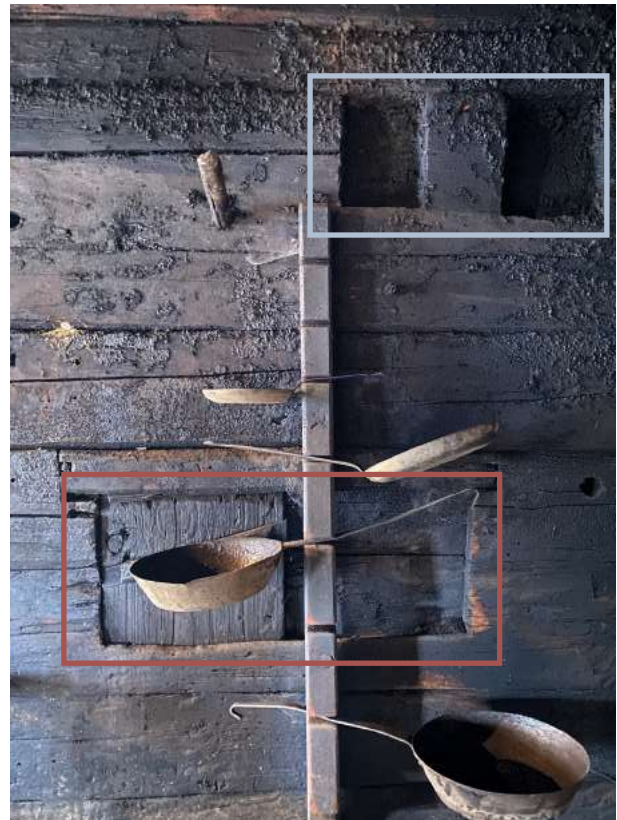
Bei dem Wohnhaus handelt es sich um ein klassisches Rauchstubenhaus. Von der Labn aus gelangt man in die ehemalige Rauchstube, die sich an der Südostseite befindet. Diese wird von einer Balkendecke überspannt, die immer noch stark von Rußablagerungen gezeichnet ist und eine Raumhöhe von 2.25 m aufweist. Sie bildet den ältesten Bauabschnitt des Feuerhauses. Proben in der Stube konnten dendrochronologisch auf das Jahr 1696/1697 datiert werden. An den beiden Außenwänden dieser Stube sind insgesamt vier Fenster verbaut, davon zwei kleine quadratische und zwei größere. Das ehemals kleinste Fenster kann heute aufgrund seiner Verschließung an der Stubensüdseite dokumentiert werden.

Dort befand sich die ursprüngliche Feuerstelle. Die kleinen Öffnungen dienten wohl als Rauchabzug und sind ein charakteristisches Element der Rauchstuben.

Die ursprüngliche offene Feuerstelle wurde in den 1950er Jahren durch einen eisernen Sparherd an gleicher Stelle ersetzt, der über ein Ofenrohr mit einem neu eingebauten gemauerten Kamin verbunden wurde. An der Wand hinter dem Herd befindet sich ein Pfannenhalter. Daneben, an der Westwand des Gebäudes, befindet sich eine Tür, die zur jüngeren Stube führt und nachträglich zu einem Wandkasten umgestaltet wurde. Sie ist wohl das Zeugnis einer Querverbindung zur ehemaligen Stube.

Das Gehöft ist auch ein gutes Anschauungsobjekt für die Entwicklung verschiedener Fenstertypen. Die ursprünglichste Form beschreiben kleine Öffnungen, einfache Schlitzfenster, die als Lüftungsmöglichkeit dienten. Solche sind in der ehemaligen Rauchstube noch gut zu erkennen, obwohl sie nachträglich verschlossen wurden. Später wurden quadratische Luken eingeführt, die mit Schubern verschlossen werden konnten. Die Größe der Luken war auf maximal 22 x 22 cm begrenzt und sie wurden in der Regel in den unteren Raumzonen platziert um einen Ausblick im Sitzen zu ermöglichen.

In den oberen Zonen dienten sie als Rauchabzug und



Abbildungen Rechts:

Oben Fensteröffnung an ehemaliger Feuerstelle, archaische Lüftungsöffnungen in Blau, Schuberfenster in Rot

Unten Schuberfenster in Rot, Überformung durch nächste Entwicklungsstufe in Grün

Eigene Darstellungen auf Grundlage eigener Aufnahmen vom 14.04.2023

erlaubten einen Ausblick im Stehen. Ein Beispiel eines solchen Schuberfensters lässt sich in Überresten in den Stuben im Erdgeschoss und in den Kammern im Obergeschoss begutachten, aber auch im Futterhaus ist im Scheunengeschoss ein solches Schuberfenster noch erhalten. In der vierten Bauphase des Feuerhauses, dem Anbau von 1793, gab es archaische und primäre Fenster, die vermutlich nur mit Läden ausgestattet waren. Einige dieser Fenster wurden durch erste Drehflügel ersetzt. Im späten 19. Jahrhundert wurden in die Blockwände einige neue hochrechteckige Fenster eingebaut. Die Entwicklung fand ihren Endpunkt mit den beiden größten Fenstern in der Rauchstuben, die Mitte der 1950er Jahre eingebaut wurden. Der Einbau dieser Fenster stand auch im Zusammenhang mit der Umgestaltung zu einer rauchfreien Stube. (Bundesdenkmalamt 2011) Sie waren der erste Versuch an diesem Hang eine Doppelverglasung herzustellen, nachdem ein Blitzeinschlag die vorhandenen zerstört hatte. (Interview Breidenbach 2022) Die Vergitterung der Fenster diente als Einbruchschutz. Fensterläden aus dicken Brettern mit Querriegeln, Fensterformate, Sprossenteilungen und Vergitterungen waren wesentliche Gestaltungselemente

und Teil des gewachsenen baukünstlerischen Konzepts in Bezug auf das Verhältnis von Wandfläche und Öffnungen. (Werner 1979) Diese Überlagerung von verschiedenen Zeiten durch historisch gewachsene, hybride Anpassungen je nach Erfordernis in den unterschiedlichen Epochen bieten heute wichtige Erkenntnisse über die damalige Lebensweise.

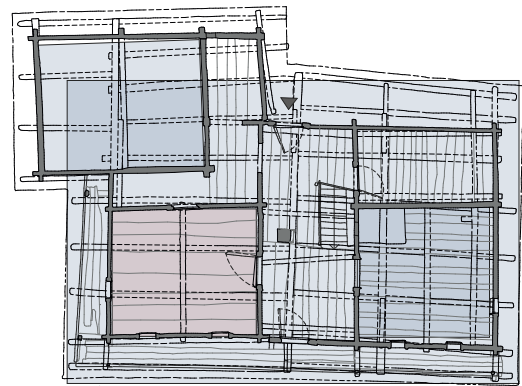
Gegenüber der Rauchstube ist eine weitere Stube mit einer Riemendecke gelegen. Die Profilierung der vier gleich großen hochrechteckigen Fensterflügel lässt ihre Datierung ins späte 19. Jahrhundert fallen. An der Ostfassade des Raumes sind noch Reste von drei ehemaligen Fensteröffnungen zu erkennen, die ursprünglich mit Schieberfenstern oder Schiebeläden ausgestattet waren. Ein weiteres, verbrettertes Fenster ist an der Nordwand des Raumes erhalten geblieben. In der Südwestecke der Stube steht ein gemauerter Hinterlader-Stubenofen, der von der Labn aus beheizt wird. Die einstige Wandvertäfelung der Stube wurde in den 1970er Jahren ausgebaut, als das Gebäude vom Vorbesitzer zum Abbruch vorgesehen war.



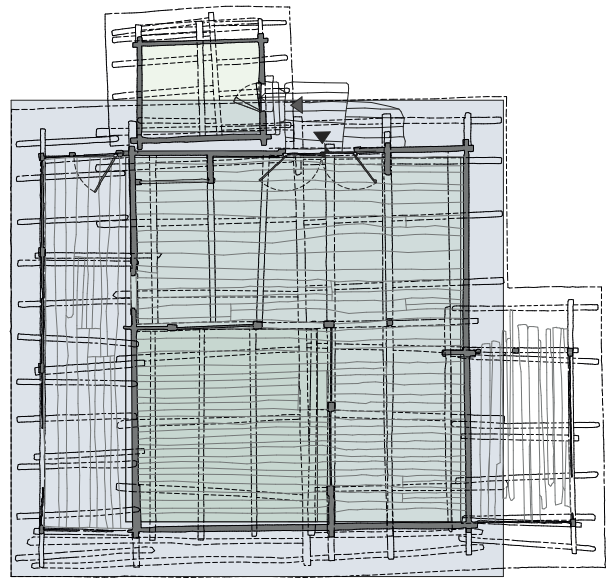
Abbildung Unten:
verschlossene Schuberfenster in Blau, Überformung durch hochrechteckige Fenster im späten 19. Jahrhundert in Grün
Südansicht vom Wohnhaus

Eigene Darstellungen auf Grundlage eigener Aufnahmen
vom 14.04.2023

Die gesamte westliche Außenwand des Gebäudes im Erdgeschoss besteht aus einer Trockenmauer, die aus Bruchsteinen gefügt ist und sich gegen den Berghang lehnt. Der kellerartige Raum, der sich hinter der zweiten Stube befindet, wird an der Nordseite von einer Trockenmauer abgeschlossen. An der Holzbalkendecke befindet sich ein Brotrem und ein Drehbaum, der in einer Bodenplatte mit einer schmiedeeisernen Angel eingelassen ist und an der Decke in einer Bohrung sitzt. Dieser Drehbaum ist als sogenannter *Drendl* oder *Milidredl* identifizierbar. Er stellt eine platzsparende, drehbare Ablage mit zwei runden Brettunterlagen dar. Diese wurde zur Aufstellung von Milchschüsseln verwendet. (Pichler 1965) Heute ist diese lediglich in musealen Sammlungen zu finden, weshalb dieser ein besonderes Relikt bäuerlichen Lebens darstellt. (Bundesdenkmalamt 2011) Dieser Vorratsraum und die Stube gegenüber der Rauchstube können der 3. Bauphase des Feuerhauses zugeordnet werden. Dendrochronologische Proben haben ein Fälljahr von 1716/1717 ergeben. Die neue Stube wurde aus Gründen der Topographie um einige Stufen erhöht eingebaut. Sie ersetzt einen schmalen Raum hinter der Rauchstube. Das verbliebene letzte Drittel des ursprünglichen Raums fungiert nun als Vorraum und Zugang zum Heizraum des Hinterlader-Stubenofens in der selbigen. Die primäre Riemendecke dieser Stube musste Anfang der 2000er Jahre im Rahmen der Sicherung des Gebäudes aufgrund von Wasserschäden abgetragen werden. Erhalten blieb ein Fragment des Trambaus, welches eine geschnitzte Rosette und die Inschrift *SR 17 IHS 93* trägt und zeigt, dass dieser Ausbau in der letzten und vierten Bauphase im Jahr 1793 erfolgte. Die primären Fensteröffnungen haben geschmiedete Fenstergitter, aus einem Gitterstab mit einem mittig sitzenden Ring. Der Anbau weist eine erheblich größere Fläche von etwa 4 x 5 Metern auf und ragt über die Wandflucht des Kernhauses hinaus. Somit wurde das einst rechteckige Grundrissgefüge durch den Anbau der zweiten Stube im Erdgeschoss maßgeblich verändert.



Obergeschoss Feuerhaus



Scheunengeschoss Futterhaus

Abbildung Rechts:

Das Motiv des Fastquadrats wiederholt sich am Ederhof in verschiedensten Formen

Eigene Darstellung o.M.

Nach Kребitz ist dieses „*gerade nicht mehr- Quadrat*“ eine typische Proportion der vernakulären Architektur. Sie sei die ländliche Idealproportion im Verhältnis von 1:1.15. Im Gegensatz zum Goldenen Schnitt, welcher ein Verhältnis von 1:1.63 aufweist, wirke das Fastquadrat nicht schön, sondern viel eher beruhigend. Räume mit dieser Proportion haben eine harmonische und beruhigende Wirkung auf den Betrachter. Die Dimension ist dabei wesentlich abhängig von der Kontinuität in der Materialwahl. Das Fastquadrat ist als Gestaltungsformat in vielen Formen im bäuerlichen Bauen anzutreffen. Nicht nur die Stubenabmessungen, auch die Dimensionierung der Fenster, Möbel und der Gebäude an sich unterliegen diesem Gestaltungsprinzip. (Kребitz 1985)

Auch im Obergeschoss, in das man über eine hölzerne Wangentreppe in der Labn gelangt, gliedert ein Mittelflur das Geschoss. Dieser wird auch als Obenauf bezeichnet und ist zum niedrigen Dachboden hin offen, welcher über eine Leiter erschlossen wird. Der Obenauf ermöglicht sowohl bergseitig einen ebenerdigen Ausgang, als auch ostseitig einen Ausgang auf den Balkon, auch Gangl genannt. Bergseitig weisen einige Nuten im Wandgefüge auf eine sekundäre Nutzung der Hölzer hin.

Im Obergeschoss sind alle ursprünglichen Galgentüren erhalten geblieben, und die Raumaufteilung entspricht der des Erdgeschosses. Die Kammer über der ehemaligen Rauchstube hat eine Riemendecke. Diese weist eine kaum sichtbare Rosette auf. Die drei Fenster in diesem Raum wurden im späten 19. Jahrhundert verändert. Zumindest drei der heute verschlossenen oder durch jüngere Fenster gestörten primären Fensteröffnungen sind in diesem Raum noch erkennbar. Diese Stube repräsentiert in ihrer Dimensionierung die vorher erläuterte Idealproportion ländlichen Bauens nach Kребitz von 1: 1.15. Diese Stube wurde in der 2. Bauphase des Hauses errichtet. In der Stube an der Nordwestseite befindet sich ein nicht



Abbildung Oben:

Balken-Bretterdecke im Obergeschoss

Abbildung Unten:

Balken-Bretterdecke mit Tram im Erdgeschoss

mehr vollständig erhaltener Stubenofen, der ebenfalls als Hinterlader vom Flur aus beheizt wurde. Die drei Fenster dieser Stube gehören aufgrund ihrer Größe zum Ausbau des Jahres 1793. Wenn auch die Fenster der 4. Bauphase zugeordnet werden, ist die Stube dendrochronologisch der 3. Bauphase 1716/1717 zugeordnet. Hier sind die älteren, primären *Schuberfenster* noch nachweisbar, und es ist anzunehmen, dass einst die Wände vertäfelt waren.

Wie die Wandbekleidung sind auch die Bodendielen nicht mehr vorhanden. Dadurch ist die ursprüngliche Deckenkonstruktion freigelegt. Es handelt sich um eine Balken-Bretterdecke, wobei die Bretterlagen zwischen den Tragbalken mit Holzdübeln aufgedübelt sind. Das statische System dieser Decke ist ähnlich dem der Riemendecke. Die nicht tragenden Bretter liegen zwischen den weit spannenden Balken, welche wiederum auf halber Strecke auf einem Tram aufliegen. Dabei sind die Balken in den Unterzug eingekämmt. (Werner 1979) Im darunterliegenden Geschoss ist auf diesem Tram noch leicht eine Rosette und eine nicht deutbare Kennzeichnung sichtbar.

Der nordwestliche Raum wird nur durch eine primäre *Schuberfenster*-Öffnung beleuchtet. An der Decke sind Stangen befestigt, um Lebensmittel aufzuhängen, die so Nage-tieren nicht zugänglich waren. Deshalb wird dieser Raum als Vorrats- oder Speisekammer bezeichnet. Er gehört zur 3. Bauphase. An einigen Balken sind Nuten von einstigen Überkämmungen beziehungsweise Überplattungen zu erkennen. Dies deutet auf eine sekundäre Nutzung der Hölzer hin, was speziell in diesem Raum von Vorteil für die Durchlüftung des Lagerraumes gewesen sein kann.

Der Raum in der Südwestecke war einst von der Kammer aus zugänglich, aber durch den Anbau der zweiten Stube im Erdgeschoss entstand ein ungenutzter Restraum mit einer Höhe von 1.15 m, der nun durch einen ohne Tür versehenen Zugang vom Flur aus erreichbar ist. Der einstige Zugang von der Kammer wurde verschlossen, die dortige Galgentür ist erhalten geblieben.

Der Gangl verläuft um die Ost- und Südfassade herum und zeigt typische Laubsägemotive an den meisten erhaltenen Geländerbrettern. Dabei ist der Schmuck nicht auf einzelne Bretter beschränkt, sondern entsteht durch die Kombination mehrerer Bretter nebeneinander. Die Bodenbretter des Laubenganges liegen auf den einzelnen Wandhölzern, welche aus dem Außen- und Innenwandgefüge hinausragen. Senkrechte, säulenartig gestaltete Hölzer sorgen für die Stabilität der Konstruktion und werden ebenfalls in die Schwellen eingezapft und an Pfetten, Rofen oder vorkragenden Wandhölzern angeblattet. Der Gangl sorgt in Kombination mit dem weit auskragenden Dach für einen vor Witterung geschützten Außenraum, welcher besonders für das Trocknen von Nahrung und Wäsche genutzt wurde. (Werner 1979) An der Südwestecke des Gangls befindet sich eine Vertiefung im Bodenpfosten, die mit einer Klammerhalterung an der Wand verbunden ist und auf einen galgenartigen Ausleger hindeuten könnte, der möglicherweise zum Aufziehen von Lasten diente.

Die Tür vom Labn hinaus zum Hang beschreibt eine der ertümlichsten Türkonstruktionen. Es wurden sogenannte Wechsel an beiden Seiten der Steher eingefügt,

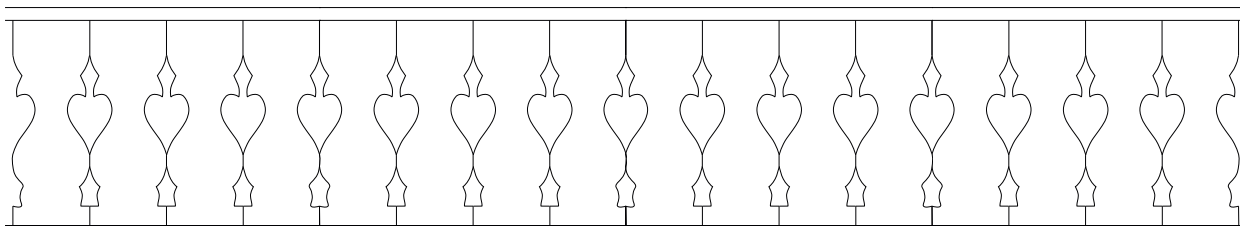


Abbildung Unten:
Schematische Abwicklung des Gangl-Geländers am Ederhof
Eigene Darstellung o. M.

um die Statik des massiven Gefüges der Blockwand durch die Einschnitte nicht zu gefährden. Durch Nuten nehmen diese die waagerechten Hölzer auf und bewahren so die Statik des Wandgefüges. Es ist kein zusätzlicher Sturz erforderlich, dieser wird von dem durchlaufenden Wandholz darüber gebildet, dieses ist in den Steher eingezapft. Mit ein wenig Setzluft des Stehers ist die spätere Setzung der Wand durch das Gewicht des Daches berücksichtigt worden. (Pöttler 1984)

Bei den ursprünglichen Galgentüren besteht das Türblatt aus drei hintereinander gelegten breiten Brettern, welche von innen auf zwei Höhen durch schwalbenschwänzig eingelassene, sich konisch verschmälernde und stramm sitzende Riegel zusammengefasst sind. Das Türbrett ragt anschlagseitig am Drehpunkt nach oben und unten in Zapfenform hinaus. Dabei dreht sich der obere Zapfen in eine Vertiefung des Türsturzes und der untere in eine Nut in der Schwelle. (Werner 1979) In den späteren Ausbauphasen wurde dieses Türgefüge überformt und auch die archaischen Türkonstruktionen wurden ausgetauscht. Sichtbar ist dies zum Beispiel in der Stube gegenüber der Rauchstube. Die neuere Türkonstruktion mit einer Art Zarge ist in die bestehende Konstruktion aus Wechseln eingefügt.

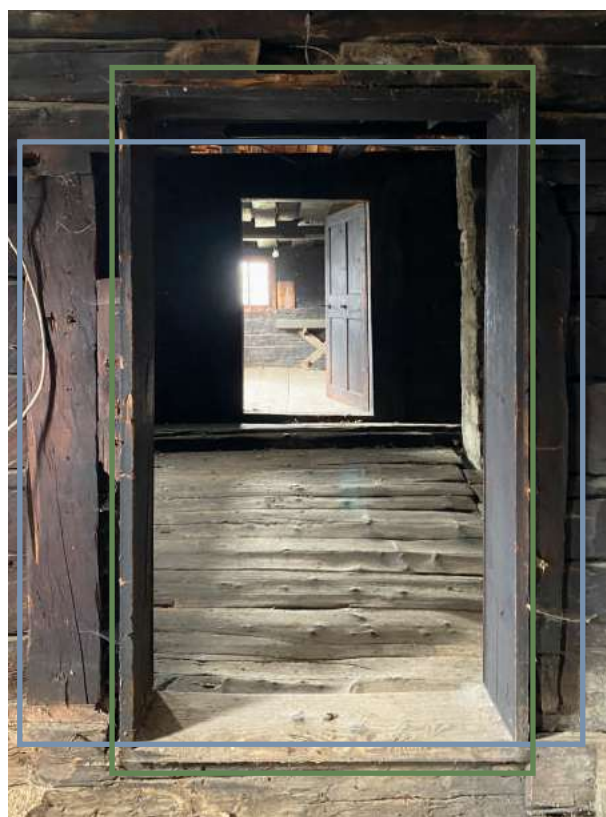
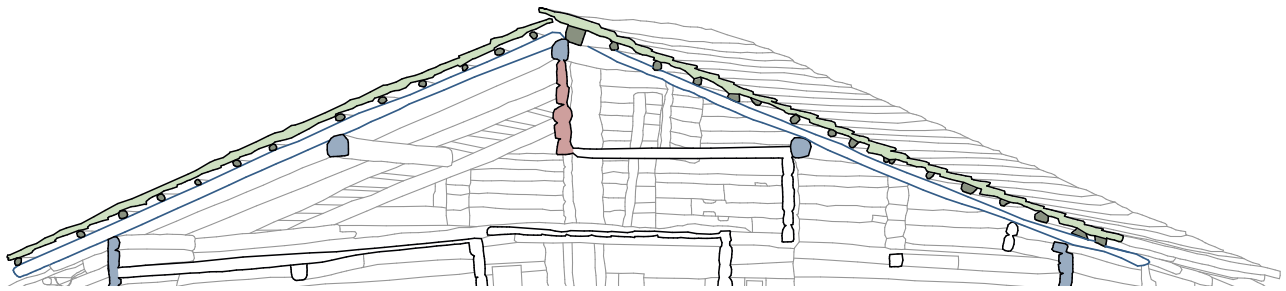


Abbildung Links:

Trambaum mit Inschrift aus der angebauten Stube
Eigene Darstellungen auf Grundlage eigener Aufnahmen
vom 14.04.2023

Abbildungen Rechts:

Oben Türe an der Nordseite des Hauses, Konstruktion mit Wechseln
Unten Innentüre in ihrer ursprünglichen Abmessungen in Blau und der nächsten Bauphase in Grün



Legende

<p> Bretter, Dachdeckung</p> <p> Dachstangen, Unterkonstruktion Dachdeckung</p> <p> Rofen, Unterkonstruktion Dachdeckung</p>	<p> Pfetten, Auflager Rofen</p> <p> Kegelwand, Auflager Firstpfette</p>
--	---

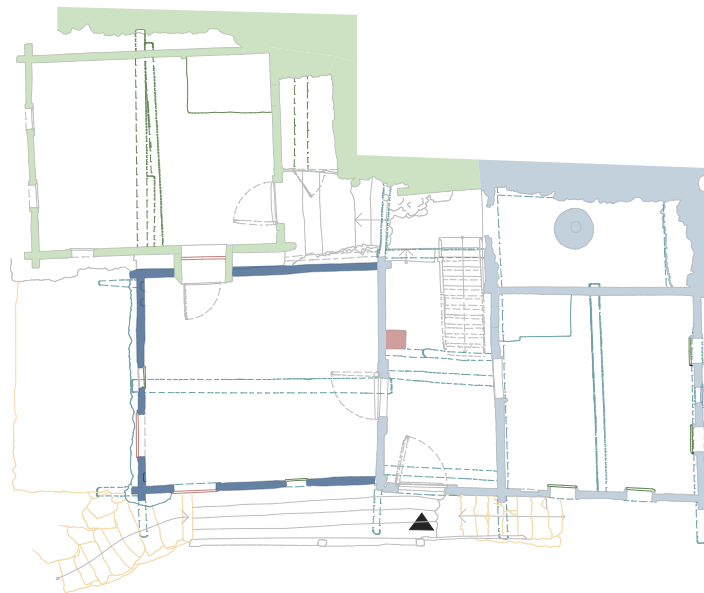
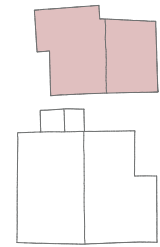
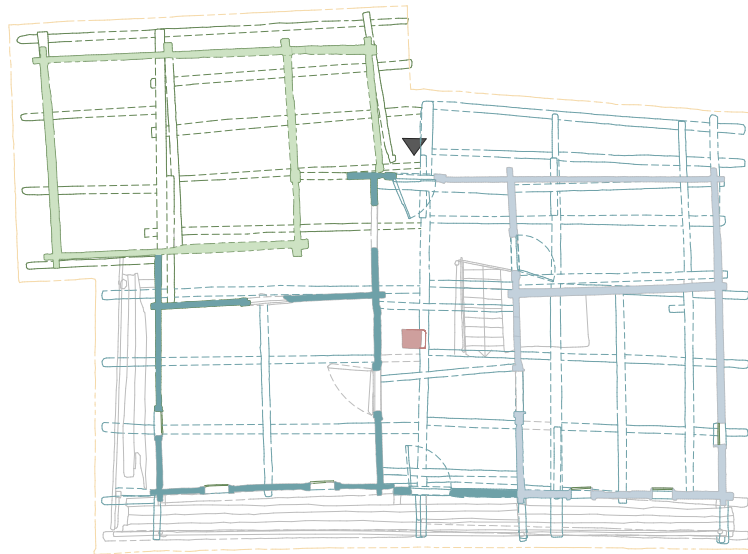
Bei dem 24° flach geneigten Satteldach handelt es sich um einen Blockpfettendach, welches auf den Giebelwänden aufliegt. Kennzeichnend dafür ist die unter dem First liegende Kegelwand. Der Dachstuhl weist eine First- und zwei Mittelpfetten auf, die als Auflager für die Rofen dienen. Als Fußpfetten fungieren die in den Dachstuhl ragenden Blockwände der Traufseiten. Die Dachlattung besteht vorwiegend aus urtümlichen Rundlingen, die teils paarweise versetzt sind. Es gibt keine Hinweise auf einen einstigen hölzernen Rauchschlot, außerdem sind die Rofen vom Ruß schwarz gefärbt, was darauf hindeutet, dass der Rauch über das Dach nach außen abgeleitet wurde. Bei der Deckung handelt es sich um eine ortstypische Legschindeldeckung. Dies sind handgespaltene Bretter, welche zwischen 60 und 130 cm lang, ca. 20 cm breit und 3 - 5 cm stark sind. Sie werden auf dünnen Stangenhölzern (Rofen) als Dachlatten befestigt, die einen Durchmesser von 6 - 12 cm aufweisen und einen Abstand von 15 - 30 cm zueinander haben. Die Bretter werden mit einer Überdeckung von 1/4 bis 1/3 übereinander gelegt. Die unterste Bretterreihe an der Traufe wird doppelt gelegt, um vor eindringendem Wasser zu

schützen. Am First wird ein Überstand gegen die Wetterseite angebracht, um das Eindringen von Schlagregen in die Firstfuge zu verhindern. (Mattli 2005)





Die Jahreszahl 1774 an der Ostwand und die Inschrift *+C+M+B 1774* am Türflügel der jüngeren Stube sind nicht mit dem letzten Jahr der Wohnnutzung des Feuerhauses verbunden, da das Bauernhaus bereits 1959 vom Vorbesitzer verlassen wurde. Die Baudetails lassen jedoch laut Einschätzung des Bundesdenkmalamtes auf eine Entstehung im 17. oder zu Beginn des 18. Jahrhunderts schließen. (Bundesdenkmalamt 2011) Mithilfe der dendrochronologischen Untersuchung konnten vier Bauphasen an dem Gebäude festgestellt werden. Den ältesten Teil bildet die ehemalige Rauchstube. Dort wurden die Proben der Westfassade in das Jahr 1696/1697 datiert. Die zweite Bauphase bildet die Stube oberhalb der Rauchstube. Der Mittelflur und die östlichen Stuben sind in das Jahr 1716/1717 datiert. Die abschließende vierte Bauphase umfasst den Anbau der nördlichen Stube von 1793.

Abbildungen Links:
Dachkonstruktion Feuerhaus
Eigene Darstellung



Abbildungen Rechts:
Baualterplan Feuerhaus, Oben Obergeschoss,
Unten Erdgeschoss
Eigene Darstellung



Legende

-  1. Bauphase Feuerhaus 1696
-  2. Bauphase Feuerhaus undatiert
-  3. Bauphase Feuerhaus 1716
-  4. Bauphase Feuerhaus 1793



-  Sanierungsmaßnahmen Anfang 2000er Jahre
-  Umbau zur rauchfreien Stube 1950er Jahre

Futterhaus

Der zweite Teil der Anlage besteht aus dem Futterhaus. Das Futterhaus vereint die Lagerung von Getreide und Futter sowie die Nutzung als Stall in einem rechteckigen, zweigeschossigen Blockbau mit nord- und südseitigen, zweigeschossigen Anbauten und einem ebenerdigen Zubau an der Bergseite. Der Heuboden ist als großer Raum mit wenig räumlicher Gliederung gestaltet. Er ist aufgeteilt in eine Art Vorbereich, einen Raum für die Lagerung des Heus und einem weiteren. Dieser Kernbau konnte dendrochronologisch auf das Jahr 1492 datiert werden. Wobei aufgrund der großen Zeitspanne bis zur nächsten Datierung und der Singularität dieser Probe anzunehmen ist, dass es sich um eine Zweitverwendung des Holzes handelt. Das darunter liegende Stallgeschoss konnte im Kernbau auf 1709/1710 datiert werden. Womit anzunehmen ist, dass auch das obere Geschoss in diese Ausbauphase fällt.

Der Kernbau im Stallgeschoss ist in drei Teile gegliedert: ein mittig angelegter Stallgang mit zwei Außentüren, der den Zugang zu den Stallräumen ermöglicht. Dabei fungiert der Stallgang quer zur Firstlinie gestalterisch wie eine Querlabn. Hangseitig sind zwei Räume situiert, welche wohl als Kleinviehställe genutzt worden sind. Talseitig ist der große Kuhstall mit eigenem Bereich für Kälber untergebracht. Zwei Mistluken in der Ostwand des Stallgrabens ermöglichen die Beschickung des Misthaufens, der talseitig situiert ist. Die Heuluke des Kuhstalls ist die senkrechte Erweiterung des darüber liegenden Heulagers. Die zweite vertikale Verbindung der Geschosse stellt die Treppe im Stallgang dar. Sie zeigt eine der frühesten Formen von Treppen, die Nolpenstiege. Dabei sind die Trittstufen aus einem Baumstamm herausgespalten und mit Holznägeln auf zwei halbierten Stämmen oder Kanthölzern befestigt. Ein späteres Grundprinzip des Treppenbaus, nämlich die Trennung von tragendem Treppenlauf und aufgesattelten Stufen, lässt sich bereits in den massiven Dreiecksstufen erkennen, die auf schräge Balken einzeln aufgesetzt wurden. (Werner 1979)



Abbildung Rechts:

Oben Seitenansicht Nolpenstiege

Unten Draufsicht Nolpenstiege

Eigene Aufnahmen vom 14.04.2023

An der Nordseite befindet sich eine Erweiterung an der Ostecke. Das Erdgeschoss ist in Blockbauweise ausgeführt, während das Obergeschoss als Bundwerk ausgeführt ist. Die Ständerbauweise an den beiden Erweiterungen zeigt überkreuzende Kopf- und Fußstreben mit innen liegender Schalung, die in regelmäßigen Abständen Lüftungsöffnungen in der Form eines mit einem Quadrat variierten Vierpasses aufweist.

Dieser Anbau ist nicht durch Fenster oder Türöffnungen verschlossen. Eine Aussparung im unteren Geschoss könnte einen Hinweis auf die Zugänglichkeit sein. Es gibt keine feste Trennung zwischen den Stockwerken und es ist nicht ersichtlich, wie der Boden beziehungsweise die Decke befestigt ist. Die dendrochronologische Untersuchung hat ergeben, dass das Holz dieses Gebäudeteils 1843/1844 gefällt wurde.

Auf der Südseite wurden zwei ebenerdige Räume in Blockbauweise angebaut. Der westliche Raum diente als Schweinestall, während der östliche Raum für anderes Kleinvieh genutzt wurde. Im Obergeschoss reicht die Erweiterung über die gesamte Länge der Südfassade und ist hier als Bundwerkwand ausgeführt. Hierbei handelt es sich um ein zimmermannsmäßig mit schwalbenschwanzförmigen Verblattungen abgebandertes Riegel- und Strebenwerk, das meist hinterschlacht ist. Die Schalbretter werden unmittelbar hinter den verbindenden Hölzern angebracht und in Nuten an den tragenden Balken eingeschoben. (Werner 1979)

Das hier gezeigte Wandgefüge stellt eine typische Form des Bundwerks dar, das für Stallscheunen in Mittel- und Nordostkärnten ab der Mitte des 17. Jahrhunderts kennzeichnend war. Als Folge entstand im Erdgeschoss beim Zugang zum Stallgang eine nach außen offene Wandnische. Im Scheunengeschoss lagern dort heute die Gerätschaften der einst zum Gehöft gehörigen und nicht mehr erhaltenen Mühle. (Bundesdenkmalamt 2011) Dieser Anbau wurde dendrochronologisch in das Jahr 1830/1831 datiert.

Hofnamen:	Troiden	Rettenbach Alm	Winklerner Alm
Oberer Lader	6	6	9
Unterer Lader	1	1	2
Oberer Preimesser	4	4	6
Unterer Preimesser	4	4	6
Raunacher	1	1	1
Unterer Raner	1	1	2
Oberer Raner/			
Stocker	7	7	10
Schober	4	4	5
Oberer Granigger	2	2	3
Unterer Granigger	3	3	4
Waiker	3	3	5
Offenes Recht (eh. Schneider)	-	-	
Porzer	1	1	3
Arland	3	3	6
Unterer Klenigger	2	2	4
Oberer Klenigger	2	2	4
Egger	2	2	4
Hansler	4	4	6
Eder	3	3	4
Ruep	5	5	8
Oberer Pichler	4	4	5
Unterer Pichler	4	4	5
Huber	3	3	5
Oberer Lorenzer	5	5	7
Unterer Lorenzer	3	3	5
Außerer Pacherer	-	3	-
Innerer Pacherer	-	5	-
Unterer Wastler	-	2	3
Oberer Wastler	-	6	9
Kaischnig	-	5	-



Abbildungen Rechts:

Oben Auflistung der Höfe an den verschiedenen Gemeinschaftsalmen, Unten Kataster der Almgebiete mit dunkel markierter Wegparzelle des Troiden oder Bullensteig

Jungmeier 1994:13

Der Ederhof liegt südwestlich des gezeigten Bereiches

Die Süderweiterung ist im Gegensatz zur Norderweiterung vom Scheunengeschoss aus zugänglich. Dieses Scheunengeschoss ist partiell mit einer Holzbalkendecke versehen und wird als teilweise unterteilter Heuboden beziehungsweise Tenne genutzt. An der talseitigen Ostfassade gibt es einen Außengang und Nuten an den Blockwänden verweisen auf die sekundäre Weiterverwendung einiger Hölzer. Das 20° flach geneigte Satteldach weist ebenso wie das Feuerhaus eine Blockpfettendachkonstruktion auf. Es wurde um die Zubauten in seiner Dimension verlängert. Der westliche Teil der Firstpfette trägt die Aufschrift *18+31*, die sich aufgrund der unterschiedlichen Ausbauphasen nur auf eine Ausbesserung des Dachs beziehen kann. (Bundesdenkmalamt 2011)

Neben der Tenneneinfahrt an der Bergseite wurde ein kleiner Blockbau angefügt, der etwas niedriger ist als der Hauptbau, aber ebenfalls ein Satteldach aufweist. Der Bauteil wurde vom Vorbesitzer *Futterkastl* genannt und ist zusammen mit den erhaltenen Vorratstruhen als Blockspeicher erkennbar.

Die vorher erwähnten, in der Scheune lagernden Mühlteile gehörten zu einem Mühlplatz, der südlich des Hofes am Rettenbach gelegen ist. Dieser Platz ist heute nicht mehr erkennbar, es sind nur mehr die Gerätschaften aus dieser Mühle vorhanden. (Interview Breidenbach 2022)

Zu dem Gesamtensemble gehörten noch Anteile an Wald und Alm. Zum Ederhof gehörte sowohl Eigenwald als auch Anteile in Waldgemeinschaften. Diese Anteile hat der Vorbesitzer an den heutigen Eigentümer verkauft, der Eigenwald blieb in seinem Besitz. Auch bei den selbstständigen Wirtschaftsformen der Almen wurde diese Teilung der Besitzverhältnisse fortgeführt. Die damals zum Hof zugehörige Privatalm, welche im Besitz des vorherigen Eigentümers geblieben ist, befindet sich oberhalb der Winkler Alm auf dem Grat. (Interview Breidenbach 2022)

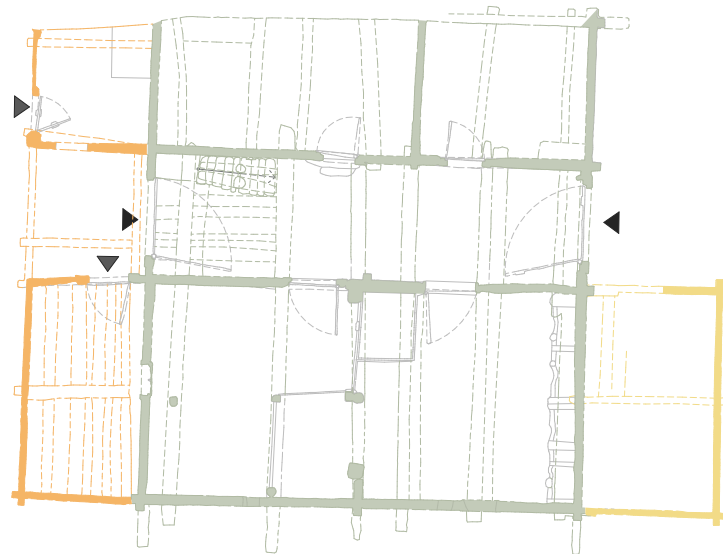
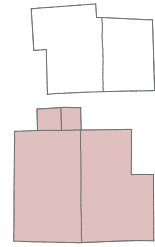
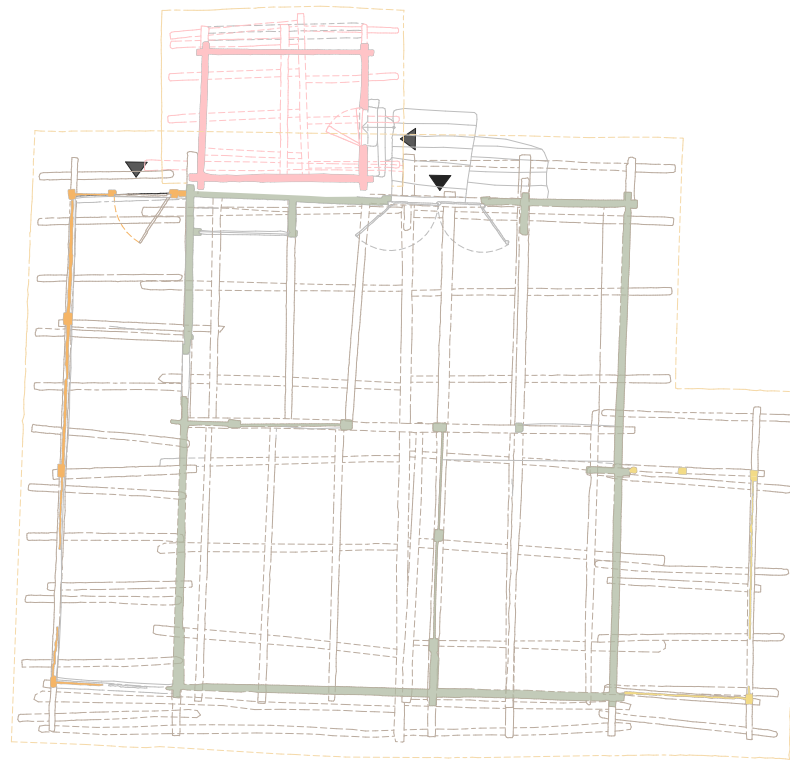
Zusätzlich gehörten zum Ederhof Anteile an den drei Gemeinschaftsbesitzen Troiden, Winklerner Alm und Rettenbach Alm. (Jungmeier 1994) Laut Jungmeier und Gregory führte der Troiden von der Talsohle bis zu den Almen. Es handelt sich wohl um den sogenannten Bullensteig, eine öffentliche Wegpazelle für den Almtrieb. Auch diese Almannteile befinden sich heute nicht im Besitz des Eigentümers. Die Dächer der Gebäude wurden in den Jahren 2009 und 2010 erneuert. Dabei wurde mit Hilfe vom Bundesdenkmalamt und ortsansässigen Handwerkern die ursprüngliche Dachdeckung erneuert. Ergänzend zu den Dächern wurde die Gesamtkonstruktion abgesichert und zum Beispiel Trockensteinmauern ergänzt.

Abbildungen Rechts:

Baualterplan Futterhaus, Oben Scheunengeschoss,

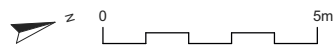
Unten Stallgeschoss

Eigene Darstellung

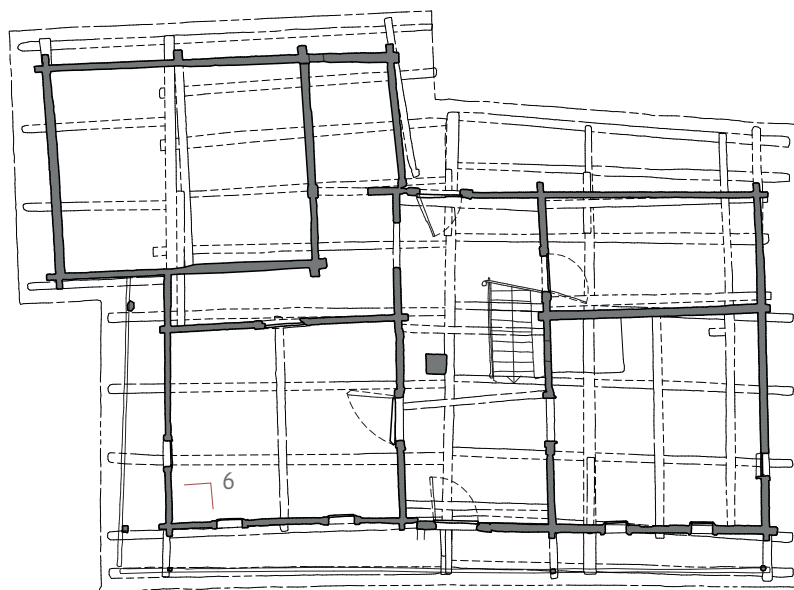
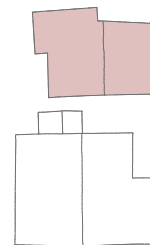
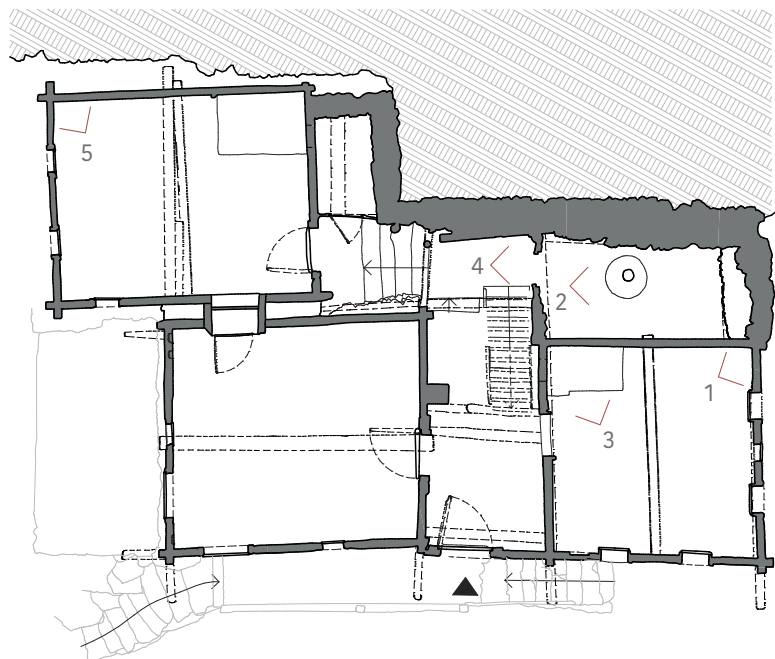


Legende

- Kernbau Scheune 1709
- Anbau Scheune Süd ca. 1830
- Anbau Scheune Nord 1843
- Dach Scheune Datierung First 1831
- Sanierungsmaßnahmen Anfang 2000er Jahre
- Blockspeicher, undatiert







Abbildungen Links:
Verschiedene Schadensbilder im Wohnhaus
Eigene Aufnahmen vom 05.06.2022

Abbildungen Rechts
Verortung der Schäden
Oben im Erdgeschoss des Wohnhauses
Unten im Obergeschoss des Wohnhauses
Eigene Darstellung

Schadensbilder

Im Verlauf des 20. Jahrhunderts wurde der Hof über eine längere Zeit hinweg nicht bewohnt, wodurch einige Wasserschäden entstanden sind, die zu Fäulnisstellen geführt haben (S. 90 Abb. 1 & 6). Insbesondere im Feuerhaus wird die Westwand durch den Hangdruck stark belastet, was zu einer erheblichen Verformung geführt hat, die durch zusätzliche Stützen abgefangen werden musste (S. 90 Abb. 2 & 4). Des Weiteren sind die für die Stuben charakteristischen Hinterladeröfen an einigen Stellen beschädigt (S. 90 Abb. 3), während partielle Fehlstellen in der Trockenmauer, auf der die Blockwand aufliegt, durch eine Unterstützung mit Holzstämmen ausgeglichen wurden (S. 90 Abb. 5). Die Scheune ist im Vergleich zum Wohnhaus weniger beschädigt. Dort sind lediglich geringe Fäulnisstellen vorzufinden.

Abgesehen von den oben beschriebenen Schadensbildern befindet sich der Hof in einem sehr gutem Zustand. Vermutlich ist diese Unverfälschlichkeit der Abgeschiedenheit seiner Lage zu verdanken. Auch in der unmittelbaren Umgebung zum Ederhof wurden Bergbauernhöfe abgerissen. Viele Höfe verfallen oder werden irreversibel durch Umbauten zerstört, da die Erhaltung großen Aufwand erfordert und oft nicht mit der modernen Betriebsführung vereinbar ist.

Bewertung

Die Bewertung von Denkmälern erfolgt oft durch verschiedene Werte, die von der Gesellschaft als bedeutsam erachtet werden. Diese Werte können historischer, künstlerischer, architektonischer, sozialer oder wissenschaftlicher Natur sein und beeinflussen die Bedeutung, die einem Denkmal zugeschrieben wird. Mit der vorangegangenen Analyse des Objektes werden die für den Ederhof stärksten Denkmalwerte hervorgehoben.

Alterswert

Einer der wichtigsten Merkmale des Objektes ist sein vorhandener Zustand. Die Geschichte des Hofes kann anhand seiner Substanz nachverfolgt werden. Durch mehrere Überlagerungen sind die verschiedenen Nutzungsphasen ablesbar. Diese Geschichte soll durch eine neue Nutzung moderiert werden.

Erinnerungswert und Zeugniswert

Der Ederhof steht als physische Erinnerung für die bewegte Geschichte des Bergbauerntums im Oberen Mölltal. Als identitätsstiftendes Objekt geben seine Größe und die Ausgestaltung Ausschluss über die Lebensrealität der ehemaligen Bewohner.

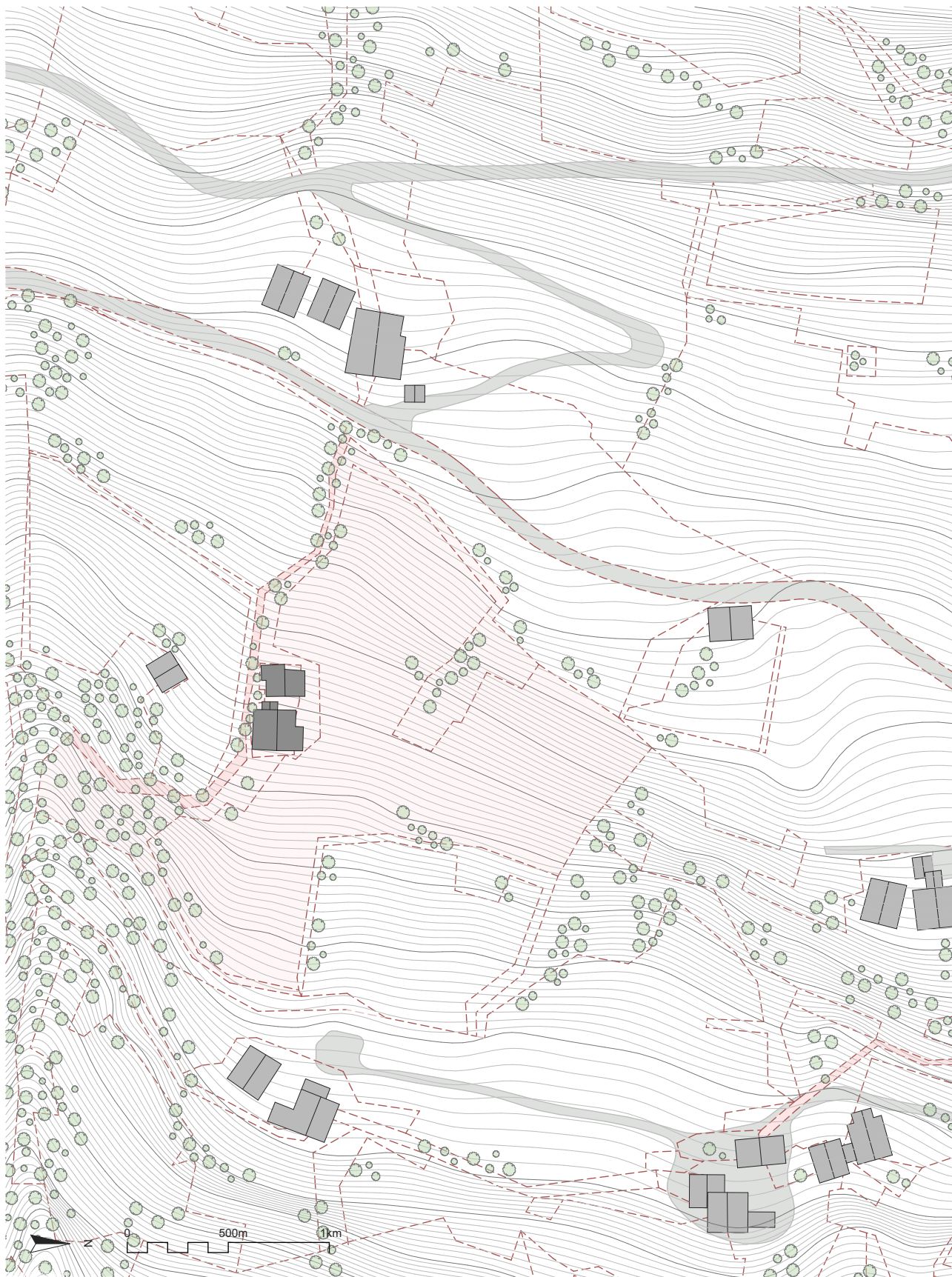
Gebrauchswert

Der Gebrauchswert ist mit dem Leerstand des Gebäudes stark gesunken. Nachdem die Funktion als Bauernhof auf Grund von Technisierung verloren gegangen ist, wird eine neue Nutzung definiert. Die Nutzung des Gebäudes sichert langfristig die Substanz, bewahrt vor Zerfall und ermöglicht die Vermittlung der prägenden Merkmale des Denkmals.

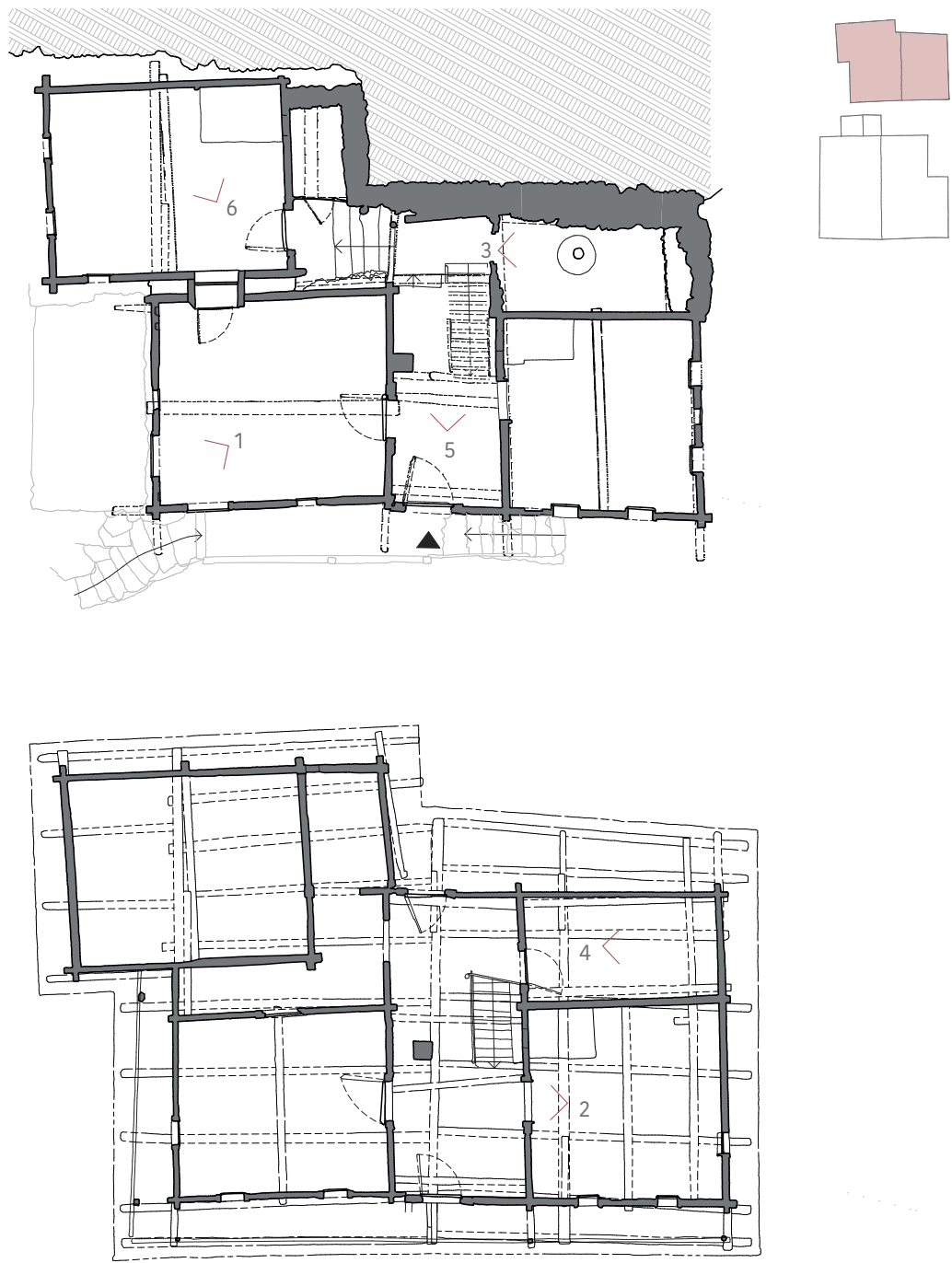
Abbildungen Rechts:

Lageplan Ederhof mit Kennzeichnung des Grundstücks mit Bullensteig

Eigene Darstellungen, Kartengrundlagen von KAGIS MAPS







Abbildungen Links:

Aufnahmen vom Wohnhaus

Eigene Aufnahmen vom 05.06.2022 und vom 14.04.2023

Abbildungen Rechts

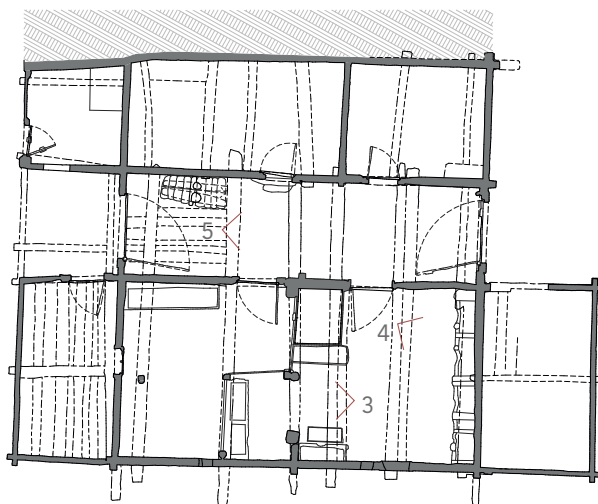
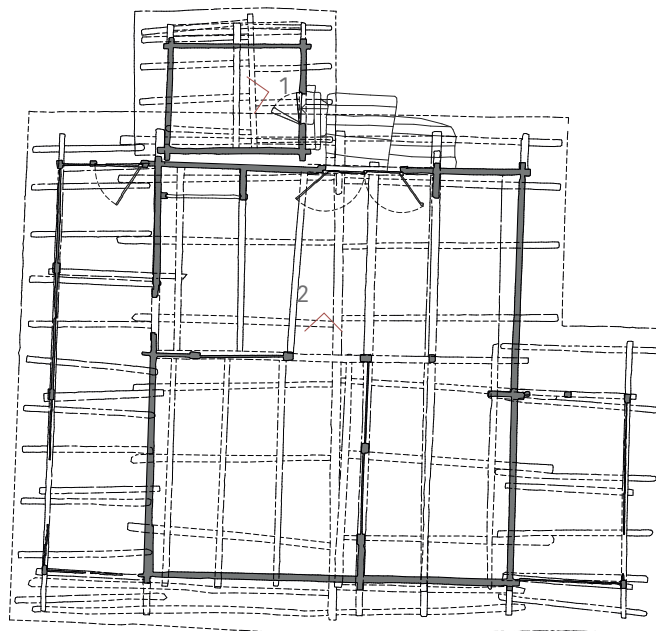
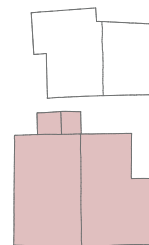
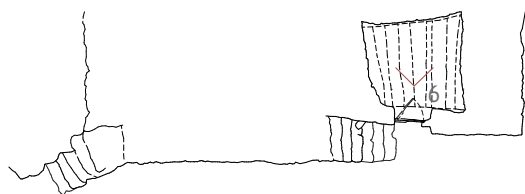
Verortung der Aufnahmen

Oben im Erdgeschoss des Wohnhauses

Unten im Obergeschoss des Wohnhauses

Eigene Darstellung





Abbildungen Links:

Aufnahmen von der Scheune

Eigene Aufnahmen vom 05.06.2022 und vom 14.04.2023

Abbildungen Rechts

Verortung der Aufnahmen

Oben im Untergeschoss der Scheune

Unten im Obergeschoss der Scheune

Eigene Darstellung





III.I Entwurfsziele und konzeptionelle Grundlagen

Entwurfsziel

Um die Werte der historischen Baukunst zu bewahren und praktische Verbesserungen mit modernen Mitteln zu realisieren, müssen sowohl die Vergangenheit als auch die Gegenwart und zukünftige landschaftliche Gegebenheiten berücksichtigt werden. Während es wichtig ist, bewährte Konzepte und Strukturen des Hauses zu übernehmen, werden eigene Ideen und technische Fortschritte zur sinnvollen Neugestaltung genutzt. Das bäuerliche Schaffen, das oft durch materielle und soziale Not geprägt ist, wird dabei als eine pragmatische und konstruktive Vernunft betrachtet, die zugleich eine romantische Ästhetik in sich birgt und eine Kulturlandschaft prägt. Die besondere Herausforderung besteht darin, Tradition und Gegenwart so in Einklang zu bringen, dass die Bedürfnisse der künftigen Nutzer und die Anforderungen der heutigen Zeit erfüllt sind. Dabei gilt es, die historische Bausubstanz zu bewahren und zu schützen, gleichzeitig aber auch zeitgemäße und nachhaltige Baupraktiken anzuwenden. Das Bauernhaus als Teil der Kulturlandschaft ist ein wichtiger Bestandteil der regionalen Identität und ein bedeutendes Kulturgut, das es zu erhalten und zu pflegen gilt.

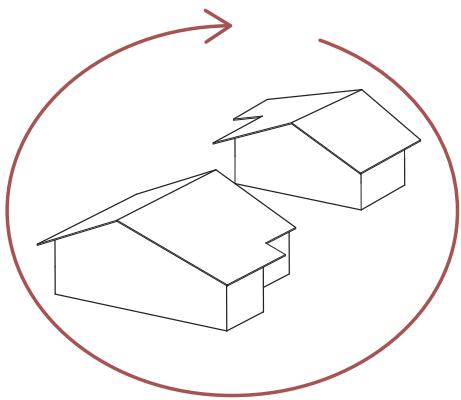
(Aicher & Kaufmann 2015)

Der Entwurf bedient die Bauaufgabe des Ferienhauses. Zur Eigennutzung wurde ein ländliches Refugium in gemütlichem Ambiente entworfen. Ziel ist es, das äußere Erscheinungsbild nicht maßgeblich zu verändern und wo möglich, das bestehende Bauegefüge, die Raumnutzung und vor allem die innere Organisation der Gebäude beizubehalten. Der Entwurf stellt eine weitere Entwicklungsstufe in der Gebäudegeschichte dar und belässt dabei das Vergangene sichtbar. Ein weiteres Entwurfsziel ist die Symbiose der Umgebung und der Gebäude. Der bestehende Bezug zur Kulturlandschaft wird durch gezielte Ausblicke und Revitalisierung des Bestandes mithilfe von neuen Sichtachsen gestärkt.

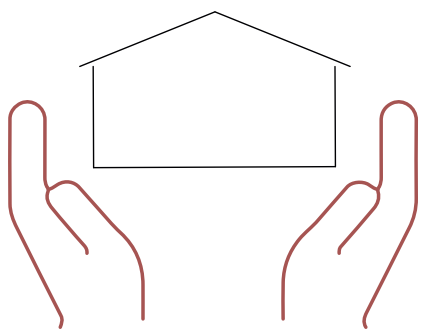
Um diese Ziele zu erreichen, wird auf die Beobachtungen und Analysen der vorangegangenen Kapitel zurückgegriffen, um eine neue Perspektive auf das Gebäude und seine Umgebung zu erhalten. Der Entwurf schafft Räume, die ein Gefühl von Freiheit vermitteln und die Atmosphäre des Elementaren einfangen. Die Architektur lädt zur Entspannung ein und bietet ein Werkzeug und eine Möglichkeit für Entdeckungen und Erkundungen der unverfälschten Landschaft und der umliegenden Berge.

Zusätzlich stellt das Konzept eine Verbindung zwischen der bestehenden Bautradition und modernen Wohnformen her und zeigt dabei Respekt gegenüber dem, was bereits da ist. Die Höfe wurden für Generationen gebaut und sind vom Weiterbauen geprägt. Bei einer neuen Nutzung muss also das Ziel sein, das Baudenkmal im Spannungsfeld mit

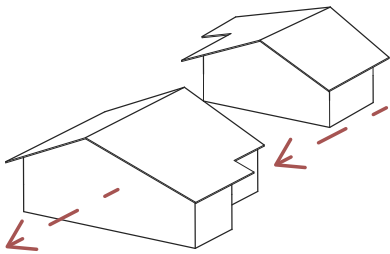
Abbildung Rechts:
Piktogramme Entwurfsziele
Eigene Darstellung



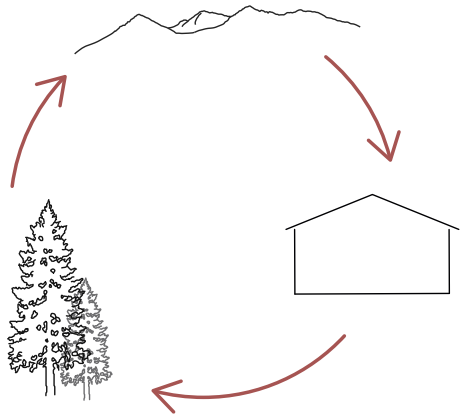
Äußeres Erscheinungsbild erhalten



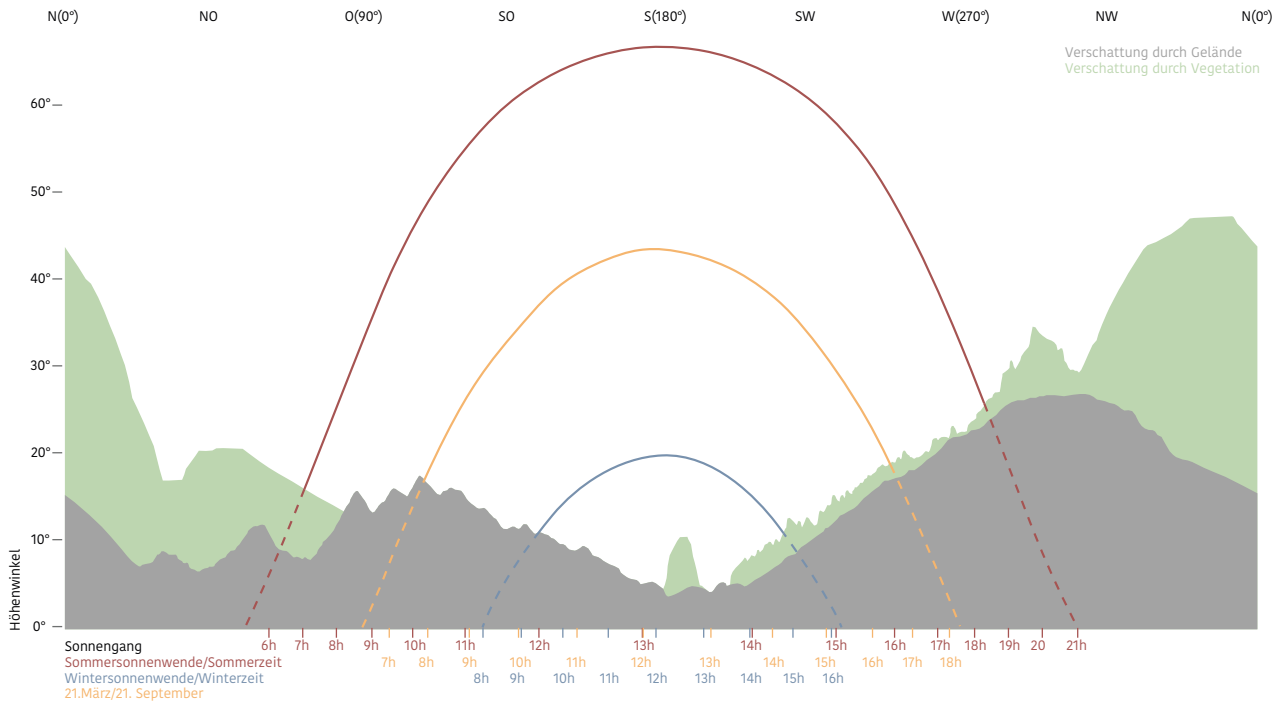
Baustruktur bewahren



Ausblicke herstellen



Landschaftsbezug



der künftigen Nutzung zu erhalten und zu stabilisieren. Der Entwurf zeigt, dass Weiterbauen am Land keinesfalls gegensätzlich zum Erhalt historischer Baukultur steht, sondern vielmehr eine Möglichkeit bietet um Leerstand historischer Objekte, Zersiedelung, unnötige Flächenversiegelung und damit einhergehend entbehrlichen Ressourcenverbrauch vorzubeugen.

Der Entwurf ist auf Genügsamkeit beschränkt und blickt sich auf lokale Bautraditionen zurück, um die Potenziale des Einfachen zu nutzen. Dabei wird auf demonstrierte Perfektion verzichtet und stattdessen Freude an Überlagerungen und Brüchen empfunden. Das Ziel ist, eine Sicherstellung des Einen, das Andere verschwinden zu lassen, neue Festlegungen zu treffen und doch offen zu sein.

Sonnenstands Analyse

Eine sinnvolle Integration eines Gebäudes in seine natürliche Umgebung ist entscheidend für eine harmonische Wechselbeziehung von Mensch und Natur. Der Bestand zeigt, wie wichtig diese ist. Eine Sonnenstands Analyse kann dabei helfen, die ideale Position eines Gebäudes auf einem Grundstück zu bestimmen, um von der natürlichen Beleuchtung und Wärmeenergie der Sonne zu profitieren und gleichzeitig die Landschaft zu respektieren. Bei dem Umbau eines bestehenden Gebäudes hilft eine solche Analyse bei der Organisation im Inneren und die ideale Platzierung von Fenstern oder Terrassen, um den natürlichen Charme der Umgebung zu bewahren. Durch die Analyse des Sonnenstandes kann festgestellt werden, wie viel Sonnenlicht an bestimmten Tages- und Jahreszeiten auf das Grundstück fällt und wie es von vorhandenen

Abbildung Oben:
Sonnengang bei Höchststand, Niedrigsten Stand und im Jahresmittel
Eigene Darstellung auf Grundlage von

<https://voibos.rechenraum.com/voibos/voibos?Datum=03-21-12%3A00&H=2&name=sonnengang&Koordinate=12.891570925713173%2C46.900687915829366&CRS=4326&Output=Formular%2CHorizont%2CSonnenzeit%2CCSVDownload%2CTabelle%2CLage>

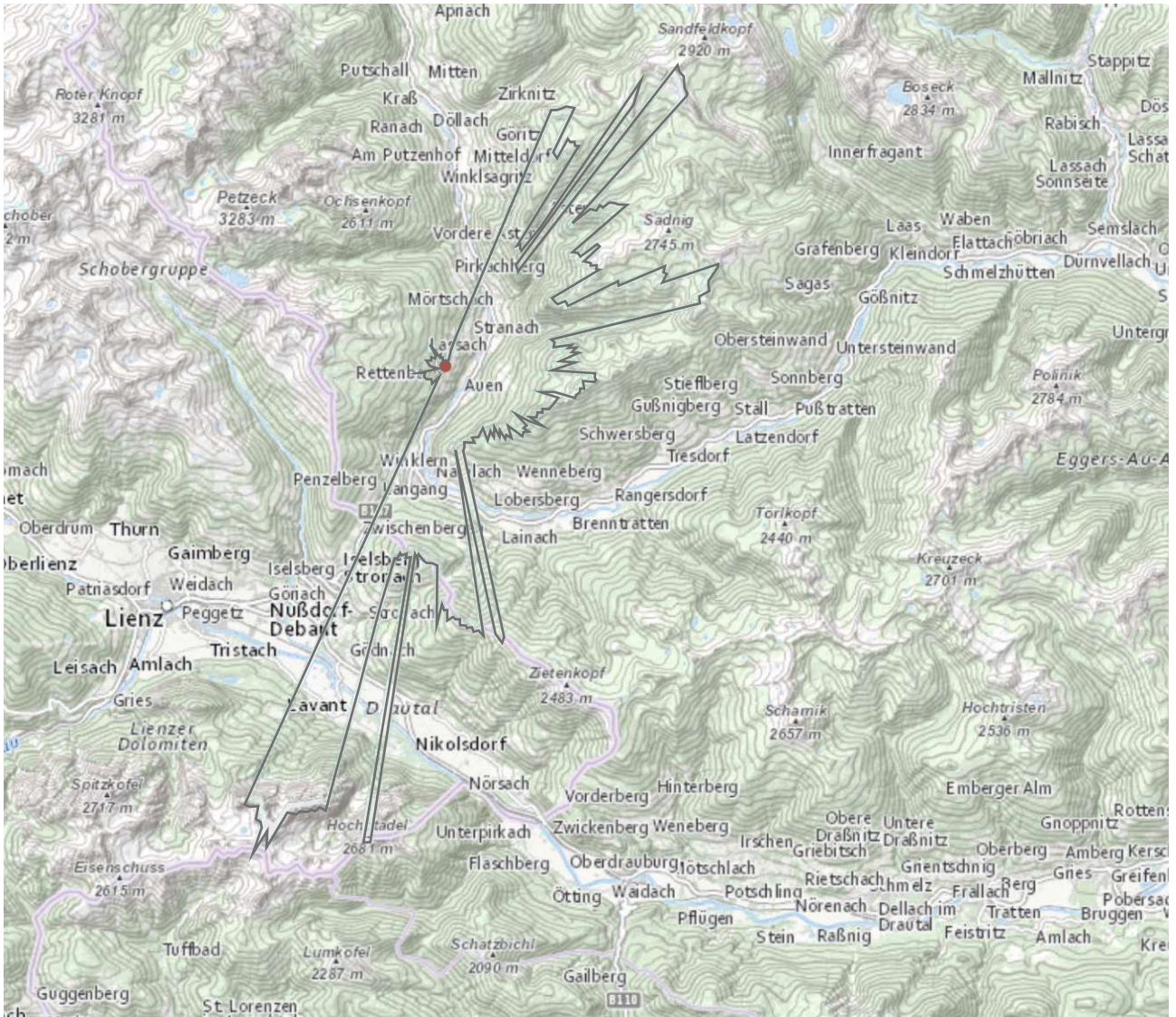


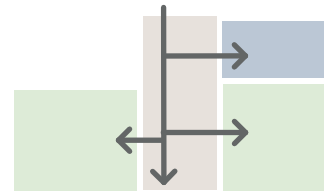
Abbildung Rechts:
Eigene Darstellung auf Grundlage von

<https://voibos.rechenraum.com/voibos/voibos?Datum=03-21-12%3A00&H=2&name=sonnengang&Koordinate=12.891570925713173%2C46.900687915829366&CRS=4326&Output=Formular%2Chorizont%2CSonnenzeit%2CCSVDownloade%2CTabelle%2CLage>

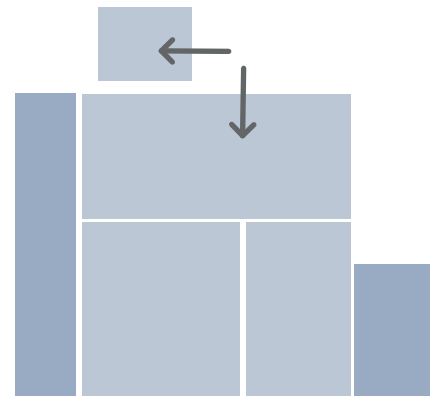
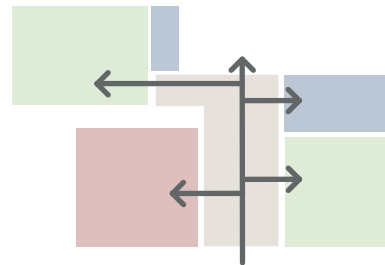
Gebäuden, Bäumen oder anderen Hindernissen beeinflusst wird. Mit diesem Kontext wurde für diesen Standort eine Sonnenstands Analyse durchgeführt. Gerade in alpinen Lagen ist die Ausrichtung gegenüber anderen Bergmassiven entscheidend. Wie dargestellt bilden die angrenzenden Gipfelinien und Waldflächen den Horizont. Immer wieder verschwindet die Sonne hinter den Bergen abhängig von Jahreszeit und Neigungsgrad. Für den Ederhof ergibt die Sonnenstands Analyse, dass die Sonne während der Sommersonnenwende, wenn die Sonne am steilsten steht, 1,5 Stunden nach Sonnenaufgang durch Gelände und Vegetation verdeckt wird. Der Sonnenuntergang erfolgt fast 3,5 Stunden vor Sonnenuntergang, sodass die direkte Sonneneinstrahlung fast 3,5 Stunden nicht mehr auf den Hof fällt. Zur Wintersonnenwende, wenn die Sonne am niedrigsten steht, scheint die Sonne für insgesamt 5 Stunden auf den Hof. Dank der Positionierung auf dem Geländevorsprung, auf dem sich der Hof befindet, ist die Sonneneinstrahlung ausreichend und besser im Vergleich zu nördlicheren Standorten. Trotz des engen Tales ist die Position des Hofes somit vorteilhaft für seine Bewohner und Nutzer.

Raumorganisation Bestand

Betrachtet man die Raumeinteilung der historischen Vorgaben, so wird sowohl in der Materialität als auch in der Organisation eine gewisse Stringenz deutlich. Die gleichmäßige Gliederung durch den Mittelflur wird im Erdgeschoss des Wohnhauses vom Anbau der Stube unterbrochen und setzt sich im Obergeschoss fort. Die einzelnen Räume bedienen verschiedene Funktionen. Insgesamt ist die Struktur klar gerichtet. Bei der Scheune findet man im Stallgeschoss eine ähnliche Gliederung durch den mittig verlaufenden Stallgang. Nur der Heuboden weist keine klare Richtung auf. Generell sind in der Scheune nicht einzelne Räume mit verschiedener Funktionalität vorzufinden, vielmehr sind die Funktionen dort geschossweise gegliedert.



Raumorganisation Feuerhaus



Raumorganisation Futterhaus

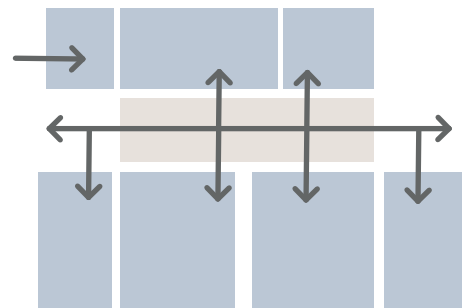
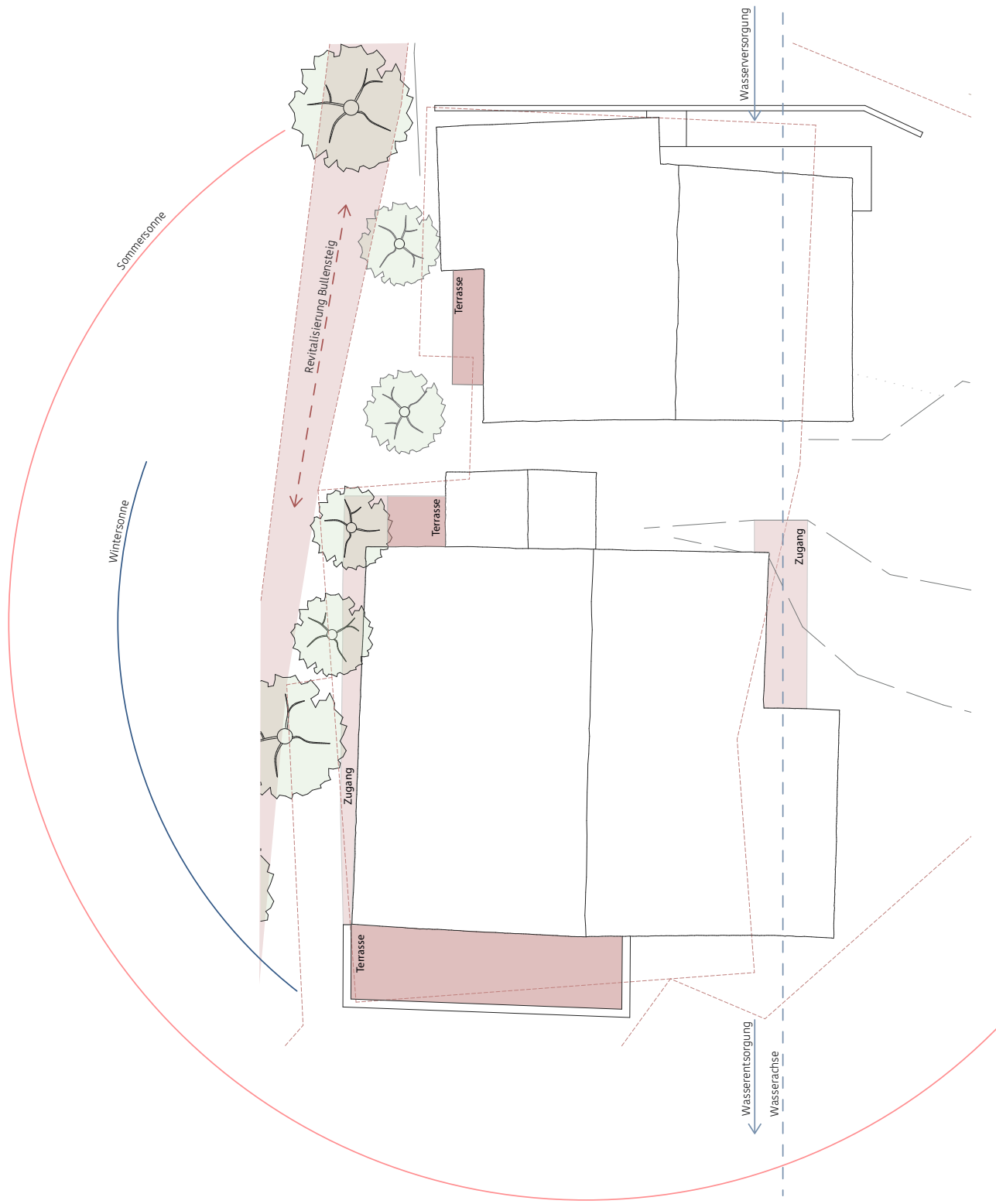


Abbildung Rechts:
Raumorganisation Feuerhaus, Oben Obergeschoss, unten Untergeschoss, darunter Raumorganisation Futterhaus, oben Scheunengeschoss, unten Stallgeschoss
Eigene Darstellung

Abbildung Rechts:
Konzept Außenraum
Eigene Darstellung



Konzept
Außenraum

Die Außenraumgestaltung und der damit verbundene Landschaftsbezug spielt eine wesentliche Rolle. Durch die Rehabilitierung des Bullensteigs wird ein Stück Kulturgeschichte in Erinnerung gerufen. Abgestimmt auf den zuvor analysierten Sonnenverlauf sind verschiedene Terrassen entlang der Gebäude angeordnet. Am Wohnhaus ist die bestehende Terrasse, zwischen Scheune und Futterkasten ergibt sich die nächste Aufenthaltsmöglichkeit und abschließend erstreckt sich eine größere Terrasse talseitig. Dort sind Mauerreste vorhanden, sodass anzunehmen ist, dass in der Vergangenheit hier ein Platz zum Verweilen war. Durch die Anlage von neuen Wegen entlang der Traufseiten der Scheune werden die Außenräume erschlossen und zugänglich gemacht. Zusätzlich wird durch den Bau eines Weges aus Bruchsteinen ein sicherer Zugang zum unteren Geschoss gewährleistet. Entscheidend für die

künftige Nutzbarkeit der Gebäude ist die Versorgung mit Wasser. Eine Wasserachse führt vom Hang aus talwärts, entlang der alle Nutzungen, die Wasser benötigen, angeordnet sind. Die Reinigung von Abwasser geschieht mittels einer Pflanzenkläranlage, welche unterhalb beider Gebäude situiert ist.

Das Feuerhaus und das Futterhaus stellen zwei unterschiedliche Baukörper mit verschiedenen Nutzungsanforderungen dar. Die logische Konsequenz ist eine differenzierte Entwurfsweise beider Gebäude. Während das Wohngebäude eine lange Nutzungsgeschichte mit vielen Adaptierungen aufweist, ist das Wirtschaftsgebäude vergleichsweise konstant. Obwohl beide Gebäude die gleiche Nutzung erhalten, differenzieren sie sich in ihrer Ausformulierung. Bei dem Wohnhaus wird die Nutzung

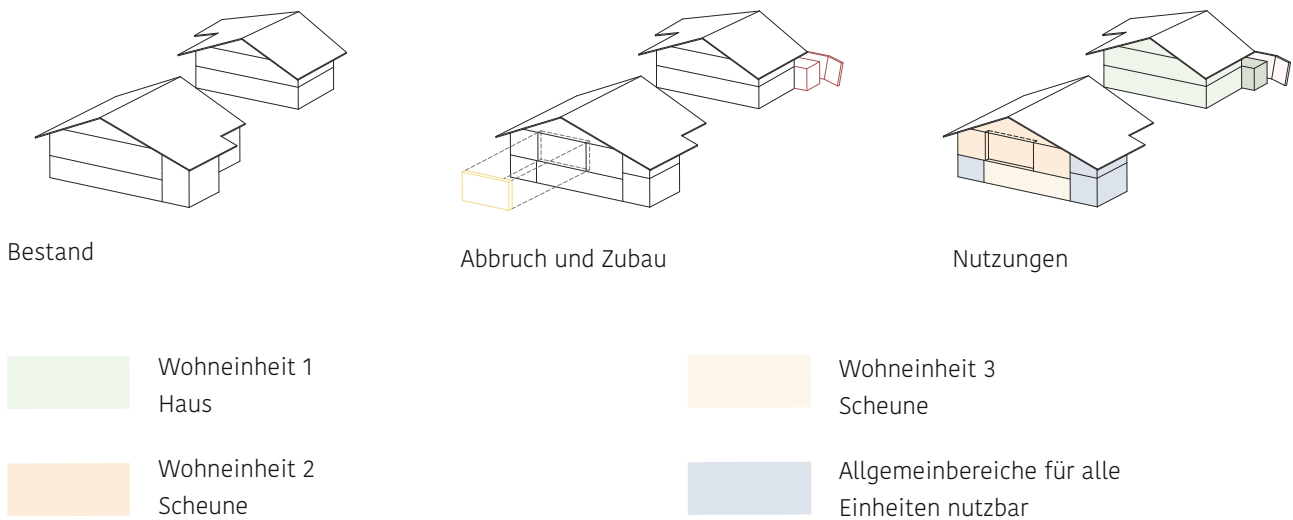
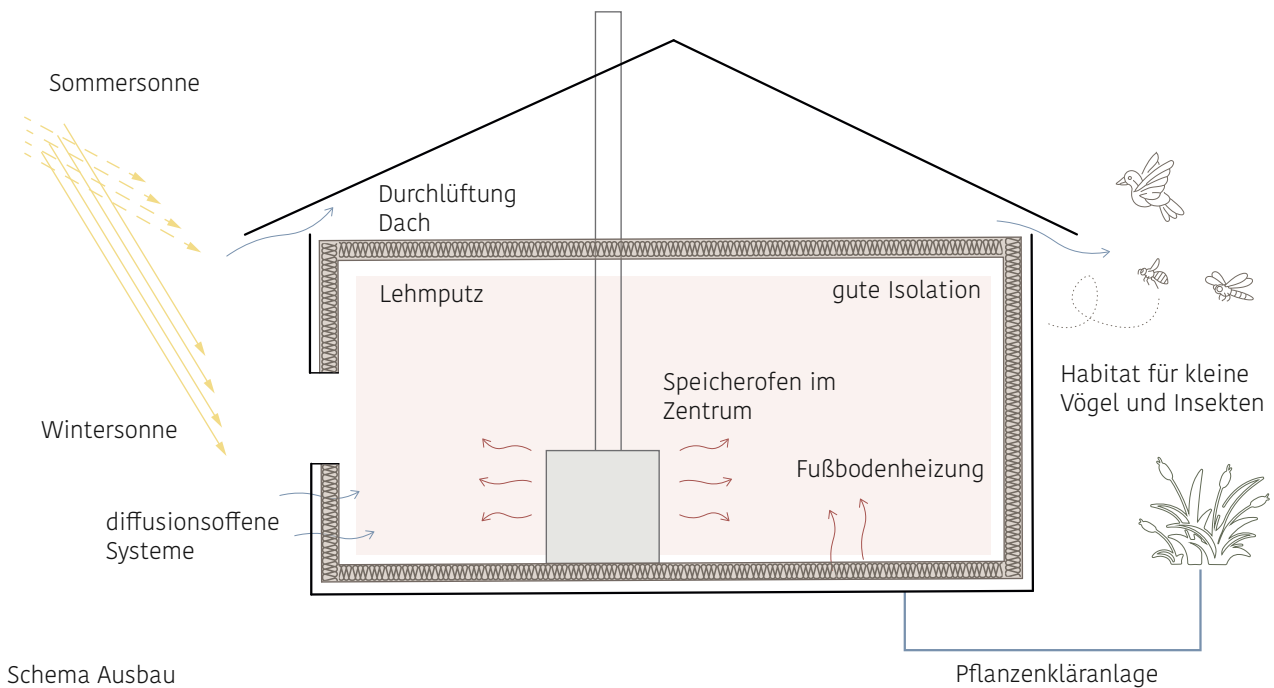


Abbildung Oben:
Piktogramme Bestand, Abbruch und Zubau und Nutzungen
Eigene Darstellung

beibehalten, die Scheune erhält eine neue Bauaufgabe. Aufgrund der großen Räume im Bestand ist eine moderne Wohninterpretation in der Scheune möglich. Im Wohnhaus bleibt der Charakter des alten Hauses beibehalten und die verschiedenen Schichten der Geschichte werden sichtbar gemacht. Die Bauweise beider Objekte ist bereits gut an die Umgebungsbedingungen angepasst. Der großzügige Dachüberstand bietet einen konstruktiven Schutz vor Sonneneinstrahlung und Witterung. Die ursprüngliche Raumordnung im Wohnhaus birgt auch energetische Vorteile. Bei ursprünglicher Nutzung war der Keller unten gegen das Erdreich angeordnet, so dass die darüber liegenden Wohnräume nicht mit dem Erdreich in Kontakt kamen. Die Wohnräume und die Küche galten als Hauptaufenthaltsräume und waren dementsprechend die wärmsten Räume. Die Schlafräume waren über der Küche angeordnet, so

dass sie von der Wärme des Kochens profitierten. Der Dachboden befand sich über den Schlafräumen und diente als Pufferzone zum Dach.

Der Entwurf bedient sich diesem bewährten Konzept. Durch eine gute Isolation aus diffusionsoffenen Systemen grenzt sich der Wohnbereich zum durchlüfteten Dach ab. Generell soll der Ausbau mit natürlichen, recycelfähigen und traditionellen Materialien ausgeführt werden. Eine Ausgleichsschicht aus Lehmputz verschließt kleinere Öffnung im Gefüge der Blockwand und bietet kleinen Vögeln und Insekten von Außen ein Habitat. Im Inneren wärmt ein zentral positionierter Speicherofen, welcher mit Stückholz betrieben wird. Unterstützend dazu wird eine eingebaute Fußbodenheizung mit einer Erdwärmepumpe mit Flachkollektor vorgesehen.



Schema Ausbau

Pflanzenkläranlage

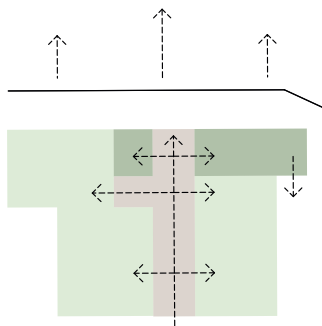
Abbildung Oben:
 Schema Ausbau Ederhof
 Eigene Darstellung

III.II Architektonische Ausformulierung

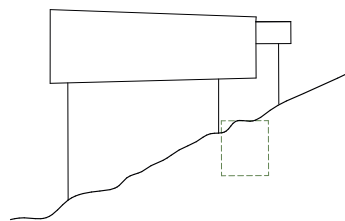
Feuerhaus

Beim Wohngebäude ist oberstes Ziel die Konsolidierung des Zustandes. Durch den Hangdruck ist dieser Baukörper besonders bedroht. Erste Maßnahme ist daher die Entlastung des Baugefüges mithilfe einer umfassenden Hangsicherung. Eine Stützmauer entlastet das Gebäude und vermeidet zukünftige Schäden. Die Grundrissorganisation durch den prägenden Mittelflur wird beibehalten und durch einen Anbau im Bereich des vom Hangdruck beschädigten Bestandes erweitert. Diese Erweiterung wird in den Hang eingebettet, sodass sie von Außen nicht das Erscheinungsbild des Hofes verändert. Ein weiteres Leitmerkmal des Entwurfes ist es, die bestehenden Bauphasen des Objektes sichtbar zu machen und den Umbau als weitere Adaption in der Geschichte des Wohnhauses zu begreifen. Um den Bestand zu bewahren, werden wenn möglich bestehende Nutzungen beibehalten. Im Innenraum bleiben die raumprägenden Elemente weiter erkennbar. Der Blockbau bleibt erhalten und ist an vielen Stellen sichtbar. Die ehemalige Rauchstube dient als Küche weiterhin als zentraler Gemeinschaftsraum. In Analogie zur Bautradition befinden sich zwei Wärmequellen im Raum. Die Kochstelle ist an der Stelle der ehemaligen Feuerstelle positioniert und der zentrale Speicherofen des Hauses befindet sich auf der

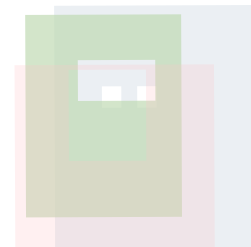
anderen Seite des Raumes. Die gegenüberliegende Stube erhält die Nutzung eines Lesezimmers. Die neue vorgesetzte Konstruktionsebene enthält nicht nur öffentbare Fenster Elemente, sondern auch Festverglaste *Zeitfenster*, welche Besonderheiten der Vergangenheit sichtbar machen. Die angrenzende Vorratskammer behält ihre Nutzung und dient zusätzlich mit dem Mididrendl als Veranschauungsobjekt vergangener Traditionen. Die Stube aus der 4. Ausbauphase des Hauses wird als Schlafzimmer genutzt. Die Erschließung dieser Stube und die des oberen Geschosses werden durch neue Treppen ausgeführt. Mit der Erweiterung des Mittelflures entstehen zwei neue Räume. Der kleinere dient der Unterbringung von Haustechnik, der Größere beinhaltet das Badezimmer. Dieses ist aus der Kubatur des Bestandes hinausgeschoben, sodass eine natürliche Belichtung und ein Sichtbezug auf die gegenüberliegende Bergkette hergestellt ist. Im Obergeschoss befindet sich über der Küche das Kinderzimmer. Aufgrund der schon im Bestand niedrigen Raumhöhe ist hier die Nutzung durch Kinder am Besten. Auf der anderen Seite befindet sich ein weiteres Schlafzimmer und angrenzend das Badezimmer. Der hangseitige Ausgang wird durch eine Brücke über die Hangsicherung ergänzt. Der Gangl wird Instand gesetzt und so wieder nutzbar.



Struktur und Ausblick



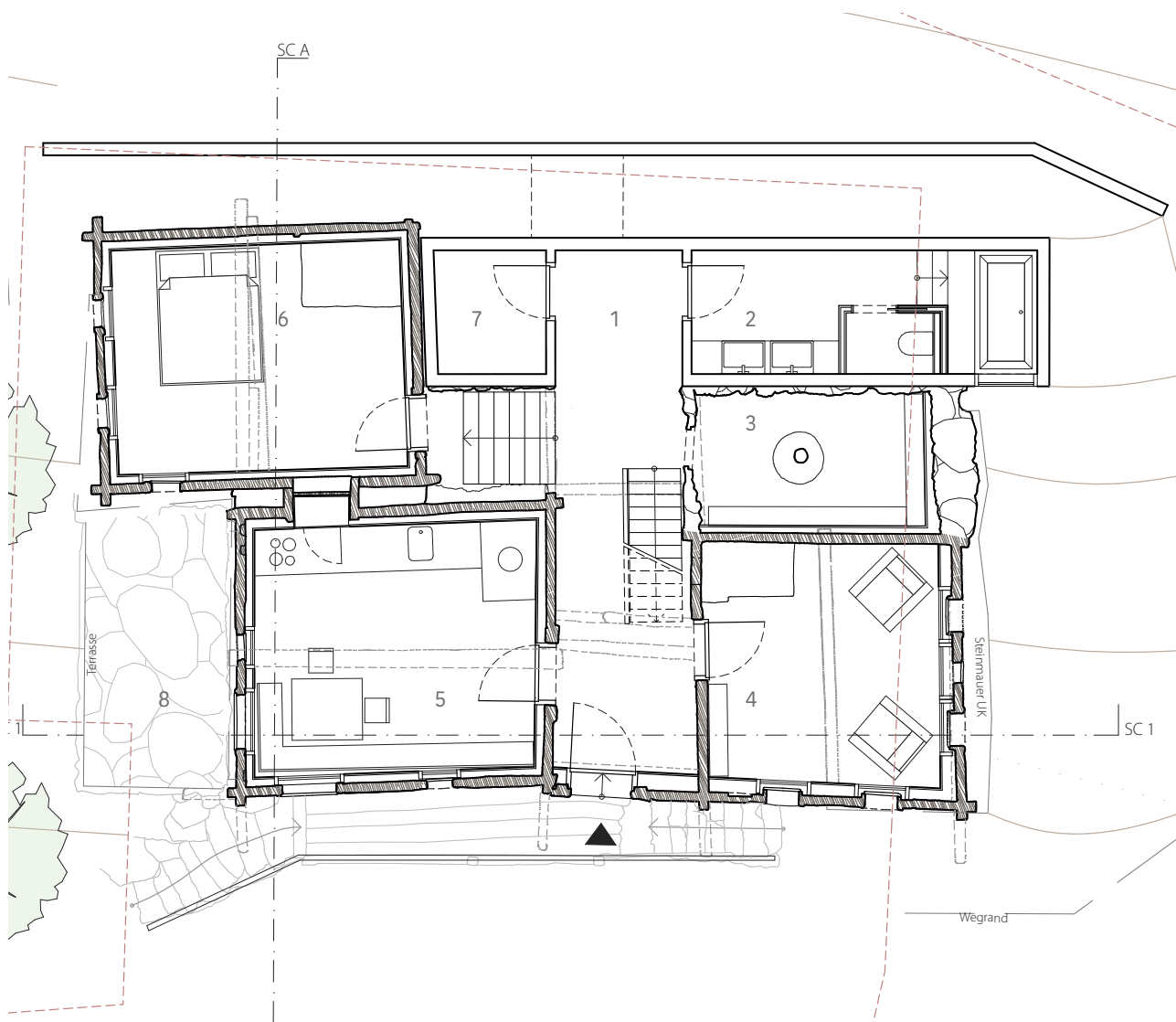
Einbettung Zubau



Sichtbarkeit der Bauphasen

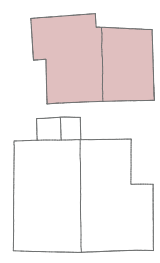
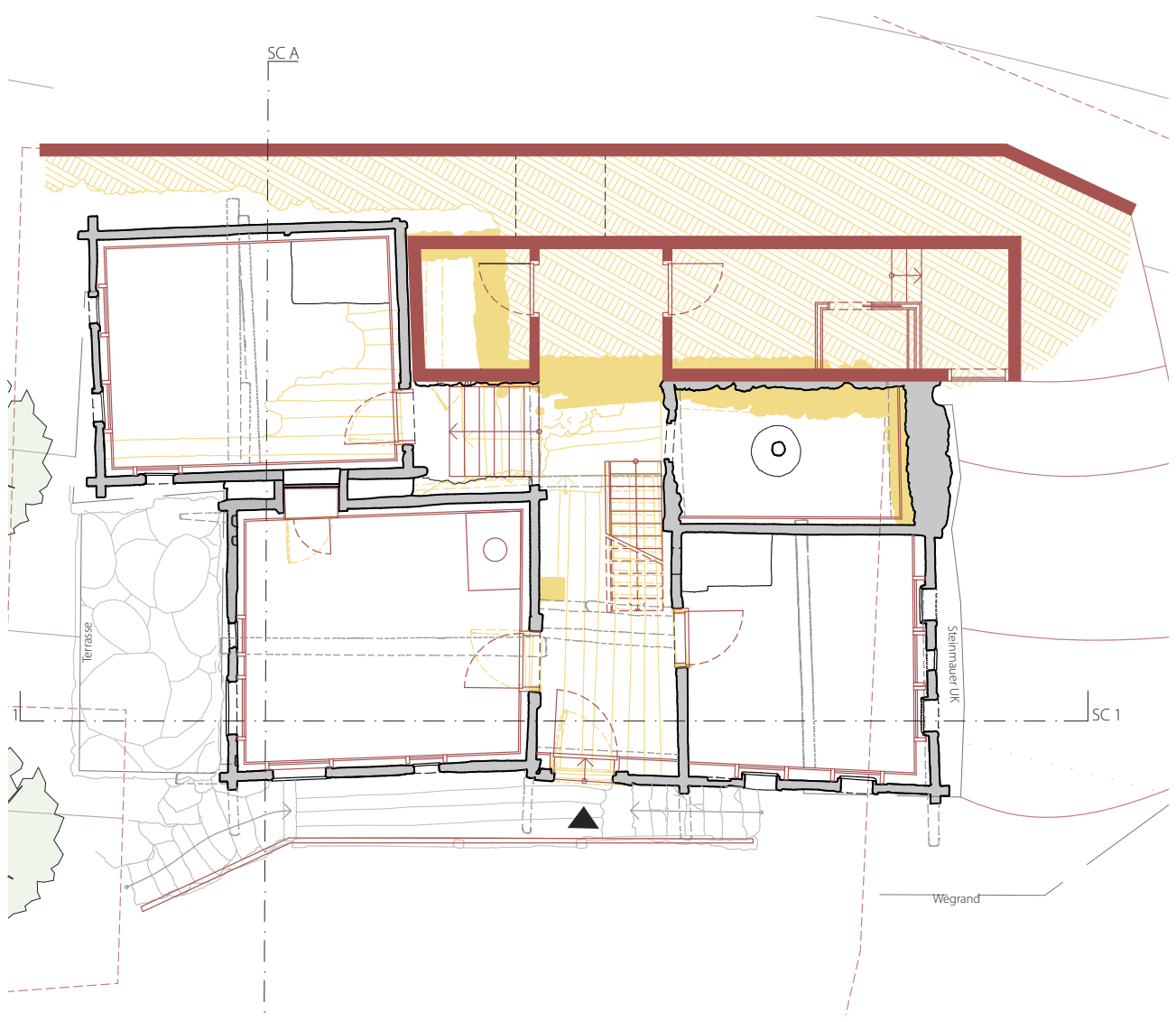


Dachdraufsicht

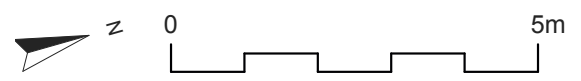


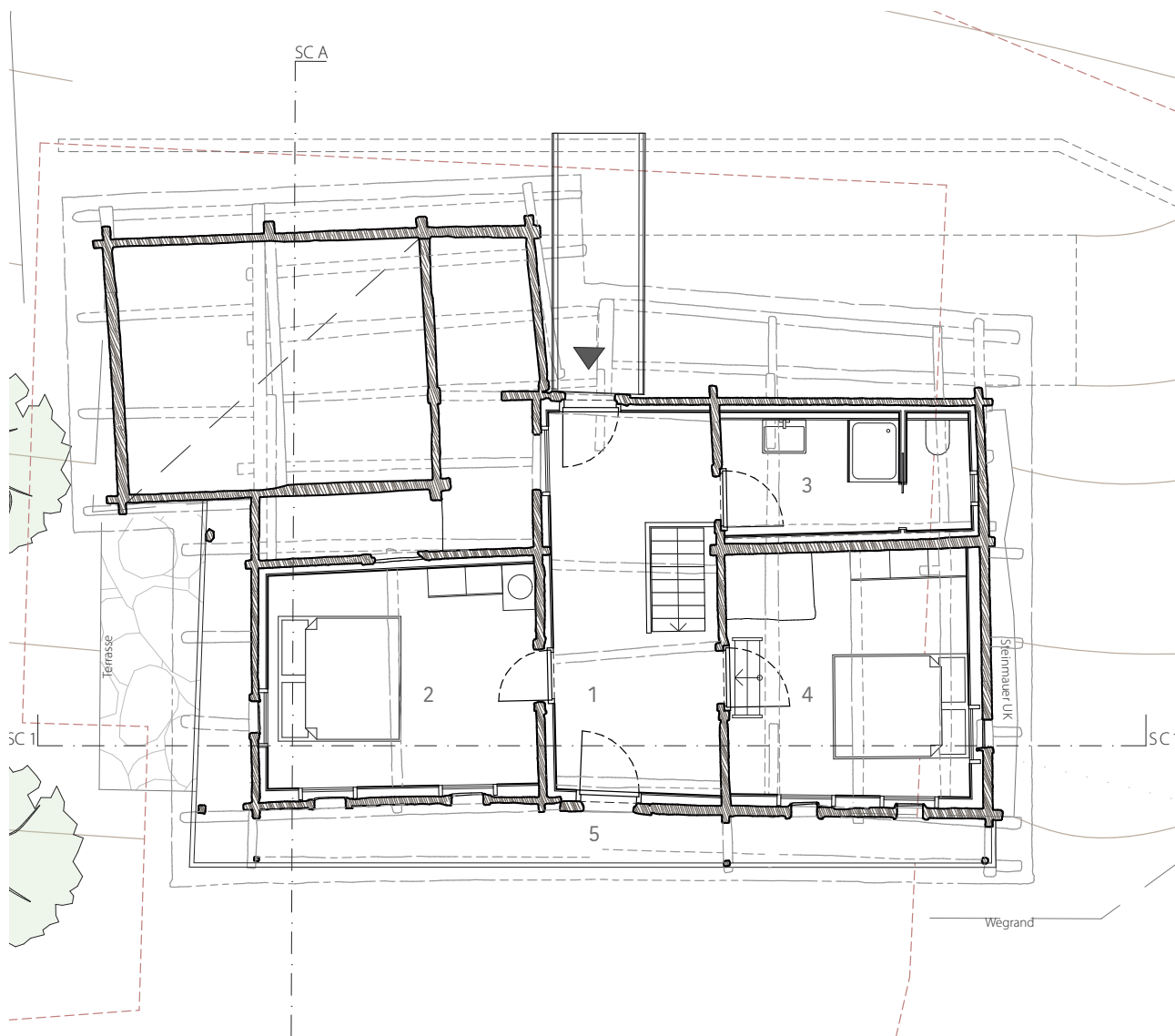
- | | |
|--------------|-----------------|
| 1 Mittelflur | 5 Küche / Stube |
| 2 Badezimmer | 6 Schlafzimmer |
| 3 Lagerraum | 7 Haustechnik |
| 4 Lesezimmer | 8 Terrasse |

Feuerhaus
Grundriss Erdgeschoss



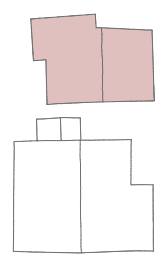
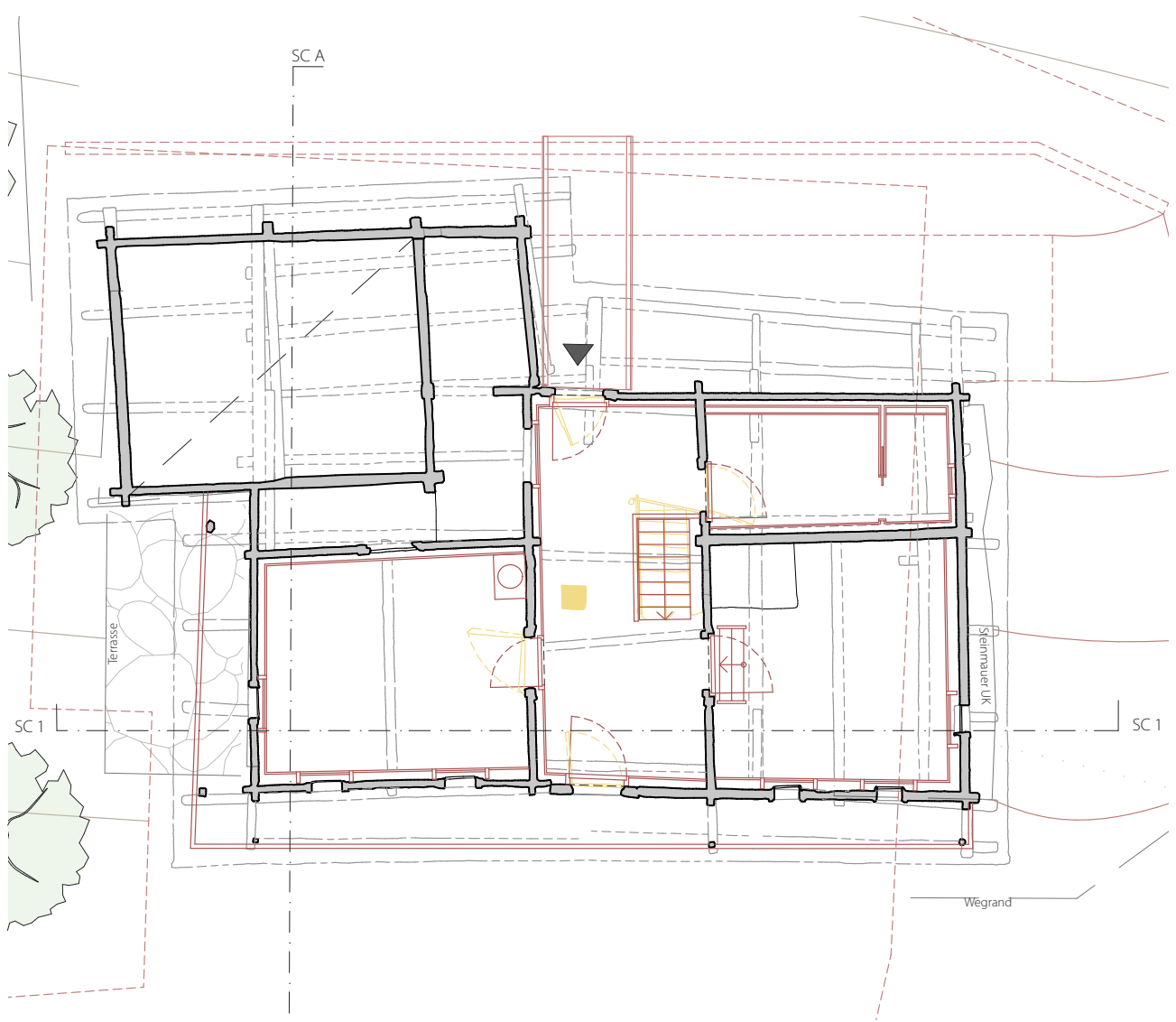
Feuerhaus, Abbruchplan
Grundriss Erdgeschoss



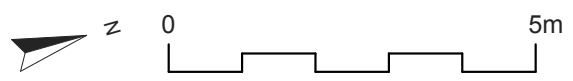


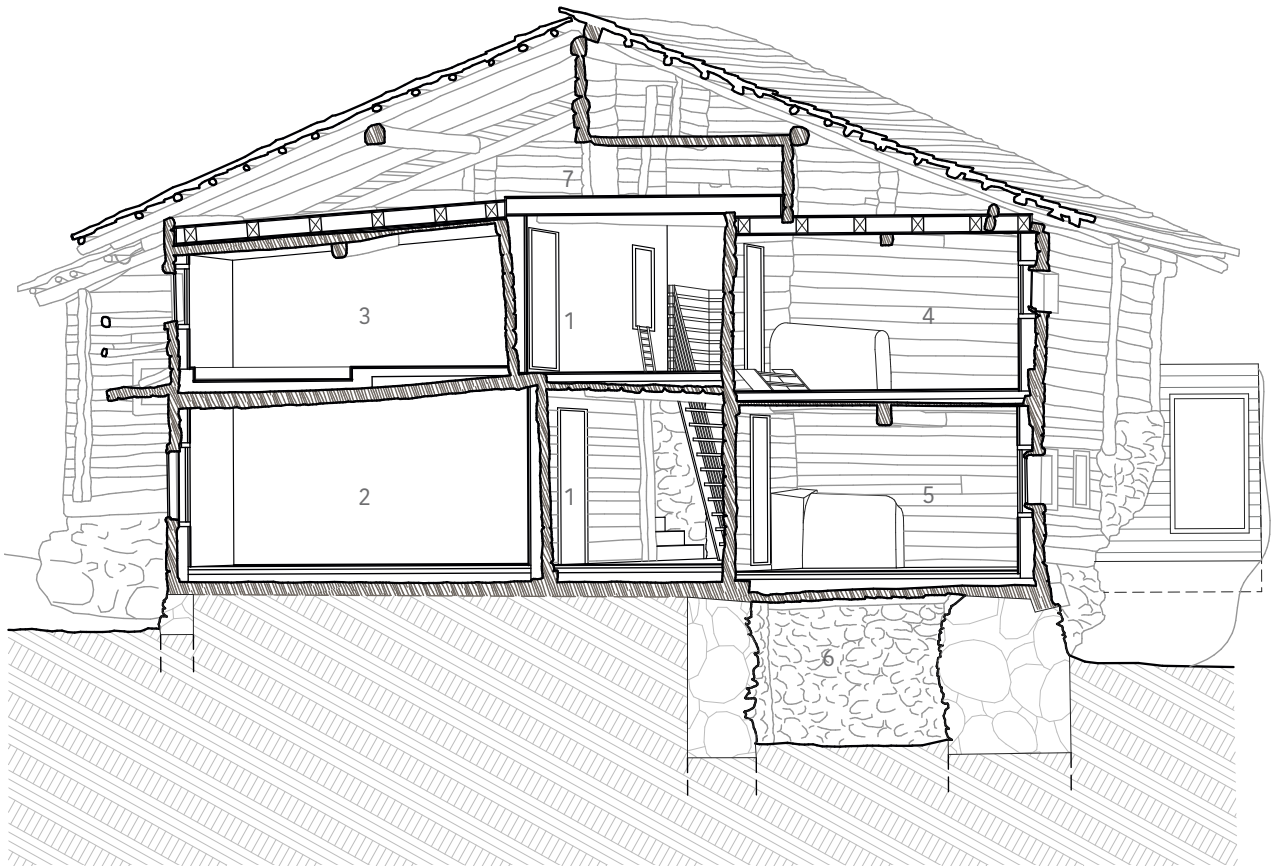
- 1 Mittelflur
- 2 Kinderzimmer
- 3 Badezimmer
- 4 Schlafzimmer
- 5 Balkon

Feuerhaus
Grundriss Obergeschoss



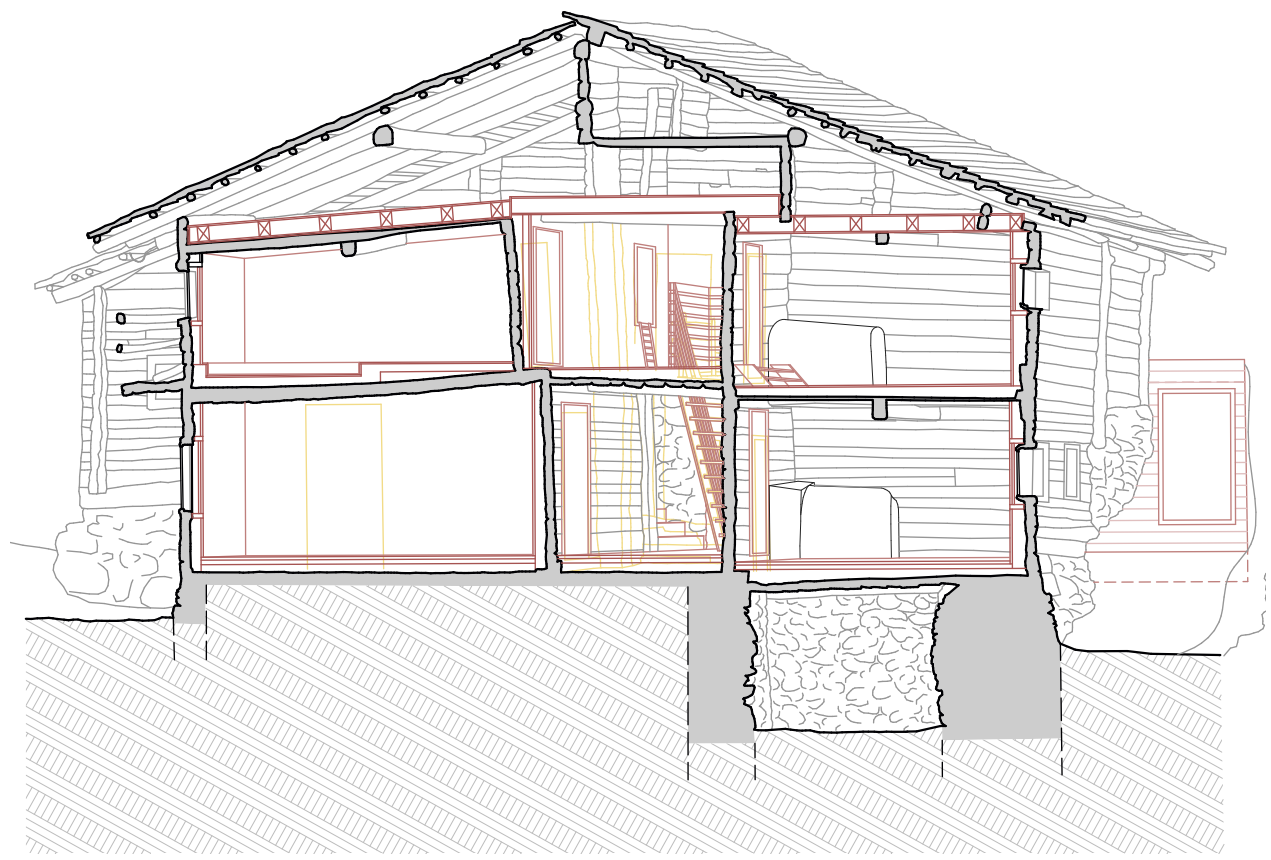
Feuerhaus, Abbruchplan
Grundriss Obergeschoss



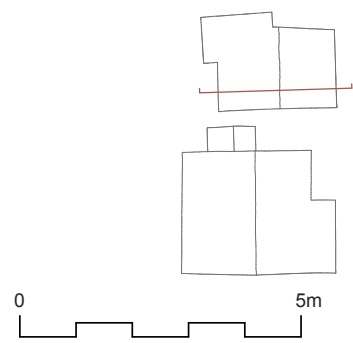


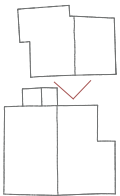
- | | |
|-----------------|--------------|
| 1 Mittelflur | 5 Lesezimmer |
| 2 Küche / Stube | 6 Keller |
| 3 Kinderzimmer | 7 Dachraum |
| 4 Schlafzimmer | |

Schnitt 1
Querschnitt Feuerhaus

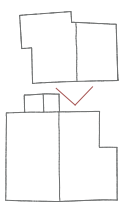


Schnitt 1, Abbruchplan
Querschnitt Feuerhaus

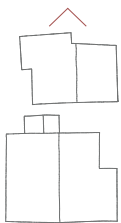




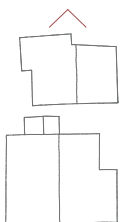
Feuerhaus Ansicht von Süden



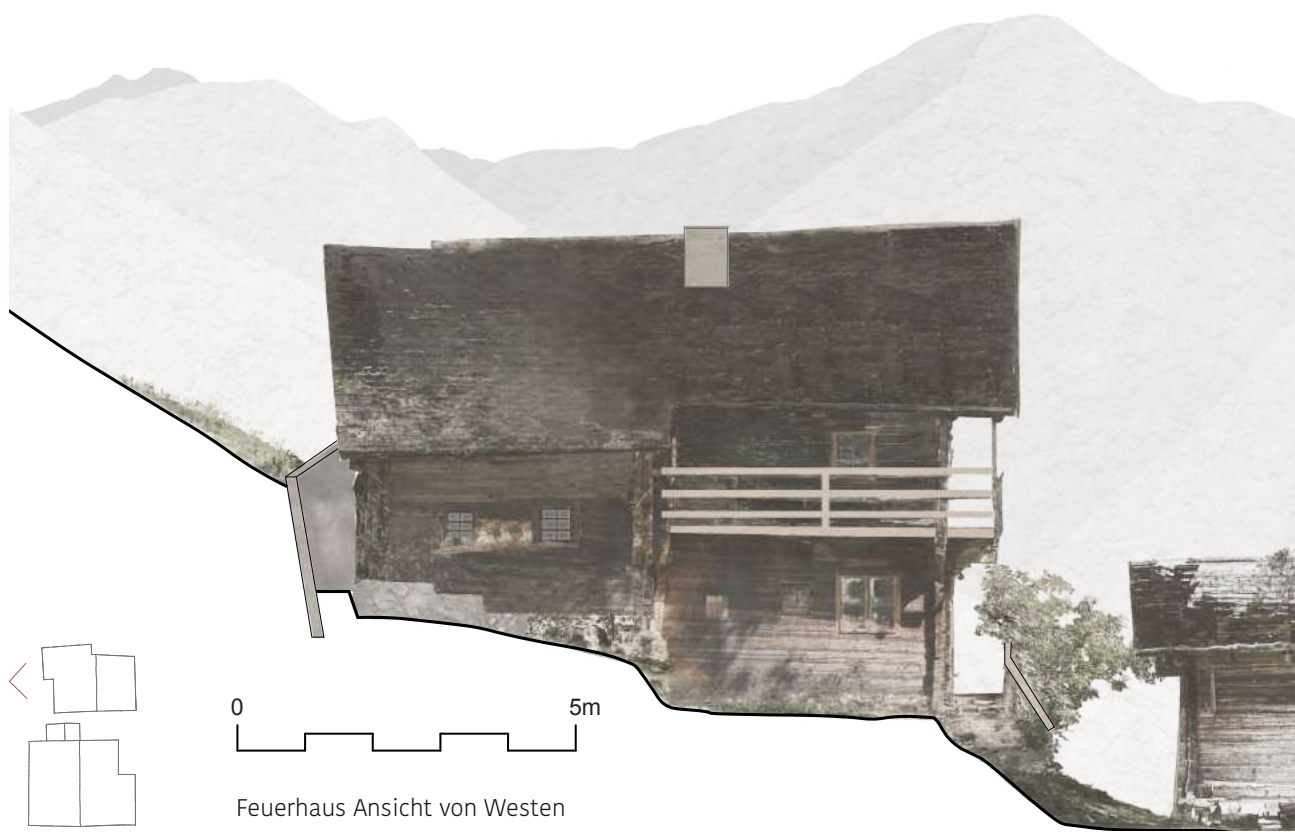
Abbruchplan Feuerhaus Ansicht von Süden



Feuerhaus Ansicht von Norden



Abbruchplan Feuerhaus Ansicht von Norden



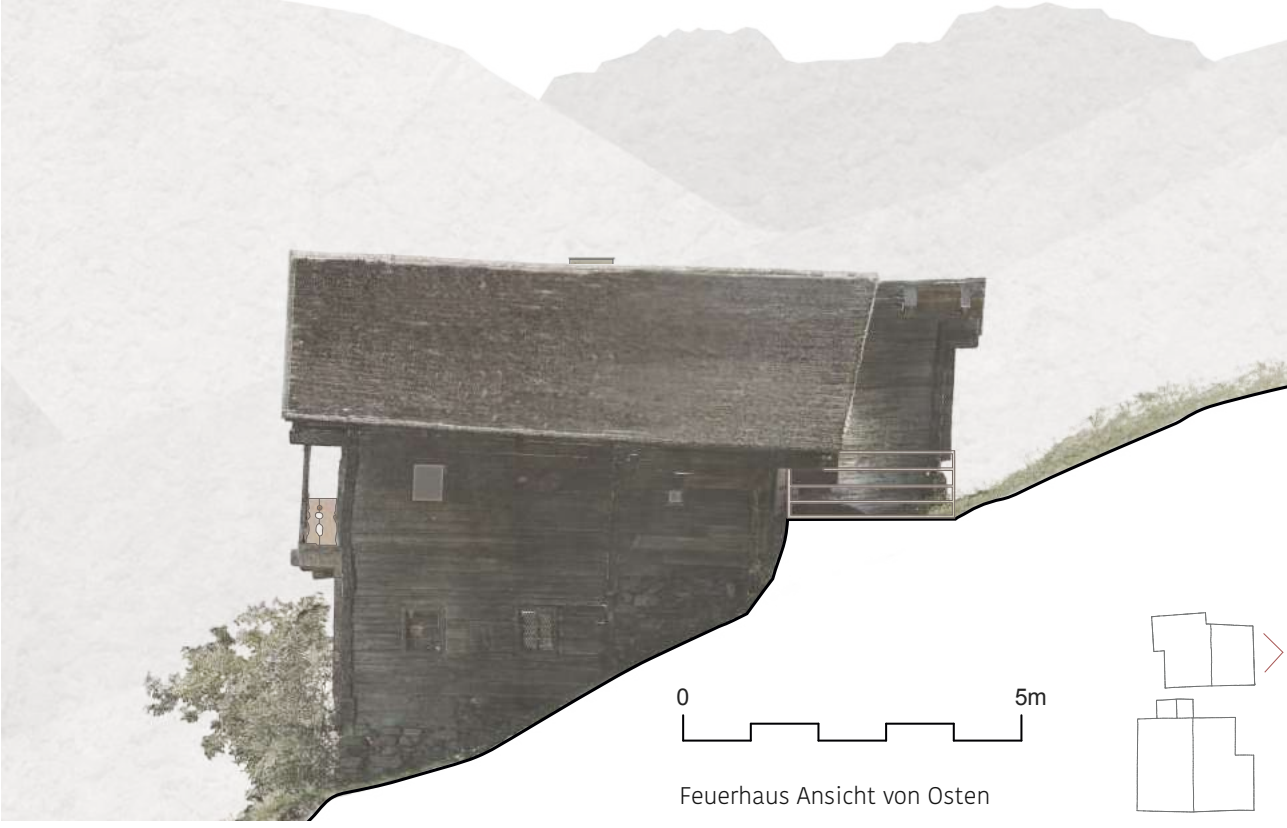
0 5m

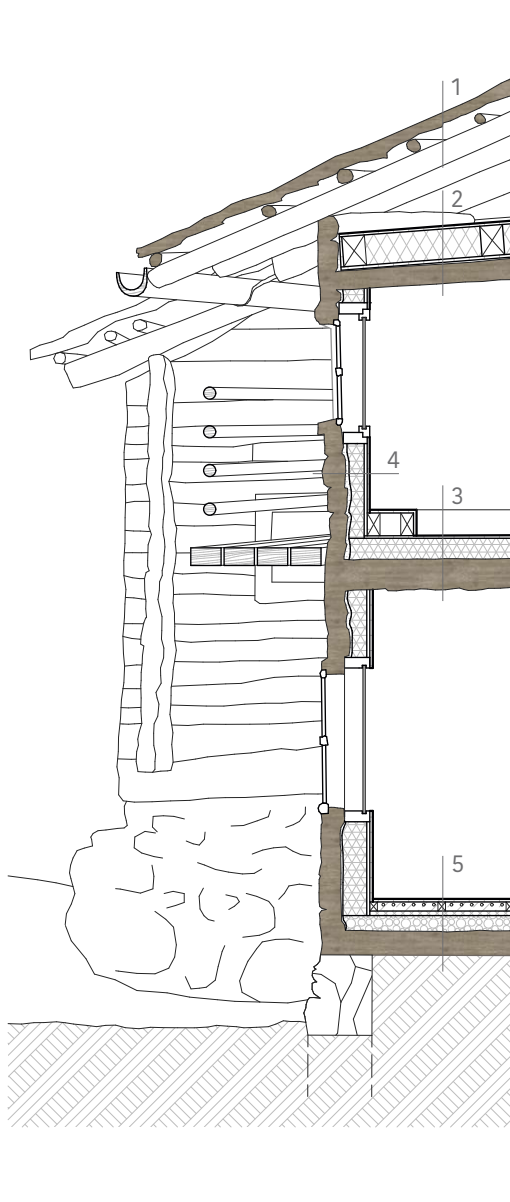
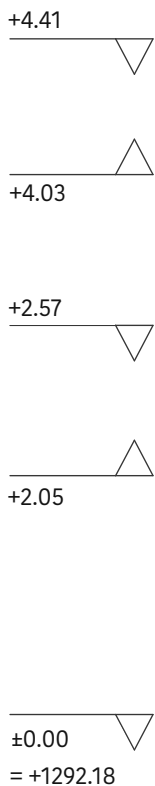
Feuerhaus Ansicht von Westen



0 5m

Abbruchplan Feuerhaus Ansicht von Westen





1 Dach

Legschindeln Bestand
Rofen Bestand
Sparren Bestand

2 Decke zum Dach

Holzwerkstoffplatte 2 cm
Träger 14/14 dazwischen
Holzfaserdämmung
Holzwerkstoffplatte 2 cm
Riemendecke Bestand

3 Zwischendecke

Tannendiele sägerau 2 cm
auf Lagerholz verschraubt
Schüttung Perlite mind. 12 cm
Riemendecke Bestand

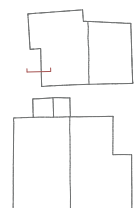
4 Wand

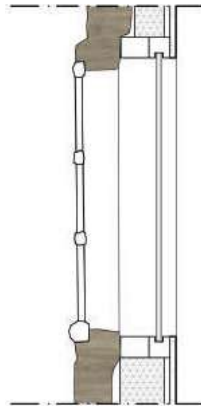
Blockwand Bestand
Ausgleichsschicht Lehm
Perlite mind. 10 cm
Unterkonstruktion 2 cm
Holzschalung 2 cm

5 Boden

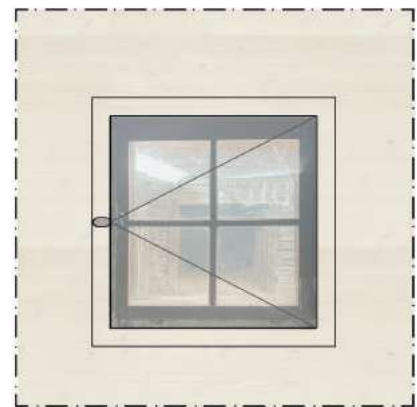
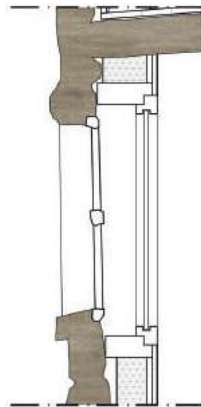
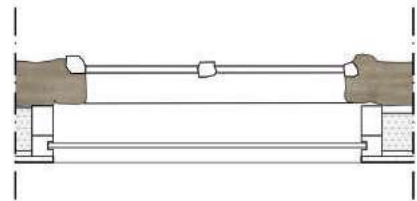
Tannendiele sägerau 2 cm
auf Lagerholz verschraubt
Lehmestrich 5 cm mit Fußbodenheizung
Trennlage Papier
Trittschall Holzfaserdämmung 3 cm
Perlite mind. 10 cm
Holzboden Bestand

Fassadenschnitt

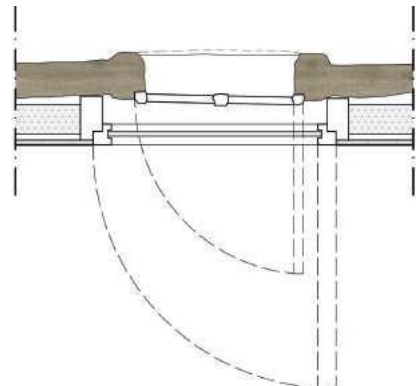




Drei-Tafel-Projektion
Fenster Fixverglasung
Außenansicht, Vertikalschnitt, Innenansicht,
Horizontalschnitt



Drei-Tafel-Projektion
Fenster öffnenbar
Außenansicht, Vertikalschnitt, Innenansicht,
Horizontalschnitt



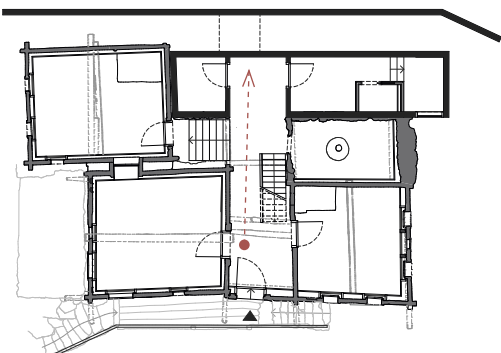


Schaubild Mittelflur



Materialcollage

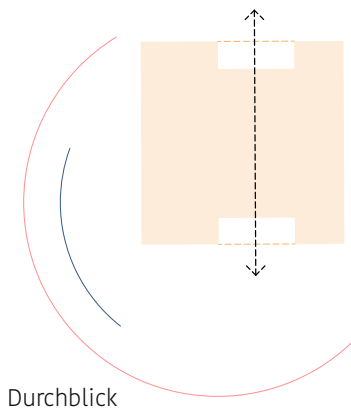
Scheune

Dank der Freizügigkeit im Grundriss bietet die Scheune eine Fülle an Gestaltungsmöglichkeiten im Vergleich zum Wohnhaus. Mit Bedacht wird der Baukörper in zwei autarke Wohneinheiten und mehrere allgemeine Bereiche unterteilt. Die kleinere Einheit befindet sich im ehemaligen Stallgeschoss, während die größere im Scheunengeschoss angelegt ist. Obwohl die Einheiten völlig eigenständig genutzt werden können, lassen sie sich durch eine vertikale Verbindung der Wohnungen an Stelle der ehemaligen Heuluke zusammenschließen.

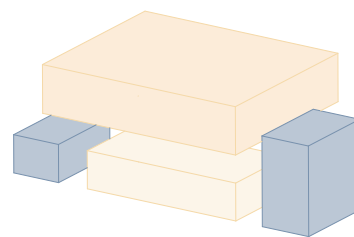
Die größere Wohneinheit betritt man durch die ehemalige Tenneneinfahrt, welche bewusst in ihrer Ursprünglichkeit belassen wurde. Ein Durchblick vom Eingangsbereich bis in das Tal verbindet den Bau mit seiner Umgebung. Ein zentraler Vorraum führt zu einem nördlich gelegenen Badezimmer, zwei Schlafzimmern im Osten und dem zentralen Wohnbereich, welcher sich zum Tal öffnet. Im westlichen Anbau befinden sich die Küche und ein Essplatz, von wo aus man auf eine Terrasse zwischen Futterkasten und Scheune gelangt. Eine verschließbare Öffnung im Wohnbereich führt zur darunter liegenden Wohnung, welche

zwei talseitig gelegene Schlafzimmer und ein hangseitig situiertes Badezimmer beherbergt. Auf der nördlichen Seite des erhaltenen Stallgangs sind verschiedene Lagerräume untergebracht.

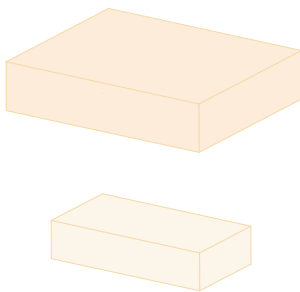
Beim Futterhaus wird besonderes Augenmerk darauf gelegt, die Außenwirkung des Gebäudes nicht wesentlich zu verändern. Kleine Öffnungen in dem Wandgefüge sorgen für eine gelungene Belichtung der beiden Wohnungen, wodurch die Baustruktur von innen erlebbar bleibt und von außen das Gesamtgefüge nicht durch Öffnungen gestört wird. Eine einzige große Öffnung, mit den Abmessungen gängiger Heuöffnungen, bildet der Durchblick vom Wohnzimmer aus, welche mittels Schiebeelementen verschließbar ist. Wenn sich die Öffnung zur Loggia wandelt, entsteht eine Verbindung zwischen dem Innenraum und der Natur. Neben der Wohnnutzung bieten diverse allgemein nutzbare Bereiche Erholungsmöglichkeiten. Im Untergeschoss des westlichen Anbaus ist ein Fitnessraum zugänglich. Der weitere Anbau im Osten bietet Platz für eine Sauna im Obergeschoss mit entsprechenden Sanitäranlagen im Untergeschoss.



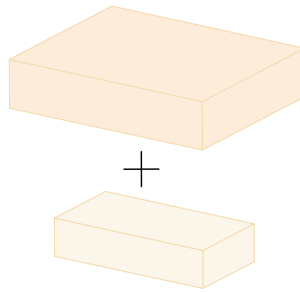
Durchblick



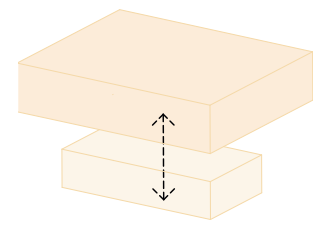
Ergänzung durch Allgemeinbereiche



autarke Nutzungseinheiten



Kombinierbarkeit der Nutzungseinheiten



Vertikalverbindung

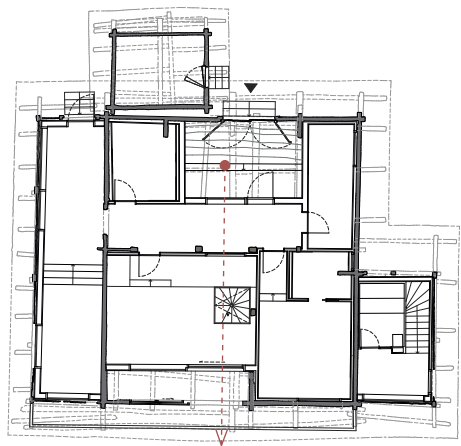
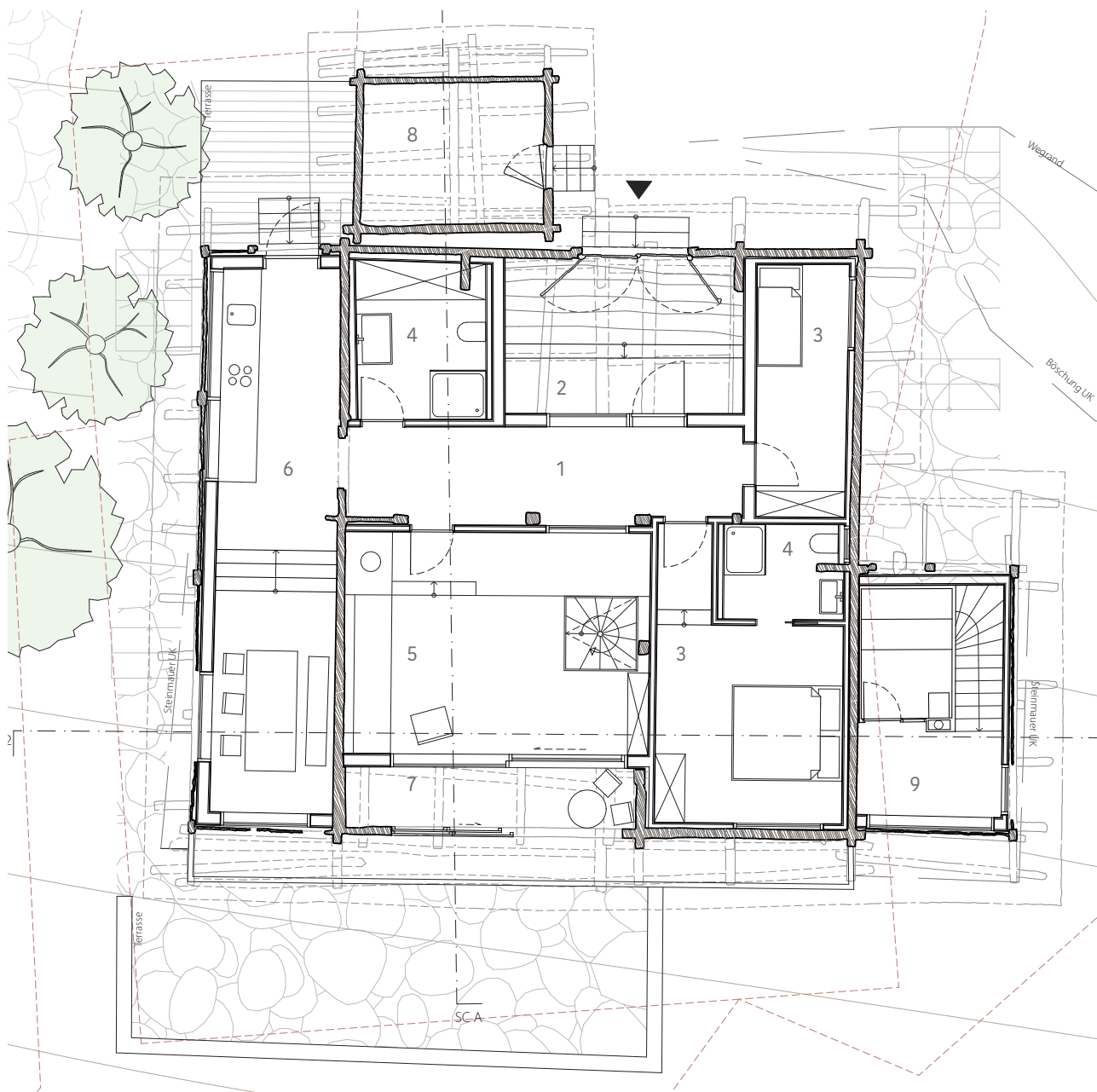
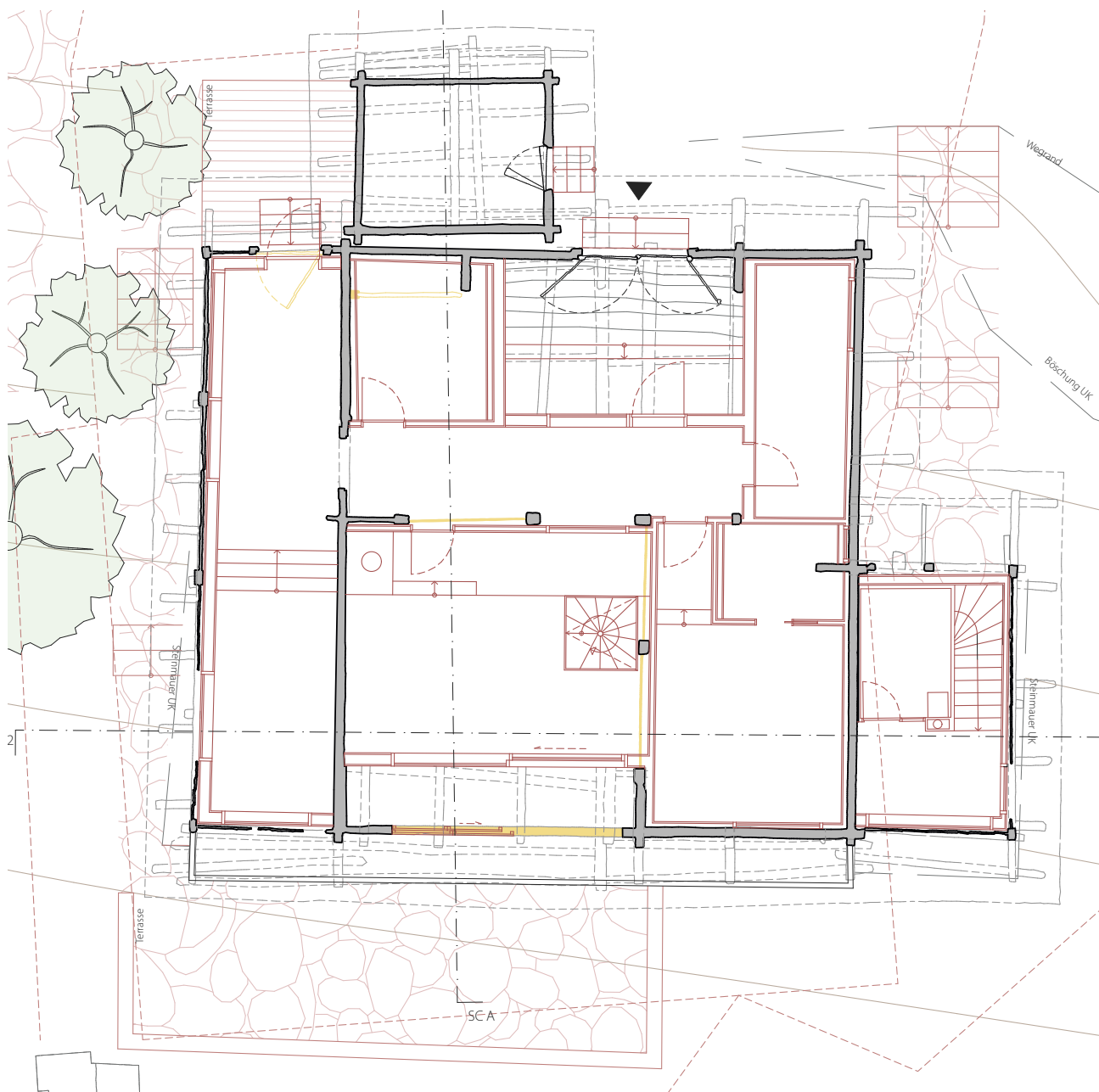


Schaubild Eingangsbereich



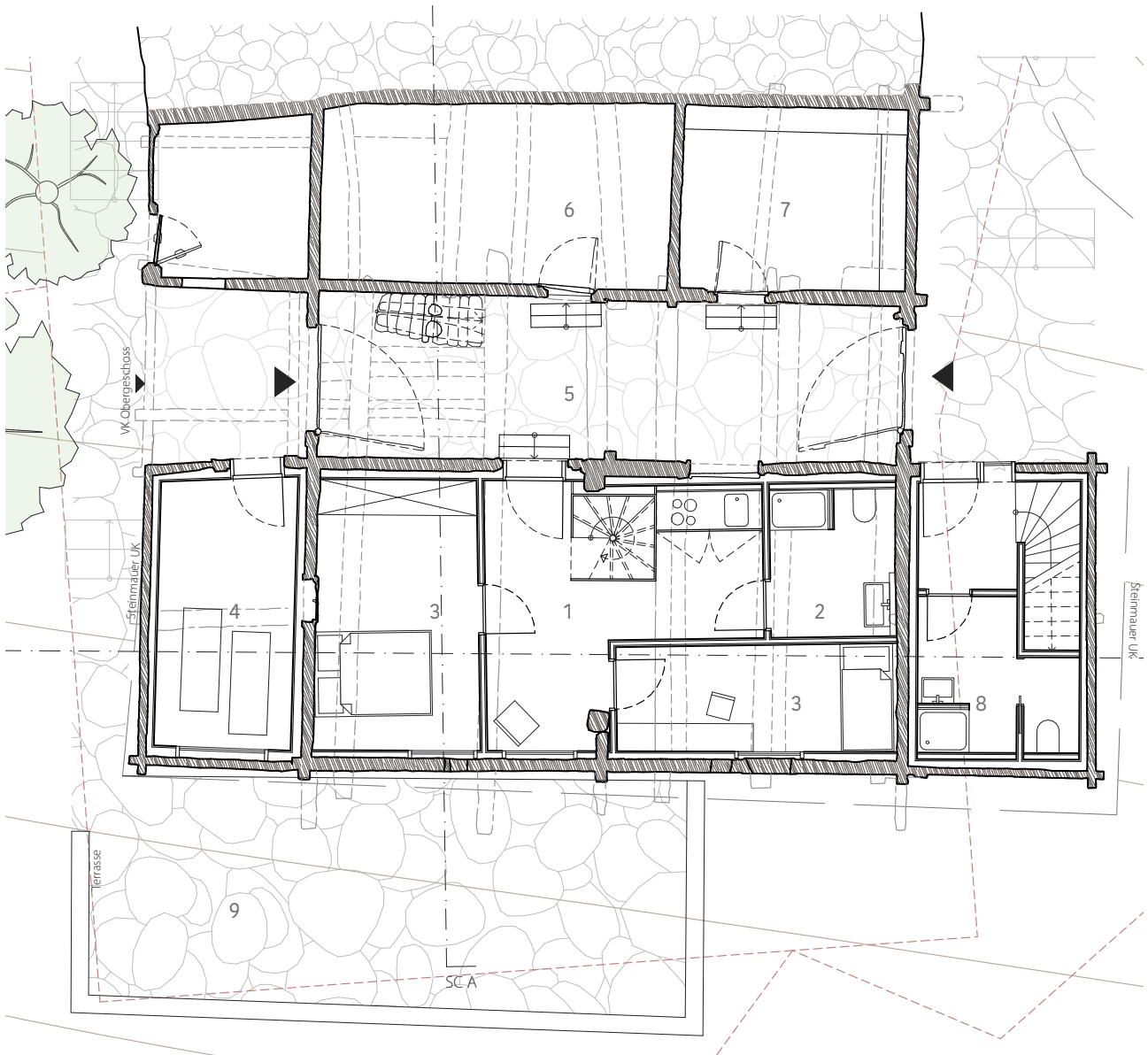
- | | |
|-------------------|-------------------|
| 1 Vorraum | 6 Küche |
| 2 Eingangsbereich | 7 Loggia / Balkon |
| 3 Schlafzimmer | 8 Lager |
| 4 Badezimmer | 9 Wellness |
| 5 Wohnzimmer | |

Futterhaus
Grundriss Scheunengeschoss



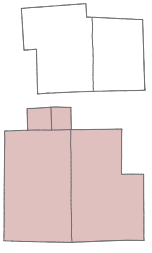
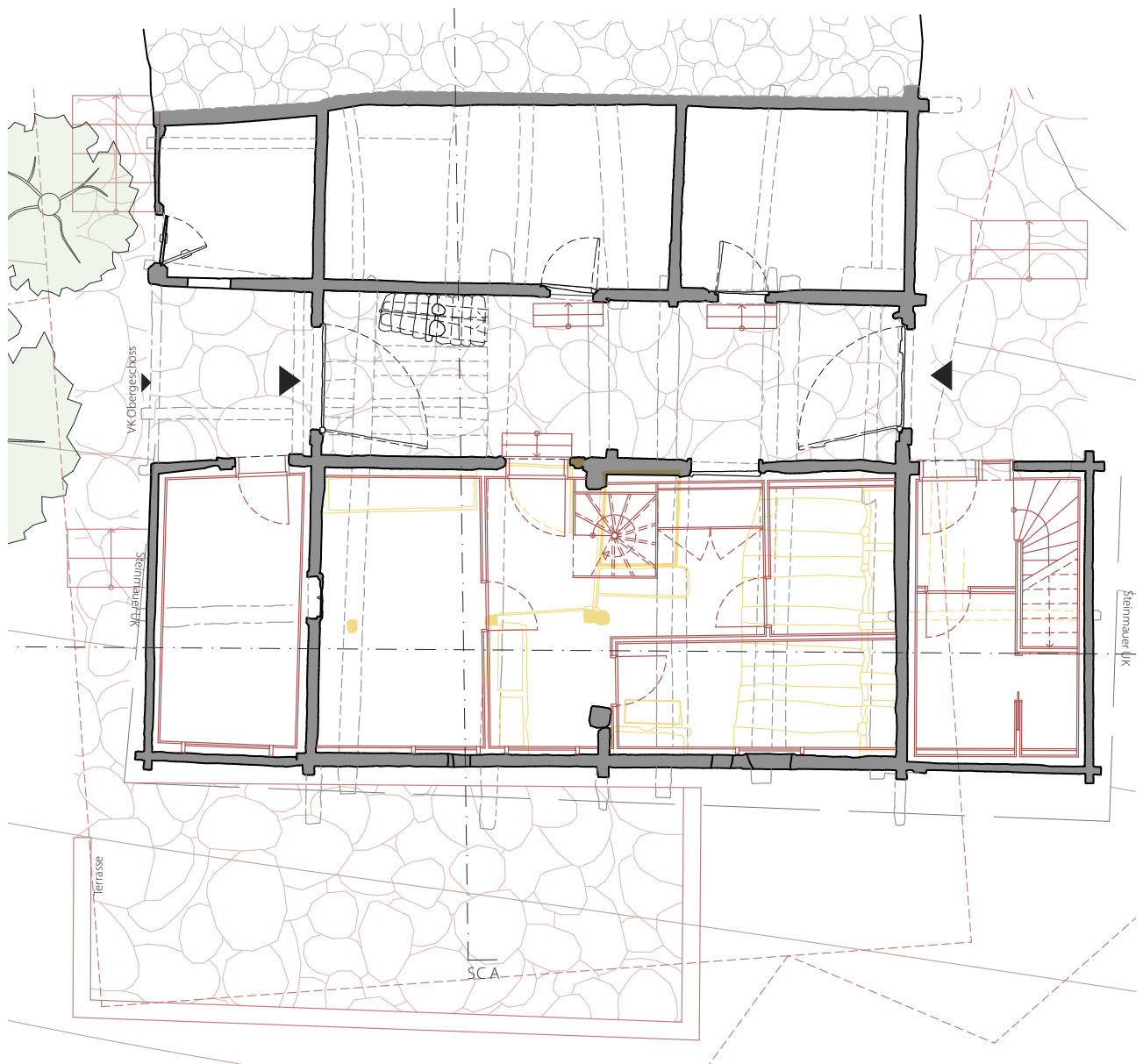
Futterhaus, Abbruchplan
Grundriss Scheunengeschoss



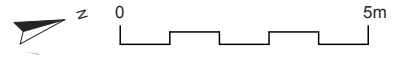


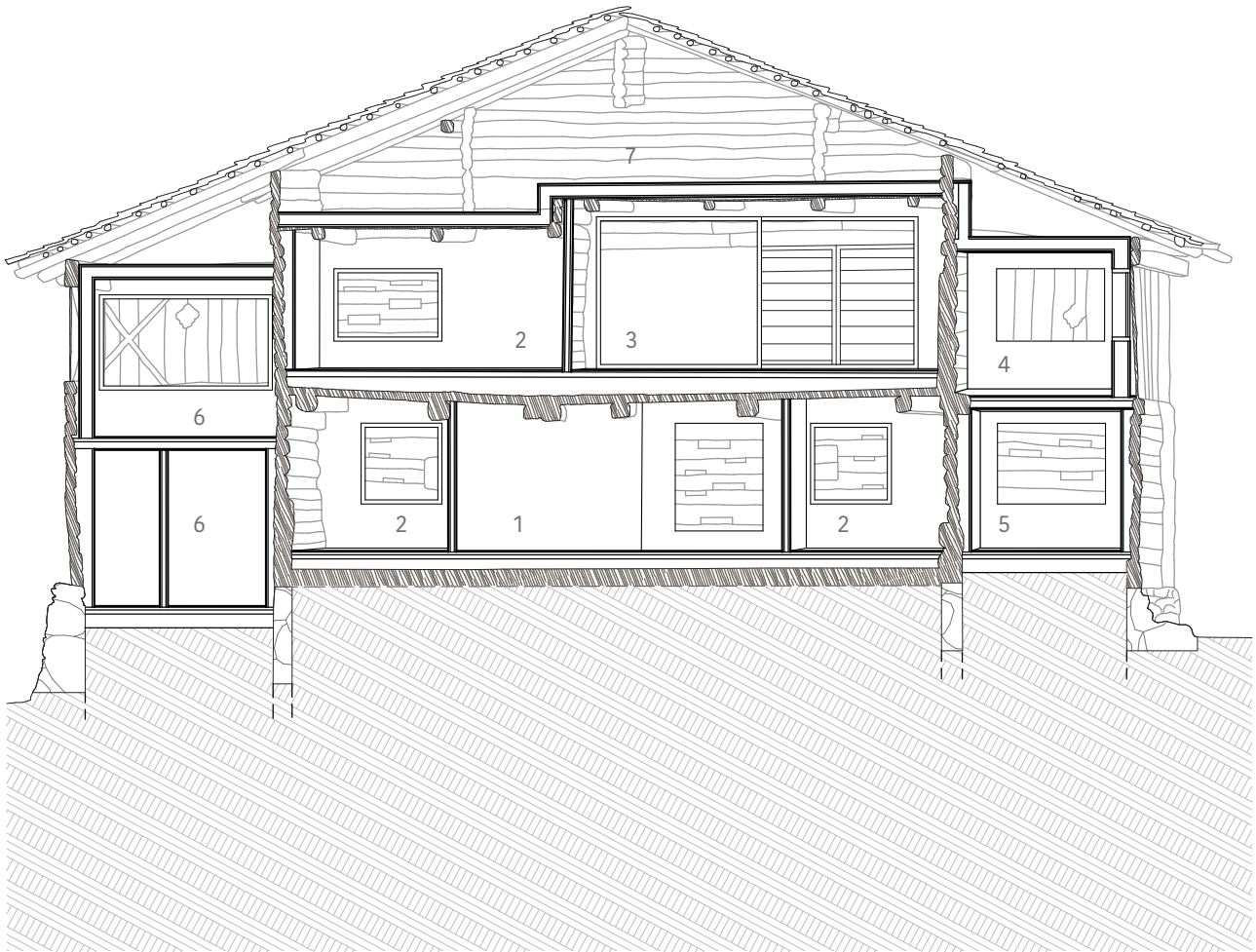
- | | |
|----------------|--------------|
| 1 Vorraum | 6 Lager |
| 2 Badezimmer | 7 Weinkeller |
| 3 Schlafzimmer | 8 Wellness |
| 4 Fitness | 9 Terrasse |
| 5 Stallgang | |

Futterhaus
Grundriss Stallgeschoss



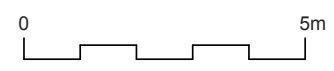
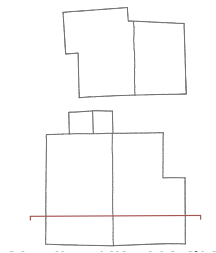
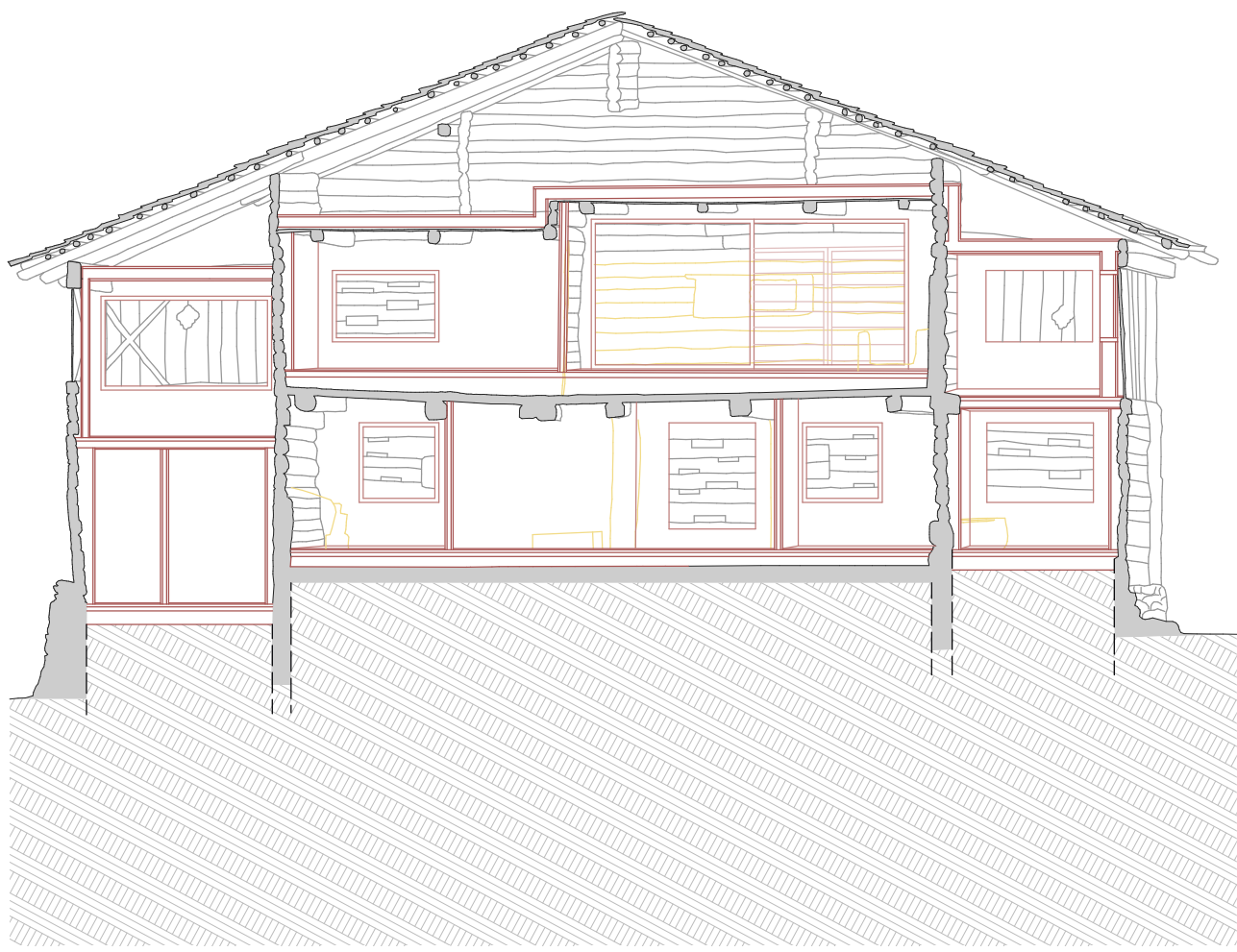
Futterhaus, Abbruchplan
Grundriss Stallgeschoss



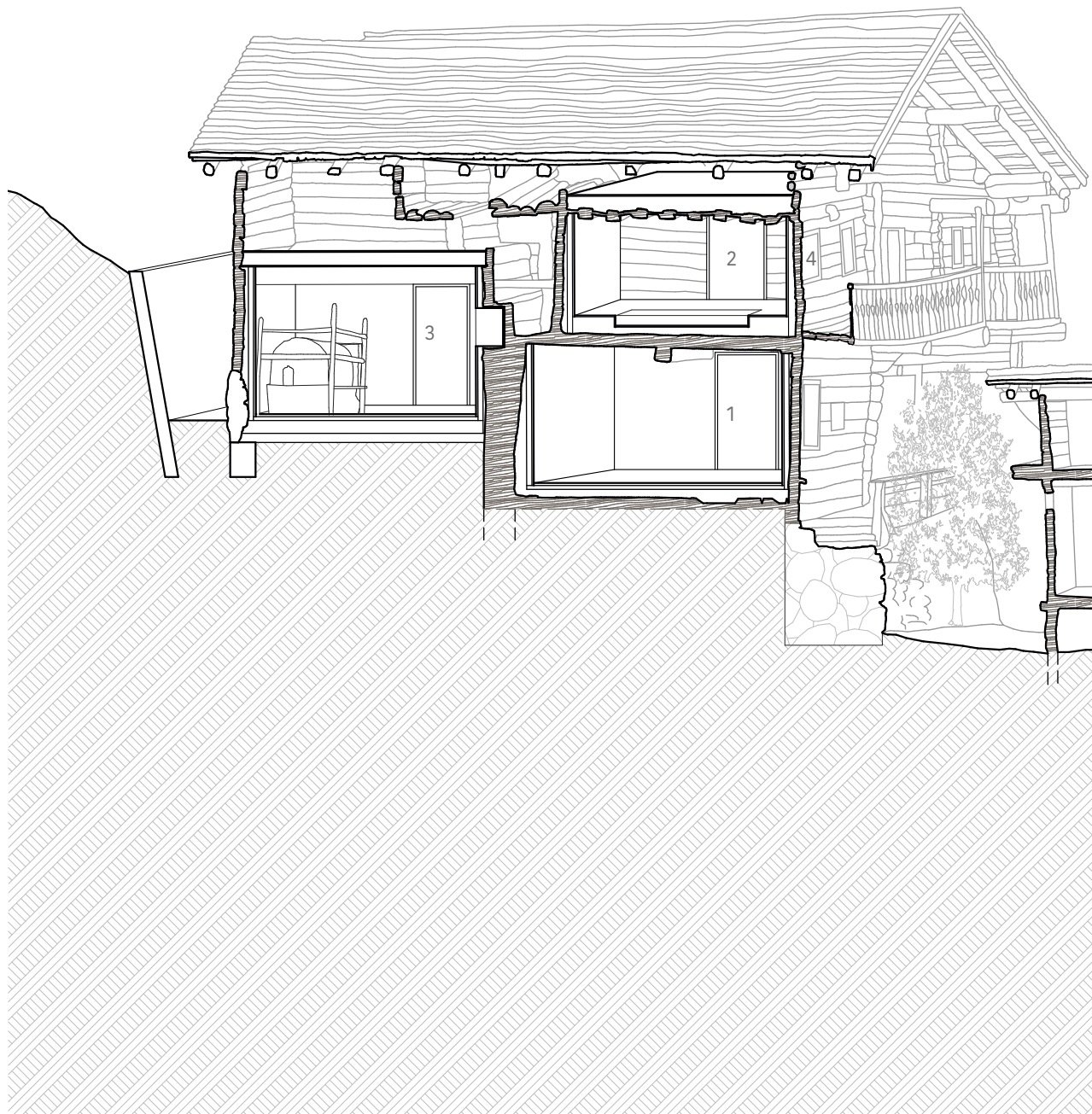


- | | |
|----------------|------------|
| 1 Vorraum | 5 Fitness |
| 2 Schlafzimmer | 6 Wellness |
| 3 Wohnzimmer | 7 Dachraum |
| 4 Küche | |

Schnitt 2
Querschnitt Futterhaus

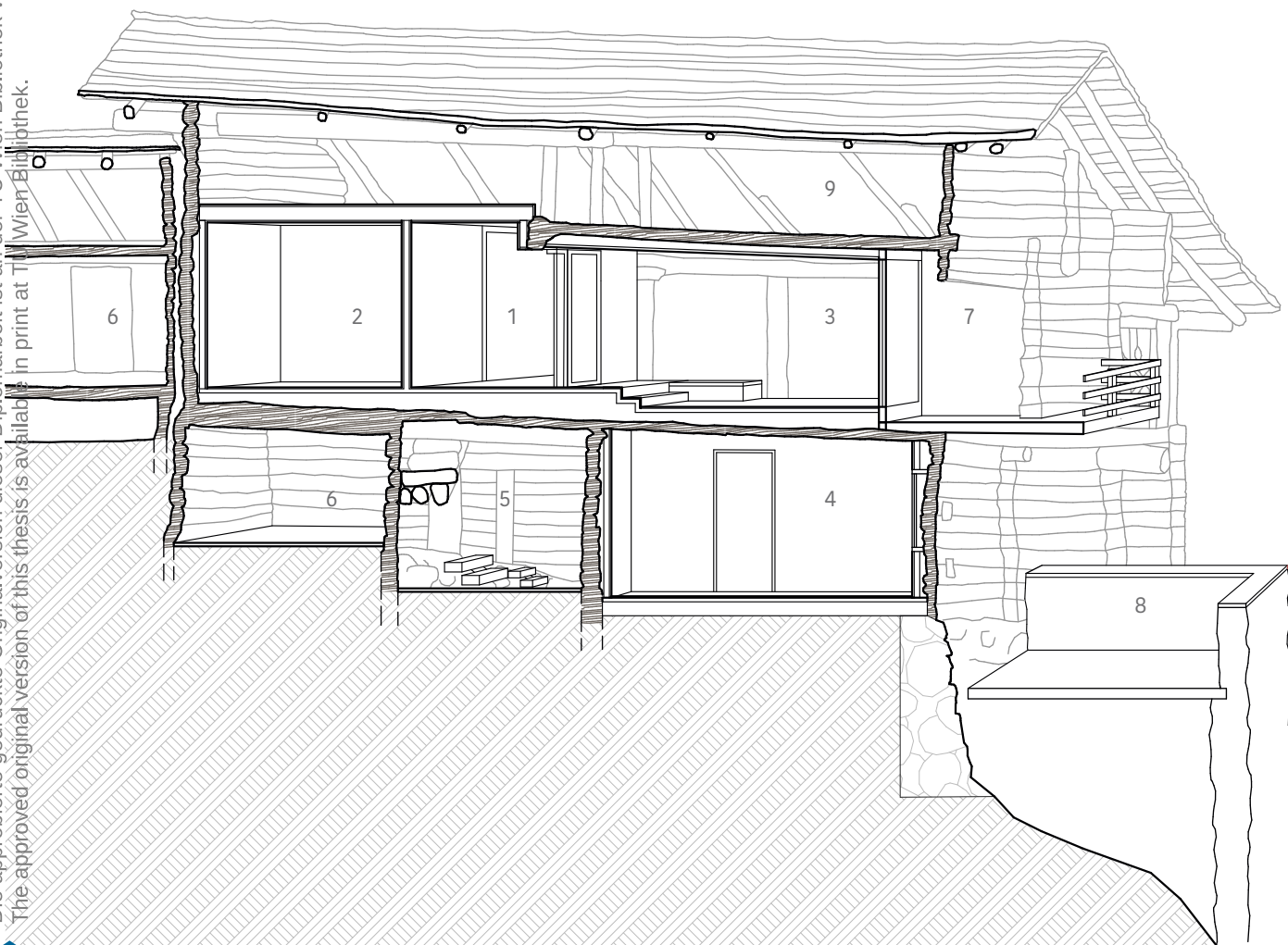


Schnitt 2, Abbruchplan
Querschnitt Futterhaus



Wohnhaus

- 1 Küche
- 2 Kinderzimmer
- 3 Schlafzimmer
- 4 Balkon



Scheune

1 Vorraum

2 Badezimmer

3 Wohnzimmer

4 Schlafzimmer

5 Stallgang

6 Lager

7 Loggia/Balkon

8 Terrasse

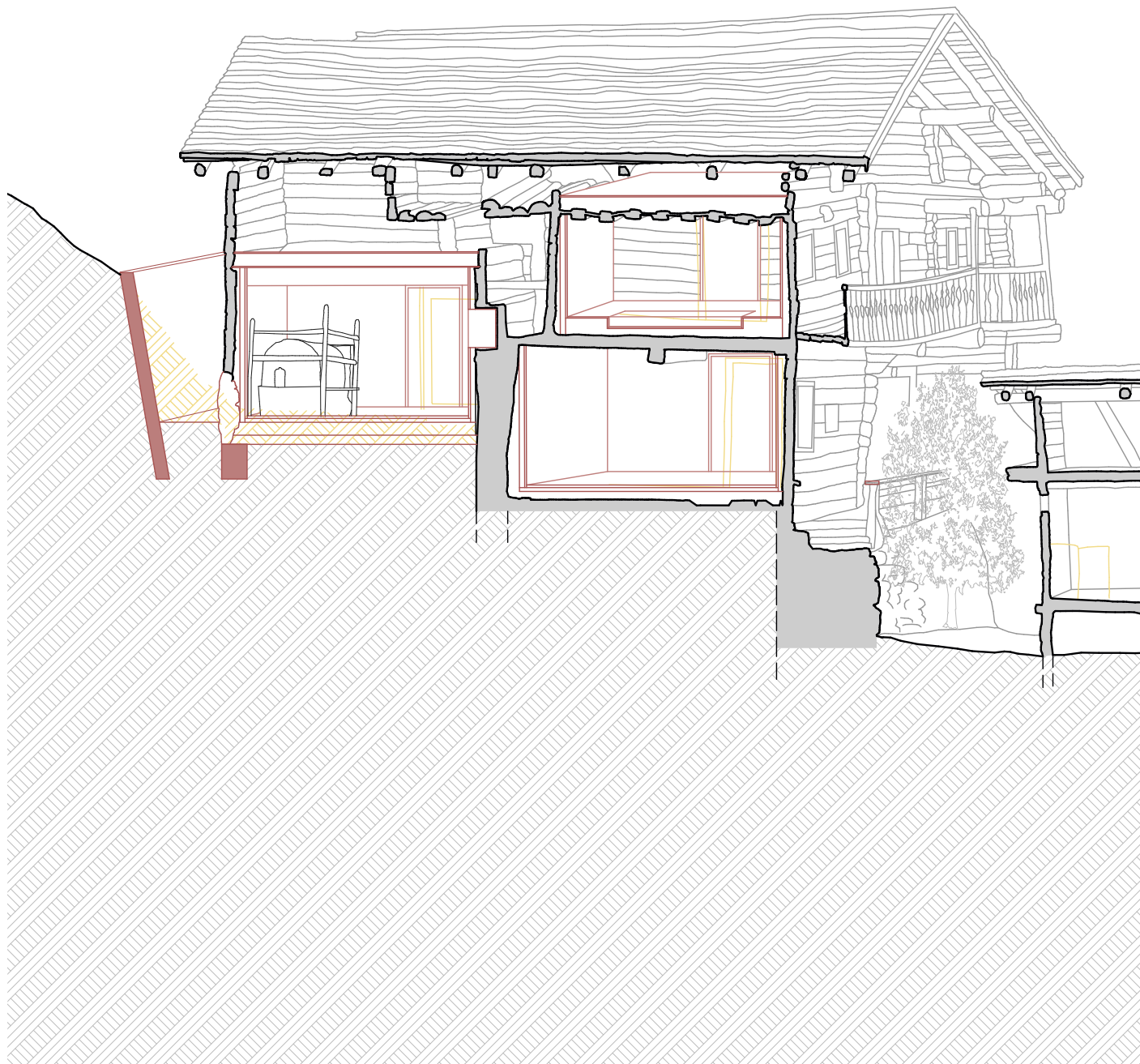
9 Dachraum

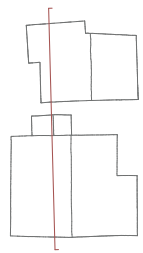
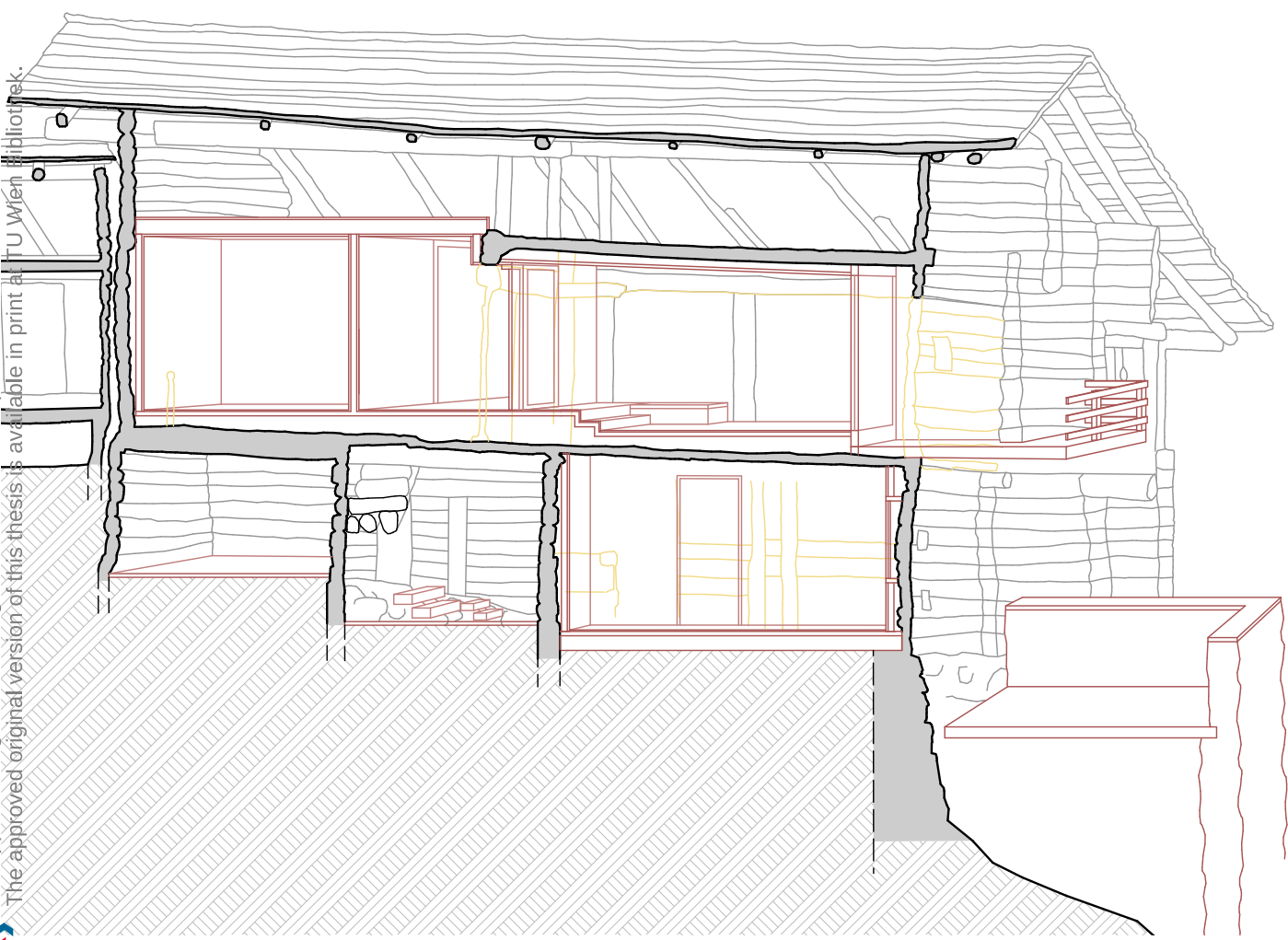


Schnitt A

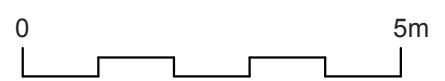
Längsschnitt Feuerhaus und Futterhaus

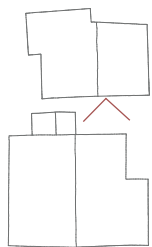




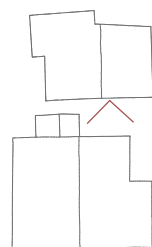


Schnitt A, Abbruchplan
Längsschnitt Feuerhaus und Futterhaus

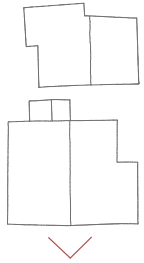
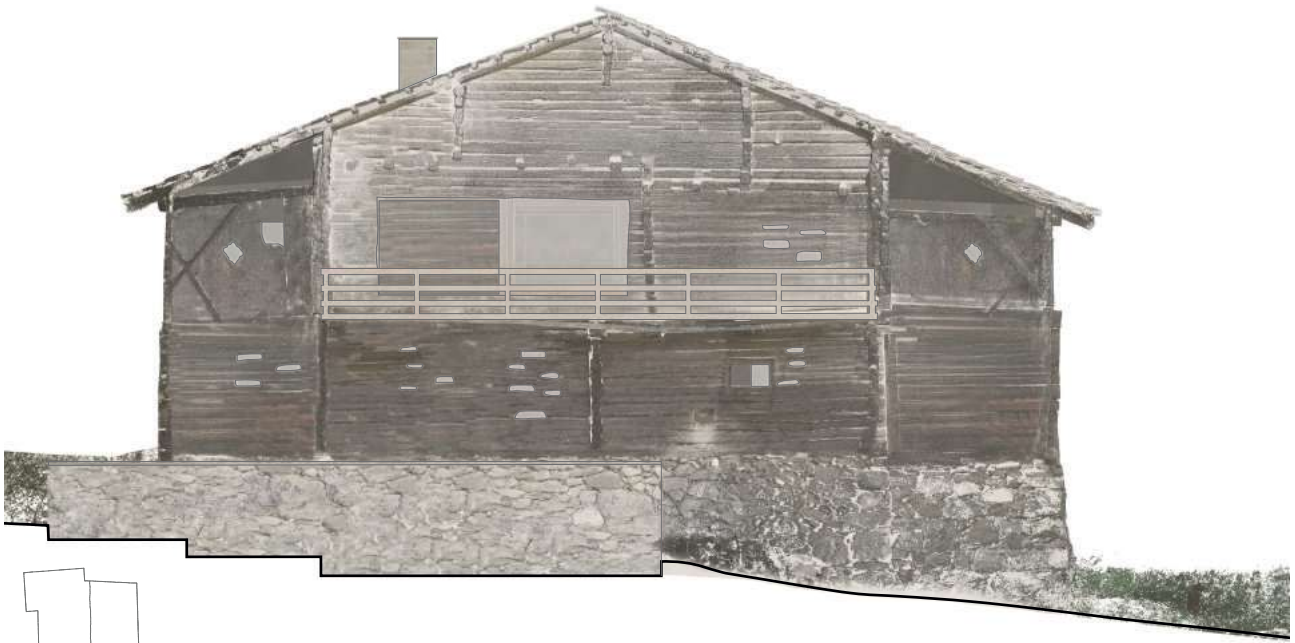




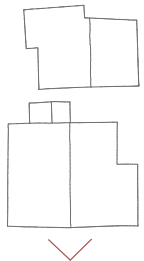
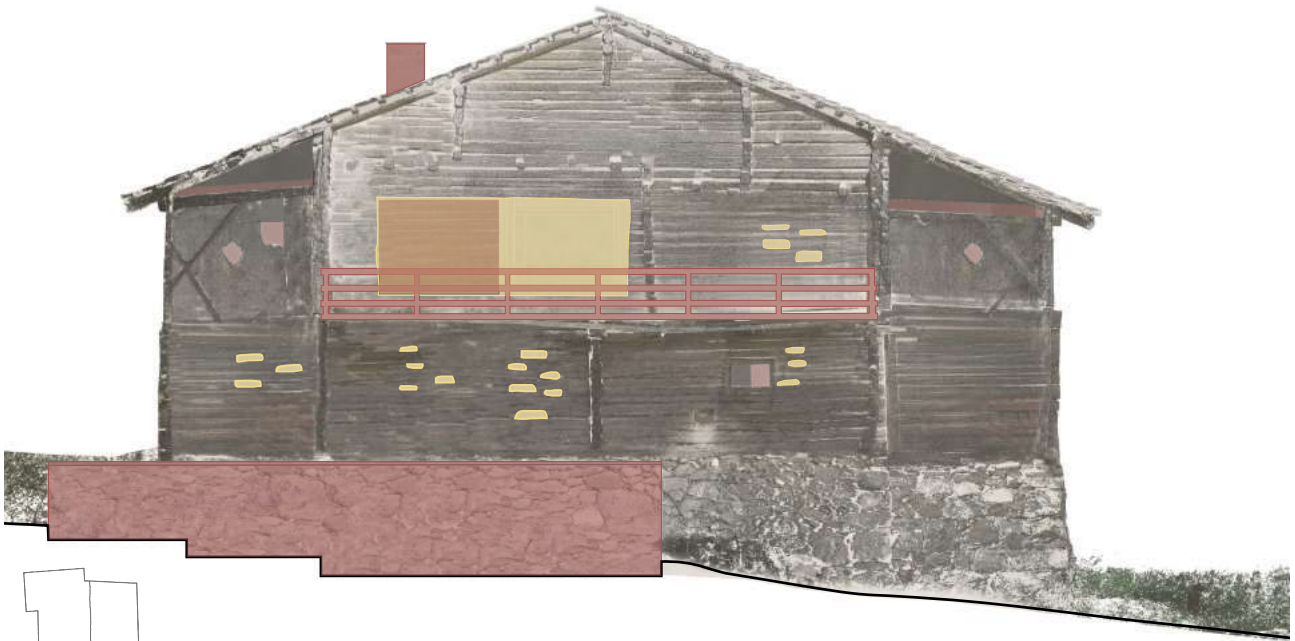
Futterhaus Ansicht von Norden



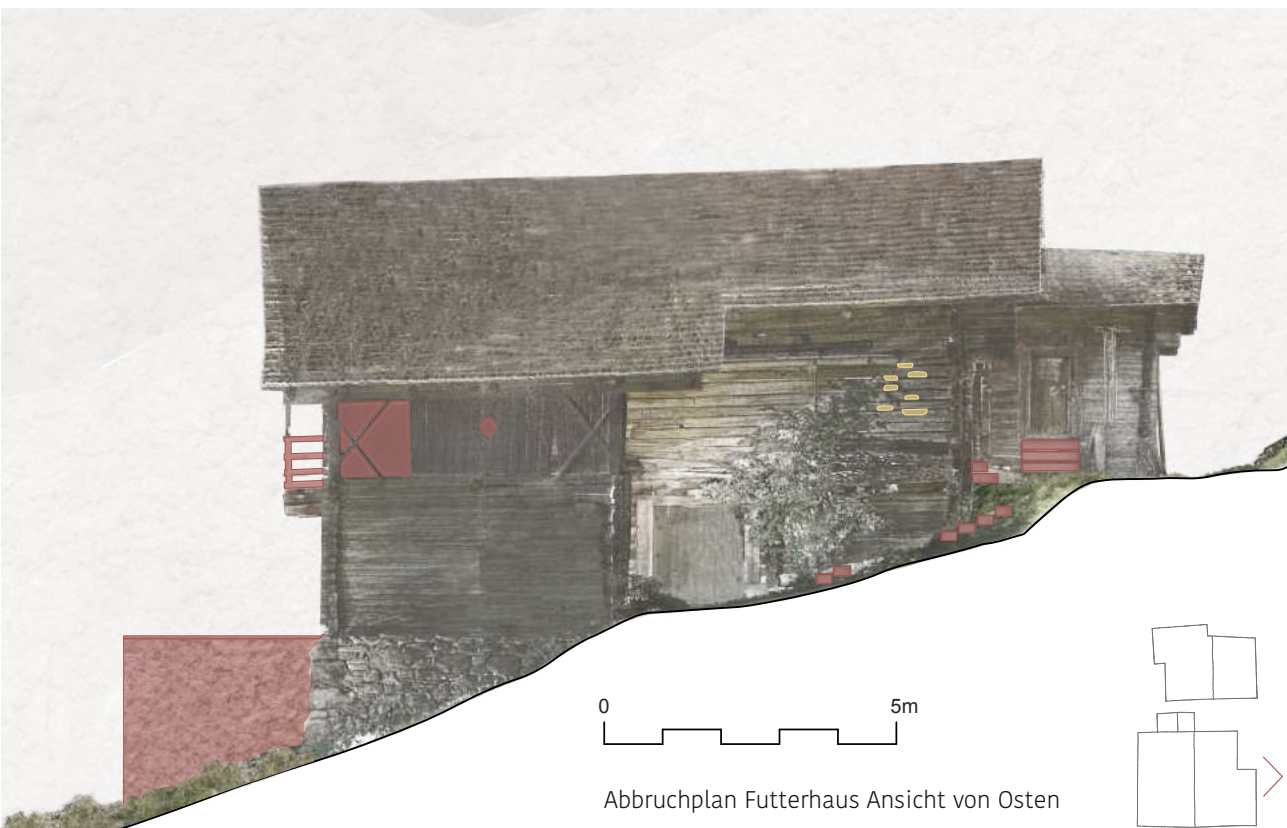
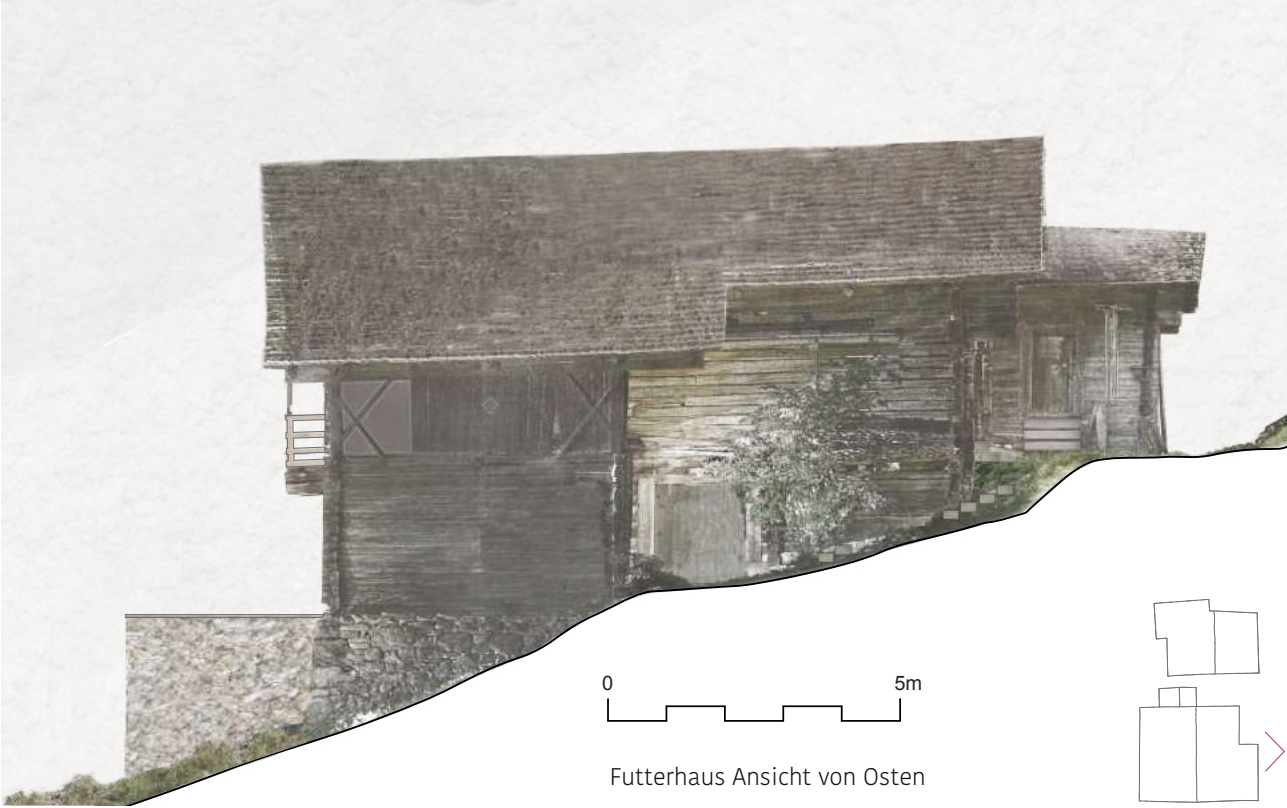
Abbruchplan Futterhaus Ansicht von Norden

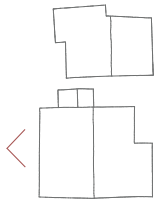


Futterhaus Ansicht von Süden

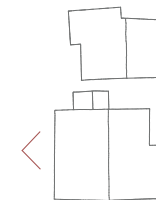
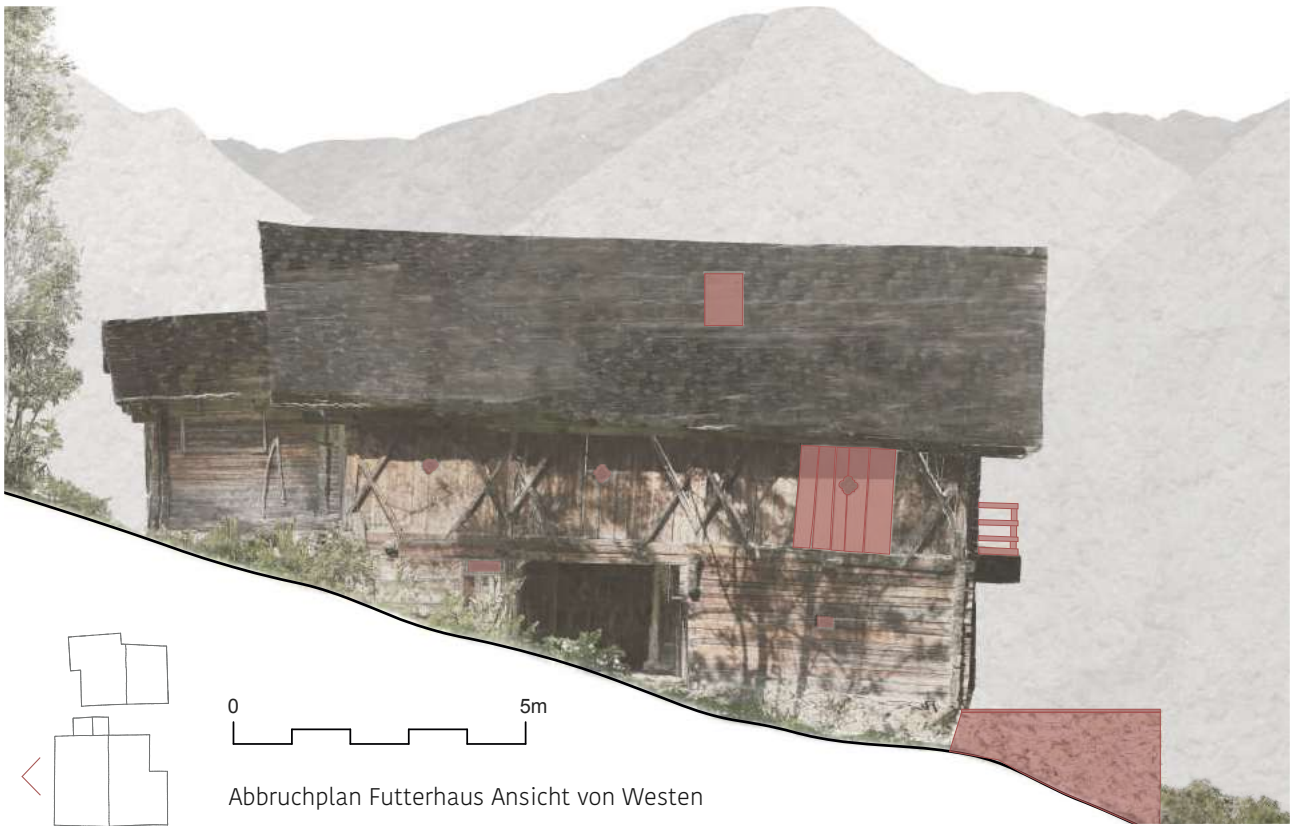


Abbruchplan Futterhaus Ansicht von Süden

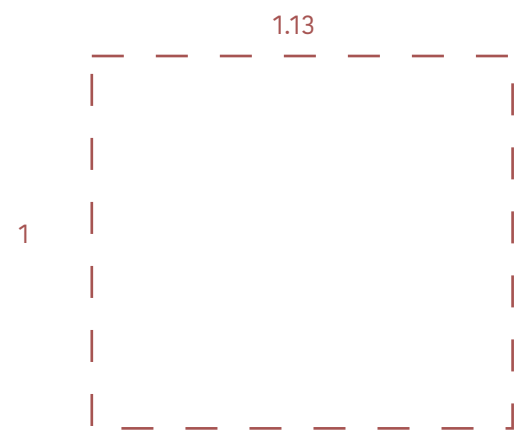
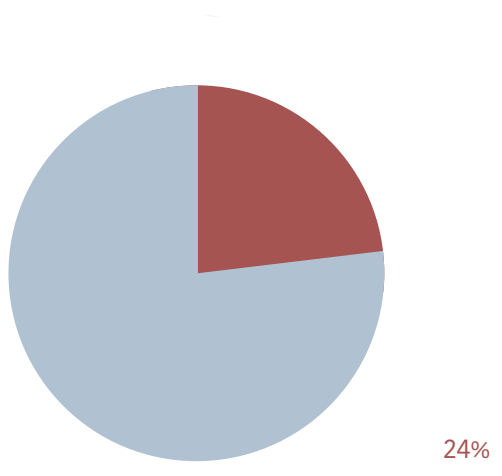


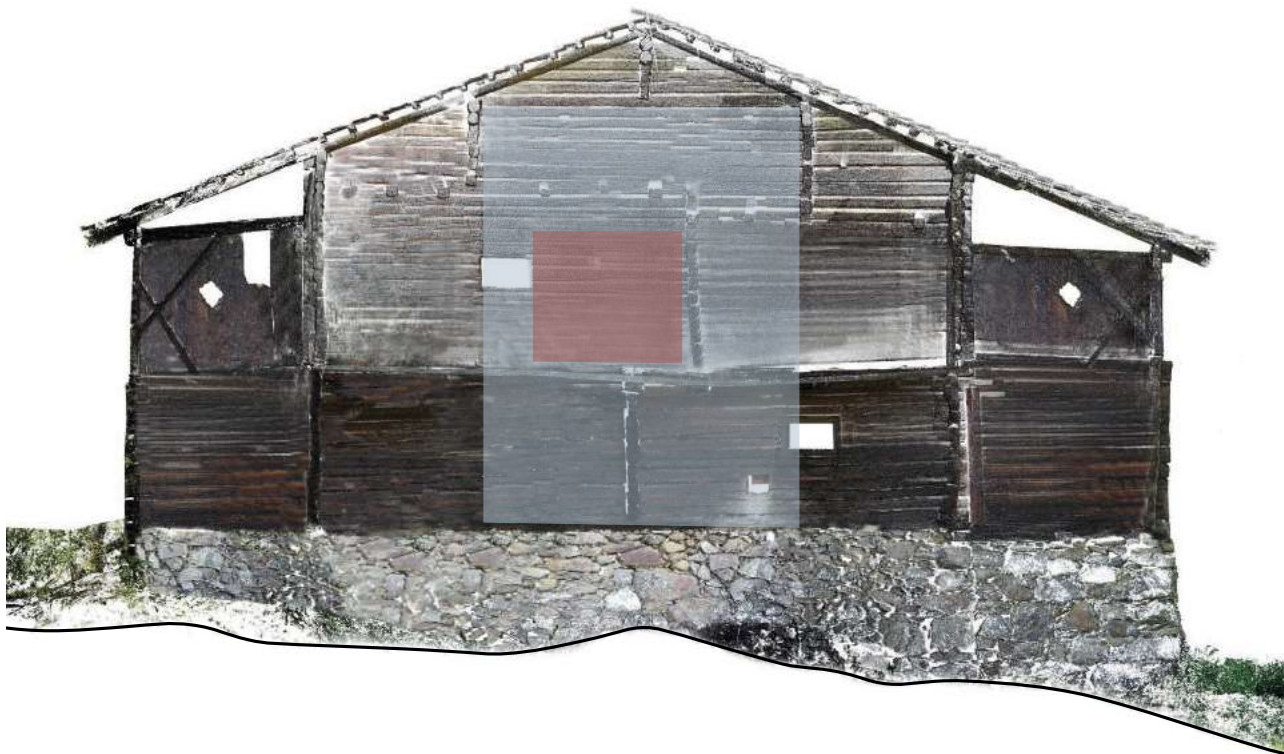


Futterhaus Ansicht von Westen



Abbruchplan Futterhaus Ansicht von Westen





Die geplante Öffnung der Südfassade der Scheune bringt einen großen Eingriff in die bestehende Bausubstanz mit sich. Eine Analyse verschiedener talseitiger Scheunenfronten in der Umgebung des Ederhofs bringt hier interessante Erkenntnisse. Die meisten umliegenden Scheunen verfügen über Heuöffnungen, die fast ein Viertel der Mittelfläche der Front einnehmen. Diese Mittelfläche erstreckt sich von den Schrotköpfen der beiden Innenwände rechts und links und von der Blockbaukante unten gegen das Trockenmauerwerk bis zur Kegelwand nach oben. Die analysierten Stallscheunen befinden sich dabei in fußläufiger Umgebung vom Ederhof. Diese Öffnungen haben ein durchschnittliches Seitenverhältnis von 1:1.13, was der zuvor erwähnten bäuerlichen Idealproportion nach Krebitz entspricht und auch in der Raumgeometrie am Ederhof vorzufinden ist. (Krebitz 1985)

Abbildung Links:

Analyse von Größe und Verhältnis der Heuluken von Scheunen der Umgebung

Eigene Darstellung auf Basis von eigenen Aufnahmen vom 14.04.2023

Auf Basis dieser Analyse wird der Eingriff in die Baustruktur gerechtfertigt. Durch die Öffnung wird die Verknüpfung von Innen- und Außenraum verstärkt, was eine Pufferzone schafft und die Möglichkeit bietet, mit einer Loggia den angrenzenden Balkon zu erweitern. Die Öffnung kann durch verschiebbare Elemente aus dem Abbruchmaterial geschlossen werden, um dem ursprünglichen Erscheinungsbild möglichst nahezukommen. Insgesamt wird bei der Entscheidung für die Öffnung der Südfassade der Scheune also nicht nur die ästhetische Wirkung berücksichtigt, sondern auch die historischen Vorbilder und die Funktionalität. Der Eingriff bildet einen Kompromiss zwischen Erhaltung des historischen Bestandes und zeitgemäßer Nutzungsanpassung, der dem Gebäude neue Funktionalität verleiht und gleichzeitig dessen Charakter bewahrt.

Abbildung Oben:

Analyseergebnisse übertragen auf die Südfassade der Scheune des Ederhofes

Eigene Darstellung auf Basis von eigenen Aufnahmen vom 14.04.2023

1 Dach

Legschindeln Bestand
Rofen Bestand
Sparren Bestand

2 Decke zum Dach

Holzwerkstoffplatte 2 cm
Träger 16/16 dazwischen
Holzfaserdämmung
Holzwerkstoffplatte 2 cm

+4.62

3 Wand

Bundwerk Bestand
Holzwerkstoffplatte 2 cm
Stützen 16/16 dazwischen
Holzfaserdämmung
Lehm- bauplatte 2 cm
Lehmputz 0,5 cm

+4.41

4 Zwischendecke

Tannendiele sägerau 2 cm
auf Lagerholz verschraubt
Fußbodenheizung
Trittschall Holzfaserdämmung 3 cm
Träger 16/16 dazwischen
Holzfaserdämmung
Holzwerkstoffplatte 2 cm

+2.32

+2.06

5 Wand

Blockwand Bestand
Lehm Ausgleichsschicht
Perlite mind. 10 cm
Lehm- bauplatte 2 cm
Lehmputz 0,5 cm

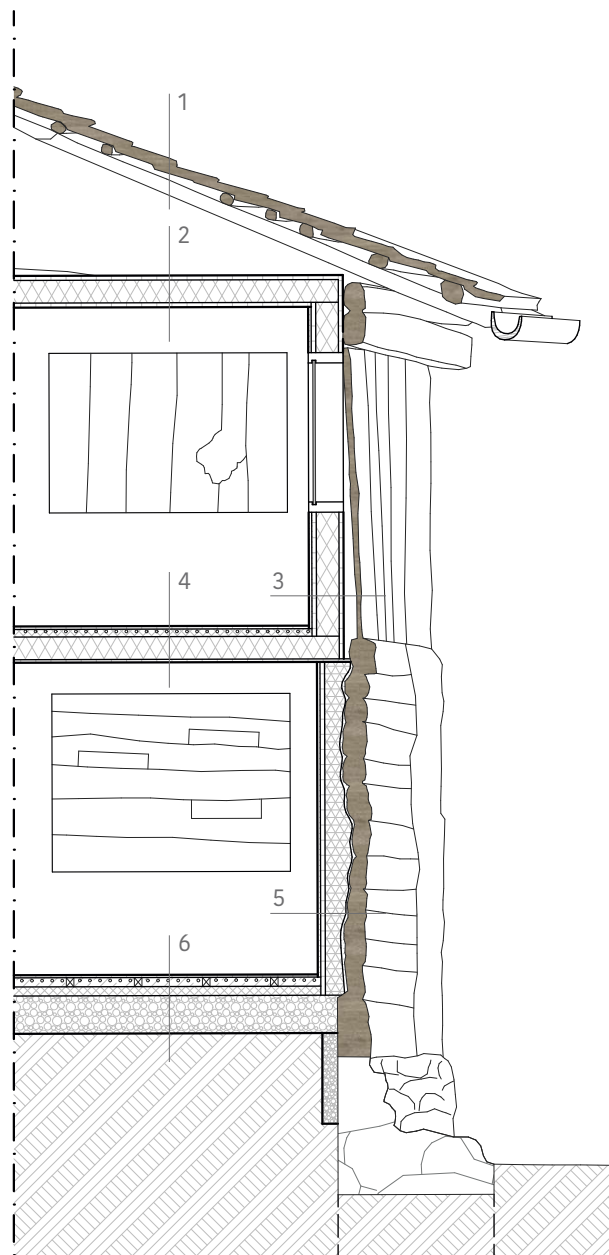
±0.00

= +1287.36

-0.39

6 Boden

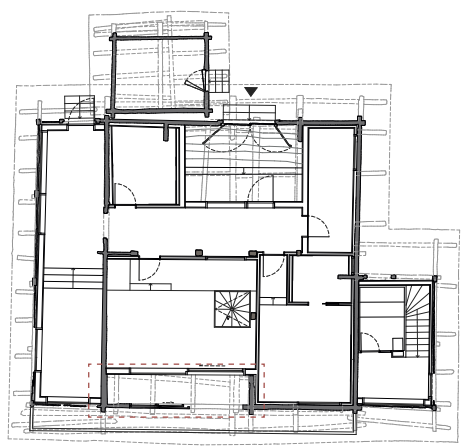
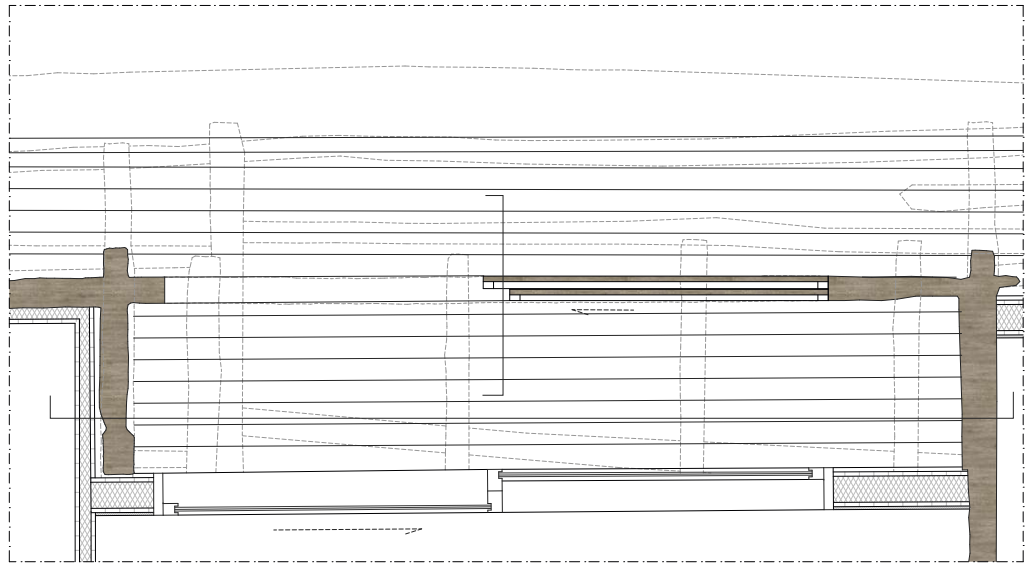
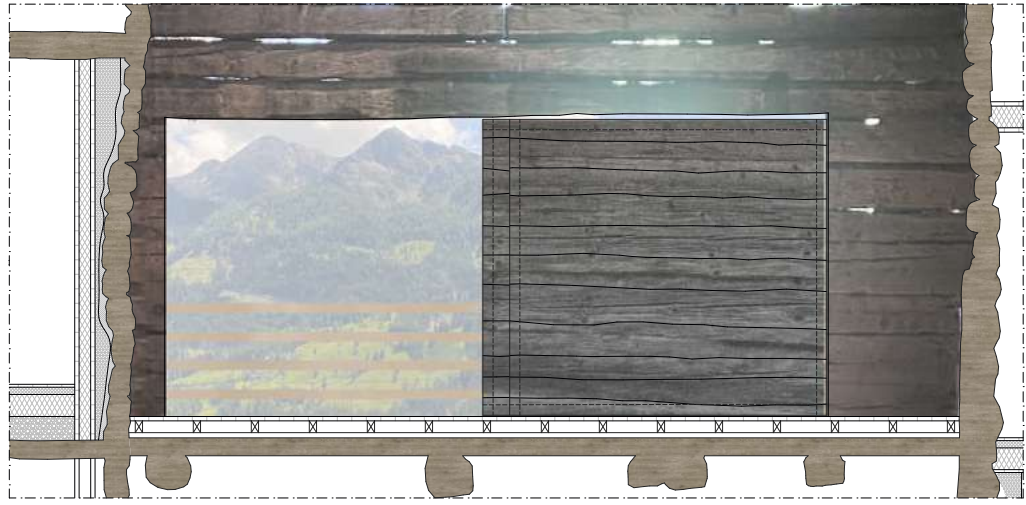
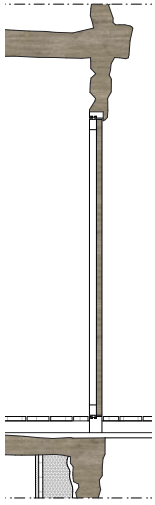
Tannendiele sägerau 2 cm
auf Lagerholz verschraubt
Lehmestrich 5 cm mit Fußbodenheizung
Trennlage Papier
Trittschall Holzfaserdämmung 3 cm
Glasschaumschotter 25 cm



0 3m



Fassadenschnitt



Drei-Tafel-Projektion
Öffnungselement Loggia / Balkon
Vertikalschnitt, Innenansicht,
Horizontalschnitt



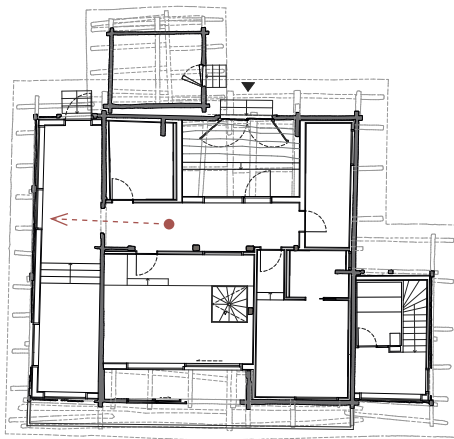
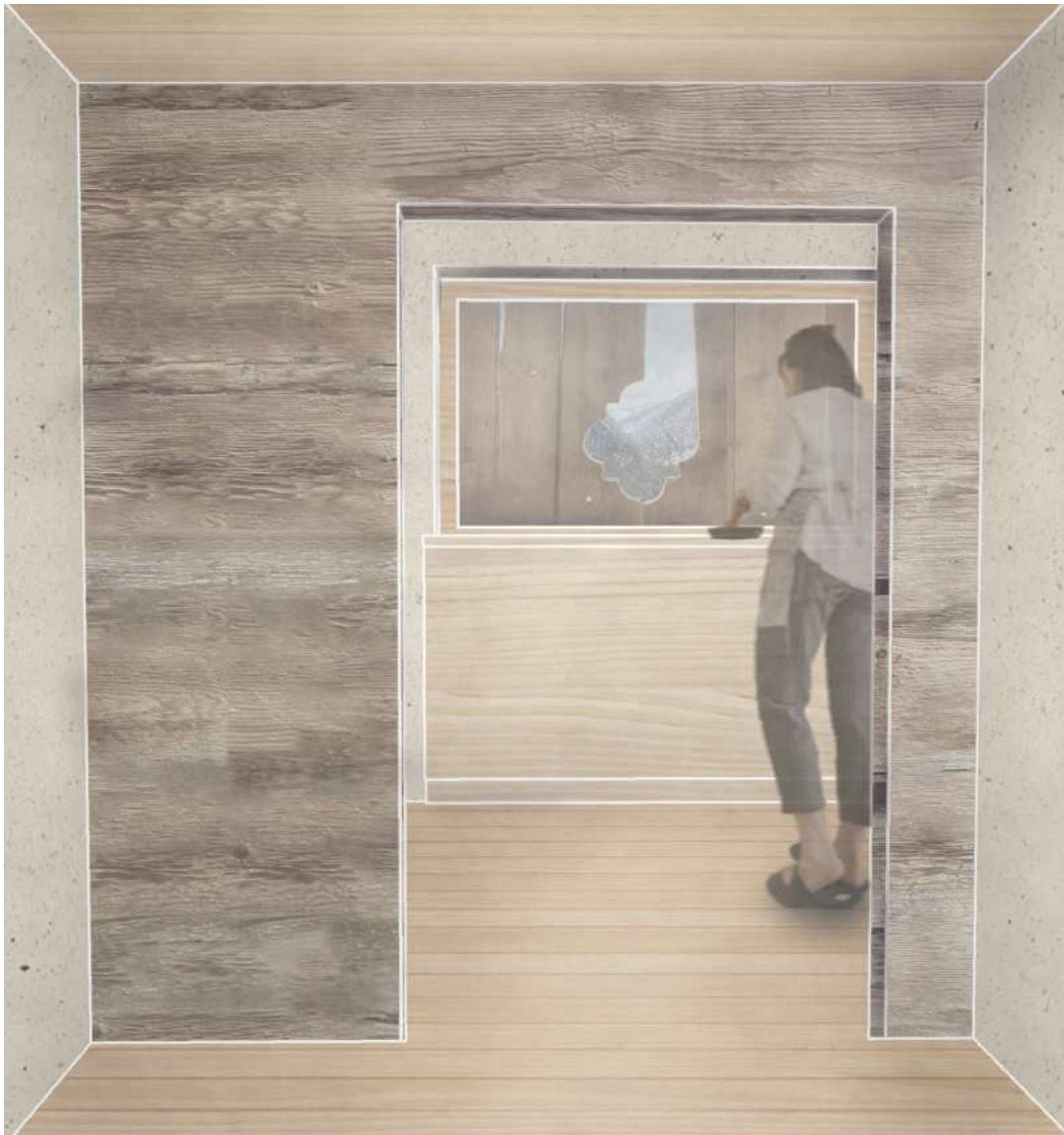
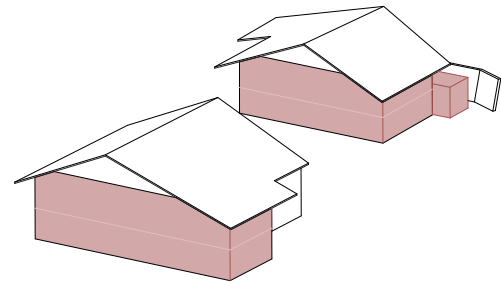
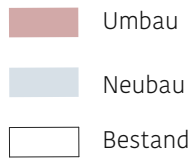
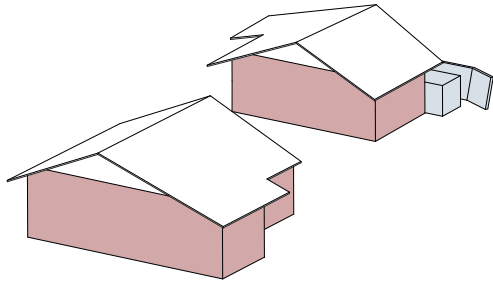


Schaubild Vorraum mit Blick in die Küche



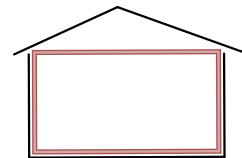
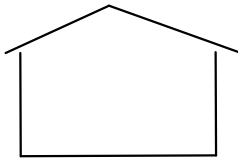
Materialcollage

Projektübersicht

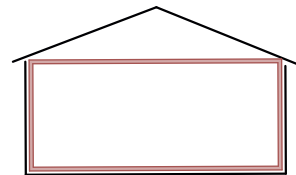
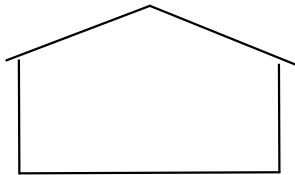


Beheizte Räume

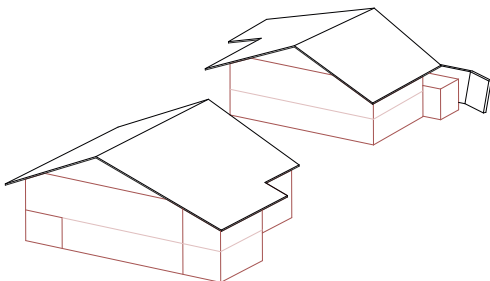
Haus 24°



Scheune 20°



Dachneigung



Nachrüstung Wärmedämmung

Haus
 Wohnfläche 148.5 m²
 sonstige Fläche 18.9 m²

Scheune
 Wohnfläche 151.7 m²
 sonstige Fläche 120.5 m²

Abmessungen L x B in m
 Haus 9.2 x 12.2
 Scheune 11.5 x 13.3

Nutzungseinheiten

In dieser Arbeit wird ein Vorschlag für eine zukünftige Nutzung der leerstehenden Gebäude unterbreitet, der dem weiteren Verfall der Hofanlage entgegenwirkt.

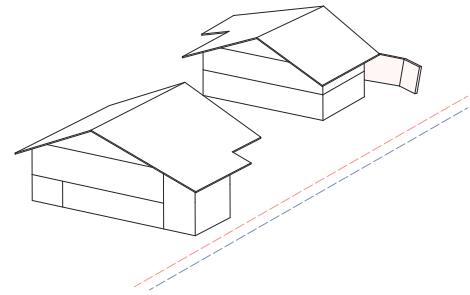
Das Konzept für die Umnutzung beschreibt drei unterschiedliche, voneinander autarke Wohneinheiten, wobei zwei davon zu einer Größeren zusammengefügt werden können. Ergänzt wird die Wohnnutzung von Allgemeinbereichen, die der Erholung dienen und von allen Wohneinheiten zu gleichen Teilen genutzt werden können.

In naher Zukunft wird die Umsetzung des Nachnutzungskonzeptes angestrebt. Für den schrittweisen Umbau in Eigenleistung werden verschiedene Ausbauphasen definiert. In der ersten Ausbauphase wird der Bestand gegen den Hangdruck mittels einer Stützwand aus Stahlbeton abgesichert. In dieser Phase wird die Infrastruktur für die zukünftige Nutzung erschlossen. Während der Erdarbeiten wird der Hausanschluss, welcher momentan über Dach geführt wird, ins Erdreich verlegt. Auch die Installationen für die Frischwasserzufuhr findet in dieser Ausbauphase statt.

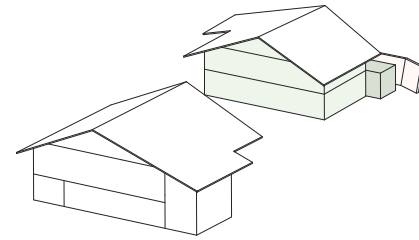
Beginnend beim Wohnhaus wird sukzessive der Bestand ausgebaut. Mit dem Zubau und dem Umbau des Wohnhauses startet die zweiten Ausbauphase.

In der dritten Ausbauphase wird die Wohneinheit im ehemaligen Scheunengeschoss der Stall-Scheune ausgebaut. Von da ausgehend bildet die darunter liegende Wohneinheit die vierte Ausbauphase. Die Allgemeinbereiche werden im Anschluss in einer fünften Ausbauphase ausgebaut.

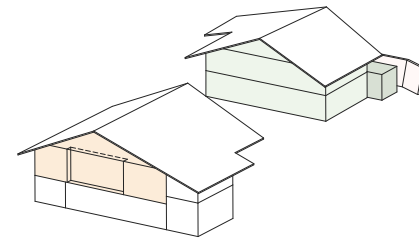
Die vorliegende Arbeit soll dazu anregen, sich intensiver mit der historischen Bausubstanz des Ederhofes sowie der Baukultur des Ortes auseinanderzusetzen. Durch eine umfassende Analyse im Vorfeld, eine durchdachte Nachnutzung und sorgfältig ausgewählte Instandsetzungsmaßnahmen wird der Bestand in seiner heutigen Form bewahrt. Auf diese Weise kann die Authentizität des Denkmals erhalten bleiben und die Hofanlage Ederhof für kommende Generationen gesichert werden



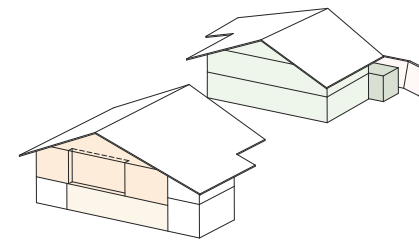
1. Ausbauphase



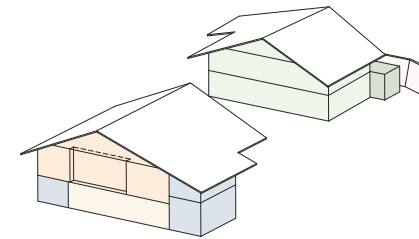
2. Ausbauphase



3. Ausbauphase



4. Ausbauphase



5. Ausbauphase

Glossar

Badstube

Schwitzbäder, ähnlich skandinavischer Sauna, Solitärbauten im Oberen Mölltal

Bannwaldzone

zusammenhängendes Waldstück unterhalb der Waldgrenze zum Schutz vor Lawinen

Blockbau

Konstruktionsweise, bei der liegende Balken, die ursprünglich rund belassen waren und später behauen wurden, zu einer Wand übereinander gelegt werden. Zur Stabilisierung werden die Wände an den Raumecken durch ausgeschnittene und ineinander verzahnte Balken verbunden

Blockflur

Flurtyp, bei dem die einzelnen Parzellen in verschiedene quadratähnliche Blöcke aufgeteilt sind

Brotrem

Gestell zur Halterung für Brotlaibe

Bundwerk

Holzbautechnik, bei der ein stabförmiges Tragwerk mit zimmermannsmäßig eingebundenen, diagonalen Streben verstärkt ist und mit Bretterschalung hinterfüllt ist

Dauersiedlungsgrenze

Rand der ganzjährig bewohnten Siedlung

Dendrochronologische Untersuchung

Untersuchung zur Altersbestimmung von Holz, bei der Proben mit Datenbanken verglichen werden um eingeordnet werden zu können

Dredel

auch Milidredl, drehbare Ablage, die in der Decke und im Boden verankert ist

Einödlflur

Flurform meist von Streusiedlungen, bei der ein Hof in Einzellage liegt

Feuerhaus

Beschreibung für das Wohnhaus des Paarhofes, zurückzuführen auf die offene Feuerstelle in der Stube

Franziseiischer Kataster

erster vollständiger Liegenschaftskataster des Kaisertums Österreich um 1800

Futterhaus

Beschreibung für die Stallscheune des Paarhofes, Gebäude zur Lagerung des Futters für die Tiere

Futterkasten

Speicherbau zur Aufbewahrung von Lebensmitteln und dem wichtigsten Hab und Gut der Bauernfamilie, oft mit bestimmten Schließmechanismen geschützt und von anderen Gebäuden abgerückt um einen Brandüberschlag zu verhindern.

Futterschupfen/Schupfn

auch Feldscheunen, sind kleine Blockbauten zur Lagerung von Heu

Gangl

Balkon über die ganze Fassadenseite, vollständig vom Dachüberstand überdeckt

Harpfen

Stangenartiges Holzgerüst im Oberen Mölltal zu Trocknungszwecken

Haufendorf

Besiedlungsform mit regelloser Anordnung der Gebäude

Hauslandschaft

Gebiet, in dem die gleichen Hofotypen mit ähnlichen Merkmalen vorherrschen

Hinterlader Ofen

Ofen, der von außen, meist gangseitig, also von Hinten befeuert wird

Kegelwand

Wand im Blockbauegefüge, die zur Stabilisation beitragen und so ein Ausbeulen verhindern

Kopfschrot

primitive und schmucklose Eckverbindung im Blockbau, der *Kopf* der Balken ragt dabei über die Ecke hinaus

Labn

ursprünglich Vorhaus, also außenliegender Arbeitsraum vor den Räumen, in weiterer Entwicklungsstufe Flurraum

Nolpenstiege

einfache Form der Stiegenkonstruktion, bei der tragende Konstruktion und aufgesetzte Stufen getrennt sind

Rauchküche

ausschließlich Koch- und Heizraum des Hauses, nur mit offenem Herd ausgestattet

Rauchstube

Hauptraum des Bauernhauses, in dem der Rauch vom offene Herd über kleine Wandöffnungen nach draußen und über die Labn unter das Dach zieht

Riedgrenze

strauchbewachsene Abgrenzung von Grundstücken oder Nutzungen

Riemendecke

gezimmerte Holzbalkendecke, bei der die Holzbalken (Riemen) den Belag tragen und auf einem Tram in der Mitte des Raumes aufliegen

Rofen

runde Hölzer, welche in der Dachstuhlkonstruktion als Querbalken die Dachhaut tragen

Schrotwandbau

Ständerbauweise, bei der die Zwischenräume der Stützen mit Holz gefüllt sind

Schuberfenster

primitiver Fenstertyp, bei dem eine einfache Öffnung in der Wand mithilfe eines *Schubers*, einem Brett auf Schienen geführt von Innen geschlossen werden kann

Schwemmkegel

fächer- oder kegelförmiger Ablagerungsbereich von Gestein

Sennalmen

Almen mit Viehhaltung, auf denen Käse und Butter hergestellt wird

Streusiedlung

offene landwirtschaftliche Siedlungsform weniger Höfe

Tenne

Bezeichnung für die Fläche, an dem das Getreide gedroschen wird oder Maschinen für diesen Vorgang gelagert werden

Vernakulär

traditionelle Art des Bauens, aus dem Ort und den zur Verfügung stehenden Materialien heraus

Vorderlader Ofen

Ofen, der von der Stube aus also von vorne beheizt wird

Weiler

Ansiedlung von wenigen Höfen

Zersiedelung

flächenintensive, ungeplante und konzeptlose Erweiterung von Siedlungsräumen in die Landschaft

Abbildungsverzeichnis



S. 8
Aufnahme Julia Zaiser
2021



S. 8
Aufnahme Julia Zaiser
2021



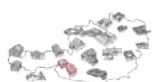
S. 9
Eigene Aufnahme
2022



S. 11
Aufnahme Julia Zaiser
2021



S. 13
Aufnahmen von Paul Ott,
aus Zuschnitt 57 2015:25,
proHolz Austria



S. 15
Eigene Darstellung
nach Notring 1973:1



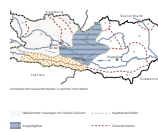
S. 16
Eigene Darstellung
nach Moser 1974:161



S. 17
Eigene Darstellung
nach Ilg 1973:52



S. 18
Eigene Darstellung



S. 20
Eigene Darstellung
nach Moser 1974:167



S. 25
Eigene Aufnahme
2023



S. 26
Eigene Aufnahme
2023



S. 27
Eigene Aufnahme
2023



S. 27
Eigene Aufnahme
2023



S. 28
Paul Ott,
Zuschnitt 57 2015:25,
proHolz Austria



S. 29
http://www.sodek-holzschnitte.at/bilder/apriacher_stockmuehlen_1.jpg
zuletzt aufgerufen am 14.04.2023



S. 30
Fries et al. 2021:137



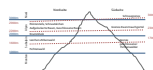
S. 31
Fries et al. 2021:139



S. 31
Fries et al. 2021:141



S. 33
Eigene Darstellung
Kartengrundlage Google Maps



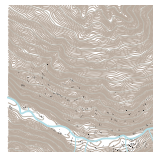
S. 34
Eigene Darstellung nach
<https://hohetauern.at/images/dateien/unterrichtsmaterialien/alpine-oekologie.pdf>



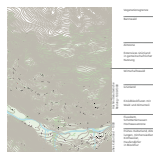
S. 35
Eigene Darstellung nach
<https://hohetauern.at/images/dateien/unterrichtsmaterialien/schutzgebiete.pdf>



S. 36
Eigene Darstellung
Kartengrundlagen von KAGIS MAPS



S. 37
Eigene Darstellung
Kartengrundlagen von KAGIS MAPS



S. 39
Eigene Darstellung basierend auf Dworsky und Leitner 2020 und Kartengrundlagen von KAGIS MAPS



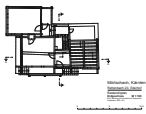
S. 41
Eigene Darstellung auf Basis von Daten der Statistik Austria <https://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=20622>
zuletzt Aufgerufen am 13.04.2023



S. 44-45
Aufnahme Julia Zaiser
2021



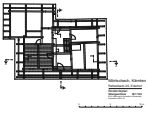
S. 47
Eigene Aufnahme
2022



S. 48
Bundesdenkmalamt 2005



S. 54
Eva Kodžoman, Forschungsbereich Baugeschichte und Bauforschung, Technische Universität Wien 2023



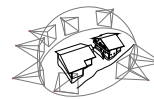
S. 49
Bundesdenkmalamt 2005



S. 54
Eva Kodžoman, Forschungsbereich Baugeschichte und Bauforschung, Technische Universität Wien 2023



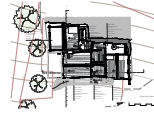
S. 50
Bundesdenkmalamt 2005



S. 55
Eigene Darstellung auf Basis von Busen et al 2015:78



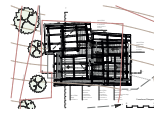
S. 51
Bundesdenkmalamt 2005



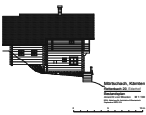
S. 56
Eigene Darstellung



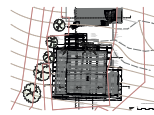
S. 52
Bundesdenkmalamt 2005



S. 57
Eigene Darstellung



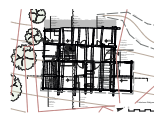
S. 52
Bundesdenkmalamt 2005



S. 58
Eigene Darstellung



S. 53
Bundesdenkmalamt 2005



S. 59
Eigene Darstellung



S. 53
Bundesdenkmalamt 2005



S. 60
Eigene Darstellung



S. 61
Eigene Darstellung



S. 62-63
Eigene Darstellung



S. 64
Eva Kodžoman, Forschungsbereich Baugeschichte und Bauforschung, Technische Universität Wien 2022



S. 64
Eva Kodžoman, Forschungsbereich Baugeschichte und Bauforschung, Technische Universität Wien 2022



S. 65
Eva Kodžoman, Forschungsbereich Baugeschichte und Bauforschung, Technische Universität Wien 2022



S. 65
Eva Kodžoman, Forschungsbereich Baugeschichte und Bauforschung, Technische Universität Wien 2022



S. 66
Eva Kodžoman, Forschungsbereich Baugeschichte und Bauforschung, Technische Universität Wien 2022



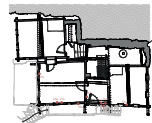
S. 66
Eva Kodžoman, Forschungsbereich Baugeschichte und Bauforschung, Technische Universität Wien 2022



S. 67
Eva Kodžoman, Forschungsbereich Baugeschichte und Bauforschung, Technische Universität Wien 2022



S. 67
Eva Kodžoman, Forschungsbereich Baugeschichte und Bauforschung, Technische Universität Wien 2022



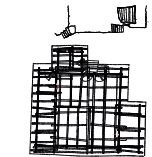
S. 68
Eigene Darstellung



S. 68
Eigene Darstellung



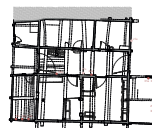
S. 69
Michael Grabner, Department für Materialwissenschaften und Prozesstechnik Universität für Bodenkultur Wien 2023



S. 70
Eigene Darstellung auf Basis von Daten der Universität für Bodenkultur Wien 2023



S. 70
Michael Grabner, Department für Materialwissenschaften und Prozesstechnik Universität für Bodenkultur Wien 2023



S. 71
Eigene Darstellung auf Basis von Daten der Universität für Bodenkultur Wien 2023



S. 71
Michael Grabner, Department für Materialwissenschaften und Prozesstechnik
Universität für Bodenkultur Wien 2023



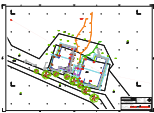
S. 78
Eigene Darstellung auf Basis eigener Aufnahme 2022



S. 72
Michael Grabner, Department für Materialwissenschaften und Prozesstechnik
Universität für Bodenkultur Wien 2023



S. 78
Eigene Darstellung auf Basis eigener Aufnahme 2022



S. 73
Rohracher Vermessung 2022



S. 79
Eigene Darstellung auf Basis eigener Aufnahme 2022



S. 75
Arcanum 2022



S. 80
Eigene Darstellung



S. 76
Eigene Aufnahme
2022



S. 80
Eigene Darstellung



S. 76
Eigene Aufnahme
2022



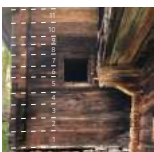
S. 81
Eigene Aufnahme
2023



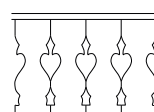
S. 76
Eigene Aufnahme
2022



S. 81
Eigene Aufnahme
2023



S. 76
Eigene Darstellung
auf Basis eigener Aufnahme 2022



S. 82
Eigene Darstellung



S. 83
Eigene Aufnahme
2023



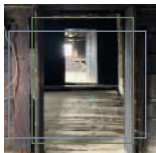
S. 87
Jungmeier 1994:13



S. 83
Eigene Darstellung auf Basis eigener
Aufnahme 2022



S. 89
Eigene Darstellung auf Basis von Daten
der Universität für Bodenkultur Wien
2023



S. 83
Eigene Darstellung auf Basis eigener Auf-
nahme 2022



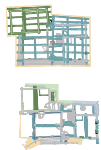
S. 90
Eigene Aufnahme
2022



S. 84
Eigene Darstellung



S. 90
Eigene Aufnahme
2022



S. 85
Eigene Darstellung auf Basis von Daten
der Universität für Bodenkultur Wien
2023



S. 90
Eigene Aufnahme
2022



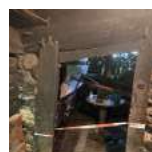
S. 86
Eigene Aufnahme
2023



S. 90
Eigene Aufnahme
2022



S. 86
Eigene Aufnahme
2023



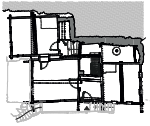
S. 90
Eigene Aufnahme
2022



S. 87
Jungmeier 1994:13



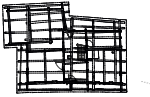
S. 90
Eigene Aufnahme
2022



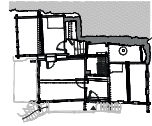
S. 91
Eigene Darstellung



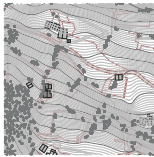
S. 94
Eigene Aufnahme
2022



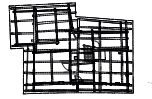
S. 91
Eigene Darstellung



S. 95
Eigene Darstellung



S. 93
Eigene Darstellung
Kartengrundlagen von KAGIS MAPS



S. 95
Eigene Darstellung



S. 94
Eigene Aufnahme
2023



S. 96
Eigene Aufnahme
2022



S. 94
Eigene Aufnahme
2023



S. 96
Eigene Aufnahme
2022



S. 94
Eigene Aufnahme
2022



S. 96
Eigene Aufnahme
2022



S. 94
Eigene Aufnahme
2022



S. 96
Eigene Aufnahme
2023



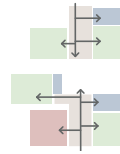
S. 94
Eigene Aufnahme
2022



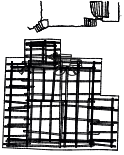
S. 96
Eigene Aufnahme
2022



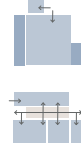
S. 96
Eigene Aufnahme
2023



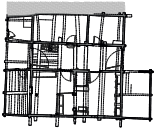
S. 104
Eigene Darstellung



S. 97
Eigene Darstellung



S. 104
Eigene Darstellung



S. 97
Eigene Darstellung



S. 105
Eigene Darstellung



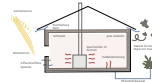
S. 98
Eigene Aufnahme
2022



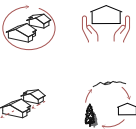
S. 106
Eigene Darstellung



S. 99
Eigene Darstellung



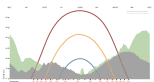
S. 107
Eigene Darstellung



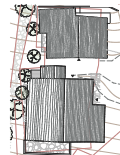
S. 101
Eigene Darstellung



S. 108
Eigene Darstellung



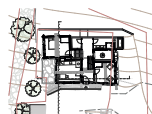
S. 102 & S. 103
Eigene Darstellung auf Basis von



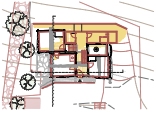
S. 109
Eigene Darstellung



<https://voibos.rechenraum.com/voibos/voibos?Datum=03-21-12%3A00&H=2&name=sonnengang&Koordinate=12.891570925713173%2C46.900687915829366&CRS=4326&Output=Formular%2CHorizont%2CSonnenzeit%2CCSVDownload%2CTabelle%2CLage>



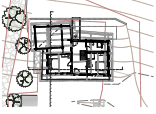
S. 110
Eigene Darstellung



S. 111
Eigene Darstellung



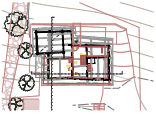
S. 117
Eigene Darstellung



S. 112
Eigene Darstellung



S. 118
Eigene Darstellung



S. 113
Eigene Darstellung



S. 118
Eigene Darstellung



S. 114
Eigene Darstellung



S. 119
Eigene Darstellung



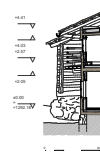
S. 115
Eigene Darstellung



S. 119
Eigene Darstellung



S. 116
Eigene Darstellung



S. 120
Eigene Darstellung



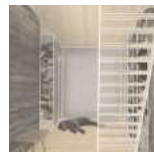
S. 116
Eigene Darstellung



S. 121
Eigene Darstellung



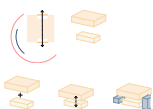
S. 117
Eigene Darstellung



S. 122
Eigene Darstellung



S. 123
Eigene Darstellung



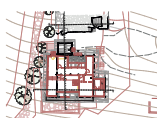
S. 124
Eigene Darstellung



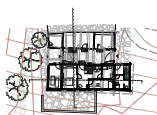
S. 125
Eigene Darstellung



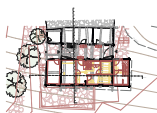
S. 126
Eigene Darstellung



S. 127
Eigene Darstellung



S. 128
Eigene Darstellung



S. 129
Eigene Darstellung



S. 130
Eigene Darstellung



S. 131
Eigene Darstellung



S. 132-133
Eigene Darstellung



S. 134-135
Eigene Darstellung



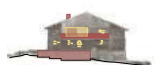
S. 136
Eigene Darstellung



S. 136
Eigene Darstellung



S. 137
Eigene Darstellung



S. 137
Eigene Darstellung



S. 138
Eigene Darstellung



S. 138
Eigene Darstellung



S. 139
Eigene Darstellung



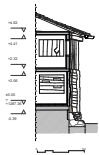
S. 139
Eigene Darstellung



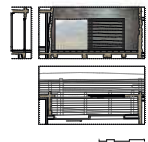
S. 140
Eigene Darstellung



S. 141
Eigene Darstellung



S. 142
Eigene Darstellung



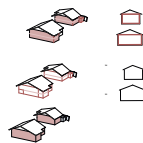
S. 143
Eigene Darstellung



S. 144
Eigene Darstellung



S. 145
Eigene Darstellung



S. 146
Eigene Darstellung



S. 147
Eigene Darstellung

Quellenverweise

Aicher, F., & Kaufmann, H. (2015).

Belebte Substanz : umgebaute Bauernhäuser im Bregenzerwald, 1. Aufl., München: Dt. Verl.-Anst.

Albrecht, M. (2008).

Ländliches Bauen im Oberen Mölltal. In Kärntenbezüge. Arbeiten aus dem Institut für Geographie und Regionalforschung- Klagenfurter Geographische Schriften, Heft 27, Seger, Martin Institut für Geographie und Regionalforschung der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, S. 89 ff.

Beitl, K. (1982).

Gegenwärtige Probleme der Hausforschung in Österreich : Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1980 in Feldkirch (Vorarlberg), Wien: Selbstverlag des Vereins für Volkskunde.

Bundesdenkmalamt.

Bescheid GZ: 43.348/2/2011 (2011), Österreich.

Busen, T., Knechtel, M., Knobling, C., Nagel, E., Schuller, M., & Todt, B. (2015).

Baufaufnahme, Münster: Edition MV-Wissenschaft.

Dworsky, A. (1986).

Reihe, Raster und Division. Verwandtschaftsbeziehungen ländlicher Gehöftfamilien. Skizze am Leitfaden der Dachgerüstentwicklung. Skriptum TU Wien.

Dworsky, A. (2012).

Rodung-Siedlung-Wüstung.

Dworsky, A., & Leitner, J. (2020).

Strukturen: Flur. Ort. Haus, Wien: LandLuft.

Frick, A. (1987).

Alte Kärntner Bauernhöfe, Berwang/Tirol: Steiger.

Fries, O., Gerstenbauer, L.-M., & Moravi, J. (2021). Der Paarhof Oberer Freser und die "Bau-Kultur-Landschaft" von Apriach am Großglockner (Kärnten). Ergebnisse der bauhistorischen Untersuchung 2019. in Jahrbuch Für Hausforschung in Österreich Band 3 - Zwischen Leithagebirge Und Ötztaler Alpen, Aktuelle Forschungen Zum Historischen Hausbau in Österreich, S. 132-156.

Ginhart, K., Bacher, E., Russwurm-Biró, G., & Gleirscher, P. (2001).

Kärnten, Dritte, erweiterte Auflage, Wien: Verlag Anton Schroll & Co.

hohetauern.at. (2022).

<https://hohetauern.at/de/natur/lebensraeume.html>. letzter Zugriff 12.08.2022.

Hölz, C., & Hauser, W. (2012).

Weiterbauen am Land : Verlust und Erhalt der bäuerlichen Kulturlandschaft in den Alpen, 3. Aufl., Innsbruck [u.a.]: Studienverl.

Hubatschek, E. (1987).

Bauernwerk in den Bergen : von Arbeit und Leistung der Bergbauern, Thaur bei Innsbruck: Wort-u.-Welt-Verl.

Ilg, K. (1973).

Die Tiroler Bäuerlichen Haus- und Hofformen. In Haus und Hof in Österreichs Landschaft, Wien.

Jerney, W. (1987).

Alte Salzburger Bauernhöfe, Berwang/Tirol: Steiger.

Jungmeier, M. (1994).

Projekt Rettenbach : Almprogramm ; Grundlagen - Ziele - neue Wege ; Modellstudie im Auftrag des Österreichischen Alpenvereins für die Aufnahme neuer Kooperationsformen zwischen der ortsansässigen Bevölkerung und dem Alpenverein, Innsbruck: Österr. Alpenverein, Verwaltungsausschuß.

Jürgen Moravi. (2018).

Bauhistorische Untersuchung, die Richtlinien und ihr Umgang in der denkmalfachlichen Praxis am Beispiel Kärnten. in Österreichische Zeitschrift Für Kunst Und Denkmalpflege LXXI Heft 1/2 S. 18, Bundesdenkmalamt.

Kärntner Landesregierung (2011)

Bescheid JRo-80-1/2-2011 der Gemeinde Mörttschach - neuer Flächenwidmungsplan samt Festlegung von Aufschließungsgebieten.

Kräftner, J. (1984).

Österreichs Bauernhöfe : eine Dokumentation der letzten Zeugen einer versinkenden Baukultur, Innsbruck: Pinguin-Verl.

Krebitz, H. (1985).

Zurück zum Bauernhaus : Bauernarchitektur in Österreichs Südalpen ; mit einer Zusammenfassung in Englisch und Italienisch, Klagenfurt: Universitätsverl. Carinthia.

Mattli, P. (2005).

Das Dach, die fünfte Fassade des Hauses. Jahresbericht Des Archäologischen Dienstes Graubünden Und Der Denkmalpflege Graubünden.

Moser, O. (1947).

Kärntner Bauernmöbel 1. Hauskundliches und Handwerks-geschichte. Carinthia 1 Geschichtliche Und Volkskundliche Beiträge Zur Heimatkunde Kärntens Mitteilungen Des Geschichtsvereines Kärnten 134. Und 135. Jg.

Moser, O. (1962).

Rauchstubenhäuser in den Gurktaler Bergen Hauskundliche Materialien zur Kennzeichnung einer Kulturlandschaft Innerkärntens. Carinthia 1 Geschichtliche Und Volkskundliche Beiträge Zur Heimatkunde Kärntens Mitteilungen Des Geschichtsvereines Kärnten 152. Jg.

Moser, O. (1973a).

Die Paarhöfe Oberkärntens: Der Walker-Hof in Rettenbach, Mölltal. In Haus und Hof in Österreichs Landschaft, Wien.

Moser, O. (1973b).

Kärnten. In Haus und Hof in Österreichs Landschaft, Wien.

Moser, O. (1974).

Das Bauernhaus und seine landschaftliche und historische Entwicklung in Kärnten, Klagenfurt: Verl. des Landesmuseums für Kärnten.

Moser, O. (1980).

Im Bewegungsfeld der Kärntner Hauslandschaften. In In alten Bauernhäusern leben - Sanierungs- und Umbaubeispiele, Graz: Spielhofer, Herrad.

Moser, O. (1982).

Gegenwärtige Probleme der Hausforschung in Österreich am Beispiel der Alpenländer Kärnten und Steiermark. In Gegenwärtige Probleme der Hausforschung in Österreich - Referate der österreichischen Volkskundetagung 1980 in Feldkirch , Wien: Selbstverlag des Vereins für Volkskunde, S. 83 ff.

ORF (1998)

Bergbauernwinter [Film], Ins Land einischaun <https://tvthek.orf.at/profile/Archiv/7648449/Bergbauernwinter/10200345/Bergbauernwinter/10200346> zuletzt aufgerufen am 05.05.2022.

Pichler, F. (1965).

Ein typisches Mölltaler Bauernhaus. Die Kärntner Landmannschaft Nr. 9, S.9.

Pöttler, V. H. (1980).

Historische Bauernhäuser und deren Revitalisierung. In In alten Bauernhäusern leben - Sanierungs- und Umbaubeispiele, Graz: Spielhofer, Herrad.

Pöttler, V. H. (1984).

Alte Volksarchitektur, Sonderausgabe, Graz Wien [u.a.]: Styria.

Schmidt, L. (1973).

Haus und Hof in Österreichs Landschaft. In Notring-Jahrbuch, Wien.

Seger, M. (2008a).

Der Umbruch im peripheren ländlichen Raum 1971-2001. Prozesse in der Nationalparkregion im Regionalen Vergleich. In Kärntenbezüge. Arbeiten aus dem Institut für Geographie und Regionalforschung- Klagenfurter Geographische Schriften, Heft 27, Seger, Martin Institut für Geographie und Regionalforschung der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, S. 111 ff.

Seger, M. (2008b).

Kärntenbezüge : Arbeiten aus dem Institut für Geographie und Regionalforschung ; (Alpen-Adria, Klagenfurt, Hohe Tauern) ; [33 Jahre Geographie-Studium in Klagenfurt ; 30 Jahre Institut für Geographie in Kärnten], Klagenfurt: Inst. für Geographie und Regionalforschung der Alpen-Adria-Univ. Klagenfurt.

Sieferle, R. P. (2003).

Die totale Landschaft. In Neue Urbanität - Das Verschmelzen von Stadt und Landschaft, Zürich: Oswald, F. ; Schüler, Nicola.

Spreitzer, H. (1926).

Die Almen von Heiligenblut.

https://bibliothek.alpenverein.de/webOPAC/02_AV-Sektionschriften/Sektion_Klagenfurt/Festschriften/SektionKlagenfurtFS50JahreGlocknerhaus1876-1926-web.pdf
letzter Zugriff 22.11.2022.

Werner, P. (1979).

Der Bergbauernhof: Bauten, Lebensbedingungen, Landschaft, München.

Wolfram, R. (1973).

Das Haus als Teil der geistigen Volkskultur. In Haus und Hof in Österreichs Landschaft, Wien.

Anhang

Transkription Online Interview mit Peter Breidenbach, Eigentümer des Ederhofes, vom 11.09.2022

- 00:25 SI Beginnen wir mit der Geschichte, wie du überhaupt an den Ederhof gekommen bist; Wie kam es dazu, dass du den überhaupt gekauft hast?
- 00:48 PB Ja wie bin ich daran gekommen...bekanntermaßen sind wir ja schon gefühlt seit tausend Jahren, aber in der Realität seit 1966 im Tal, und durch unser Ferienhaus mit vielen Nachbarn in Kontakt und wir haben natürlich auch mit Nachbarn über historische Bausubstanz und den Abriss derer... das eine Haus wurde Abgerissen, das nächste Haus wurde Abgerissen, da wurde oft drüber gesprochen irgendwie dann auch unseren Standpunkt zur alten Bausubstanz vermittelt und irgendwie kannte man dann unsere Meinung zu alten Häusern.
Wir haben auch damals im Posseggerhof früher in dem alten Haus gewohnt, also das war bekannt. Und dann sprach mich irgendwann unser direkter Nachbar der Lukas Bauer an und sagte, dass im Rettenbach ein Bauernhof verkauft würde und der würde mir doch sicherlich gefallen. Und diesen Bauernhof... ich wusste überhaupt nicht welcher das ist und das lag ganz einfach daran, dass zu diesem Bauernhof ja damals noch überhaupt kein Fußweg oder so was gab und dass wir deshalb tatsächlich an dem nie vorbei gegangen sind. Und ich bin dann halt hingegangen und hab mir den Hof angeguckt .. halt über die Wiese und dann halt direkt gesehen, dass das interessant ist und mit dem Eigentümer in Mallnitz, der 1959 eben den Hof verlassen hatte Kontakt aufgenommen und nach einigen sag ich mal Missverständnissen mit Waldrechten und was dazu gehört und so weiter und so fort sind wir uns dann einig geworden.
- 02:29 SI Also du kanntest den vorher gar nicht.
- 02:30 PB Ne also tatsächlich. Das lag wirklich daran, dass eben kein normaler, weder ein Wanderweg, noch eine Fahrstraße sowieso nicht.. Man kam da einfach nicht vorbei. Ich hab wahrscheinlich mal von Oben auf dem Weg zum Hansler, das ist der Hof darüber wo das Telefon war damals, bei dem mit Sicherheit mal aufs Dach runter geguckt aber
- 02:51 SI Ok und das war wann?
- 02:53 PB Das war ´99.
- 02:57 SI Ah ok so früh schon.
- 02:58 PB Ja.
- 02:59 SI Und der Vorbesitzer? Hat der noch irgendwas erzählt oder

- 03:03 PB Ja, Zirknitzer so hieß der und der ist wie gesagt `59 als eins von 4, 5, 6, Kindern, keine Ahnung, ist der nach Mallnitz gegangen und hat da bei der Bahn gearbeitet und das war der letzte, der dort gewohnt hat aus der Familie. Die beiden Schwestern, eine wohnt in der Schweiz und eine wohnt beim Faker See glaube ich, usw. Mit zwei hatte ich auch schon mal Kontakt gehabt, die aus der Schweiz war beim Tag des Denkmals sogar mal da am Hof, total nette Frau. Und der Anton Zirknitzer der ist dann irgendwann zehn Jahre später oder so was verstorben. Ich bin öfters bei dem gewesen und der hat immer so ein paar Sachen erzählt. Z.B., dass der Hut, der hinten in dem Anbau noch liegt oder an der Wand hängt, dass der vom alten Porzer ist. Ja gut der ist auch schon gestorben. Die Information bringt jetzt nicht allzu viel. Aber das mal ein Blitzeinschlag war, dass diese Fenster in der Küche, dass das der erste Versuch am Hang war sozusagen Doppelverglasung herzustellen oder Vakuum oder irgendwas das die Fliegen und der Dreck dazwischen... Also doch, der hat mir schon einiges erzählt, aber der ist glaube ich nie wieder, vielleicht ein oder zwei Mal ganz am Anfang, noch mal gekommen, um mir mal vor Ort irgendwas zu erzählen.
- 04:24 SI Und der hat da früher mit seiner Familie drin gewohnt, also er und seine Geschwister, wie viele waren es jetzt 4, 5?
- 04:30 PB Ja bis `59. Und dann ist der Hof verlassen worden. Und er hat also auch nur sagen wir mal die Zeit überlebt, weil einfach keine Straße dahin war, sonst hätte man den längst abgetragen und das Holz verkauft. Die Straße ist nicht gebaut worden, weil es keine Nutzung gab und so hat sich die Katze in den Schwanz gebissen, aber mit dem Ergebnis, dass er eben 1999 wirklich 5 vor 12 oder 5 nach 12 verfallen dort stand aber ansonsten noch völlig intakt bis auf die 2, 3 Räume wo man die Vertäfelung raus gebaut hat. An der Scheune, die war verpachtet an einen Bauern, eben für Stroh oben und für Tiere unten. Da ist wohl auch in der Zeit hin und wieder mal das Dach gerade gerückt worden damit die größten Schäden beseitigt sind und es einigermaßen dicht ist aber am Haus wurde nie was gemacht. Und deshalb hat das Haus halt schon ein paar gravierende Feuchtigkeitsschäden.
- 05:29 SI Aber hat er vielleicht ein bisschen erzählt wie es in seiner Kindheit dort war?
- 05:34 PB Ja, der Blitzeinschlag.. Also in diesen beiden vertäfelten Räumen standen übereinander zwei Standuhren, also Oben eine und Untern eine. Und der Blitz, der da eingeschlagen ist, der ist wohl wirklich durch die beiden Standuhren, hat der die beiden Ketten usw. verschweißt, sodass der dann keine Kette mehr, sondern eine Stange, und alle Fenster sind aus dem Haus rausgeflogen aber es hat nicht zum Brand geführt, sonst hätten wir wohl wahrscheinlich keinen Ederhof mehr. Ansonsten hat er eben erzählt, wie eben auch ohne Weg usw. nichts weggeworfen wurde, sondern alles immer aufgehoben, wiederverwendet, usw. und so fort und das haben wir beim Entrümpeln auch festgestellt, dass also wirklich kistenweise gerade geklopfte Nägel und Stoffreste, weil mit Stoff stopfte man halt irgendwelche Ritzen aus rund um die Fenster, Glasflaschen ohne Ende, also alles was irgendwie theoretisch noch brauchbar war, war da. Und das hat er mir eben auch erzählt, dass das da so üblich war, dass man das nicht wegwarf.
- 06:45 SI Aber so was das Leben am Hof, also Ablauf eines Tages hat er da nicht erzählt?
- 06:51 PB Nein.
- 06:52 SI Und es gab ja auch noch..
- 06:54 PB Zu dem Thema gibt es aber beim ORF Filme. Ich weiß nicht, ob du die mal gesehen hast
- 07:00 SI Es gibt viel nur es wäre auch schon schön gewesen, wenn er da ..

07:03	PB	Jaja klar, aber die kennst du? Also da gibt es ja wirklich einige Filme, die auch wirklich explizit am Hang gedreht worden sind. Über das Leben der Bergbauern. Die spielen alle am Hang und als wir den Tag des Denkmals gemacht haben, haben wir ja oben in diesem alten Raum, wenn man oben raus geht, davor rechts, haben wir so ein kleines Kino eingerichtet mit einem großen Fernseher. Und lange Stühle als Kinobänke und haben diese Filme gezeigt und die waren vielen Kindern, die am Tag des Denkmals da waren, offensichtlich nicht bekannt und die waren aber völlig begeistert, wenn die da Onkel, Opa und Tante usw. da im Fernsehen gesehen haben. Also das Leben der Bergbauern ist somit Film als auch fotografisch in diesem Tal sehr, sehr gut dokumentiert.
07:52	SI	Es gab ja dazu noch Mühle und Alm Bzw. Teilalm, die Mühle gab es dann schon nicht mehr
08:00	PB	Und Eigenwald.
08:03	SI	Und den Wald, genau.
08:06	PB	Ja, Waldanteile und Eigenwald.
08:07	SI	Ach so.
08:08	PB	Zwei verschiedene Sachen.
08:11	SI	Die Mühle die gab es damals schon nicht mehr? Also die dort stand.
08:15	PB	Nein. Die liegt ja unten in dem Raum als Einzelteile.
08:19	SI	Genau. Ich war jetzt auch im Juli am Mühlplatz und da ist auch wirklich nichts mehr, also die Fläche da gehört auch, keine Ahnung wozu.
08:32	PB	Welchen Mühlplatz meinst du?
08:34	SI	[Dein Sohn] Simon meinte da, also wenn man die Straße quasi weiter geht, zur Brücke..
08:41	PB	Also um die Schule rum und dann kommt ja diese Schlucht mit diesem Bach. Etwas unterhalb stand die. Ob die jetzt rechts oder links, ich meine aber eher links, also auf der Ederhofseite vom Bach aber..
08:57	SI	Aber da war jetzt nichts mehr.
08:59	PB	Nein. Aber auch keine Wasser- und Parzellenrechte oder so was haben wir nicht mehr, Nein.
09:09	SI	Also die Einzelteile von der Mühle die waren da schon am Hof?
09:13	PB	Jaja.
09:14	SI	OK. Und bei der Alm, war da noch was?
09:21	PB	Die gibt es noch, die hat der Toni Zirknitzer nicht mit verkauft, weil der eben die noch nutzte. Die ist oberhalb der Winkler Alm, da auf dem Grat.
09:44	SI	Es gibt ein Projekt vom Alpenverein meine ich, da geht es eben um die Almen und speziell um diese Almgemeinschaft da oben.
10:04	PB	Ja ok.
10:06	SI	Projekt Rettenbach heißt das.

10:11	PB	Die Alm ist aber nicht in Rettenbach.
10:16	SI	Nein, aber da ist eine Auflistung in diesem Heft welche Eigentümer oder wie viele Anteile an der Alm oder wie viele Anteile der einzelnen Besitzer an der Alm sind. Und dann steht da eben Troiden Alm 3 Anteile Eder, Rettenbach Alm 3 Anteile, Winklerer Alm 4 Anteile.
10:44	PB	Ok. Also wir haben in 3 Waldgemeinschaftsprojekten haben wir Anteile. Almanteile haben wir nicht von Gemeinschaftsalmen. <i>Grafik wird gezeigt</i>
11:13	SI	Da stehen eben die Hofnamen, da Eder.
11:16	PB	Ja, ok.
11:17	SI	Und eben die einzelnen Almen.
11:20	PB	Und das da links ist die Karte, wo die Alm ist oder?
11:24	SI	Das sind die Besitzverhältnisse also was privat ist und was gemeinschaftlicher Besitz ist.
11:28	PB	Ja.
11:29	SI	Und eben hier dieser Weg.
11:32	PB	Jaja also das ist.. Ich nehme mal an ..
11:41	SI	Das muss eigentlich schon ..
11:43	PB	Das ist.. Das ist aber nicht.. Nein, Nein, das hat mit der Privatalm nichts zu tun von dem. Also das ist die Rettenbacher Gemeinschaftsalm und wenn du jetzt mal diese rechte Katasterkarte .. ja da kommt ja unten dieser Streifen raus und ich gehe mal davon aus, dass das dieser sogenannte Bullensteig ist. Da fängt ja eigentlich beim Ederhof, da fängt eine schmale Parzelle an, die oben bis zur Pralmes Alm geht. Und das ist diese Parzelle, wo eben jeder seine Bullen raufreiben konnte. Das nennt sich jetzt noch Bullensteig, ist auch teilweise der Wanderweg und endet oben etwas oberhalb der Pralmes Kasa. Aber das ist eben diese Rettenbacher Gemeinschaftsalm. Es gibt die Winklerer Alm das ist die, ihr seid doch mal den Familienwanderweg gegangen, da kommst du oben irgendwann wo der Pfarrweg, der von Winklern aus ankommt, da ist dann die Winklerer Alm. Aber die private Alm, die zum Ederhof gehörte, ist da noch ein Stückchen weiter sozusagen auf dem Grat oben zum Berggipfel. Also die ist nicht geteilt. Das ist also eine Privatalm das ist genauso wie mit dem Wald. Du hast Eigenwald und du hast Gemeinschaftswald, bei dem du Anteile hast. Und bei den Almen hast du eben auch eine Privatalm und hast bei den Gemeinschaftsalmen Anteile. Und das sind die Anteile auf der Gemeinschaftsalm.
13:24	SI	Mehrere, das sind ja drei verschiedene.
13:25	PB	Jaja.
13:38	SI	Also beim Kauf waren dann der Wald und die Waldrechte dabei?
13:45	PB	Nur Waldrechte an Gemeinschaftswäldern. Kein Privatwald und keine Privatalm.
13:51	SI	Ok. Und den Rest hat der Vorbesitzer behalten?
13:54	PB	Ja.

13:59	SI	Strom liegt ja.
14:01	PB	Ja.
14:01	SI	Wasserrechte hast du jetzt dazugekauft, die gab es ja vorher auch nicht.
14:07	PB	Nein. Also der hat Oberflächenwasser bekommen irgendwo aus der Richtung Mühle, aber das war eben keine Quelle, kein Nichts. Und Wasserrechte waren tatsächlich nicht dabei. Da hätte ich heute beim Kauf drauf geachtet, aber damals noch nicht und das war auch ein bisschen schwierig die zu bekommen. Ja es gibt oben in Rettenbach eine Gemeinschaftsversorgung, da ist auch in der technischen Anlage ist auch eine Abzweigung für den Ederhof vorgesehen, aber du kannst in der Wassergemeinschaft nur Mitglied werden, wenn du eigenes Wasser mitbringst. Das musst du halt von irgend-einem Quellenbesitzer erwerben. Da sind die etwas kniepig.
15:04	SI	Bis jetzt wurde an Sanierungsmaßnahmen .. also es wurde das Dach erneuert ?
15:10	PB	Ja.
15:12	SI	Das war 2004?
15:18	PB	Nein 2009 und 2010 glaub ich.
15:18	SI	Ach so also ein Jahr Wohnhaus und ein Jahr Scheune.
15:24	PB	Ja genau. Zwei Jahre hintereinander. 2011 war glaube ich Tag des Denkmals und das war ein Jahr später.
15:30	SI	Das habt ihr dann zusammen mit dem Zimmerer aus dem Tal gemacht?
15:35	PB	Granig. Zusammen mit Stefan Granig haben wir die Dacharbeiten also Dachstuhl und so weiter, da hat einmal die Firma Rubmann aus Lindt im Drautal gemacht und ein Jahr vorher, nein ein Jahr später also die haben das erste Dach mitgemacht und ein Jahr später war das eine andere Firma ich weiß aber nicht mehr, wie die hieß, weil der Rubmann halt einen Arbeitsunfall hatte.
15:59	SI	Da wurden dann auch so ein paar Maßnahmen schon zur Sicherung getroffen. Z.B an der Scheune sind ja Bolzen von außen sichtbar, oben sind ein paar Bolzen drin, also ..
16:11	PB	Ja. Genau. Und der Franz Traunschmig, Freund und Lehmbaukollege aus Radenthein unten, der hat sich mit den Grundmauern beschäftigt. Also um irgendwo die Trockenmauern so ein bisschen wieder Fehlstellen ausgebessert, die Treppe rauf, die andere Treppe runter, da den Abgang zur Terrasse und so was hat der Franz dann gemacht.
16:35	SI	Ok also das habt ihr euch alles schon mal angeschaut.
16:39	PB	Ja also das alles wieder vernünftig steht. Dann hinten in dem Anbau, sind zwei Wände wieder hochgezogen worden, also alles was notwendig war, damit man wieder ein Dach mit gutem Gewissen auf irgendwas drauflegen kann, ist gemacht worden.
16:54	SI	Ok und erst nach dem Kauf hast du dich an das BDA gewandt oder ?
17:03	PB	Ja. Und hab dann gefragt; könnte das ein Denkmal sein? Worauf dann natürlich alle Nachbarn gesagt haben ob ich nicht mehr alle Tassen im Schrank hätte.
17:15	SI	Warum du das gemacht hast?

17:16	PB	Ja, ja genau. Die sind dann auch sehr schnell gekommen und haben das dir vorliegende Aufmaß gemacht. Ich bin mal gespannt was das für eine .. naja, ja ich habe mich gewundert. Mich würde jetzt schon mal interessieren, ob das jetzt im Prinzip schon mal so stimmt. Ich hatte immer den Eindruck, dass das Haus ein bisschen breit geworden ist im Verhältnis zur Höhe.
17:45	SI	Ja auch sehr rechtwinkelig.
17:48	PB	Ja, also ich..wir haben .. also ich hatte mich extra eingerichtet und dass die ein paar Tage bleiben, wir hatten überlegt wo gehen wir Abends essen und so weiter und am ersten Tag so gegen 13 Uhr sagten sie, sie wären fertig. Da habe ich auch gefragt ob das echt sein kann, dass die jetzt in 6 Stunden oder was die beiden Häuser vermessen haben .. nein die haben ja nur das Haus gemacht, aber auch das.. Und dann habe ich als Antwort bekommen, sie würden das ja schließlich nicht zum ersten Mal machen. Da habe ich dann nichts mehr gesagt. Die waren nett und wie hieß der Typ.. Sima hieß der glaube ich, der das gemacht hat. Kannst ja mal irgendwie googeln, ob du den noch beim Denkmalamt findest. Aber der war schon was älter.
18:32	SI	Und Simon sagte ihr habt mal eine Dendrochronologische Untersuchung gemacht?
18:41	PB	Nein. Im Schloss haben wir die gemacht. Aber wir haben.. also man kann ja unschwer erkennen, dass der Anbau hinten, diese Kammer, an ein Haus angesetzt wurde, was ich bereits bewegt hatte. Ja. Und der Anbau, da die Decke war völlig verrottet, die gab es nur noch als Torf und das einzige Stück was von dieser Decke, was wir beim entmüllen gefunden haben, war der Datumsbalken, also das Datumsstück in der Decke. Ich weiß nicht, hast du das gesehen? Das habe ich dir bestimmt schon mal gezeigt, oder?
19:23	SI	Nein, das steht aber auch im Bescheid drin.
19:25	PB	Da ist 1794. 1794 ist definitiv der Anbau angebaut worden. Und die Scheune, die ist aus dem 19. Jahrhundert. Da haben wir beim Dachdecken oben im First hat der Zimmermann das Datum reingekloppt. Was genau weiß ich jetzt nicht. Da müssen wir entweder noch mal gucken oder ich habe es mir irgendwo aufgeschrieben.
19:48	SI	Das steht auch im Bescheid. Nur ich dachte halt..
19:51	PB	Nein, im Bescheid kann das Scheunendatum nicht stehen, weil da
19:57	SI	Doch da steht, dass sie es gefunden haben am Firstbalken.
20:01	PB	Echt? Ok. In dem Bescheid zur unter Schutzstellung?
20:08	SI	Ja.
20:10	PB	Das wundert mich jetzt ein bisschen. Vielleicht haben die das nachgetragen oder der Bescheid wurde erstellt .. weil das haben wir definitiv erst gefunden, als wir das Dach gemacht haben.
20:19	SI	<i>(liest aus Bescheid)</i> Der westliche, vorkragende Teil der Firstpfette trägt die Aufschrift 18+31. Auf Grund der unterschiedlichen Ausbauphasen kann sich diese Jahreszahl beim Kernbau nur auf eine einstige Ausbesserung des Dachs beziehen.
20:39	PB	Das verstehe ich jetzt nicht so ganz. Was meinen die mit Kernbau? Meinen die die Scheune oder?
20:48	SI	Also nicht die beiden Anbauten, sondern halt den Hauptbau.
20:55	PB	Das ist ja Quatsch. Also die Inschrift ist in der Scheune.
21:00	SI	An der Firstpfette.

21:01	PB	Ja. Genau. Also ist das der Kernbau oder?
21:06	SI	Genau der Kernbau der Scheune. Es gibt ja in der Scheune noch rechts und links diese Anbauten.
21:11	PB	Ja, genau.
21:13	SI	Und dazwischen hat man halt die eigentliche Scheune.
21:16	PB	Doch den Kernbau von der Scheune, nicht vom Haupthaus.
21:20	SI	Ja, ja.
21:21	PB	Ja ok.
21:21	SI	Und beim Haupthaus genau da stehe die 1793, und dann eben das was halt alles was vorher war nur mit dendrochronologischer Untersuchung
21:43	PB	Ok. Die haben wir noch nicht gemacht.
21:45	SI	Und da meinte Simon eben, dass ihr eine gemacht habt.
21:46	PB	Nein, Nein. Da könnte ich aber mal, sagen wir mal wenn jetzt wirklich mit den Scan aufnahmen das ganze Projekt, Objekt und Projekt, noch ein bisschen höherwertig wird, könnte ich das noch mal anregen, dass da noch mal jemand kommt der das untersucht.
22:06	SI	Es wäre jetzt halt spannend gewesen, weil jetzt halt gedacht habe ihr habt eine.
22:09	PB	Nein.
22:11	SI	Ok.
22:11	PB	Ich kann den Dendrochronologen, das ist der.. da fällt mir der Name gleich wieder ein, der war letztens noch mal da am Schloss, der muss auch zum Schloss noch mal kommen, also wenn der da noch mal was macht kann ich den fragen ob der am Ederhof ein paar Proben nimmt. Das wäre schon spannend, stimmt.
22:32	SI	Und man kann ja auch hinten sehen, diese .. an der Seite wo angebaut wurde .. die Balken also die Hölzer wurden ja schon einmal verwendet.
22:43	PB	Ja.
22:43	SI	Also wahrscheinlich..
22:46	PB	Ja gut da muss man dann halt einen Balken suchen, der nicht noch mal verwendet wurde offensichtlich weil besonders lang oder irgendwas und dann gucken ob der eine Waldkante hat.
22:59	SI	Ok. Also Grund des Kaufes war zum Schutze der regionalen Architektur ?
23:10	PB	Genau. Richtig. Weltrettersyndrom.
23:20	SI	Also gar nicht mit der Intention da irgendwas draus zu machen sondern nur Schutz.
23:23	PB	Ja.
23:24	SI	Hast du dir .. also du hast dir ja bestimmt schon mal vorgestellt, was man damit machen könnte?
23:30	PB	Ja klar. Unglaublich vorbildlich restaurieren und eine neue Nutzung zuführen.
23:43	SI	Bei Nutzung.. du hast ja auch schon an Wohnnutzung gedacht oder?

23:50	PB	Ja.
23:51	SI	Hattest du da spezielle Vorstellungen?
23:56	PB	Also ich weiß nicht wann aber das hat sich eigentlich schon relativ früh drauf fokussiert, dass man aus der Tennenebene der Scheune eigentlich für heutige Anforderungen das attraktivste draus machen könnte. Ja. Das ist eine riesengroße Fläche und ist von den Himmelsrichtungen super ausgerichtet. Ist etwas schlecht belichtet, aber das kann man beheben, weil eigentlich haben alle alten Scheunen auf der Giebelseite diese Heuaufzugsöffnungen. Ja. Das hat diese Scheune nicht, weil sie 1959 gebaut wurde, da gab es keine Heuaufzüge. Man könnte also ohne weiteres, naja Pech, dann macht man halt die Heuaufzugsöffnung jetzt, dann halt man natürlich Talseitig ein wunderschönes Panorama Fenster und darüber gibt es auch noch außen Überstehende Balken, wo man dann eine Art Balkon machen könnte, da gibt es ja auch historische Beispiele für. Zum Beispiel in der großen Scheune in Rangersdorf die Instand gesetzt wurde, da ist ja auch Talseitig, du bist ja da gewesen, einen Balkon halt, völlig genial. Und es gibt einen Anbau nach Süden, wo ich mir immer schon vorgestellt habe, da könnte eine traumhafte Küche sein. Ja also auf jeden Fall diese Etage, die schien mir immer als schöne moderne Ferienwohnung am geeignetsten. Und die Möglichkeit nach Unten zu gehen, aber da will ich ja nicht dein .. also ich will da nicht vorgreifen. Also jedenfalls ..aber sagen wir mal das Haupthaus selber, fand ich immer schon schwierig. Dafür zu nutzen. Also im Rahmen der Überlegungen da jetzt in Stranach auch irgendwo den Wellnessbereich in den Berg reinzubauen, das könnte man da natürlich auch ganz gut machen, aber letztendlich, wenn du das Haus irgendwie beheizbar hinkriegen willst und so weiter, also das Haupthaus, das wird schon ein bisschen schwierig. Aber so als Sommerräume für die große Ferienwohnung unten, denkbar ja. Aber ich glaube nicht, dass man zum Beispiel zwei Ferienwohnungen in den Gesamtentwurf reinkriegt, ohne die Bausubstanz nachhaltig zu stören. Aber in die Richtung ging es; eine Ferienwohnung für uns, aber da wir eine haben ist die Realisierung dann doch etwas nach hinten geraten.
26:43	SI	Welche wesentlichen Qualitäten des Hofes siehst du, die auf jeden Fall beibehalten werden sollten?
26:52	PB	Ja einmal die Qualität, dass es so langsam, aber sicher der letzte ist, den es überhaupt noch gibt. Für die wie heißen sie
27:04	SI	Was meinst du ?

- 27:04 PB Paarhöfe oder? Paarhöfe ja. Also diese Form der Höfe gibt es ja .. also jedes Jahr verschwinden zwei oder drei oder vier. In Rettenbach wüsste ich jetzt gar nicht also eigentlich keinen mehr. Rettenbach, Mörtshach, gibt es keinen mehr. Neuere schon, also man hat diese Bauform bis in die 50er Jahre oder so was auch neu gebaut. Manche schönen alten Höfe sind ja echt erst nach dem Krieg sozusagen entstanden. Es gibt in Pirkachberg zum Beispiel einen sehr schönen, der ist einfach nicht alt, aber hat die Bauform natürlich auch noch. Aber so einen richtigen urig alten Hof, den Denkmalwürdig ist, wüsste ich jetzt keinen zweiten. Das ist also schon mal die erste Qualität, die das Teil hat. Dann ist es natürlich so, dass die Lage ziemlich gut ist. Bis auf den Neubau abgesehen, aber vielleicht wächst der ja mal zu. Es gibt sehr viel Kulturlandschaften noch drumherum. Also diesen links angrenzenden öffentlichen Weg, das ist ja auch eine tolle Sache, das müsste man auch unbedingt mal freilegen, eine schöne studentische Praxisaufgabe; freilegen, vermessen ja wie auch immer. Das ist ja eine tolle Wegführung. Das ist ja die Verlängerung der Wegführung von diesem Bullensteig, der führt darunter und oben als Parzelle durch den Hof vom Hansseler. Der hat mitten über seinen Hof zwischen Scheune und Wohnhaus diese öffentliche Parzelle, um eben diese Wegrechte zu erhalten. Geht dann unten weiter, landschaftlich wirklich total schön. Dann zum nächstgelegenen Hof darunter, das ist dann da wo ihr den Laser stehen hattet, daneben geht es vorbei. Weiter runter kommt dann noch ein Lorenzhof. Der ist, den gibt es auch nicht mehr, der ist durch einen Neubau ersetzt, der aber auch leer steht. Und dann unten weiter zur Auenkirche. Also das sind Wegeverbindungen, die es überhaupt nicht mehr gibt so. Und diesen Weg freizulegen, wäre eine unglaublich wichtige Sache für den Kulturraum. Ja. Ja also Kulturraum, Denkmalschutz und schöne Lage und attraktive Ferienwohnung.
- 29:39 SI Also was Spezielles, was sagen wir mal mehr ins Detail geht? Also ich finde zum Beispiel total toll, also diese Art der Höfe so organisiert von diesem Mittelflur weg und die beiden Stuben und dasselbe Prinzip ist ja auch unten in der Scheune. Also du hast den Flur und du hast die beiden Stallräume. Und dieser Durchgang in der Scheune, den finde ich zum Beispiel total toll. Also diese
- 30:16 PB Im Erdgeschoss meinst du?
- 30:17 SI Bitte?
- 30:18 PB Im Erdgeschoss, unten im Stallgeschoss?
- 30:20 SI Genau.

- 30:21 PB Ja ja klar. Also wenn man da wirklich an einem schönen Tag mit ein bisschen Südsonne die Tür nach Süden aufmacht, das ist ein prächtiger Durchblick. Das ist schon toll. Ja Ja. Also .. ja ich finde also erst mal ist es handwerklich natürlich ein tolles Gebäude also wir haben ganz am Anfang versucht diese Baustellenbeleuchtung also wir haben oben einen Stromkasten und dann gucken wir einfach dass wir in jedem Raum einstecken und Licht ist, das man mal was gucken kann. Da haben wir versucht von einem Raum in den anderen ein Kabel zu schieben und du kannst durch diese handgehauenen Balken, du findest teilweise wirklich keinen Spalt, wo du ein Kabel durchkriegst, weil die einfach dicht sind. Und das ist natürlich eine Handwerkliche Qualität, die Irre ist. Ja. Also da geht's los. Dann natürlich diese Spuren der damaligen Nutzung. Diese Rauchgeschichten, die Rußbildungen, auch das sich setzten des Gebäudes, die Stube neu anbauen, da gibt's viele Punkte. Also auch der Versuch später, diese Stuben besser zu belichten. Die Stube hat ja drei Fenster-Generationen. Die älteste ist winzige Fenster, 30x30 oder so was, die sind ja auch alle nicht mehr also die sind noch erkennbar aber teilweise zugemacht, dann gab es eben die nächste Epoche mit so 50x50 Fenster und auch sechsscheibige, wie sie im übrigen Haus auch sind. Und dann hat irgendwann der Bauer tatsächlich selber diese recht gute Belichtung über Eck gemacht, mit dem Versuch auch tatsächlich Doppelverglasung zu machen. Wo er die schon mal gesehen hatte irgendwann, keine Ahnung, weiß nicht. Wann gab es die ersten Thermopensescheiben? Müsste man mal gucken. Aber die haben also wohl den Bedarf erkannt und dann mit ihren eigenen Mitteln auf einer Hand Hobelbank eine Doppelverglasung gebaut. Also du kannst wenn du .. wir hatten ja viele Spielsachen gefunden. Ich weiß nicht ob du das selbstgeschnitzte U-Boot kennst. Mit Abschuss-Mechanismus.
- 32:45 SI Nein das kenne ich noch nicht.
- 32:47 PB Was, echt noch nicht? Also es gibt ein U-Boot, Ja. Und das hat oben auf dem Turm so einen Hebel und du kannst diese U-Boot mit irgendwie so .. einem sag ich mal wie so ein Bleistift ein kurzer, kannst du das vorne laden, da ist innen ein Federmechanismus und dann kannst du oben vom Turm aus Buff, einen Torpedo losschicken. Das haben die selbst gebastelt. Das haben die irgendwie an Weihnachten ..
- 33:16 SI Gut dafür muss man aber auch ein U-Boot schon mal sehen und ..

33:18	PB	Naja gut. Ich nehme mal an, dass einer von denen, ob das jetzt nach dem zweiten oder dem ersten Weltkrieg, ich weiß es nicht, gab es im ersten Weltkrieg schon U-Boote? Keine Ahnung. Aber irgendjemand wird in der österreichisch-ungarischen Armee, die ja damals mit Triest noch Wasserzugang hatte, ein U-Boot gesehen haben. Und dann hat der da oben auf der Alm ein U-Boot geschnitzt. Es gibt noch andere Spielsachen, die da irgendwie selbst gebaut sind. Das ist schon faszinierend, wenn man da Einzelheiten rein gibt. Ich weiß auch nicht wer die ganzen pädagogischen Zeitschriften aus den 30er Jahren die wir gefunden haben, wer die gelesen hat auf dem Bauernhof. Keine Ahnung. Der Inhalt ist ein bisschen Abtörnend der pädagogischen Zeitschriften aus den 30ern aber die gibt es noch. Auch so Ansichtskarten aus Italien, zusammengenähte Boxen, weißt du so eine Schachtel besteht aus Ansichtskarten, die irgendwie rundherum zusammengenäht sind und Deckel. Da haben die dann irgendwas drin aufgehoben. Also das war ein extrem nachhaltiges Wirtschaften, was die da oben gemacht haben. Also man kann in den Hof ohne Ende einsteigen, wühlen, ich hab da leider noch nie drin übernachtet, das müsste man eigentlich um das Haus kennen zu lernen, müsste man da einen Schlauch legen vom Nachbarn, dass man Wasser hat und dann für eine Toilette sorgen und dann eine Woche da verbringen und mit Übernachtung und gucken, was das Haus mit einem macht.
35:03	SI	Ok, wir sind ein bisschen abgedriftet aber wir kriegen die Kurve wieder.
35:05	PB	Gut.
35:06	SI	Du hast ja in Stranach unten die Ferienwohnung gebaut.
35:15	PB	Ja.
35:16	SI	In was für einem Zustand war die vorher?
35:24	PB	Also dieses ..Also als meine Eltern den Bauplatz da oben gekauft haben also '71, '72 oder so was, stand da.. also das war ja ein Rest Teil eines völlig abgesunkenen, versunkenen Gebäudes, in keinster Weise irgendwie erhaltbar. Und daneben standen die Grundmauern also die Steinmauern und da drauf glaube ich so ein Meter, ne waren mehr, waren zwei Meter, also im Prinzip bis zur heutigen Deckenhöhe die Außenmauern einer alten Scheune. Die auch nicht irgendwo so richtig historisch war. Ich nehme an die ist etwa vor hundert Jahren da drauf, wahrscheinlich auf die Mauern, die wirklich wirklich eine alte Scheune hatten, aber da sind die irgendwann verrottet und dann hat man wieder was drauf gebaut in schlechtem Zustand und da gab es dann auch nur noch die Erdgeschossbalken. Und so stand das da. Und als wir dann den Weg geschoben, meine Eltern haben den Weg schieben lassen, damit sie überhaupt bauen konnten. Und das hat den der Eigentümer, der Nachbareigentümer, irgendwie genutzt, um sehr, sehr einfach da irgendwie diese Scheune aufzustocken, sodass er Heu da lagern konnte. Das war also immer eine dritt-, viertklassige Zimmermannsarbeit mal eben mit der Kettensäge zusammengeschustert, damit er da Heu drin lagern konnte. Mit Betondach und Feierabend. Und so stand das Ding im Prinzip als wir das gekauft haben da. Ich hab da eben oben provisorisch eine Werkstatt gemacht und dann irgendwann, ich weiß nicht mehr wann, müsste ich nachgucken, die Grundmauern gerade gerückt, Innen ausgeschachtet, ja und dann eben die Ferienwohnung eingebaut. Also das Gebäude hat keine historische oder sonst wie Qualität.
37:25	SI	Nein, Nein. Es ging mir auch mehr um den Ausbauprozess tatsächlich.
37:30	PB	Ja, ja.
37:31	SI	Und wie du da bei der Gründung vorgegangen bist, also du hast ausgeschachtet, dann hast du Glasschaumschotter...

- 37:39 PB Ja also erst mal haben wir die .. rundherum den Bewuchs natürlich entfernt, dann geguckt, dass wir.. es war auf der Talseite war das Mauerwerk auch ausgebrochen, war also um so.. ich meine so ein Blockbauwerk hält natürlich punktuell eine Nachgabe der Grundmauern ohne weiteres aus, das ist ja kein Problem, das wird einfach überbrückt. Aber das haben wir.. da war auch dann von Innen der Boden abgerutscht, da konntest du also einfach rausgucken, das wurde dann komplett wieder erneuert, indem man auch Innen einfach mit einer Gleitschalung bei betoniert hat, dass das alles wieder fest war. Und das haben wir dann Innen noch tiefer ausgeschachtet damit wir eine, mit Glasschaumschotter plus Bodenaufbau, da noch eine vernünftige Kopfhöhe über zu halten. Ja und das war dann die Gründung und dann haben wir das Blockwerk von Innen halt mit einer Leichtlehm, ach Quatsch nicht Leichtlehm mit einer Schale ergänzt und mit Perlite aufgefüllt und damit das Perlit nicht nach außen durchrieselt haben wir auf das Blockholzwirk von innen eine dicke Lehmschicht aufgebracht. Das war eigentlich eine ganz gute Methode. Die Wespen freuen sich jetzt von außen, weil sie Lehm haben zum Bauen aber im Prinzip hält das sehr gut.
- 39:04 SI Dann .. Wasser kam dann von oben und Abwasser läuft wie? Auch wieder in die Grube?
- 39:13 PB Das Abwasser läuft in die Grube, weil das Abwasserrohr von unserem Haus geht ja praktischerweise durch diesen Schuppen durch in die Grube und da mussten wir das einfach nur anschließen. Das ist bautechnisch ein bisschen problematisch, da muss ich mal überlegen, wie man sicherstellen kann, dass die nicht mal tatsächlich voll ist..
- 39:37 SI Und es nicht in die Wohnung überläuft.
- 39:38 PB Ja. Also da müssten sich Fachleute mal anschauen, solange die Grube nach unten sozusagen Druckdicht voll sein kann und dann nach oben rückstaut, ist das kein Problem. Ich glaub die ist auch nicht dicht. Aber theoretisch ist es ja klar. Wenn unten der Tank voll ist und du gehst dann oben im Ferienhaus auf Klo, das machst du drei, vier fünfmal und dann hast du ein Problem. Schaus dir mal an.
- 40:15 SI Das WC unten oder die Grube?
- 40:17 PB Die Grube. Ich mein man muss ja irgendwann.. also die ist ja nicht .. wir müssen da irgendwann einmal eine Kläranlage, Binsenkäranlage oder weiß der Teufel was bauen, also das ist eine Einkammergrube, die einfach nur überläuft, deshalb wächst das Gras da ziemlich gut.
- 40:39 SI Ich hätte noch eine Frage zum Hof .. ach ja hier; Gibt es ein historisches Grundbuch vom Hof?
- 40:44 PB Nein.
- 40:45 SI Irgendwas wo man noch was drin findet, keine Ahnung, Ederhof und dann welche Familien da gewohnt haben?
- 40:55 PB Nein. Also das wäre ja noch irgendwie ein altes Blatt, was sich irgendwo gefunden hätte oder so was, das glaub ich kann nicht sein.

- 41:08 SI Ja es gibt eben im, das was ich dir auch schon geschickt habe die .. das franziszeiische Kataster, das ist eben diese Urmappe, von der der Vermesser auch gesprochen hat, wo die Grenzen eingetragen sind und in dem Zuge der Landvermessung mussten auch die Leute die das damals gemacht haben dem Herrscher angeben wie viele Männer und Pferde sie unterbringen können in den besagten Höfen.
- 41:36 PB Gut aber so eine Urkunde gab es ja nicht auf dem Hof, sondern die muss dann irgendwo zentral gelagert sein.
- 41:42 SI Ja genau. Ich hab auch den Auszug vom franziszeiischen Kataster, da steht dann halt vier Pferde, acht Männer oder so
- 41:49 PB Hast du mir den geschickt?
- 41:50 SI Ja, müsste oder der wurde abgelegt aber die hast du schon.
- 41:54 PB Vielleicht hat der Simon das irgendwo abgelegt, weil ich in dieses Laufwerk sowieso jeden Tag reingucken muss um meine Pflichten zu erfüllen.
- 42:07 SI Ich kann es dir auch sonst noch einmal zeigen. (Grafik wird gezeigt) So jetzt müsstest du es sehen. Wir sind hier in Mörttschach...
- 42:25 PB Und von wann ist das? Das ist noch nicht so alt oder?
- 42:33 SI 1834, 1833
- 42:35 PB Okay. Und der Egger das ist .. also der Egger das sind wir.
- 42:51 SI Egger nicht Eder?
- 42:51 PB Ja ja. Etwas weiter oberhalb steht Egger. Unser Grundstück ist der obere Egger.
- 42:59 SI Und hier ist Eder.
- 43:01 PB Ja da ist Eder. Ich mein Stranach. Also Stranach.
- 43:03 SI Ach so, ok.

- 43:05 PB Ferienhaus, Ferienhaus. Das Ferienhaus ist der obere Egger.
- 43:07 SI Ach ja. Ok. Das ist dann hier, das passt.
- 43:09 PB Ja genau. Darunter ist ja der Pichler, der Fiese, also einer von denen.
- 43:15 SI Also der da.
- 43:15 PB Und der Eder.. kannst du das nochmal größer machen?
- 43:29 SI Pichlern.
- 43:29 PB Nein das da ist Pichlern. Poch, Poch, Pocher? Nein. Was da steht weiß ich jetzt nicht. Das ist müsste Ladinig sein da. Ja ja. Na interessant. Das hat der Simon wahrscheinlich irgendwo abgelegt. Ich habe das meines Erachten nach noch nicht gesehen.
- 43:46 SI Ok und da stehen dann eben die Ortschaften und da haben wir dann auch.. ok Mört-schach..Stranach.. und da steht dann der Eder. Häuser, Stallungen, Unterkunft bequem.
- 44:16 PB Das ist dann der Bauer selber, unbequem wird da gar nicht aufgelistet. Wie viele unbe-queme es gibt weiß man nicht.
- 44:22 SI Nein das steht nicht drin.
- 44:25 PB Nein sehr schön, sehr schön. Nein das kenne ich noch nicht.
- 44:32 SI Ja genau hier ist dann noch mal
- 44:34 PB Wo das ist.
- 44:39 SI Genau einer musste oben machen, einer musste unten machen, der Kartographen.
- 44:39 PB Mann oh Mann. Also das war ja ein Aufwand so eine Karte zu machen.
- 44:42 SI Ja. Ja und das ist halt die Grundlage für die..
- 44:50 PB Ja aber ich mein wo sind jetzt da die .. gibt es denn da einen größeren Maßstab, wo dann wirklich die

- 44:57 SI Also ich habe jetzt glaube ich nur diese gekauft, man muss die käuflich erwerben. Da gibt es noch eine Vergrößerung davon, aber die ist nicht schärfer.
- 45:17 PB Aber wo kommt denn jetzt irgendwie wo man mal wirklich Grenzen oder so was sehen kann? Gibt es da ein Urkataster oder so was?
- 45:26 SI Na ja man kann.. ja es gibt eine Seite, Mapire heißt die und da überlagern sich die Karten aus den verschiedenen Zeiten und da findest du eben auch die Grenzen.
- 46:07 PB Ja das hatten wir ja jetzt am Schloss und jetzt eben auch am Ederhof, dass es da zwar Linien gibt, aber wo die jetzt genau in Natur sind das muss man jetzt irgendwann mal mit dem Nachbarn klären.
- 46:14 SI Ja. Und tatsächlich glaub ich auch verhandeln. Ich glaub niemand weiß ja so wirklich wo die sind, da muss man ein bisschen mit denen reden.
- 46:24 PB Da bin ich ja heilfroh, das wir uns da nicht auf unserem Grund.. ich eine es gibt ja nur einen Nachbarn und dessen Grenze ist ja irgendwie beschränkt letztendlich aber was ich gut finde ist, dass wir zu der Seite einen Gemeindegrund haben erstmal und die sind natürlich an jeder glücklichen Einigung, die denen weniger Arbeit macht interessiert.
- 46:44 SI Sprich man pflegt den Weg und dann..
- 46:47 PB Genau. Mit der Gemeinde werden wir da kaum Probleme haben und die muss sich dann mit dem angrenzenden Nachbarn einigen. Also diesen Puffer bin ich schon mal heilfroh drüber.

46:59	SI	Ja.
47:00	PB	Ok, machen wir.
47:04	SI	Genau, kurzer Exkurs. Ok, wir sind jetzt fast am Ende. Also im Tal gibt es ja jetzt nicht mehr wirklich viele bäuerliche Bauten oder ..
47:29	PB	Nein.
47:30	SI	..Zeitzeugen dieser Zeit. Also vom alpinen Bauerntum. Eigentlich nur noch den Hof und so ein paar..
47:41	PB	Ja gut ich mein es gibt noch sehr viele entweder alte Scheunen oder alte sonstige Wirtschaftsgebäude, es gibt noch das ein oder andere alte Gebäude, was noch irgendwie am Rand gedrückt irgendwie überlebt hat, zuletzt ja den Hof oben, den sie jetzt abgerissen haben. Der, nachdem du mich mal gefragt hattest. Ich mein der ist im Prinzip vor einem Jahr erst oder anderthalb Jahren erst verschwunden. Und der war sagen wir mal sicherlich nur von dem Wohnhaus aus gesehen von der selben Qualität wie der Ederhof. Also ich war nie drin aber das hätte schon noch gepasst. Aber halt als Bestandsbau neben einem Neubau in einer versifften Umgebung neben Betongarage und so weiter. Also das gibt es schon noch aber wirklich als Hofstelle, ja, das eben nicht.
48:35	SI	Als Hofanlage ja. Glaubst du es gibt noch, oder gäbe Möglichkeiten des Schutzes für so vernakuläre Architektur? Ich meine jetzt besonders in dem alpinen Raum oder in dem Tal. In einem anderen Raum ist das ja noch mal ein bisschen was anderes.
48:53	PB	Also wie das .. also ich .. Als wir den unter Schutz gestellt haben lassen war das wohl dringend notwendig, um überhaupt was zu tun und ansonsten hat die Denkmalpflege keine Handhabe. Und ich meine jetzt mitbekommen zu haben, dass das Denkmalschutzgesetz irgendwie geändert wurde. Ich habe mich damit jetzt nicht befasst, aber in die Richtung alles was älter ist als .. weiß ich jetzt nicht, fand ich auch ziemlich wenig, aber das darf ohne Zustimmung sowieso nicht mehr abgerissen werden.

- 49:23 SI Genau. Es gibt diese Grundschutzbestimmung, das ist halt noch mal was anderes, wenn der per Bescheid unter Schutz steht. Also du kannst halt dann zum Denkmalamt gehen und sagen; hier ich habe ein Gebäude von soundso ich würde das aber gerne Abreißen, dann musst du halt mit denen verhandeln. Und das ist aber dann noch möglich. Und wenn der wirklich per Bescheid geschützt ist, dann ist das noch mal eine andere Stufe und dann..
- 49:46 PB Ja, richtig. Aber sagen wir mal ist ja schon mal gut, dass du dem nächsten vorbeikommenden Holzhändler mal eben deine Hütte abtragen lassen kannst, sondern du musst jemanden fragen und dann im Idealfall kommt jemand raus und sagt nein, huh hopp-la, das ist ja doch wertvoll.
- 50:03 SI Aber es müsste ja beim Walkerhof genauso gewesen sein.
- 50:08 PB Das wundert mich. Also ich weiß jetzt nicht wie lange das halt schon so ist.
- 50:13 SI Schon ein paar Jahre glaube ich, so ein, zwei, zwei, drei.. weiß ich nicht genau.
- 50:18 PB Ich weiß es nicht. Aber das hätte ... keine Ahnung welche Kriterien es da gibt, es kommt natürlich auch hinzu die wirtschaftliche Zumutbarkeit, wie bei uns in Deutschland auch im Denkmalschutzrecht und wenn ich da sage ich habe nichts und ich.. das Übliche halt. Aber dass du einfach völlig machen kannst was du willst, das scheint ja glücklicherweise nicht mehr so zu sein.
- 50:48 SI Ja und trotzdem wird es dünn da oben oder?
- 50:51 PB Absolut.
- 50:53 SI Ok.
- 50:59 PB Ich mein das trifft ja auch für alles andere zu. Es geht ja nicht nur um Höfe.

51:04	SI	Ja ja es ist ja ..
51:04	PB	Es geht um Klaubsteinmauern, es geht um die gesamte Wegeführung, die gesamte Kulturlandschaft wird ja.. Ich mein du kannst dir für hundert, nein noch nicht einmal 75 oder 80€ kannst du 27t Bagger mit Bedienung leisten und wenn du den irgendwie drei Tage lang rund um deinen Hof, hier eine neue Zufahrt, da eine neue Mauer oder irgendwie was.. Da hast du ja in zwei Tagen mit dem Bagger hast du so viel verwüstet an Kulturlandschaft, ich mein das ist ja unfassbar. Und es gibt zwar andere Förderprogramme, wo du dann andere Klaubsteinmauern wiederherstellen kannst oder schneid dir deine wie auch immer .. aber das du die vorher platt machst, das ist nicht verboten. Du siehst ja.. das ist Irre wie viele Firmen, Erdbaufirmen es in diesem einen kleinen Tal gibt. Gigantische Bagger, die haben auch teilweise neue Bagger.. also, ja.. das wird im Moment, nach meiner Auffassung von links nach rechts gedreht.
52:08	SI	Es hat ja auch was mit der Lebensrealität der Bauern zu tun. Die sind ja nicht mehr auf ihren Hof angewiesen in den meisten Fällen, oder haben sich so gedreht, dass sie eben nicht mehr auf den Hof angewiesen sind. Und jetzt sehen die halt so ein altes Wohnhaus eher als störend an als wertvoll.
52:31	PB	Ja aber ich glaub, dass das irgendwo in diesem Tal ein besonderes Phänomen ist. Wenn du ins Defreggental oder Oberlienz oder auch nur oben in Apriach, in Mitten und irgendwie ist das schon ein bisschen frustrierend wie.. gerade in Mörtschach, guck dir den Orstkern an und also es ist.. wir sind da wirklich in einer Gemeinde gelandet, die diesbezüglich ein bisschen merkwürdig tickt.
53:03	SI	In einer Literatur steht, dass das Tal eben durch seine geographische Lage einen sehr geringen Informationsfluss hatte und dass das dann eben dafür sorgt, dass es halt einerseits nicht viel.. also dass der Kontakt zu anderen Siedlungen oder eher der fehlende Kontakt dafür gesorgt hat, dass eben nicht so viele Bauweisen vermischt worden sind, also dass es in diesem Tal dazu geführt hat, dass es nicht so viel Varianz entstanden ist. Andererseits Neuerungen sehr, sehr spät ankamen.
53:48	PB	Ja klar.
53:52	SI	Das kann man im Prinzip bis heute noch fortfahren.

- 53:54 PB Absolut. Ich mein das muss man sich mal vorstellen, die Glocknerstraße ist erst in den ´30er Jahren gebaut worden. Das war der Anlass die Talstraße von Winklern aus erstmal so richtig befahrbar zu machen. Als wir ´66 da waren ist gerade die Schotterstraße, Stranach Rettenbach, gerade erst fertig geworden ´62 oder so. Mein Vater der ´57 da war, der ist noch von Winklern zu Fuß nach Rettenbach gegangen, also Rettenbach gehört heute noch zur Pfarre Winklern und nicht zur Pfarre Mörttschach, weil der kürzeste Weg, oder der normale Weg war eben der Kofelsteig runter von Rettenbach nach Winklern. Da ging es zur Kirche. Also Mörttschach war für die Ausland. Und Straßenbautechnisch war es aber einfacher Rettenbach von Mörttschach zu erschließen. Und wie gesagt das war eben ´66 Schotterstraße, wo wir mit unserem VW dauernd hängen geblieben sind. Du kamst ja nicht weiter und dann ist irgendwann in den ´60ern, frühen ´70ern und so weiter ist asphaltiert worden. Und dann wurde irgendwie Ende der ´70er, Anfang der ´80er wurden die Leitplanken, die du jetzt kennst, wurden mit einer weiteren Straßensanierung wurden die gebaut. Und damit, also weil der Schulbus jetzt fahren konnte, kam die Schulpflicht nach Rettenbach.
- 55:27 SI Ach.
- 55:28 PB Es ist wenig Informationsfluss.
- 55:31 SI Ja, ja.
- 55:35 PB Ja. Aber das führte natürlich auch dazu, dass die Bauern unglaublich autark waren und auch Universal.. ja Gelehrte will ich jetzt nicht sagen aber Autodiktaten. Also bei Gelegenheit können wir mal oben über den Arlandhof reden, da waren Brüder die haben da mit Wasserkraft und wirklich unglaublicher Eigenleistung, das war die erste Heubahn, die mit Wasserkraft betrieben wurde mit dieser Umlenk-Geschichte und Transmissionen. Wo eine Schreinerwerkstatt gebaut war mit selbst gebauten Hobelmaschinen und so weiter, die Schmiede konntest du umstellen, also das war absolut Irre. Und das haben die nirgendwo gelernt, das haben die selber gemacht.
- 56:23 SI Ja.
- 56:24 PB Aber die konnten auch nicht ins Tal.
- 56:28 SI Ok. Ich habe keine offenen Fragen mehr. Ich danke dir für deine Zeit.

